

Werk

Titel: Zeitschrift für romanische Philologie

Ort: Halle

Jahr: 1884

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0008|log80

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

1884.

VIII. BAND. 4. HEFT.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1884.

L 1230 a

INHALT.

	Seite
A. TOBLER, Vermischte Beiträge zur Grammatik des Französ. (21. 11. 84)	481
E. STENGEL, Das Verhältnis des altfranzös. Rolandsliedes zur Turpinschen Chronik und zum Carmen de Prodicione Guenonis (26. 9. 84)	499
E. SUCHIER, Über provenz. Bearbeitungen der Kindheit Jesu (22. 8. 84)	522
K. BARTSCH, Geistliche Umdichtung weltlicher Lieder (5. 9. 84)	570
C. DECURTINS, Ilg Saltar dils Morts (29. 4. 84)	586
C. MICHAELIS DE VASCONCELLOS, Mitteilungen aus portugiesischen Hand- schriften (Forts.) (4. 9. 83)	598
<hr/>	
W. LIST, Register	633

Manuskripte für die Zeitschrift bittet man an den Herausgeber, Ruprechtsau-Straßburg i. Els., zu senden. Bücher, Programme und Dissertationen, deren Besprechung in der Zeitschrift resp. deren Verzeichnung in der Bibliographie derselben wünschenswert ist, werden außer vom Herausgeber, von der Buchhandlung Max Niemeyer in Halle entgegengenommen. An dieselbe sind auch alle Honorar und Sonderabzüge angehenden Anfragen und Wünsche zu richten.

Vermischte Beiträge zur Grammatik des Französischen.

(Fortsetzung zu Bd. VI 506).

34. Von den Fällen, wo im Neufranzösischen das Prädikatsverbum mit dem Subjekte hinsichtlich des Numerus nicht übereinstimmt, ist in allen irgend eingehenderen Lehrbüchern der besprochen und ausreichend erörtert, wo das Subjekt ein Collectivum ist. Die Mehrzahl von Seienden, über welche ausgesagt wird, kann zu einer einheitlichen Masse zusammengefaßt, durch einen kollektiven Singular bezeichnet, und gleichwohl das von ihnen auszusagende Thun oder Sein als das einer Mehrzahl von Einzelnen angeschaut und darum durch ein Verbum im Plural bezeichnet werden. S. Diez III³ 298¹, ferner Mätzner Synt. I 161, Gramm. ² 356, wo die Erwähnung der neutralen Mengewörter versäumt ist, Hölder S. 142, Lücking Schulgr. § 282. Daß die ältere Sprache nicht anders verfährt, zeigen schon die bei Diez und die bei Mätzner angeführten Beispiele, wozu sich noch die von A. Haase, Syntakt. Untersuch. zu Villeh. u. Joinv. (Oppeln 1884) S. 79 ff. gesammelten gesellen; insbesondere stellt sich für die frühere Zeit heraus, daß das Hinzutreten eines sogenannten Genitivus partitivus im Plural zu dem eine Menge bezeichnenden Worte durchaus nicht erforderlich ist, damit der Plural des Verbuns eintrete: *li pueples de toutes pars Devant l'ostel sont assemblé*, Watriq. 213, 466; *Se maisnie le pleurent*, S. Alex. H. 470; *Au rescoure le roy sont venu sa merdaille*, Bast. 288; *Au port sont arrivet la dieu chevalerie*, eb. 6275; *gardent les mons ke nes puissent trespasser la lignie d'Ysrael*, in Ruteb.¹ II 461. Manche weitere Beispiele von *ad sensum* stattfindender Anwendung des Plurals würden sich anreihen lassen, so etwa: *S'est chius outrecuidés, plains de male rayson, Qui se voellent deffendre vers les hoirs de Buillon*, Bast. 1122, oder *je ne croi ne je ne cuit De dis un qui soient en viè, Qui ne soient tout plain d'envie*, BCond. 32, 32, wo der erste Relativsatz auf *dis*, der zweite auf *un* bezogen ist, und nichtsdestoweniger auch der zweite im Plural steht, weil jener „eine“ je einer aus oftmals zehnen

¹ Hier hat man das Beispiel aus Decam. V 10 durch Hinzufügen von *che giovani* („sie taugen weit mehr, wann sie alt, als so lange sie jung sind“) verständlich zu machen, und das aus Lex. rom. I 574 zu streichen, während *guanren de pellegrins Venian*, das im Lex. rom. auf derselben Seite steht, dafür eingeführt werden kann (aus S. Honorat S. 175).

ist, wie im ersten Beispiel mit *chius* jeder gemeint wird, der wegen genug sein möchte sich zur Wehr zu setzen. Doch liegt hier nicht eigentliche Inkongruenz zwischen Subjekt und Verbum vor. Dafür sei noch auf ein paar Fälle verwiesen, wo ein höchst seltsames Schwanken im Numerus sich zeigt, das Verbum zwar *ad sensum* in den Plural, die prädikative Bestimmung aber wieder in den Singular gesetzt ist: *tel maisnie Qui gent* (hübsch) *ier ent appareillie*, Troie 6754; *Paienne gent sont arrier reculee*, Enf. Og. 1234. Watriquet vollends sagt *S'en erent la gent abaubies* 387, 198, d. h. er läßt das prädikative Wort weiblich sein, in welchem Fall es aber Singular sein sollte, und läßt es zugleich Plural sein, in welchem Falle es männlich sein sollte; doch ist hier das *s* von *abaubies* vielleicht nur da um einen Reim, der auch ohne daselbe dem Ohre Genüge that, dem Auge annehmbar zu machen.¹

Umgekehrt kann auch noch heute das Verbum in der Einzahl bleiben, während das Subjekt ein Plural ist, wo letzteres jenem nachfolgt, indem es den Satzaccent auf sich nimmt, eigentlich Prädikat, während das, was der Sprachform nach Prädikat ist, der Gedankenform nach Subjekt, Ausgangspunkt, Voraussetzung, Grundlage für die Aussage ist (mit *deux étrangers arrivent* wird von zwei Fremden ausgesagt, daß sie kommen, mit *il arrive deux étrangers* wird vom Ankommen ausgesagt, daß es seitens zweier Fremden erfolge.² Gewöhnlich setzt in diesem Falle das Neufranzösische dem Verbum ein *il* voran, das man „grammatisches“ Subjekt zu nennen, und in dem man die Ursache der Anwendung des Singulars des Verbums zu sehen pflegt, welches letztere sich nach dem grammatischen statt (wie im Deutschen) nach dem „logischen“ Subjekte richtet. Daß dem so nicht ist, lehrt das Verfahren des Altfranzösischen, welches, wie Horning Rom. Stud. IV 260 (s. Diez III³ 304) gezeigt hat, erst allmählich jenes *il* hat aufkommen lassen und den Singular des Verbums auch da neben dem Plural des nachstehenden Subjekts duldet, wo *il* gar nicht vorhanden ist, so daß zu den von Diez III³ 300 gegebenen Beispielen von Nichtkongruenz altfranzösische in großer Zahl sich hinzufügen lassen. Es sind welche beigebracht von E. Gefsner in seinem ersten Programm Zur Lehre vom französischen

¹ Von dem neufranzösischen *gens* dürfte auch die Schulgrammatik meines Erachtens lehren, es sei unter allen Umständen weiblich, nur daß die Lockerheit der Verbindung, die zwischen Substantiv und prädikativem oder nachgestelltem attributivem Adjektiv besteht, es habe zur Regel werden lassen, letzteres zu *gens* ad sensum zu konstruieren, also ins männliche Geschlecht zu setzen, was die Innigkeit der Verbindung zwischen vorgesetztem attributivem Adjektiv und Substantiv noch immer nicht gestatte. Damit ist freilich noch nicht alles gesagt, was die Regelmäßigkeit der Grammatiker in Bezug auf das Geschlecht attributiver und prädikativer Adjectiva lehrt, die sich nach *gens* zu richten haben (s. z. B. Littré unter *gens*); aber doch die Hauptsache.

² Vgl. Alfred Schulze in Herrigs Archiv LXXI 191 Anm. Daß die Nachstellung des Subjekts namentlich im Altfranzösischen häufig auch einen andern Sinn hat, nämlich so erfolgen kann, daß es gewissermaßen enklitisch, also ohne Satzaccent dem Verbum sich anschließt, ist Ztschr. III 145 zu S. 206 hervorgehoben.

Pronomen, Berlin 1873, S. 14¹, von Foerster zu Aiol 1334, wo mir freilich, was der Herausgeber zur Erklärung der Erscheinung sagt, durchaus unverständlich bleibt, zahlreichere von Karl Knösel, Das altfranzösische Zahlwort, Erlangen 1884, S. 58, und von A. Haase, Syntakt. Unters. zu Villeh. u. Joinv. S. 81, und an weiteren fehlt es nicht: *Parmi Paris en vat trois paire*, Ruteb.¹ I 164; *contreval le moustier pendoit bien chent lampiers* RClary 85²; *vint fees plenté*, Bast. 3655; *et n'y habite que Sarrazins*, Seign. d'Anglure 35. Die Nichtkongruenz wird daraus zu erklären sein, dafs, weil noch nicht ausgesprochen ist, wer die Thätigkeit vollzieht, beim Aussprechen des Verbuns die Vorstellung einer Mehrheit von Subjekten noch nicht lebhaft genug im Bewusstsein ist um den Plural des Verbuns herbeizuführen. Sie erklärt sich also ähnlich wie im heutigen Französisch die Nichtkongruenz des zu *avoir* tretenden prädikativen Participiums perfecti mit einem erst nachfolgenden Objektsaccusativ (*j'ai vu une pièce* neben *quelle pièce avez-vous vue?*), und ist ganz gleichartig mit der Nichtkongruenz im Geschlecht, die in der alten Sprache unter gleichen Umständen selbst bei dem zu *être* tretenden prädikativen Adjektiv oder Partizip sich beobachten läßt: *Averé fu par ceste fin La profesie de Merlin*, Mousk. 19124; *ja recité ne vous en iert certaineté*, Rose (Mich.) 16573; *As matines, as heures dur leur est li levee*, Gil. Muis. II 81; *Mout l'en est avenu bele aventure*, Aiol 1334; *Mout en iert pris crüeus vengeance*, Joh. Bouchedor 144; *Benoit soit l'eure k'en mes flans fut portee*, Alisc. 86; *Del cors del gentil home lor est pris grans pitiés*, Aiol 7692, zu welcher Stelle der zweite Teil der Bemerkung gehört, welche Foerster als von mir herrührend seinem Kommentar zu Z. 1990 einverleibt hat. Aber

¹ Auch die drei Stellen, mit denen er beginnt, möchte ich darum nicht fallen lassen, weil sie in N. de Waillys Ausgabe anders lauten als in der von P. Paris, die Gefsner benutzt hat, und zwar so lauten, dafs gerade worauf es ankommt, nicht mehr vorhanden ist. Die Stellen finden sich bei Paris LIV, LXIII, CLVII = N. de W. 101, 135, 409. Altfranzösischen Sprachgebrauch lehren sie in beiden Fassungen kennen, nur eben nicht immer denselben. Die Stellen aus Joinville 98c, 124a der Ausgabe von 1868 geben zu ähnlichen Bemerkungen keinen Anlaß.

² Auf die Frage nach dem Casus des nachgestellten Subjektes werde ich vielleicht später einmal besser ausgerüstet zurückkommen. Wer im Guil. Pal. liest *Si faites bien garder le regne Que il n'i past home ne feme*, 3734; *ainc n'i remest, foi que doi vous, Home ne feme fors nos dous*, 3586; im Barl. u. Jos. *k'en son regne Ne remesist homme ne femme* 21, 28; *N'i remest homme de lor loy*, 23, 23; obige Stelle aus RClary und die beiden Ztschr. V 182 aus dem nämlichen Autor und die von A. Haase, Syntakt. Unters. zu Villeh. u. Joinv. S. 1 beigebrachten, mag wohl sich versucht fühlen anzunehmen, hinter dem Verbum habe der Nominativ früher als anderswo dem Accusativ das Feld geräumt. Aber einmal wird doch darauf zu achten sein, ob nicht wenigstens in einem Teil der Fälle, die man hieher zu ziehen geneigt sein möchte, jenes Eintreten einer Mafsbestimmung im Accusativ an Stelle eines eigentlichen Subjektes vorliege, von dem Jahrb. XV 256 und Ztschr. V 181 die Rede war, und andererseits darauf, ob es sich nicht immer um ein Subjekt handelt, das in dem oben angegebenen Sinne logisches Prädikat ist, während man in dem Verbum das logische Subjekt zu erkennen hat. Jede beliebige Inversion begünstigt schwerlich gleichmäfsig jenen Casuswechsel.

wenn das Verbum im Singular stehen kann, dessen Subjekt im Plural nachfolgt, so könnte diese scheinbare Verletzung des von der Natur der Dinge Gebotenen doch auch in anderem als blofs der Stellung ihren Grund haben, findet man doch, was A. Haase S. 81 der angeführten Schrift mit Unrecht bezweifelt, die nämliche Inkongruenz auch im Falle des Vorangehens des pluralischen Subjekts: im Ogier Dan. heifst es *Soixante dames vestues de bons fus (l. bouffus), Femes de rois, d'amiraux et de dux I ont trovees, ainc plus gentes ne fu*, 12961; im RTroie liest man (wie ich schon in den Gött. Gel. Anz. 1877 S. 1620 aus Anlafs einer von Scheler vorgetragenen, mir bedenklich erscheinenden Bemerkung zu dem oben angeführten *la vint fees* Bast. 3655 angeführt habe) *Li covenant et li segrei Et tuit li fait et li otrei Ert en l'autre (brief)*, 27595; ferner im R. du S. Graal vom Falle der Engel *Trois jours et trois nuiz adès plurent, Qu'ainz plus espesement ne plut Pluie qui si grevanz nous fust. Trois generacions chäi En enfer, et en terre ausi*, 2101, (im Prosatexte bei Weidner *si en chäi trois generacions en enfer et trois en terre*, 857); *E atendre les conveneit, Ke meint home encore veneit*, Romv. 423, 33; *Maint grant estor en estera fornis (l. forni, neutraler Singular?)*, Mitt. 135, 21 Hds.; *maint bon vassal chäi*, eb. 139, 24, wo freilich auch Vernachlässigung der Flexion des Nominativus Singularis vorliegen kann. Ein paar weitere Beispiele giebt Knösel a. a. O. S. 57, neben guten ein wegen Unverständlichkeit bedenkliches aus Benoit und ein nicht zugehöriges aus JCondé, wo der Plural Objekt, und das Subjekt des Verbums Singular ist; auf Jahrbuch XV 256 zu verweisen war dort kein Anlafs; denn an dieser Stelle ist von ganz anderem die Rede. Der Vorgang, mit dem man es hier zu thun hat, fällt im wesentlichen zusammen mit dem im Neufranzösischen noch statthabenden, bei welchem trotz des Vorhandenseins einer Mehrzahl koordinierter Subjekte im Singular das folgende Verbum im Singular steht, wenn die ausgesagte Thätigkeit als eine einfache, einmalige, gleichsam von einem einzigen, blofs einem zusammengesetzten Subjekt ausgehende angeschaut wird (s. Diez III³ 300, Mätzner Synt. I 170ff. u. s. w.). Das Fallen der drei Gattungen von Engeln erscheint dem Dichter des RSGraal als ein einfaches, unterschiedsloses, der Inhalt des Schreibens dem des RTroie als ein Ganzes, das man allerdings bei näherer Betrachtung in Verträge, Zusagen, Geheimnisse u. dgl. zerlegen mag, das aber in seiner Gesamtheit das Schriftstück füllt. (Es sei hier auch an die in Ztschr. VIII 294 gegebene Erklärung von *ne seroit pas granz merveilles* im Clig. 836 erinnert, wo freilich es sich um Nichtkongruenz zwischen Verbum und Prädikativ handelt, aber ein Beispiel beigebracht ist, das *merveilles* als Subjektsplural mit dem Singular des folgenden Verbums verbunden zeigt).¹ So ist es ja auch im Neufranzösischen

¹ So wie mit *merveilles* könnte es sich auch mit *hides* verhalten. Wenn man liest *Nis dou retrere est ce granz hides*, Méon II 51, 1574, so möchte man sich versucht sehen, das Wort als männlich anzusetzen, das doch anderwärts unverkennbar weiblich ist: *Ja n'iert gariz de sa grant hide* (gräuliche

noch möglich zum Plural des Subjekts den Singular des folgenden *être* zu setzen, wenn als Prädikativ der Singular eines Substantivs sich anschließt: *Et deux ans dans son sexe est une grande avance*, Mol. Médic. I 4 Z. 209; *quatre ou cinq mille écus est un denier considérable*, ders. Pourc. III 7, s. Mesnard zu ersterer Stelle, Hölder S. 87, Seeger Synt. § 29, 6 Anm. Jeder erkennt leicht, daß die Aussage nur von der zur Einheit zusammengefaßten Mehrzahl von Jahren, Thalern gethan werden kann, nicht etwa auch von jedem einzelnen der zwei Jahre, der 4000 Thaler, wie es der Fall sein würde in *deux ans s'étaient écoulés, cinq mille écus m'ont été remboursés*, so daß man sagen möchte, der Singular des Verbums sei an jenen Stellen im Grunde das einzig Richtige. — Noch sei darauf hingewiesen, wie in den zuletzt angeführten altfranzösischen Beispielen die Gedankenform meist die ist, daß, was die Satzform zum Subjekt macht, thatsächlich das Prädikat bildet, und eine Aussage über das geschieht, was durch das Verbum dargestellt wird, wie also die Gedankenform übereinstimmt mit derjenigen, die im Falle des Voranstehens des Verbums im Singular und des Nachfolgens des Subjektes im Plural vorlag.

Endlich noch ein Wort über eine Erscheinung, die gleichfalls die Schulgrammatik schon lange beschäftigt, die aber immer noch einer besser zutreffenden Charakteristik bedürftig erscheint. Der Numerus des Verbums in einem mit *qui* eingeleiteten determinierenden Relativsätze, dem ein Singular begleitet von einem sogenannten partitiven Genitiv im Plural zunächst vorangeht, ist natürlich davon abhängig, ob jenes *qui* sich auf den Singular oder auf den Plural bezieht. In der Mehrzahl der Fälle kann es keinem fraglich erscheinen, worauf der Relativsatz zu beziehen sei, und mit diesen sich zu beschäftigen hat die Grammatik keinen Anlaß. Hinwieder giebt es Fälle, wo es einen bloß formalen Unterschied macht, ob die Determination am Singular oder am Plural vollzogen wird, wie es denn einerlei ist, ob man „die Zahl — der Bürger, die zur Wahl gehen“, oder „die Zahl der Bürger —, die zur Wahl geht“, klein findet. Wohl aber ist bemerkenswert, daß in Relativsätzen welche sich an *un* mit einem dahinter stehenden partitiven Genitiv im Plural anschließen, oft Kongruenz mit *un* stattfindet, während die Analyse des Gedankens keinen Zweifel darüber läßt, daß der Plural das ist, was der Determination bedarf.¹ Der Relativsatz soll

Krankheit) eb. II 82, 2568; *De le hide qu'elle ot, mille fois se saina*, BSeb. III 326. Aber auch hier wird man es mit einem Plural zu thun haben; vgl. *De hides commence a tranler*, Ren. Nouv. 5714; *de hides se parfoira*, eb. 3694; *Que j'en oc hides et paor*, Perc. 33481; *De hides, de peur et de doute*, GMuis. I 49.

¹ Hölder 406 giebt das Beachtenswerte untermischt mit zu viel Selbstverständlichem, das nicht an diese Stelle gehört, und läßt nicht erkennen, wo der Sprachgebrauch das einer sauberen Gedankengestaltung Widerstrebende zuläßt. Littré unter *un*, Rem. 1—4 hätte (was Lücking nicht versäumt hat) angeben sollen, warum *c'est un de nos généraux qui a remporté la victoire* nicht in die gleiche Reihe mit den vorher betrachteten Fällen gehört; hier

eigentlich eine Mehrzahl, einen Teil einer Gattung determinieren; der Hauptsatz weist dieser Mehrzahl ein Individuum zu, und zwar vorherrschend, doch nicht ausschließlich, in der Form, daß geradezu gesagt wird: etwas, jemand ist eins von den Seienden, welche.. Wenn nun aber dem Sprechenden vorzugsweise darauf ankommt von dem Subjekte das auszusagen, was im Relativsatze von der Mehrzahl, zu der man jenes stellt, ausgesagt werden soll, der Gedanke der Zugehörigkeit deselben zu einer Mehrzahl von Wesen, von denen das Gleiche gölte, daneben an Lebendigkeit verliert, so tritt eine Attraktion oder vorwärts greifende Assimilation ein, das Verbum des Relativsatzes wird ein Singular, der Satz ganz anders zu Ende gebracht, als seine Anlage es forderte, der determinierende Relativsatz kommt gar nicht zum richtigen Abschlusse. So schon im Altfranzösischen: *Li reis fud un des premerains Qui osast entrer en la vile*, Ambroise It. Ric. 802; *il fu un de cels qui donc erent, Qui plus ama deu e servi*, Tob. 1421; *Une des riens ke plux me tient en ire, Ceu est . . .*, Bern. LHs. 506, 3; *C'est uns de ceaz tot a estros Qui ez idles parole a vos*, SJuliana 902; weitere Beispiele giebt A. Haase, Syntakt. Unters. zu Villeh. u. Joinv. S. 79. Der heutige Franzose läßt sich solchen Mangel an sprachlicher Selbstbeherrschung weniger leicht mehr zu schulden kommen, und Littré führt aus sonst mustergültigen älteren Autoren Beispiele dieser Attraktion an, die heute ihm Anstoß geben. Aber gegen *Voitures Une des causes qui poussa l'un des Gracques à . . . fut . . .* ist nicht das geringste einzuwenden, was nicht gegen die von Littré gut geheißenen Sätze anderer ebenfalls geltend zu machen wäre; Boileaus *M. de Soubise est un de ceux qui s'y est le plus signalé* hat, wenn auch nicht die Billigung der heutigen Satzanalytiker, doch altfranzösischen Vorgang für sich und ist um kein Haar schlimmer als der Akademie *L'astronomie est une des sciences qui fait le plus d'honneur à l'esprit humain*, oder Montesquieus *c'est un des hommes du royaume qui représente le mieux*, was durchaus nicht, wie Littré meint, gleich ist *c'est parmi les hommes du royaume, un qui représente le mieux*, schon darum nicht, weil letzteres gar nicht französisch sein würde. Littrés Äußerungen über die Sache zeigen nur, daß

liegt nämlich ein beziehungsloser, weder auf *un* noch auf *généraux* bezogener Relativsatz vor. Wenn Littré ferner meint, der Satz der Frau von Sévigné *vous êtes un des hommes qui me convient le plus* besage gleich viel wie *parmi les hommes, il y en a un qui me convient le plus, et c'est vous*, so muß man dazu, so ungern man es thun mag, sagen, er habe hier seine eigene Sprache nicht verstanden. Jullien I 223 erklärt in gewohnter Oberflächlichkeit *Voltaire's il fut un des premiers qui s'arma* als Ergebnis einer „*légère inversion*“ für *il fut un qui s'arma des premiers*, als ob dergleichen je gesagt worden wäre, und dergleichen „*Inversionen*“ je vorkämen. Lücking § 281, 3 geht wohl etwas zu weit, wenn er prädikative Funktion des *un* Bedingung der Attraktion sein läßt; wenigstens will mir scheinen, als wäre dieselbe möglich auch nach einem *j'ai l'honneur de vous présenter un des hommes . . .* oder nach *voici un des hommes* u. dgl. Mätzner Gr. ² 544 *δ* scheint mir die Sache sehr wenig verständlich zu besprechen.

man heutzutage eine so kühne Attraktion nicht mehr verträgt, — und dazu haben wir nichts zu sagen.

35. Die vorwärts greifende syntaktische Assimilation, von der eben die Rede gewesen ist, findet ein Gegenstück in einer rückgreifenden, die im Griechischen und im Lateinischen, auch im Deutschen lange beobachtet, im Französischen meines Wissens noch nicht nachgewiesen, übrigens, da es sich um Assimilation im Casus handelt, auch nur im Altfranzösischen nachweisbar ist. Mätzner Synt. II 237 β spricht allerdings von einer Erscheinung, in der man, wenn er das wirklich vorzuführen vermocht hätte, was seine Worte erwarten lassen, die Wiederholung dessen erkennen müßte, was z. B. J. Grimm, Kl. Schriften III 323, Kühner, Ausf. Gramm. II 848 besprechen, Ziemer Junggr. Streifz. 72 erörtert. Aber er erkennt selbst an, daß er nur Fälle anakoluthischen Ausdrucks beibringt (*les gens qui occupent des emplois, j'en fais beaucoup de cas* u. dgl., wozu man, um den Casuswechsel deutlicher erkennbar zu machen etwa die altfranzösische Stelle fügen mag *Et cil qui si sont orgueilleus Encontre li et desdaigneus Et vuelent les amanz blasmer, Cels fet il [el?] plus vilment amer*, Barb. u. M. II 212, 874¹; vgl. Paul, Mhd. Gramm.² § 324); und mir scheint, man habe keinerlei Recht hier von Attraktion zu reden. Denn es ist keineswegs der Casusfunktion von *qui* zuzuschreiben, daß *les gens* oder daß *cil* im Nominativ steht, wie es der syntaktischen Rolle von *quem* zuzuschreiben ist, daß *Naucratem* im Accusativ steht in *Naucratem, quem convenire volui, in navi non erat*; sondern der Sprechende beginnt mit *les gens, cil*, weil er anfänglich aus dem damit Bezeichneten das Subjekt seiner Aussage zu machen beabsichtigt, was er nachmals unterläßt um seinem Gedanken eine andere Gestalt zu geben; der Relativsatz spielt dabei keine Rolle; denn man würde ganz eben so gut ohne Relativsatz sagen dürfen, *les employés, j'en fais beaucoup de cas*; oder *li orgueilleus et desd., Amors les fet amer*.

Wohl aber hat man ächte Attraktion des Beziehungswortes durch das Relativpronomen oder Assimilation des ersteren an das letztere zu erkennen in: *chiaux que nous avons chi nommés, li plus rike homme estoient*, RClary S. 2; *chiaux que nous avons ichi nommés, che furent chil qui plus y fisent d'armes*, eb. 3 (wo zwar *che* das Vorangegangene wieder aufnimmt, eine Art Anakoluthie also ebenfalls vorliegt, die Assimilation aber darum nicht weniger vorhanden ist); *quant il fu ens, et* (leitet den Nachsatz ein) *li serjant qui estoient en chel estage, Enclés (= Esclers), Danois et Grius que*

¹ Aus Anlaß dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß, was man nicht beachtet zu haben scheint, das von R. Reinsch in Herrigs Archiv 64, 167—170 als Ineditum und Werk eines Unbekannten abgedruckte Gedicht identisch ist mit Z. 752—1099 des Stückes, welches als Chastiment des Dames par Robert de Blois im 2. Bande von Barbazañ und Méon seit längerer Zeit zu lesen steht und seinerseits einen Abschnitt von des Dichters großem Roman von Beaudous bildet, von welchem Hist. litt. XXIII 735 die Rede ist.

il i avoit, si wardent, si le voient, se li keurent il sus, eb. 74 (wo die Apposition *Enclés* durch den Relativsatz in einen andern Casus gebracht ist, als der ist, in dem ihr Beziehungswort *serjant* steht); *Cex que commanderés, feront l'agait forni*, Ch. cygne (Hipp.) 80; *Car consantir ne puis a faire Anui ne vergoigne a nul fuer Cil qui me servent de bon cuer* (Var. *A çaus qui me servent de cuer*) GCoins. in Ztschr. VI 336, 178; *Si jure (Renarz) cil qui l'engendra Que Roonel ilec pendra*, Ren. 24717 (gleichlautend bei Martin XI 368)¹; *Ciax que li dus a a cop consëu, Ont malement lor louier recëu*, Mitt. 221, 25 (so die Handschrift); *Grans fu l'eschec que nos gens ont conquis*, Mitt. 35, 11 (aber 119, 19 ohne Rechtfertigung gleicher Art *Grant fu l'eschec* und *Grans fu l'eschec* 239, 10; so wird man auch in dem Nominativ der Apposition *Par mainte fois firent mal Ansëis Li seneschaus, qui de dieu soit maudis* 202, 28 nicht die Wirkung des Relativpronomens sehen wollen, wenn man 199, 31 eine derartige Wirkung ausbleiben sieht: *Il ne queurt mie si tost come Floris, Le bon destrier qui hui vos a gari*, wie denn auch sonst 126, 16; 129, 18; 165, 18; 173, 17; 179, 25 u. s. w. Verwechslung der Casus begegnet, wo keine besondern Umstände dieselbe entschuldigen; auch *ciaus* statt *cil* ohne die Rechtfertigung, die ihm 221, 15 zur Seite steht, trifft man 152, 15; 180, 8). So liegt auch in den beiden Fällen, wo Knauer Jahrb. XI 250 *cil* als Acc. sing. nachzuweisen vermag, jedesmal unmittelbare Nachfolge des Nominativs *qui* vor; und es wird kein Zufall sein, dafs daselbe von den Beispielen gilt, die bei Gefsner Progr. I 26 und bei Littré unter *cil* für mittel- und neufranzösischen Gebrauch von *cil* im Accusativ beigebracht sind (noch bei Diderot kommt *cil* vor, aber zufällig nur im Nominativ *cil qui était assis . . . , prit la parole*, Jacq. le Fatal. I 252.) Überall hier eilt beim Aussprechen des Beziehungswortes der Gedanke voraus zum Inhalt des Relativsatzes und weist jenem eine Form an entsprechend der Funktion, welche dem durch das Beziehungswort bezeichneten Seienden in der Aussage des Relativsatzes zukommt, enthält ihm gleichzeitig die Form vor, welche ihm gemäfs seiner Funktion im übergeordneten Satze zu geben war. Man darf die Folge eines eben solchen Vorgangs darin erkennen, wenn unter etwas abweichenden Bedingungen der Accusativ für den Nominativ eingetreten ist in *Tes deduis est apparilliés Tel* (statt *Tes*) *com tu l'as acoustumé*, Barl. u. Jos. 235, 2.

¹ Diesem afrz. *cil* würde ein italienisches *quegli, quei* entsprechen. Es ist meines Wissens nie beachtet worden, dafs die nicht wenigen Beispiele des Gebrauchs von *quei* als Accusativ des Singulars (*che non soccorri quei che l'amò tanto*, Inf. II 104; *io mi rendei Piangendo a quei che volentier perdona*, Purg. III 120) alle das Besondere haben, dafs ein mit dem Nominativ des Relativums eingeleiteter Relativsatz sich unmittelbar an *quei* anschliesst. Man findet ihrer eine grofse Zahl bei Blanc Gramm. 289, Vocab. Dant. unter *quegli*, bei Manuzzi. So wird man denn, was man als Fehler jederzeit betrachtet hat (und wohl noch viel entschiedener getadelt hätte, als es geschehen ist, wenn das Trecento nicht im Spiel gewesen wäre), in Betracht der besonderen Umstände gern verzeihen. Es ist auch hier das Beziehungswort dem unmittelbar folgenden Relativum im Casus assimiliert.

Setzt man nun präpositionalen Ausdruck an die Stelle der Casusflexion, so ergibt sich ein Verfahren wie es im Spanischen bisweilen entgegtritt: *allí le hice saber en el término en que estaba y el peligro que me amenazaba*, Cerv. Señ. Corn. 294 (Brockh.), nur dafs bei weitem häufiger, nachdem die Präposition einmal zum Beziehungswort gesetzt ist, dieselbe im Relativsatz nicht wiederholt wird, sondern diesem ein bloßes relatives *que* als Einleitung genügt, wie denn in der That die Rolle, die dem durch das Relativum repräsentierten Seienden im Relativsatze zukommt, durch die vorangegangene Präposition ausreichend angezeigt ist. Also präpositionaler Ausdruck statt des Subjekts: *de la mayor riqueza y nobleza que ellos se preciaban era de tenerme á mi por hija*, DQuij. I 28; *en el punto que esto supiese, sería el mismo de su muerte*, Cerv. Esp. ingl. 138; *en el (palacio) que yo vi á su grandeza, no era sino casa muy pequeña*, DQuij. II 9; statt des Accusativobjekts: *contó el cura las locuras de Don Quijote y del artificio que habian usado para sacarle . .*, eb. I 37; *tú sabes bien de la manera que me entregué á toda tu voluntad*, eb. I 36; *habiéndole dicho de la manera que habian hallado á Silerio, y en el lugar do quedaba*, Cerv. Gal. 63b (Rivad.) (wo die Beziehung, die durch *en* ausgedrückt ist, in *do* nochmaligen Ausdruck findet); *mi decia bien mi corazon del pié que cojeaba mi señor*, DQuij. I 5; *sabe el mismo cielo con la verguenza que vengo*, Dos Donc. 280; *Mirad con la devocion que está puesto de rodillas*, Cald. I 116b Keil; *¡con la gracia que me hablaba!* Lope, Escl. de su gal. II 10. Nicht zutreffend hat die Erscheinung Wiggers, Gramm. d. sp. Spr. S. 114 besprochen, besser Kotzenberg S. 291. Vgl. *A quelle cose che non è riparo bisogna sopportare in pazienza*, Rappres. sacre I 15. Diez III³ 379 unten berührt nur solche Fälle, wo die vor dem Beziehungsworte stehende Präposition das Verhältnis angiebt, in welchem das damit Bezeichnete zur Aussage des Hauptsatzes steht: *a molte cose che la ragione non l'induce, ti astringe la necessità*, Mach. Disc. I 6; *en la dura Ocasion que te invoco, no te tardes*, Cerv. Num. II 3. Und so sind auch die S. 380 Anm. gegebenen Beispiele dessen, was er komplexiven Gebrauch des demonstrativen und des relativen Pronomens nennt, nicht eben glücklich gewählt, da in denselben die dem Demonstrativum vorangestellte Präposition unter allen Umständen vor diesem stehen muß, und es höchstens fraglich ist, ob sie vor dem Relativum wiederholt zu werden braucht. Eher bemerkenswert ist die Konstruktion in *pues al (sc. caso) que vais* (der dem ihr entgegen geht) *á mi se me semeja ser de peligro*, Cerv. Señ. Corn. 300; *È manifesto a quel che la natura Li tira*, Bocc. Tes. XII 8; *Pensando a quel che amore m'ha sospinto*, Filostr. II 19 (= *pensando quello a che* oder *a quello a che?*).

Schließlich sei bemerkt, dafs jene Anakoluthie, von der Mätzner an der zu Anfang dieses Artikels angeführten Stelle insofern unzutreffend spricht, als er in ihr etwas mit der hier besprochenen Assimilation Gleichartiges sehen will, der alten Sprache, aus der er sie nicht belegt, durchaus nicht fremd ist: *Ses compaigns qui*

avec lui vet, Meraugis, qui Gorveinz amot, De lui ravint que . . , Meraug. 21; Ja nus hom ki mal ait es iex Et caste vie n'ait menee, Ne li poroit estre moustree La gentis piere, Barl. u. Jos. 32, 36; Et chil qui se sont arrami Ou arramissent par beubanche De faire a lui n'as siens grevanche, Dieus si leur veulle consentir Qu'encor s'en puissent repentir, JJourni 3106; Car li Turc qui aloent de sajettez traiant . . . Les sajettez . . . Retournerent sour iaus BSeb. V 247; Je di que chius vassaus a cui on a getee L'espee . . . Ne li doit jammais jour estre plus delivree, eb. XXIV 583; vgl. El solelhs qu'era cautz e durs, Es sa calors teun'e flaca, Mahn Ged. 217, 1.

Die ältere Sprache läßt sich ja in ihrem zwanglosen Gebahren noch ganz andere Konstruktionswechsel zu schulden kommen, weicht von der geraden Linie des wohlvorbereiteten und von Anfang an zu Ende gedachten Satzes noch viel stärker ab: *Li premiers des enfans . . . Que Pepins ot de Berte la blonde, l'eschevie, Orent il une fille*, erlaubt sich Adenet, Berte 3469; *N'a soz ciel home qui de vie (l. mere) soit né, S'il la (la proiere) disoit par bone volenté, Ja par deable ne seroit encombré* (statt *Ja par deable fust encombrez*), Cor. Lo. 686; *trop volentiers saroie Par vostre serement et pour vo dieu c'on proie, Que se vous me teniés en vostre prison coie, Or me di, chevalier, de quel mort je mourroie*, Bast. 5985; *chius qui le fera en joie transmüer Et de sa bouche rire et en joie doubler, Ch'iert pour un chevalier* (statt *ch'iert uns chevaliers*), BSeb. XII 721. Was ist bei BCondé 8, 238 oder beim Bon Berger S. 18 beim Unternehmen umfangreicherer Satzbauten herausgekommen!

36. Mussafia hat zu Vers 1267 der catalanischen metrischen Version der sieben weisen Meister, wo auf die Frage *per que plorats?* die Antwort erfolgt: *Senyer, mon fyll que s'es naffrats*, bemerkt „eine schöne volkstümliche Konstruktion; *que* ist als Pronomen relativum aufzufassen“ und zugleich auf eine frühere Stelle, Z. 417 des nämlichen Gedichtes, verwiesen, wo der bei dem Angstgeschrei der Gemahlin herbeieilende Kaiser auf die Frage *que es aco?* zur Antwort erhält *aquest putaner Qui m'a volguda ahonter*. Chabaneau hat in der Anzeige von Mussafias Ausgabe in der Rev. d. l. r. X 315 eine altfranzösische Stelle beigebracht, wo ebenso verfahren ist: *je vos avoie baillé mon fil a apprendre, et vos li avez la parole tolete, et ma femme qu'il voloit prendre a force*, und in derselben Zeitschrift XIV 288 eine Stelle der von P. Meyer herausgegebenen *Prise de Damiette* (Z. 404 des Drucks in der *Bibl. de l'Ec. d. Ch.*, § 85 des spätern in den *Quinti belli sacri scriptores minores*, auch in seinem *Recueil* Nr. 34 Z. 85) entsprechend aufgefaßt, diese mit weniger unzweifelhaftem Rechte. Ein paar provenzalische Beispiele habe auch ich mir notiert: *Li Frances s'en partiro, mas laichero i pens* (als Pfänder) *Mans mortz e mans perdutz, e lor coms* (nicht comte) *que n'es mens; Mas lo cors ne porteron . .*, *Crois. Albig. 8678; si femna cuminals moilleraa venia a Saint Bonet per putaitge, e om no saubes que fus moilleraa, e om que non auria moiller, que jaria av lei*,

non es tengus ves lo seignor, Cout. de Saint-Bonnet in Meyers Rec. 56, 43; ein spanisches: *Rodrigo que ya llegaba, Y el Dolfos que estaba en salvo; Maldiciones que se echaba El nieto de Lain Calvo*, Rom. del Cid (Michaëlis) LXVI. Mehr stehen mir aus altfranzösischen Texten zu Gebote: *De marbre sont li piler et li pan, Et les fenestres entaillies d'argent, Et l'aigle d'or qui reluist et respent*, Orege 462 (in der Wiederholung 648: *Et l'aigle d'or si reluist et respent*); .. *Makaires li fel, que dieus puist malëir, Les en geta en l'aigue, qui les quida perir. Et dameldex de gloire qui les vaut garandir*, Aiol 10385, nach welchem Verse beide Ausgaben eine Lücke annehmen¹; *Li brans d'acier un poi escantela; Mors fust li quens, mais fors dou cieff torna, Et nostre sires ki le baron tensa*, Alisc. 39 (fast gleichlautend bei Jonckbloet S. 253 Z. 1456); *Il a bendé sa plaie qui n'estoit päs garie, Mais li fains et li sois qui durement l'aigrie*, Ch. cygne 96; nach der Rede des Lisiart, in der er der Gondree die Anerkennung ihrer Dienste ausspricht, heisst es im RViol. weiter *Gerars qui bien l'a escouté, C'a autre chose n'entendoit; Lisiars qui ne se gardoit Que Gerars i presist escout*, S. 75; *s'il cest' oeuvre lait a faire, Il cuide molt vers diu mesfaire, Et s'il le fait, il a paour K'il n'en courout nostre signour. Et li dyables ki le tangonne, Ki ceste volenté li donne*, Barl. u. Jos. 238, 14 (wo freilich nahe liegt *ki* — oder auch *li* — zu tilgen und *dyables* dreisilbig zu lesen, wie es in dem Gedichte meistens, wenn nicht immer, gebraucht ist); „*Dame, ne lo vos quier taisir*“, *Fait li prestes*, „*ne vos anuit; Li evesques qui doit anuit O vos gesir en vostre lit Et de vos faire son delit, Que l'an lo m'a dit et conté; Si me faites tant de bonté* .., Montaign. Fabl. III 183; *Chascuns a son ostel ala, Et je, qui toz seus remez la Avoec m'ostesse jusqu'au jor, Et l'endemain sanz nul sejour Levai matin et pris congié*, Raoul Songe d'enf. in Tr. Belg. II 179, 90; *Esperance d'avoir aligement .. Me fait chanteir et rire et envoixier Et honoreir et servir mainte gent. Maix li felon ki m'ont fait neuxement Et empirié mainte fois par envie, Bern. LHs. 8, 2; M'amie estoit, or est ma gerroiere, Si m'äist deus, s'en ai lou cuer irei. Fauls losengier ki m'en ont mis ariere, Et envie ke ne se puet alleir*, eb. 197, 2.

In diesen Sätzen allen würde man ohne weiteres das Relativpronomen streichen, das Verbum, zu dem es Subjekt ist, mit dem

¹ Wenn es in dem nämlichen Gedichte heisst: *Li premiers mot qu'il dist*: „*Bele, qui estes vous?*“ 6285 und *Li premiers mos qu'il dist, quant il l'a araisnié*: „*Estes vous point navrés, noble chevaliers?*“ 6991, so fehlt zwar auch hier dem Hauptsatze das Verbum finitivum, doch kann man nicht sagen, daß daselbe durch den Relativsatz gewissermassen ersetzt sei. Es dürfte hier eine allerdings sehr starke Anakoluthie zu erkennen sein: nachdem einmal *dist* ausgesprochen ist, wird fortgeföhren, als ob voranginge *Au premier mot li dist*. Vgl. „Der erste Schrei, wo's Anneli het than, Es ruefti Gott im Himmel an“; „Der andere Schrei, wo's Anneli het than, Es ruefti die Mueter Gottes an“, bei L. Tobler, Schweiz. Volksl. II 172. Hinwieder wird als nicht ganz gleichartig mit den oben gesammelten Vorkommnissen folgende Stelle anzusehen sein: *Nus arbres qui soit, qui fruit charge, Se n'est aucuns arbres hâdeus, Don il n'i ait ou un ou deus Ou vergier*, Rose (Mich.) 1336.

Beziehungsworte des Relativums verbinden können und würde damit einen Satz gewinnen, der in den Zusammenhang der Rede sich tadellos einfügen würde. Aber warum ist nicht diese Form gewählt? Das weiß ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen; dagegen läßt sich ungefähr angeben, welche Verschiedenheit der Gedankengestaltung der Verschiedenheit des Satzbaues entspricht. Wer mit dem Subjekte ein Verbum finitum in der gewohnten Weise verbindet, läßt in seinem Denken die Thätigkeit oder Art des Seins, die das Verbum aussagt, gewissermaßen erst entstehen und fügt den Vollzug derselben als etwas Neues zu dem hinzu, was bis dahin für ihn die Vorstellung von dem Subjekte ausmachte. Wer die obige relative Ausdrucksweise wählt — es handelt sich dabei nie um determinierende, unterscheidende, sondern um appositive, ausführende Relativsätze — weist damit dem Vollzug der im Relativsatze ausgesagten Thätigkeit eine Stelle unter den für ihn bereits in die Vorstellung von dem Subjekte aufgenommenen Merkmalen an, nur daß diesem Merkmal eine besondere Heraushebung zu teil wird; eine eigentliche Aussage unterläßt er, indem er sich begnügt, die Vorstellung des Subjektes, wie sich ihm dieselbe nach Vollzug der im Relativsatze ausgesagten Thätigkeit gestaltet hat, in sich hervorzurufen und in andern zu erzeugen. Im Vergleiche zu dem, der sich der ersteren Ausdrucksweise bedient, erscheint er als der vorangeeilte, der bereits zurückblickt auf das, was dem andern sich erst vollzieht, als der, der ruht im Anschauen des Seienden, während der andere das Werdende beobachtet. Das Neufranzösische kennt die nämliche Wendung auch noch; namentlich der lebhaften Sprache des Volkes ist sie geläufig.¹ Was sie charakterisiert, wird besonders dadurch deutlich, daß oft ein *voilà* mit Accusativ an Stelle des Nominativs tritt. Man mag derartige Relativsätze prädicative nennen, wie Lücking den Relativsatz in *voilà mon ami qui vient, le voilà qui vient* nennt; doch würde mir besser scheinen, man bliebe bei der Scheidung in determinierende und appositive (oder explikative) und spräche dann noch besonders von der prädicativen Verwendung der letztern.

37. Schon wiederholt ist die Anwendung des Futurum exactum in Fällen, wo man das Perfectum praesens angemessener finden möchte, zur Sprache gebracht, von Diez III³ 283, von mir später im Lit. Centralbl. 1870 S. 20, von Gröber im Jahrb. XI 338, von Foth in den Rom. Stud. II 281 Anm. (hier in einem Zusammenhang, in den sie nicht gehört), von Foerster zu Aiol 2937. Der sichern Beispiele sind bisher noch wenige, für die Erklärung st meines Wissens noch gar nichts geschehen. Hier zunächst einige neue Belege. Von dem was vorangeht, und dem was folgt,

¹ *Ils allaient depuis cinq minutes, quand Jeanne soudain s'écria: „Massacre (Name eines Hundes) que nous avons oublié!“* Guy de Maupassant, Une Vie S. 300.

jedesmal so viel mitzugeben als nötig sein würde um jeden Zweifel an der Hergehörigkeit der Stelle abzuschneiden, darf ich mir nicht erlauben; aber ich versichere, daß ich den Zusammenhang geprüft habe. *Mainte pucele avrai vëue Et mainte dame conëue; Onc mes a riens* (weibliches Wesen) *ne fi priere De moi amer en tel maniere. Vos en estes la primeraine*, Troie 13561; *Kalles a grant vertu, Mult l'arai hui el primier chief vëu*, Og. Dan. 848; *damedex mal te don[t]*; *Tant m'aras fait anui et mesprison*, eb. 9046; *Li borgois sont felon et malvoisië, Mout li aront lait dit et reprovier*. „Dites, sire, u menrés icel destrier? ..“, Aiol 956; *dieus te doinst mariment; Tant aras hui parlé envers moi laidement*, eb. 8998¹; *Ge lor vorroie noveles demander Que fet mes sires; moult avra demoré*, Orenge 444; *Mult avrai hui esté de mes armes gabés*, RAlix. 149, 17 (mit Bezug auf das S. 104 Erzählte); *Crien, ne vus en anuit; tant vus avrai penés*, eb. 276, 10; *Chil larron* (erschlagene Räuber) *m'aront mout grevé De l'oudour qui de lor cors ist*, Rich. 3458; (*je vieng*) *de Poito, D'une terre don molt me lo, Que maint bien i m'avra l'on fait*, Joufr. 3619; *Ce est Ydoine, vostre drue, Qui tante angoisse avra ëue*, Amad. 3332; *Tybert, dex l'envoît murement, Que moult m'avras hui ramponé*, Ren. 20641; *Et m'amie me renderés, Dont tante paine arai sofferte*, Perc. 33027; *Tant est cis moignes desloiaus, Ki tant m'ara fait honte et mal*, Eust. 1485. Schon früher waren folgende beigebracht: *Tant m'aront hui gabé et laidengié*, Aiol 2937; *Si m'en dites la verité, Car mult i arai bien pensé* (lang, aber vergeblich habe ich darüber gesonnen), Blancand. 71; dazu einige mehr oder weniger provenzalische: *On iest, Karles de Fransa? mot l'auray apelat*, Fer. 645; *Conoychetz vos cest Turc que tant aura cridat?* eb. 654; *que vols tu que tant auras cridat?* eb. 845; *Mil dreiz aura jujaz e escheviz, Ainc n'en fu d'un tornaz ne contrediz*, GRoss. Oxf. 2940 (Paris. Hs. 2194); *Molt vos aurai anat querren*, Jaufr. 61a; es kommen hinzu die bei Diez gegebenen, die jedem zur Hand sind, und von denen ich nur eins vervollständige: *ar sai veramen Qu'es complit so que desirat Aurai tant e cobezeiat*, Jaufr. 171b, und zwei weitere, von denen noch die Rede sein soll.

Keinem, der diese Reihe von Beispielen prüft, kann entgehen, daß sie aufer einem uns auffallenden Gebrauch des Futurum exactum noch etwas weiteres Gemeinsames aufweisen, das nämlich, daß jedesmal mit dem in diesem Tempus stehenden Verbum ein adverbialer Ausdruck sich verbindet, welcher angiebt, daß die Thätigkeit sich oft wiederholt oder lange angedauert oder in hohem Maße stattgefunden habe; nirgends zeigt sich der Gebrauch des

¹ Nicht sicher gehören hierher: *Nous ferons bien a croire as barons de l'empire, Tous seus l'arés conquis (l'eskiec) par vo chevalerie*, Aiol 5130; *Or dira Loëys et querra par vertés Que nous vous avrons mort, murdri et estranlé*, eb. 5139, wo zwar das Perfectum praesens auch würde stehen können, das Futurum exactum aber ebenfalls unmittelbar gerechtfertigt erscheint, indem das Erobern, das Morden ausdrücklich als vom Standpunkt künftig Glaubender, eines künftig Sagenden aus vollendete Thätigkeiten hingestellt sind. Dies ist die Erscheinung, von der Diez III³ 329 spricht.

Futurum exactum an Stelle eines Perfectums, wo ohne weiteres ein vom Standpunkt der Gegenwart aus vollendetes einmaliges und rasch verlaufendes Thun ausgesagt wird. Dies kann, da die Beispiele ohne alle vorgefasste Meinung zusammengetragen sind, nicht zufällig sein, sondern es wird ein Zusammenhang zwischen den zwei Thatsachen bestehen, die eine die gewöhnliche Begleiterin der andern sein. Ich denke mir das so: wie wenig auch der Sprechende in Bezug auf die Thätigkeit selbst Veranlassung hat zu einem Tempus futurum zu greifen, da sie schon in der Gegenwart vollendet ist, so ist er doch mit Rücksicht auf Dauer, Wiederholung der Thätigkeit in der Lage von dieser im Futurum exactum sprechen zu können, insofern er das endgültige Urteil über jene Dinge der Zukunft überläßt, insofern er die zwei Gedanken: „Das und das ist geschehen“ und „es wird sich ergeben, daß es oft geschehen ist“ zu dem einen vereinigt „das und das (Geschehene) wird oft geschehen sein“, oder die zwei Gedanken, „ich bin fort gewesen“ und „meine Abwesenheit wird lang erscheinen“ zu dem einen „ich werde lang fortgewesen sein“. Dies ist der Sachverhalt, der mir die auffällige Thatsache begreiflich macht; und begreifen möchte doch mancher gerne, nicht stehen bleiben bei einem Verzeichnis von unleugbaren einzelnen Thatsachen, noch auch bei einem daraus gezogenen Beobachtungsfact, wenn daselbe dem Verstande unnahbar ist, und am wenigsten, wenn sich herausstellt, daß wesentliche Elemente in demselben unberücksichtigt geblieben sind. Vielleicht ist eine andere Erklärung möglich; ich werde sie gern annehmen, wenn ich kann.

Noch ist zweier Beispiele des in Rede stehenden Gebrauchs zu gedenken, die man dem Vorstehenden entgegen halten könnte, des von Diez angeführten *Estat aurai de cantar Per sofracha de razo, Qu'anc no mi pogui 'ncontrar En faire bona canso. Mas ar ai cor quem n'assai*, Parn. Occ. 304 (sonst nirgends gedruckt, Bartsch Grdr. 194, 7) und des von mir beigebrachten *Estat aurai malanans E sufert greu malanansa, Tan que merces m'es fahida De lieys qu'a* (nicht *que*, wie Bartsch liest) *son tort m'oblida*, Mahn Ged. 218, 2 (Peire Vidal 16, 11). Daß hier beidemal eine Bestimmung der Dauer neben dem Futurum exactum fehlt, kann zunächst auffallen. Man könnte bezüglich des ersten und wohl auch des zweiten, wo *estat* auch nicht bloß „gewesen“ bedeutet, etwa daran erinnern, daß auch anderwärts Ausdrücke, die das Beharren, Dauern bezeichnen, in der Bedeutung „lang dauern, lang beharren“ gebraucht werden („die Schmerzen dauern“, „der Besucher bleibt“), und demgemäß *estat aurai longamen* als den Sinn von *estat aurai* bezeichnen. Besser wird man aber vielleicht sagen, eine derartige nähere Bestimmung sei überhaupt nicht unbedingt nötig für den Gebrauch des Futurum exactum in Fällen, wo das Perfectum ebenfalls anwendbar sein würde; gerade so wie der Sprechende bezüglich der Zahl der Wiederholungen oder bezüglich der Dauer den Standpunkt zur Beurteilung in die Zukunft legen kann, so kann er es auch bezüg-

lich der Thätigkeit selbst thun und statt zu sagen „ich bin gewesen, geblieben“ sagen „ich werde gewesen sein“, indem er damit meint „von mir wird gelten, gesagt werden, scheinen, daß ich gewesen sei“. Natürlich wird nicht unter allen Umständen diese Ausdrucksweise wohl angebracht sein. Wo sie aber vorkommt, muß sie sich rechtfertigen lassen und zwar aus dem, was die eigentliche und immer sich gleich bleibende Natur des Futurum exactum ist.

Es möchte nun scheinen, einem derartigen Gebrauche des Futurum exactum an Stelle des Perfectum praesens könnte ein entsprechender des Futurum an Stelle des Präsens zur Seite stehen. Ein Futurum, wo die heutige Sprache eher oder eben so gut das Präsens setzen würde, begegnet denn auch im Altfranzösischen oft genug. Bekannt ist ja vor allem das Futurum von *voloir*, wo von einem gegenwärtigen Wollen die Rede ist: *je voudrai descrire . . La vie saint Tomas*, SThom. 11; *Voldrai vus les epistles et dire et recunter Qu'al rei et as evesques enveia li sainz ber*, eb. 2772 u. dgl. (s. weitere Beispiele in Ernst Webers Dissertation „Über den Gebrauch von *devoir, laissier, pooir*“, Berlin 1879 S. 24). Man findet weiter das Futurum der verschiedensten Verba von einem zwar auch gegenwärtigen, aber nach der Auffassung des Redenden ebenso auf die Dauer, oft für alle Zukunft zu erwartenden, weil zu der bleibenden Natur des Subjektes gehörenden, im Lauf der Welt sich wiederholenden Thun: *ne pris un henneton Losange n'amor de bricon. Or me fera molt bel sanblant, Or ne m'amera tant ne quant*, Barb. u. M. II 65, 37; *ne ja tant comme il vont (li Comain), riens ne carkeront ne ne prenderont devant au repairier, . . ne ja n'iront autrement armé fors qu'il ont unes vestieures de piex de moulon*, RClary 65; *Et puis feri en troque et de cha et de la, Ja si trespetit coup parmi eus ne ferra Qu'il n'en abate tant com la hache ataindra*, Gaufr. 135; *toutes telles manieres de gens (die sich mit fremden Federn schmücken) prendront nom de maistre, par abus et usurpation*, BBerger S. 15; (Provenzalisch: *D'omes vey ricx et abastatz Que non cur'an (lies curan!) de lor aver Mas de gardar e de tener . . Et auran de pau[b]res parens E bos e dreitz et avinens E non lur volran ajudar*, Bartsch Denkm. 15, 12; *Car es temps que de ben fach Rent hom per loguier cap frach, E de mal fag aura laus Sel qui sap obrar ab fraus*, eb. 46, 23; im Kindheitsevangelium sagt Joseph von seinem Kinde: *non sai ont s'es. Alcunas ves se levara Gran mati e pueis s'en ira, Que nol veirem de tot lo dia, Que no sabrem ont el se sia*, eb. 298, 34). Aber von jener ersten Reihe von Fällen abgesehen, die einer Erörterung nicht mehr bedarf, liegt hier überall eine Ausdrucksweise vor, die mit der oben besprochenen nichts gemein hat; hier ist Aussage über die Zukunft, die ferne wie die nahe, und mit der nächsten über die Gegenwart vom Standpunkt der Gegenwart aus; wir aber suchen, was Aussage über die Gegenwart vom Standpunkt der Zukunft aus wäre. Und dies kann es auch geben; freilich wenn das Gegenwärtige vom Standpunkte der Zukunft aus ein vollendetes sein sollte, würden wir wieder das Futurum exactum

zu erwarten haben, da die Sprache einen Unterschied vom Standpunkte der Zukunft aus zwischen dem, was heute vollendet ist, und dem was nach heute, aber vor jener Zukunft sich vollendet, nicht macht; ist aber das Gegenwärtige auch in der Zukunft noch unvollendet, so hat das Futurum (imperfectum) einzutreten, aber dann bleibt wieder unangedeutet, ob die Thätigkeit bereits ist oder ob sie erst eintreten wird. Es kann immer nur der Zusammenhang entscheiden, wie der Ausdruck zu verstehen ist, und da die unmittelbare, nächstliegende Bedeutung des Futurums ja doch eine ganz andere ist, so wird es selten vorkommen, daß man findet „er wird leben“ im Sinne von „er lebt, das wird sich herausstellen“. Doch scheint mir allerdings hieher zu gehören: *Häi, Judas, tant averas compaignons Qui pur avoir fount de dieu livraisons*, Bull. d. l. S. d. A. T. 1880 S. 70, wo keinesfalls von Genossen die Rede ist, die Judas haben werde, sondern von solchen, die er hat, und dazu wieder *tant* gesetzt ist, eine Aussage über die Menge, wie in den Fällen, von denen zu Anfang dieses Artikels die Rede war.

38. Das Auftreten einer franz. Form *ous* für *vous* ist wohl von Raynouard im Choix VI 158 (1821) zuerst nachgewiesen; er führt an: *S'ous me volés riens comander*, Rose 15731 (Zahlen nach Michels Ausgabe von mir beigelegt, obwohl ich weiß, daß sie falsch sind); *s'ous i als*, eb, 10884; *S'ous n'en savés quartier ne aune*, eb. 13754 und *Tant qu'os saciez comment li rois* u. s. w. aus dem damals noch ungedruckten Tristan (bei Michel I 135 steht gedruckt *q'vos*, was aber II 312 berichtet wird). Raynouard hat dann ferner darauf hingewiesen, daß noch in der neufranzösischen Volkssprache das Gleiche vorkomme; doch sind die hiefür von ihm beigebrachten Beispiele nicht alle gleichartig. Mit gutem Fug stellte er mit dem Vorangehenden zusammen aus den Reden Pierrots in Molières Dom Juan: *je vous dis qu'ou vous tegniez et qu'ou ne caressiais point nos accordées . . .*, *Parce qu'ous estes monsieu, ous viendrez caresser nos femmes* und Stellen aus dem *Pédant joué* von Molières Zeitgenossen Cyrano de Bergerac. Wenn er dagegen *çam viendra peut-être* aus Th. Corneilles *Festin de Pierre*, *allez vs en* (er schreibt *allez us en*) und *la récompense de vs avoir sauvé* aus dem Dom Juan damit in gleiche Linie stellt oder *ne vs en déplaie* aus dem *Médecin malgré lui*, so vermengt er Dinge, die durchaus verschiedenen Wesens sind. Denn das hier entgegengesetzte Verfahren der raschen volksmäßigen Rede, vermöge dessen sie Vokale tonloser einsilbiger Wörter fallen und die bleibenden Konsonanten sich an vorangehende, vokalisches auslautende Wörter anlehnen läßt, darf man allenfalls mit der Enklisis gewisser Artikel- und Pronominalformen im Provenzalischen zusammenhalten (obschon auch hiebei Vorsicht anzuraten und Aufmerksamkeit auf die Grenzen zu empfehlen ist, die hier und die dort dem Vokalschwunde gesetzt sind); jenes *ous* aber diesen Erscheinungen beizuordnen ist durchaus falsch, und um dieser falschen Auffassung entgegen zu treten, bringe ich die Sache noch einmal zur Sprache. Michel hat im Tristan II 164 und 312 ein

paar Belege für *os* statt *vos* aus Benoits damals noch ungedruckter Chronik beigebracht, drei Jahre darauf hat Diez II¹ 85 unter Hinweis auf den ersten Beobachter das Vorkommen von *os* für *vos* erwähnt, leider freilich dabei von „Anlehnung“ gesprochen, was irre führen konnte (die späteren Auflagen der Grammatik haben keine Änderung im Ausdruck, aber den Hinweis auf einige Stellen Benoits gebracht, wo *vos* zwar im Texte steht, der Vers aber *os* verlangt — was denn auch die Hschr. von Tours giebt). Orelli² 92 hat ein Beispiel aus dem Rou hinzugefügt, II 2747, wo Andresen nicht wohl gethan hat *s'ous* in *s'or* zu ändern, und hat Michels Belege wiederholt. Burguy I 136 fügt neue aus Benoit hinzu. Weiter hat die Erscheinung bei Benoit konstatiert Settegast in seiner Schrift über den Dichter S. 44 Anm.; Stock in den Rom. Stud. III 485 vermengt das „im Altfranzösischen bis jetzt noch nicht nachgewiesene“ Vorkommen wieder mit der Enklisis des provenzalischen *vos*. Koch nimmt an, ein in Chardris Josaphat vorkommendes *maneus* 2838 sei so viel wie *manez vos*, und verweist auf des Dichters Petit Plet, wo ein statt *savez* in einer Handschrift überliefertes *saveus* dem Sinne nach *savez vos* sein könnte, wozu ich bemerke, daß, wenn dem so sein sollte, was ich aber nicht gern glaube, man es hier mit einer Erscheinung ganz anderer Art zu thun haben würde als in den bisher zur Sprache gekommenen Fällen. Dort Elision eines dumpfen *e* vor *os*, hier Bildung eines Diphthongs aus betontem *e* und dem *o* von *os* nach Tilgung eines dazwischen vorhanden gewesenem *z*, das verstummt sein müßte unter Umständen, die wahrlich das Verstummen nicht begünstigen, kurz ein Vorgang ganz unerhörter Art. Wie Koch, faßt den Vorgang auch Foerster, der den französischen Herausgebern gegenüber ohne Zweifel im Rechte ist, wenn er im Aiol 1616 *que vous* lieber einsilbig liest (er meint *queus*, ich denke eher *qu'ous*), als daß er *que* striche, der aber wieder von Enklisis spricht und das Provenzalische herbeizieht, in welchem er die Diphthongbildung als dem Abfall des *v* nachfolgend sich zu denken scheint. Gleicher Ansicht ist Neumann, Literaturbl. 1883 Sp. 17, nur daß er und zwar fürs Provenzalische mit Recht zunächst das *o* von *vos* schwinden (vgl. *nos ns*, *los ls*) und das *v* sich zu *u* vokalisieren läßt. Dabei versäumt er freilich wieder zu berücksichtigen, daß *evs* im französischen Auslaut nicht *eus* sondern *es* ergeben würde.

Zunächst will ich noch ein paar bisher nicht erwähnte Stellen anführen, wo die Form *os* für *vos* sich ebenfalls findet: *S'os me pöez partir d'ici*, Guil. Maréch. 9002, *Qu'os laissastes aler seviais Les palefreis*, eb: 6857, *S'os n'ovrez par la cort de Rome*, eb. 11352; *S'os la voliez ensement*, eb. 11465; *Si prenez ce qu'os trovereiz*, Chastoiem. 27, 252; *S'os morez e je soie vive*, Montaigl. Fabl. IV 118, 183 Variante; *Puis d'ous estes deu tout honis*, eb. 125, 388 Var. Aus neuerer Zeit wäre etwa hinzuzufügen: *S'ou m'en croyés*, Anc. Théâtre frç. VII 365 und 437 (vom Jahr 1594); *Simonne, qu'ous avez de biaux ciseaux*, eb. IX 171 Comédie des Chansons (1640).

Was aber das Wesen der Erscheinung betrifft, so kann man nicht nachdrücklich genug vor einer Identifikation derselben mit dem warnen, was dem provenzalischen tonlosen *vos* widerfahren kann. Erstens handelt es sich bei diesem zweifellos um Verlust des *o* und nachfolgende Vokalisation des *v*, was im Französischen nicht stattfinden kann, zweitens um die völlige Tonlosigkeit, welcher nur der Casus obliquus des persönlichen Fürwortes unmittelbar neben dem regierenden Verbum verfällt, während wir hier vorzugsweise den Nominativ *vous* mit *ous* vertauscht finden oder gar das einer Präposition folgende, also sicher vollbetonte *vous*, wie in *d'os dous*, Chr. Ben. 4271 Var., *Entr'os avez fait aliance*, eb. 3699. Dafs unter diesen Umständen *vous* seinen Vokal habe einbüßen können, wird niemand glauben wollen. Man wird vielmehr anerkennen müssen, dafs das *v* von *vous* mit dem nachfolgenden, nächstverwandten Vokal auf einem Gebiete, dessen Grenzen sich vielleicht noch werden bestimmen lassen, dergestalt zusammengefließen sei, dafs man es als gesonderten Laut gar nicht mehr vernommen habe und in Folge dessen in der Lage gewesen sei die Elision eines tonlosen *ç* vor dem so entstandenen *ous* eintreten zu lassen gerade wie vor einem ursprünglich anlautenden Vokal. Wo man dies that, schrieb man oft auch entsprechend, aber, wie namentlich der Text von Benoits Chronik zeigt, durchaus nicht immer, sondern oft genug blieb man bei der von früher überlieferten und einem älteren Sprachstande entsprechenden Schreibweise; wo man nicht elidierte, sei's weil man es nicht konnte, also nach Konsonanten oder betontem Vokal (in welchem letzteren Fall im Provenzalischen Enklisis wieder möglich war), sei's weil es nicht beliebte, beharrte man gleichfalls bei der Form *vous*.

Auf die Thatsache des Abfalls eines anlautenden *v* vor *o* (s. Diez I³ 285) trete ich hier nicht weiter ein, wo es mir nur darauf ankam zu zeigen, dafs die syntaktischen Bedingungen des Auftretens von afrz. *ous* ganz andere sind als die der Enklisis von prov. *vos*. Doch will ich beiläufig daran erinnern, dafs das Altfranzösische den Anlaut von lat. *vulpes* und *vultur* nicht allein zu *w* hat werden lassen: *woupil*, Guill. d'A. 119; *woutoirs*, Mousk. 7127, 20532, sondern dafs man an der Stelle deselben auch *h* geschrieben findet: *li houpis* Ren. V 282; *li houpil* eb. 299; *li houpius* Ren. Nouv. 75, 2075; *com houpius enteroit*, GMuis. I 304; *li holpiz*, Dial. Greg. 40, 19; *vollur : huloir*, Gloss. 7692, 617; *d'un huitoir* im Reime zu *d'un ostoir*, Barl. u. Jos. 201, 29 (wegen *uit* für *ult* vgl. *aspergitorium : guipillon*, Gloss. 7692, 149; *guipillon* MSMich. 959 und Foerster zu Venus 116b). Dies *h* scheint aber nicht müßig; es hindert vielmehr die Elision in *pialz de houpilz*, Ren. V 246 Anm.; *grignor sunt de houpis*, RAlix. 290, 7 (wo nicht von *hiboux* die Rede ist, wie das Glossar meint). Wir haben es also hier wieder mit einer anderen, übrigens ja auch auf anderem Gebiete begegnenden Erscheinung zu thun als bei dem *ous*, das uns beschäftigt hat.

A. TOBLER.

Das Verhältnis des altfranzösischen Rolandsliedes zur Turpinschen Chronik und zum Carmen de Prodicione Guenonis.

Kritische Betrachtung der von Gaston Paris in der Romania Bd. XI über diesen Gegenstand veröffentlichten Untersuchung.

G. Paris hat in der Romania XI 461 ff. im Anschluß an eine verbesserte Neuauflage des „Carmen de prodicione Guenonis“ die Stellung dieses Gedichtes zu den anderen auf uns gekommenen Fassungen der Ronceval-Sage erörtert und gleichzeitig die verschiedenen Entwicklungsstufen derselben, soweit sie seiner Ansicht nach noch für uns erkennbar sind, bloßzulegen versucht. Dafs er sich dabei der Schwierigkeit seiner Aufgabe und der in der Natur der Untersuchung begründeten Unsicherheit der durch sie zu ermittelnden Resultate vollkommen bewußt war, das beweisen zur Genüge seine Worte auf S. 485: „Ici le travail est bien plus difficile (als bei einer Klassifikation von Hss.) et les résultats sont nécessairement moins précis. Sous les mains de poètes successifs, dont chacun d'ordinaire ignorait l'œuvre des autres, le récit primitif s'est modifié de maintes façons; il n'est pas aisé de dire ce qui, dans ces branches dont le tronc commun nous est invisible et dont nous connaissons à peine la souche première et lointaine, est la continuation directe et légitime de la tige et ce qui a été ajouté, dévié, émondé, substitué par le temps, les accidents et le caprice. Aussi je ne prétends donner ici qu'une première reconnaissance d'un sujet intéressant et difficile, sur lequel, je n'en doute pas, il y aura encore à faire de nombreuses études.“ Ähnlich spricht er sich im Schlufssatz seines Artikels aus. Eine sorgfältige Nachprüfung seiner Auseinandersetzungen darf daher wohl auf das Interesse der Fachgenossen zählen. Meine langjährige Beschäftigung mit der Rolandssage und die Anschauungen, die ich mir selbst während derselben gebildet und denen ich auch schon gelegentlich direkt und indirekt Ausdruck verliehen hatte, nötigten mich geradezu eine solche Nachuntersuchung vorzunehmen. Dafs ich mich bei derselben der möglichsten Objektivität befeilsigte, brauche ich wohl nicht erst ausdrücklich zu versichern, und wird, hoffe ich, auch G. Paris davon überzeugt sein, wie wenigen von seinen Resultaten ich auch im folgenden zustimmen werde können, wie wenige seiner Anschauungen ich auch zu teilen im Stande bin. Ich habe lange mit der Niederschrift meiner schon vor längerer Zeit erfolgten

Nachuntersuchung gezögert, teils weil mir die Muse zur endgiltigen Formulierung derselben fehlte, teils weil ich die gewonnenen Ansichten erst noch längere Zeit mit mir herumtragen wollte, ehe ich damit hervortreten mochte, teils endlich weil ich hoffte durch Äußerungen Anderer der breiten Auseinandersetzung derselben überhoben zu werden. Nachdem aber auch P. Rajna (nach S. 483 Anm. 2 seiner „*Origini dell' epopea francese*“ zu schließen) Paris' Resultate im großen und ganzen acceptiert hat, darf ich doch wohl nicht länger mit meiner abweichenden Ansicht zurückhalten.

Zunächst möchte ich hervorheben, daß ich der am Schlusse ausgesprochenen Auffassung von G. Paris „*En poursuivant ces études d'analyse critique, qui ne font encore que commencer, on arrivera de plus en plus à se convaincre que, pour être lointaine et anonyme, l'épopée n'est pas dans d'autres conditions que les autres produits de l'activité poétique humaine; qu'elle ne se développe que par une suite d'innovations individuelles, marquées sans doute au coin de leurs époques respectives, mais qui n'ont rien d'inconscient ni de populaire au sens presque mystique qu'on attache quelquefois à ce mot. Tout, là comme ailleurs, a son explication et sa cause, sa raison d'être et de cesser*“ vollkommen zustimme. Anders steht es allerdings mit den speziellen Resultaten seiner Untersuchung, welche er selbst in folgende Worte S. 514 zusammenfaßt: „*La chanson de Roland* que nous avons se compose d'un noyau ancien, qui lui est commun avec l'original de *C*, (= *Carmen de prod. Guenonis*), et d'épisodes ajoutés ou profondément modifiés soit par le dernier rédacteur, soit par un rédacteur intermédiaire. Le poème qui a servi d'original à *C*, et qui nous représente un état plus ancien de *R* (= *franz. Gedicht, welches sich aus der Vergleichung der erhaltenen Fassungen: der Oxforder und Venezianer Hs. IV, der nordischen und der deutschen Übertragung wie der in einer Anzahl Hss. überkommenen franz. Reimbearbeitung erschließen läßt*), est lui-même, dans un grand nombre de traits, moins ancien que le poème qui a servi de principale source à *T* (= *Turpinsche Chroik*); seulement dans *T*, à côté de ce fond très ancien, on trouve des traits qui n'ont pas d'antiquité, soit qu'ils aient été ajoutés par le rédacteur même de *T*, soit qu'ils appartiennent à un intermédiaire.“ Auch seine Ansicht über die Bildung des Gedichts vermag ich mir nur teilweise zu eigen zu machen. Er stellt sich dieselbe nach S. 482—3 folgendermaßen vor: „*Kurz nach der Niederlage bei Ronceval entstanden wahrscheinlich in Karls Heere selbst Lieder über dieselbe und wurden über ganz Frankreich verbreitet. Ohne Zweifel waren einige dieser Lieder in deutscher Sprache abgefaßt, sie sind aber spurlos verschwunden, während sich die romanischen in den verschiedenen Gegenden Nordfrankreichs ausbreiteten. Sie fanden besonders bereitwilliges Gehör in der Bretagne, deren Graf Hruodland war und wo sein Name in Ehren gehalten wurde. Hier wurden sie wahrscheinlich schon in dieser ersten Zeit bedeutend erweitert und hier*

bildete sich ohne Zweifel durch nach einander erfolgte Zusätze der Kern des Gedichtes, welches uns überkommen ist. Gegen den Schluß des 10. Jahrh. scheint dasselbe eine angevinische Retouche und vielleicht wenig später eine Überarbeitung im weiteren nationalen Sinne erfahren zu haben. Die Form, welche man mit Hilfe aller französischen und fremden Hss. unvollkommen rekonstruieren kann, scheint in das dritte Viertel des 11. Jahrh. zu gehören.“

Dieser Vorstellung von Paris gegenüber läuft meine eigene im wesentlichen darauf hinaus, daß ich nicht zeitgenössische Soldatenlieder, sondern eine unter dem Eindrucke mündlicher Berichte in Frankreich schnell emporwuchernde, und bald auch mit verdunkelten Elementen älterer Volkserinnerungen verquickte Sage als den Ausgangspunkt betrachte. Die Sage wurde nicht ausschließlich in poetischer Form fortgepflanzt und weiterentwickelt, sondern auch in prosaischer Erzählung von Mund zu Mund. Ein begabter, den herrschenden Kreisen nahestehender Dichter des ausgehenden 9. oder des 10. Jahrh. bemächtigte sich der Sage und wußte seiner Schöpfung die dramatisch packende Gestalt zu verleihen, in welcher sie trotz einer Reihe mehr oder minder tiefer Umarbeitungen und Erweiterungen späterer Jahrhunderte auch noch in den uns erhaltenen Fassungen uns unwiderstehlich hinzureifen weiß. Daß die uns erhaltenen Redaktionen oder auch die für uns mittelst derselben annähernd sicher zu erschließende ältere Redaktion des Rolandsliedes nicht als das Originalgedicht selbst anzusehen sei, darin stimme ich also mit Paris überein und auch darin, daß die für uns und auch nur unvollkommen rekonstruierbare Fassung nicht über den Schluß des 11. Jahrh. zurückdatiert werden darf. Ich leugne aber eine ältere Überarbeitung im weiteren nationalen Sinne. Alles was G. Paris darauf zu deuten scheint, betrachte ich im Gegenteil als der ursprünglichen Dichtung, ja der ihr zu Grunde liegenden Sage zugehörig. Das durchaus harmonische Verhältnis von Staat und Kirche und die ideale Auffassung ihrer Repräsentanten, der von sinnlicher Minne noch durchaus nicht angekränkelte Heroismus der fränkischen Glaubensstreiter, das maßlose Selbstbewußtsein eines Roland, der ja auch wie alle hervorragenden Helden echter Nationalepen nicht den Streichen seiner Feinde erliegt, sondern als Sieger allein auf der Wahlstatt seinen Geist in Folge Erschöpfung aushaucht — der aus derselben Charaktereigenschaft abgeleitete Ehrgeiz seines Stiefvaters Guenelon, der, weil aufs tiefste verletzt, ihn zum Landesverräter macht — all das sind meiner Auffassung nach so und so viele aus der Originaldichtung direkt herstammende Züge und Auffassungen, welche auch nicht dem Dichter des 10. Jahrh. ihre Entstehung verdanken, sondern in welchen die Ideen des Zeitalters Karls des Großen nachklingen, gehütet und gepflegt von der Sage, welche so gern die Misère der Gegenwart durch die Verklärung einer besseren Vergangenheit vergessen zu machen sucht.

Gegen eine angevinische Retouche ist nichts einzuwenden, ganz entschieden bestreite ich aber, und das ist ja die von Paris

in seinem Artikel speziell verfochtene These, daß die beiden auf uns gekommenen lateinischen Bearbeitungen der Rolandssage, die in dem klerikalen Machwerk (*T*), welches als Turpinsche Chronik bekannt ist und im späteren Mittelalter so unverdienten Anklang gefunden hat, und der in geschmacklosen lateinischen Versen abgefaßte Auszug der altfranzösischen Dichtung (*C*), dessen sorgfältige Neuveröffentlichung wir Paris verdanken, eine ältere Redaktion der Rolandssage repräsentieren als die ist, welche die anderen überkommenen Fassungen (*R*) voraussetzen lassen. Zunächst sei bemerkt, daß die betreffenden Abschnitte von *T* nach Paris' eigener Ansicht (S. 483) vielleicht nicht vor 1150 verfaßt worden ist, vielleicht aber auch noch später, ferner daß ihr Verfasser, wie Paris ebenfalls zugiebt, mit seiner Vorlage (offenbar ein altfranzösisches Gedicht, welches dem anderweit überlieferten wenigstens in einigen Teilen sehr nahe stand) höchst willkürlich umsprang, da ihm ja der ganze Bericht nur als Mittel für seine klerikalen Zwecke diene. Es sei weiterhin hervorgehoben, daß *C* uns nur in einer einzigen Hs., welche aus dem 15. Jahrh. stammt, überliefert ist, also doch nicht zweifelsohne mit Paris in die erste Hälfte des 12. Jahrh. gesetzt werden kann. Oder sind Stil und Versmaß eines mittel-lateinischen Gedichtes wirklich so zuverlässige Kriterien, um eine spätere Abfassung ohne weiteres auszuschließen? Noch mehr wird ferner die genaue Bestimmung des sagengeschichtlichen Wertes von *C* durch die rücksichtslose Kürzung, welche sein Verfasser mit seiner Vorlage vorgenommen hat, erschwert. Gegen den Schluß hin nimmt diese Neigung zum Kürzen in *C* so überhand, daß sich z. B. nicht einmal ausmachen läßt, ob die Baligantepisode, welche in *R* bekanntlich erst als ein späterer Einschub anzusehen ist, in der Vorlage von *C* fehlte, oder selbständig von *C* ausgelassen wurde. Daran vermögen Paris' Worte (S. 493) „mais il est fort peu probable que l'original de *C* ait connu cet épisode“ nichts zu ändern.

Die bisher angedeuteten Bedenken schliessen natürlich noch keineswegs die Möglichkeit aus, daß sowohl *T* als *C* aus älteren Vorlagen schöpften als die durch *R* repräsentierte. Das Hauptkriterium aber, welches G. Paris zur Feststellung dieser größeren Ursprünglichkeit von *T* und *C* verwendet, kann ich nicht als ein hier zum Ziele führendes ansehen. Er sagt S. 482: „Il est clair que, dans les formes postérieures de la légende, les traits qui se rapprocheront le plus des renseignements fournis par Eginhart et les Annales seront les plus anciens.“ Abgesehen davon, daß dieses Kontrollmittel, wie er selbst angiebt, höchst selten anwendbar ist, muß man doch bedenken, daß den Verfassern der beiden lateinischen Rolandsliedbearbeitungen eigene historische und geographische Kenntnisse zu Gebote standen, mit denen sie die wirklich oder vermeintlich entstellten Angaben ihrer französischen Vorlagen hier und da leicht haben berichtigen können. Dahin zähle ich: daß *T* und ebenso *C* der größeren Wahrscheinlichkeit halber Guenelon gleich in Spanien verurteilen und vierteilen lassen; daß nach *T* Karl die

Sarrazenen nur bis an den Ebro verfolgt, statt, wie in *R*, bis nach Sarragossa, dessen Einnahme ja der Geschichte nach thatsächlich durch Karl nie erfolgte; dafs ebenfalls nach *T* Gott, um Karl die Verfolgung bis an den Ebro zu ermöglichen, die Sonne drei Tage lang nicht untergehen läfst, während es in *R* (nach *O*) einfach heifst:

Pur Karlemagne fist Deus vertuz mult granz;
Car li soleilz est remes en estant.

Hier erklärt auch Paris S. 514 die Angabe von *T*: „parcequ'il savait que l'Ebre était éloigné de Roncevaux d'environ trois journées de marche.“

Auch die Herbeziehung zweier weiterer so wenig zuverlässiger Vertreter der alten Rolandssage wie den franz. Galien (*G*), dessen ältere poetische Redaktion sogar noch in einer Cheltenhamer Hs. vergraben liegt, und den „Viaggio di Carlo Magno in Ispagna“ (*V*) halte ich nicht für glücklich. Sie kompliziert nur die Darstellung, ohne zur Aufhellung der Probleme irgendwie beizutragen. Kann doch die Übereinstimmung von *G*, *V* oder *GV* mit sei es *C*, *T* oder *R* bei dem anerkannt hybriden Charakter von *G* und *V* durchaus nichts beweisen. Paris hat das z. B. S. 491 nicht recht beobachtet, wenn er sagt: „Ainsi *R* est seul contre *T*, *C*, *G* et un poème inconnu (peut-être une rédaction ancienne de *G*) qui compte parmi les matériaux du Viaggio. Nous pouvons en conclure hardiment que l'ambassade de Blancandin ne faisait pas partie du poème qui est la source commune de *C* et de *R*, et qu'elle a été ajoutée par le trouveur auquel nous devons *R*.“

Folgen wir nun Paris in die Einzelbeweissführung. Zunächst erörtert er S. 485 ff. die Form der Eigennamen in den Fassungen *T*, *C*, *R*. Die Form *Rollandus* in *C* führt er auf die von *R* gebotene zurück, während ihm die Schreibarten *Rodlandus*, *Rothlandus*, *Rotolandus* in *T* die Form Hruodland bei Eginhard reflektieren. Behalten wir indessen die südfranzösische Abkunft des Verfassers von *T*, welche Paris S. 487 selbst hervorhebt, im Auge, so werden dieselben hinlänglich durch die provenzalische Form *Rollan* (span. Roldan) erklärt; aber selbst eine Anlehnung von *T* an Eginhard würde für das höhere Alter der Vorlage von *T*, wie oben erwähnt, nichts beweisen.

Für andere Personen giebt auch Paris zu, dafs *R* die ältere Form biete, so für *Olivier* (= Oliverius, Oliverus *T*, Oliverus *C*), *Gerier* und *Gerin* (= Gelerus und Gelinus¹ *T*, Gero und Gerinus *C*), *Guene*, älter *Guente*, obl. *Guenelon* (= Ganalo oder Ganalonus *T*, Gueno, -onis *C*), *Marsilie*, obl. *Marsilion* (= Marsirius *T*, Marsilius *C*²), *Algalife* d. h. *al calife*, der Kalif (= Agalife *C*).

¹ Auch der Versailler Text der Reimredaktion bietet Tirade 135 u. 136: *Gelers* und *Gelins*.

² Beide Formen von *T* und *C* gehen meiner Ansicht nach auf die jüngeren franz. Formen *Marsilies* obl. *Marsilie* zurück, sprechen also für verhältnismässig späte Abfassung von *T* und *C*.

Wenn ferner *Saragoce* in *C* durch *Caesaris Augusta* und in *T* durch *Caesaraugusta* wiedergegeben wird, so beweist das, wie auch Paris zugiebt, nur eine gewisse Gelehrsamkeit von Seiten der lateinischen Autoren. Um so unwahrscheinlicher ist deshalb die von Paris hinsichtlich des Städtenamens *Morindia* *C* 17 geäußerte Vermutung. *Morindia*¹ vertritt in *C* scheinbar das geographisch unpassende *Cordres* von *R*, kann aber doch nicht darum vor ihm den Vorzug verdienen, weil wir es entweder überhaupt nicht zu identifizieren vermögen, oder nur mit *Miranda* oder *Merida*, welche beide ebensowenig wie *Cordres* passen. Übrigens bot auch *R*, wie Paris richtig bemerkt, an anderer Stelle (198) denselben Namen *Morinde*, und ist derselbe da von *O* allein durch *Commibles* ersetzt worden. Da nun *T*, dem *Morindia* von *C* und dem *Cordres* von *R* gegenüber nichts entsprechendes bietet und die Zerstörung Pampelonas von ihm früher und in ganz anderen Zusammenhang erwähnt wird, so wird man nicht mit Paris (S. 489) sagen dürfen: „Il est possible que Pampelune ait d'abord été, on ne sait pourquoi, remplacée par Morinde, qui a subsisté dans *C*, puis par Cordres, que l'auteur de *R* aura préférée à cause de sa célébrité, sans savoir apparemment que cette ville était bien loin des Pyrénées.“ Das heißt, meine ist, wiederum historische Kriterien fälschlich auf die Sagen-Geschichte übertragen. Die Erörterung der Namen, das hätte G. Paris hervorheben müssen, ergibt durchaus nichts zu Gunsten seiner Ansicht von dem höheren Alter der Redaktionen *T* und *C* im Vergleich zu der von *R*.

Paris fährt nun in seiner Darlegung damit fort die Erzählung von *C* mit der der anderen Berichte zu vergleichen. Während danach in *R* Marsilie, weil er sich zu weiterem offenen Widerstand unfähig fühlt, die Initiative zu Verhandlungen mit Karl ergreift und ihm den Blancandin mit scheinbaren Unterwürfigkeitsanerbietungen übersendet in der Hoffnung ihn dadurch zur Heimkehr nach Frankreich zu bewegen, fehlt diese ganze Einleitungsszene in *C* und *T*. In *C* will Karl selbst zurückkehren, wird aber von Roland an der Ausführung seines Entschlusses verhindert und statt dessen veranlaßt durch einen Boten Marsilium zur Unterwerfung aufzufordern. Z. 39, 40 heißt es dann

Judice Rollando *mox* consul Gueno jubetur
Regis ferre breve, nuncius ipse simul.

In *T* entsendet Karl gleichfalls Ganalon an das Brüderpaar Marsirius und Beligandus, welche im Auftrage des Ammirand von Babylon als Könige in Sarragossa residieren, und fordert sie, obwohl sie sich ihm scheinbar schon vorher unterwürfig gezeigt hatten, auf sich taufen zu lassen und ihm Tribut zu senden.

¹ Wie willkürlich die mittelalterlichen Dichter mit den fremden Städtenamen umsprangen, geht auch daraus hervor, daß daselbe *Morinde* in der Aye d'Avignon Z. 1603 ff. die Stelle von Sarragossa einnimmt, indem dieses Gedicht dort die Verratsszene zwischen Marsilion und Guenelon sich abspielen läßt.

Diesen letzten Bericht hält Paris für den ursprünglichen, den von *R* dagegen für den jüngsten. Sehen wir zunächst, was er gegen die Eingangsscene von *R* einzuwenden hat. Der jüngere Ursprung derselben soll sich aus Widersprüchen, in welche der Verfasser bei Einfügung seines Zusatzes in den älteren Bericht verfallen ist, ergeben. Schon 1876 habe Laurentius in seiner Leipziger Dissertation: „Zur Kritik des Rolandsliedes“ teilweise diese Widersprüche aufgedeckt. Freilich habe ich selbst in meiner Besprechung dieser Arbeit in der Jenaer Litteraturztg. 1877 No. 10 Art. 148 gegen die darin angewandte Argumentation, wie gegen die vermeintlichen Resultate Einspruch erhoben und muß auch heute G. Paris gegenüber meine damaligen Bedenken aufrecht erhalten. Wenn Z. 18 Marsilie nach *O* zu seinen Mannen sagt:

Jo nen ai ost qui bataille li dune
Ne n'ai tel gent ki la sue derumpet

so steht damit keineswegs im Widerspruch, daß er *O* 564f. zu Guenelon sagt:

Jo ai tel gent, plus bele ne verreiz
Quatre cenz milie chevaliers puis aveir.

Man vergegenwärtige sich nur die an der zweiten Stelle veränderte Situation. Im ersten Falle ist Marsilie umgeben von 20000 Getreuen in ängstlicher Überlegung begriffen, wie er sich vor Karl, der, wie Marsilie wufste, nach der bevorstehenden oder vielmehr wirklich schon eingetretenen Einnahme von Cordres nun unmittelbar vor Sarragoce rücken würde, wirksam zu schützen vermöchte. Ein Heer, welches Karl in offener Feldschlacht Stand zu halten, geschweige denn ihn zu besiegen im Stande wäre, besitzt er nicht. Das hat ihn der siebenjährige Krieg gelehrt. Im zweiten Falle handelt es sich ihm dagegen darum auch von Guenelon seine eigene Auffassung der Lage bestätigt zu erhalten, daher die Angabe der 400000 — aber untüchtiger und entmutigter — Mannen, über welche er zu verfügen habe. Guene erwidert ihm daher treffend nach *O*:

De voz paienz mult grant perte i aureiz.

Hinzu kommt noch, daß die Fassung der Z. 18 ff., wie sie die Hs. *O* überliefert, keineswegs sicher steht und ohne Bedenken ersetzt werden darf durch:

Ja ne lerrat, bataille ne nus dunge.
Jo n'ai tel gent ki la sue derumpe.

Ebenso wie Laurentius scheint überhaupt auch G. Paris hier und da bei Beurteilung von *R* zu einseitig *O* als *R* getreu reproducierend anzusehen und auch nicht genügend beachtet zu haben, daß wir ja, wie er selbst S. 483 annimmt, *R* auch mit Hilfe der anderen französischen wie ausländischen Überarbeitungen nur „imparfaitement“ zu rekonstruieren im Stande sind, und folglich nicht das mindeste Recht haben Widersprüche und Unklarheiten, welche *O* aufweist, da wo die übrigen Redaktionen dieselben nicht

ausdrücklich bestätigen, der alten Vorlage der sämtlichen Redaktionen, *R* zur Last zu legen. Widersprüche von *O*, welche *T* und noch dazu nur durch unbarmherzige Kürzung, vermeidet, brauchen daher noch nicht dafür zu sprechen, daß *T* eine ältere Phase der Rolandssage repräsentiert, als *R*.

Nach Laurentius und Paris soll ferner die Botschaft Guenelons nach der Blancandins unnütz sein. Letzterer hätte lediglich zurückgeschickt werden müssen um Tribut und Geiseln herbeizuschaffen (S. 491). Ist dem aber wirklich so? Kam es denn Karl lediglich darauf an, von Marsilion Tribut und Geiseln zu erhalten, und wollte er nicht vielmehr vor allem, daß Marsilie dem Heidentum entsage, *ut baptismum subirent*, wie *T* sich ausdrückt? Mußte er aber nicht auch falls er lediglich auf politische Unterwerfung des Spaniers bedacht gewesen wäre, sich vergewissern, daß Marsilie es mit seinen Anerbietungen ehrlich meine, sich nicht sobald Karl den Rücken gewandt hätte, wieder unabhängig zu machen trachten würde?

Mais jo ne sai quels en est sis curages

sagt Karl nach *O* 191, nachdem er das Anerbieten Marsilions auseinanderzusetzen und die Franzosen erwidern

Il nus i cuvient garde.

Daß nun der alte Blancandin, Marsilions schlauer Unterhändler, welcher *T* und *C* völlig unbekannt ist, im weiteren Verlaufe der Handlung von *R* gar nicht mehr erwähnt wird, mag für unsern Geschmack anstößig sein, aber auch für den der mittelalterlichen Hörer des Rolandsliedes? Warum hat denn keiner der vielen Bearbeiter die doch alle wahrlich mit ihrer Vorlage nicht zimperlich umgingen, diese Härte durch eine so leicht zu bewerkstelligende Interpolation zu beseitigen gesucht, die Lückenhaftigkeit der Scene, in welcher Gualtier del Hum auftritt, ist ja nach Paris' Ansicht (S. 503 Anm. 4) von einem Jongleur „qui s'est aperçu de la lacune“ aus eigener Phantasie ergänzt?¹ Blancandins hat eben nach Abschluß des Pactes zwischen Marsilion und Guenelon seine Rolle ausgespielt, daß er das allgemeine Gemetzel der Sarazenen nicht überleben würde, war zu selbstverständlich um noch besonders hervorgehoben werden zu müssen. Es steht aber nicht einmal der Annahme etwas im Wege, daß Blancandins Ende in einer älteren Fassung von *R* Erwähnung fand, und daß diese Erwähnung, weil sie überflüssig erschien, später weggelassen wurde.

Derselbe Einwand trifft auf das Argument zu, welches Paris aus dem Fehlen jeder weiteren Angabe über das Schicksal der Karl von Marsilion übersandten Geiseln gegen *R* und zu Gunsten von *T* und *C* entnimmt. Daß sie ihr Leben verwirkt hatten, sobald Karl Marsilions Verrätereie inne wurde, schien so selbstverständlich, daß Blancandins es Z. 43 von *O* sogar von vornherein in Aussicht stellt.

¹ Beiläufig gesagt, traue ich den Jongleuren des 13. Jahrh. diese Feinfühligkeit nicht zu und glaube, daß auch hier ein alter Text wenn auch bis zur Unkenntlichkeit entstellt zu Grunde liegt.

Erst die spätere epische Dichtung hatte das Bedürfnis alle und jede Nebenumstände breit zu schildern, aber wahrlich nicht zum Vorteil der auf diese Weise erzielten poetischen Wirkung.

Ein Hauptbedenken gegen die Ursprünglichkeit der Eingangsscene muß endlich die herausfordernde Haltung Guenelons vor Marsilion abgeben. Sie sei nach seinem Einverständnis mit Blancandin in *R* gänzlich unerklärlich und schon deshalb unpassend, weil Guene sie einem Feinde gegenüber der soeben seine Unterwerfung angeboten habe, beobachte, dagegen erkläre sie sich sehr gut, wenn [wie in *C*], Guene aus freien Stücken von Karl an Marsilion geschickt werde, und letzterer noch gar keinen Friedensvorschlag gemacht habe (S. 491 nach Graevell S. 35). Aber, wenn die Redaktion *T* älter war als *C*, so mußte von einer vorausgegangenen Unterwerfung Marsilions wie in *R* auch in der Vorlage von *C* die Rede sein, denn schon in *T* heißt es: „Karoli imperiis subiacebant et libenter ei in omnibus serviebant, sed in caritate ficta“, (was Paris allerdings S. 514 unerwähnt läßt), der unhöfliche Ton Guenelons also nicht nur für *R* sondern auch für die Vorlage von *C* unpassend erscheinen. Hier bliebe demnach nichts übrig denn den Widerspruch von *R* als bereits in der ihm mit *C* gemeinschaftlichen Vorlage befindlich und als von *C* vollständig beseitigt zu betrachten. In dem ursprünglichen Roland würde nur, wie in *T*, die Herausforderung gefehlt haben, wogegen aber zu bemerken wäre, daß damit dem alten französischen Gedichte, welches ja auch *T* voraussetzt, eine höchst wirksame Situation verloren ginge, gerade so wie bei Annahme der Parisschen Auffassung, wie er selbst an verschiedenen Stellen¹ zugesteht, noch eine ganze Reihe der poetisch schönsten Stellen statt der Originaldichtung dem Umdichter von *R* zugeschrieben werden müssen, demselben Umdichter, welchen Paris gleichzeitig die Einführung so und so vieler Ungereimtheiten zur Last legt. Ich ziehe dem gegenüber vor, nach dem aus der gesamten mittelalterlichen Dichtung sich ergebenden Grundsatz auch im vorliegenden Falle alle poetischen Schönheiten von *R* dem Originaldichter, alle Ungereimten den späteren Überarbeitern zuzuweisen.

Liegt nun aber im vorliegenden Falle wirklich eine Ungereimtheit von *R* gegenüber *T* vor? Auch im Zusammenhang der Erzählung von *R* lassen sich, meine ich, für Guenelons Haltung die triftigsten Gründe beibringen. Man erwäge nur, daß er, das offene Einverständnis mit Blancandin vorausgesetzt, diesen Ton geradezu in der Absicht anschlagen konnte, dadurch Marsilions Zorn zu er-

¹ Z. B. S. 492: „Pourquoi a-t-il (*R*) jugé bon de substituer ce récit au début, semblable à celui de *C*, qu'il avait sans doute sous les yeux? Peut-être pour avoir l'occasion de tracer ce beau tableau de Charles au milieu de sa cour qui remplit les vers 96—121“ oder S. 505: „C'est là sans doute un développement postérieur (d'ailleurs un des plus belles inspirations de notre épopée), et *T*, en l'ignorant complètement, prouve qu'il est en cela plus ancien“. Es handelt sich um das Motiv des Hornblasens und die daraus entwickelten Situationen. Vgl. darüber hier S. 518f. Siehe ferner hier S. 513 Anm. 2 u. S. 520 u.

wecken und damit seiner, Guenelon durch Blancandin bekannten, Mutlosigkeit zu entreißen. Guene wußte ja, daß Blancandins ihn nicht im Stiche lassen würde, ja letzterer konnte ihm selbst dieses Verfahren angerathen haben. Aber ist denn Guenelons Einverständnis mit Blancandin wirklich als ein bereits so vollkommenes, offen ausgesprochenes anzusehen? Müssen wir Guenelon schon vor seiner Ankunft in Saragoce für bereits fest entschlossen halten, nicht nur Roland, sondern mit ihm zugleich auch Karl und Frankreich zu verraten? *O* 403f. heißt es nur, daß Guene und Blancandins sich gelobten Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie Roland getötet werden könne. Ich halte es nun für durchaus möglich, daß Guene gewissermaßen um die Stimme seines Gewissens zu übertäuben, sich anfangs vor Marsilion in heftigster Weise des kaiserlichen Auftrags entledigt, sich zum letzten Mal als Franzose geriert und demgemäß sich auch im kritischen Moment an den Stamm einer Pinie¹ lehnt

¹ G. Paris bemerkt S. 500 Anm. 3 gegen die von mir gemachte Beobachtung wonach in der ältesten franz. Epik die Pinie als Christenbaum, die Olive als Sarazenenbaum angesehen worden wäre, dieselbe werde durch *C* 89—90: „Deinde videt regem (sc. Marsilium) spaciante[m] sub spaciola Pinu, sub cuius frondibus umbra placet“, widerlegt. Auch der „Pinrat“ Conrads des deutschen Rolandslieddichters spreche dagegen. Demgegenüber habe ich bereits in einer Anm. zu E. Heusers Marburger Dissertation: „Über die Teile, in welche die Lothringer Geste sich zerlegen läßt“ S. 38f. hervorgehoben, daß *O* 407 „Un faldestoet out suz l'umbre d'un pin“ gegen *V³V⁷V* (u. *dR* 1920, *dS* 2479, *dK* 447, 21): „Un faldestoel suz l'olive ot d'or fin“ nicht gesichert werde durch *dR* 2411—13: „Thiz heizet der pinrât, Wande iz allez gevrumet wart under eineme pineboume“, da die letztere Stelle einmal in anderem Zusammenhang als die von *O* steht, zum andern durch den vorausgehenden Vers 21, 78 beeinflusst sein kann, in welchem Guene sich wegen Marsilions Zornesausbruch unter einem bineboum (= *O* 500) zurückgezogen hat. Überdies fehlen diese Zeilen *dR* 2411—13 sowohl in *dS*, wie in *dK* und können sehr wohl von *dR* selbständig eingefügt worden sein, zumal in seiner Vorlage keine *O* entsprechende Angabe stand, unter welcher Baumart Guene den Heidenkönig fand.

Was die angeführten Zeilen aus *C* anlangt, so kann ebensogut wie das Paris verdächtige „spaciante[m]“ auch „pinu“ von einem ungeschickten Redaktor hineingebracht sein, und die Lesart von *O* selbst kann sehr wohl durch Reminiscenz einer Zeile wie 168 entstanden sein. Daß in späterer Zeit die Dichter solche willkürliche Vertauschungen vornahmen, beweist die von Paris angezogene Stelle aus Aye d'Avignon S. 50 (nicht 30), wo es ausdrücklich heißt: „III lories y a de moult bele façon. Ilec porparla Ganes la mortel traison etc., also der Lorbeerbaum die Pinie ersetzt hat. Aber wenn wir selbst zugeben wollten, daß *O* in Z. 407 die alte Lesart von *R* biete, also an dieser einen Stelle in *R* die Pinie als Sarazenenbaum verwandt wäre, so würde die große Zahl der in A. u. A. III zu Z. 11 angeführten anderweiten Stellen, in welchen *pin* durchweg als Franzosenbaum, *olive* als Sarazenenbaum verwandt wird, doch eine Erklärung, wie die von mir gegebene erheischen. Daß man von dieser naiven, aber echt epischen Staffage frühzeitig Abstand nahm, und deshalb auch in älteren Gedichten der Thatbestand durch Überarbeiter und Copisten vielfach getrübt und verwischt wurde, ist schon angedeutet. Zahlreiche Nachklänge ließen sich aber noch aus einer Reihe anderer Epen konstatieren. So in den Lothringern (vgl. Heusers Zusammenstellung), im Renaut de Montauban 383, 26, wo Karls Boten an Renaut Pinienzweige tragen, im Gegensatz zu den Olivenzweigen der Boten Marsilions im Roland, im Gegensatz freilich auch zu Karls Reise 641, wo Karl selbst um sich mit König Hugo auszusöhnen ein *ramisel d'olive* trägt. Diese letztere Stelle wird wohl anders zu beurteilen sein (vgl. Joly Rom. de Troie I S. 103 Anm., Con-

um sich durch ihn den Rücken zu decken. Dafs aber Karl einem unterwürfigen Feinde gegenüber so demütigende Forderungen stellt, ist doch auch sehr erklärlich, da er ja, wie schon oben angeführt wurde offenbar auch nach der Vorlage von *T* das grösste Mißtrauen in die ehrliche Gesinnung Marsilions setzt. Damit ist ihm auch die Gefährlichkeit der bei ihm auszurichtenden Mission hinreichend klar und wird uns auch verständlich, warum er sich weigert einen seiner Hauptführer dieselbe übernehmen zu lassen, vgl. Rom. 491. Dafs Marsilie sich schon früher einer bösen Treulosigkeit bei ähnlichem Anlaß schuldig machte, wie Roland sehr passend hervorhebt, läßt die Gefahr, in welche sich Karls Gesandter begiebt, nur um so grösser erscheinen. Ich kann daher die Anspielung auf die verräterische Ermordung des Basan und Basilie nicht für eine Interpolation halten, erblicke darin vielmehr eine geschickte Erfindung des Dichters der Originalredaktion, der natürlich dafür in der Sage vom spanischen Kriege Karls einen bestimmten Anhaltspunkt vorgefunden haben wird. Dafs dieser Ermordung nur so wenig Erwähnung geschieht, schreibe ich der an dieser Stelle von *R* ja notorischen Entstellung der Überlieferung zu.

Aus allen bisherigen Erörterungen geht wohl zur Genüge hervor, dafs die Gründe welche von Laurentius und Paris gegen die Echtheit der Eingangsszenen in *R* (und zum Teil auch in *C*) vorgebracht sind, als überzeugend nicht angesehen werden können. Läfst sich nun aber nicht auch den Berichten von *C* und *T* noch ansehen, dafs die Eingangsszene von *R* in ihren Vorlagen vorhanden gewesen ist? Ich meine, ja. Betrachten wir zunächst *C*. Die Eingangsverse von *R* reflektiert Z. 15

Rex annis septem sibi regni regna subegit

vgl. *O* 2:

Set anz tuz pleins ad ested en Espagne
Tresqu'en la mer conquist la tere altaigne u. s. w.

Noch deutlicher klingt die folgende Z. 16:

In quo cum multis aspera multa tulit

an *O* 266, 267 — also an die in *C* gekürzte Beratungsszene — an, wo der Erzbischof Turpin im Kriegsrat zu Karl sagt:

En cest país avez ested set anz
Mult unt oüd e peines et ahanz

Diese Zeilen sind allerdings wohl umzustellen und zu lesen:

Car assez ourent e peines et ahanz (nämlich die Franken).
En cest país avez ested set anz

Z. 17 fährt der lateinische Dichter dann fort, dafs Karl schliesslich „Sive per arma, sive per insidias“

stans, Légende d'Oedipe S. 180). Auffallend erinnert aber im selben Gedicht an den alten Gebrauch, dafs Z. 594 Bertram seinen gab von einer Pinie ausführen will, Hugo 760 die Franzosen am Gipfel einer Pinie aufzuhängen droht und dafs namentlich nach 780, 783 Karl und die zwölf Pairs sich bei der grossen von Bernart veranlafsten Überschwemmung auf einen alten *pin* zurückziehen, während Hugo in den höchsten Thurm seines Palastes flüchtet. Vgl. ferner *R* de la Rose 1432 ff.

Morindia erobert habe. Morindia ist, wie bereits erwähnt, eine der Städte, welche Roland nach *R* (*O* 198 durch Commibles ersetzt) früher dem Kaiser erobert hatte. Die Stadt aber, welche gerade bei Beginn des Gedichtes nach *R* eingenommen ist, ist Cordres. Von einer Eroberung durch „insidias“ ist in *R* nirgends die Rede, eine solche entspricht auch durchaus nicht dem heroischen Charakter der ältesten Phase der französischen Nationalepik. Der Verfasser von *C*, wird sich hier wohl an Schilderungen späterer Gedichte wie Guy de Bourgogne anlehnen und Morindia aus *Z*. 198 des Verses halber statt des für ihn nicht zu verwendenden und dem gelehrten Dichter außerdem noch anstößigen Cordre (Corduba) eingesetzt haben.

Ganz im Sinne späterer Epen schreibt *C* weiter in *Z*. 20 Karl den Wunsch zu in die Heimat zurückzukehren und läßt Roland, welcher darüber aufgebracht ist, ihm in den folgenden Zeilen mit unziemlichen Worten widersprechen:

22 Ne remeare velis; flectere velle velis.
 Quid remeare paras? quid agis, cum sit nihil actum?
 Caesaris Augusta nonne supeistes adhuc?
 Hanc rex Marsilius tenet et dominatur eidem,
 Injuste tractans omnia, jure nichil:
 Nonne satis perdi dignus, sub eo quia perdunt
 Pacem, jura, fidem bella rapina, dolus?

Wie viel dem Gesamtcharakter des Gedichtes entsprechender lautet die Stelle demgegenüber in *R* (*O* 180ff.), wo Karl den Baronen zunächst einfach das Anerbieten Marsilions mitteilt, ohne sich jedoch weiter darüber auszusprechen, während Roland als Vertreter der kriegstüchtigen Jugend mit markigen und zugleich verständigen Worten anrath daselbe zurückzuweisen und den Krieg zu Ende zu führen. Die angeführten Zeilen aus *C* sind offenbar nur eine verunglückte Combination dieser Stelle und der Eingangsverse *O* 6—9; „Fors Sarraguce .. Li reis Marsilie la tient Nes poet garder que mals ne li ataignet.“ Mit den Worten:

Faites la guerre cum vos l'avez enprise
 En Sarraguce menez vostre ost banie ...
 Si vengez cels que li fels fist ocire

schließt Roland *O* 210ff. seine Rede. In *C* 29—32 ist er es im Gegenteil, welcher Karl vorschlägt:

Legatum lega cui dicas, ut sibi dicat
 Ut tibi submittat se, sua regna, suos;
 31 Vel sibi si mavis per legatum breve leges,
 Ut melius possit credere posse tibi.

Marsilius würde also Rolands Ansicht nach der mündlichen Botschaft Karls keinen Glauben geschenkt, nur einer schriftlichen Anforderung Folge geleistet haben, nur einem Briefe, dessen Inhalt nach *C* 35—8 lautete:

Da Karolo regnum. Dic: Do, tunc esse superstes
 Fors poteris; sed dic: Abnuo, nullus eris etc.

Alle diese Verse haben doch offenbar nur einen Sinn, wenn sie die Antwort bilden auf ein Anerbieten Marsilions, das Roland nicht für aufrichtig gemeint hält. Sie markieren die Bedingungen unter denen der nachgesuchte Friede gewährt werden soll. Bei wirklich stattgefundener Unterwerfung, wären die Forderungen des Briefes unzulässig gewesen. Den ganzen Vorschlag zu machen war aber überhaupt nicht die Sache des kriegsdurstigen Roland, sondern wie in *R* des greisen Ratgebers Naimon Z. 29—32 von *C* stehen geradezu im Widerspruch mit den vorausgehenden. Auf eine Verstümmelung der französischen Vorlage seitens *C* deutet auch der Umstand daß in *C* Karl sofort nach Rolands Äußerung die von ihm vorgeschlagene Botschaft beschließt und

„Iudice Rollando *mox* consul Gueno iubetur“ (Z. 39),

woraus sich ergibt, daß im Sinne von *C* Roland der einzige Ratgeber Karls war, eine Ansicht, die genau der in *R* (= *O* Z. 400) von Guenelon Blancandin gegenüber hinsichtlich der Stellung Rolands bei Karl geäußerten entspricht, während andererseits das *mox* der Z. 39 andeutet, daß in der Vorlage von *C* eine ausführlichere Darstellung der Berathungsscene enthalten war, in welcher zuvor noch andere Persönlichkeiten von anderen Mitgliedern des Kriegsrates vorgeschlagen waren. Nicht nur die Kürzung der Berathungsscene vor Karl, deren Fassung in *R* Paris auch als eine jüngere Erweiterung betrachtet (vgl. hier S. 513 Anm. 2), sondern auch die Streichung der Verhandlungen zwischen Guenelon und Blancandin wären danach für *C* wahrscheinlich gemacht.

Höchst wunderbar nehmen sich auch die ZZ. 147—8 von *C* aus. Nachdem Gueno zuvor in herausfordernder Weise Karls Auftrag ausgerichtet und dem Spanier seinen Brief übergeben hat, vermag ihn nur sein Aussehen (*species*) vor des Marsilius Zorn zu schützen. Dieses veranlaßt nämlich die Königin Bramimunda, die sich nach Art der Heiden-Frauen und -Mädchen späterer Epen sofort in ihn verliebt zu haben scheint¹, sich für ihn zu verwenden und des Königs Herz zu rühren. Marsilius geht in Folge dessen gutmütig auf Gueno zu und sagt ihm

145 .. Si Karolo carus cordique fuisses
 Nostros non sineret te peragrare sinus
 147 Forsitan instinctu Rollandi mitteris: idem
 Quanti te faciat menti reponere tua

¹ Dieser Zug spricht also für eine Bekanntschaft des lateinischen Dichters mit Epen jüngerer Datums, zugleich auch für ein näheres Verhältnis des *Viaggio* zu *C*, da ersterer denselben Zug aufweist und noch weiter ausspinnet. Auch für die Existenz der Baligantepisode in der Vorlage von *C* könnte unser Zug sprechen, da nur in dieser Bramimunde stärker hervortritt. Wie aber Paris nach S. 516 Anm. sogar glauben kann, daß etwas ähnliches bereits in der Vorlage von *T*, also in der ältesten erreichbaren Fassung der Rolandsage gestanden haben könne, ist mir unerfindlich.

Woher weiß denn aber hier Marsilius mit einem Mal, daß zwischen Gueno und Rollandus nicht alles in Ordnung ist, während doch Gueno nach *C* aus heiterem Himmel vor ihm erscheinen soll? Wenn wir Marsilius auch für diplomatisch höchst gut unterrichtet von den Verhältnissen in Karls Heerlager halten wollten — wobei aber angenommen werden müßte, daß der Haß zwischen Gueno und Roland längst ein offenes Geheimnis war — so wäre denn doch der Divinationsgabe des Marsilius zu viel zugemutet, wenn er ohne irgend welchen direkten Anhalt die in *Z.* 147 ausgesprochene schlaue Vermutung geäußert haben wollte. Er muß also von den jüngsten Vorgängen im Kriegsrat der Franken unterrichtet sein. Durch wen anders konnte das aber besser geschehen als durch den von *R* allein erwähnten Boten Blancandin, der ja während der Reise von Guenelon ausdrücklich darüber informiert war? Der schlaue Blancandin hat nach *R* in Karls Heerlager selbst nichts von dem erkundet, was nach *C* Marsilius in Sarragossa zu errathen vermag. Basiert hier also nicht *C* evident auf *R* und entstellt dessen Angaben in unglücklichster Weise? Dieser Punkt ist, meine ich, entscheidend für die Annahme, daß die Vorlage von *C* bereits den ganzen Eingang von *R* besessen hat.

Daß der ganze Bericht im ersten Teile von *C* auch noch sonst große Unwahrscheinlichkeiten aufweist, liegt auf der Hand. Vor allem fällt es auf, daß Gueno den Marsilius in Sarragossa in behaglichster Situation und sorglosester Stimmung — etwa, wie Berengier in Aye d'Avignon *S.* 44 den Ganor in Aigremore — antrifft, als wenn ihn der Verlust von ganz Spanien und die ihm unmittelbar drohende Gefahr der direkten Belagerung in Sarragossa gar nicht berühre. Man vgl. besonders *C* 99—100:

Purpurea veste vestitur regia conjunx,
Et vestem decorat et sua vestis eam;
Inque vicem dant amplexus, dant oscula multa
Amplexusque juvant, oscula multa magis.

Auf den Anklang von *C* 90 an die statt *O* 11 herzustellende Zeile von *R*:

Suz une olive s'en est alez a l'umbre¹

wie der bereits von Paris hervorgehobene der *Z.* 101—3 von *C* mit *O* 13 (dessen Wortlaut hier gegenüber der Lesart *V*⁴ von *C* gestützt wird) braucht hier nur hingewiesen zu werden.

Wenden wir uns nun zu *T* und sehen, ob auch dieser Text noch Spuren aufweist, welche auf das Vorhandensein des Eingangs von *R* in seiner Vorlage deuten könnten. Im Eingang von *Cap.* XXI (ed. Castets) heißt es hier von den Brüdern Marsirius und Beligandus: „qui Karoli imperiis subiacebant, et libenter ei in omnibus serviebant, sed in caritate ficta, quibus Karolus per Ganalonum

¹ Vgl. Anm. 1 zu *S.* 508. Erwähnt sei hier, daß *O* 2570ff. offenbar auch als eine Nachbildung von *O* 10ff. zu betrachten ist.

mandavit, ut baptismum subirent, aut (?)¹ tributum ei mitterent.“ Im ersten dieser beiden Relativsätze scheint mir nun angedeutet, daß das Brüderpaar Karl soeben Unterwürfigkeitsanerbietungen gemacht, und im zweiten, daß Karl ihnen durch Ganalonus, den er an sie sandte um sich über die Ehrlichkeit ihrer Gesinnung zu vergewissern, die Bedingungen, unter welchen er Frieden zu schließen geneigt sein würde, mitteilen ließ. Denn der vorausgehende lateinische Text berechtigt uns keineswegs mit Paris anzunehmen, die Herrscher von Sarragossa seien Karl bereits „depuis longtemps“ (S. 490) unterwürfig gewesen. Das Kapitel beginnt mit deutlichem Anklang an den Eingang in *O*: Postquam Karolus... totam Hispaniam diebus illis... acquisivit, rediens ab Hispania Pampiloniam... hospitatus est, et erant tunc temporis commorantes apud Caesaraugustam duo reges sarraceni Marsirius scilicet et Beligandus frater ejus qui erant ab Ammirando Babylonis de Perside ad Hispaniam missi, qui etc.“ Ich schreibe es nicht nur der bekannten Neigung von *T* zum Kürzen (vgl. S. 515) zu, wenn hier alle näheren Details über die Verhandlungen vor und nach der Sendung Ganalons fehlen, sondern auch der von Paris gleichfalls zugegebenen klerikalen Tendenz. Für *T* war Ganalo nur ein zweiter Judas. Habsucht konnte also das einzige Motiv gewesen sein, welches ihn zum Landesverrat antrieb. Die That auch nur neben her aus Ganalons Rachsucht herzuleiten, dünkte dem geistlichen Verfasser gleichbedeutend mit einer Beschönigung derselben. Die ganze Exposition von *R*, welche gerade eine psychologische Begründung der Handlungsweise Guenelons anstrebt, indem sie dieselbe aus seiner verletzten Eitelkeit und seiner Rachsucht erklärt, mußte also *T* anstößig erscheinen, er strich sie daher unbarmherzig zusammen. Man begreift nun bei ihm freilich gar nicht, (und ebenso wenig bei *C*) warum die Heiden trotz ihres offenen Wunsches sich des Joches der Franzosen zu entledigen, selbst gar nichts dazu thun, sondern erst abwarten bis ihnen Karl einen Boten sendet um durch Bestechung deselben — welche unepische Auffassung von einem Frankenritter! — ihre verräterischen Absichten ins Werk zu setzen. Ist es dem gegenüber nicht weit natürlicher, daß Marsilie wie in *R* durch freiwillige, natürlich erheuchelte Unterwürfigkeitserklärungen zu seinem Ziele, Karls Abzug aus Spanien, zu gelangen versuchte; und daß Karl halb und halb geneigt diesem Anerbieten zu trauen nunmehr Guenelon, (der sich übrigens, wenn auch nur um Roland zu widersprechen, für Friedensschluß erklärt hatte) abordnete; daß dieser aber erzürnt über die während des entscheidenden Kriegsrats von Karl erfahrene Zurücksetzung² und über den vermeintlichen ihm von

¹ So liest auch Ciampi und die franz. Übersetzungen, sonst läge es näher *aut* durch *et* ersetzt zu denken.

² Vgl. Paris S. 496 Anm. 5: „Cette addition (die ausführliche Schilderung der Beratungsszene bei Karl; vgl. oben S. 511, comme beaucoup d'autres de l'auteur de *R*, bien qu'elle soit poétique et donne lieu à de belles strophes, n'est pas sans inconvénients. Il est certainement très désobligeant pour

seinem Stiefsohn Roland — dessen höheres Ansehen bei Karl seine Eitelkeit schon lange verletzt hatte — angethanen Schimpf seinerseits nun gerade die Pläne der Heiden begünstigte? Wegen des ihm seiner Meinung nach zugefügten Schimpfes hauptsächlich war Guene, wie *R* es darstellt, gegen Roland aufgebracht, nicht sowohl wegen der mit der Botschaft ja unzweifelhaft verbundenen Lebensgefahr, wie das Laurentius und Paris (S. 496) in allzu wörtlicher Auslegung einiger Worte Guenelons meinen. Guene fühlt sich tief verletzt dadurch, daß er, der Schwager Karls, und Stiefvater Rolands für diese Botschaft gerade von seinem Stiefsohn vorgeschlagen war und zwar erst, nachdem Roland selbst und andere hervorragende Barone, die sich freiwillig angeboten hatten, von Karl refüsiert waren, weil er sie zu hoch schätzte um ihr Leben durch einen so gefährlichen Auftrag auf das Spiel zu setzen. Guene wittert natürlich in Rolands Vorschlag nicht nur einen absichtlichen Schimpf sondern auch hinterlistige Spekulation auf das Erbe seines wirklichen Sohnes des kleinen Balduin.

Um eine selbständige Beurteilung meiner Auffassung dieser hochinteressanten Stelle zu erleichtern setze ich hier den Text derselben her, wie ich glaube, daß derselbe mit Hilfe des gesamten Materials rekonstruiert werden darf. Auf die Herstellung der älteren Schreibart habe ich dabei kein besonderes Gewicht gelegt:

- 274 : „*Signor baron*, dist l'emperedre Charles
Es laissez mei un baron de barnage
- 276 *Qui a Marsilie me port cest mien message*
[E, s'iert mestiers, bien se poisse combatre]“.
- 277 *Respont Rollanz; „Ço'st Guene mis parastre,*
[Se lui laissez, bien iert faiz cist messages]“.
- 278 Dient Franceis: „*Nos n'i savom plus savie,*
279 *Se li reis voelt, bien est dreiz qu'il i alge.*“
- 280 — Ço dist li reis: „Guene venez avant
Si recevez le baston et le guant,
- 282 *Assez oëz: sur vos le jugent Franc,*
[Qu'a Sarragoce irez al rei Espan.]“
„Sire“ dist Guene „ço ad tot fait Rollanz,¹
- 284 Ne l'amerai a trestot mon vivant.
- 287 *Jol desfici, sire, vostre veiant*
- 285 *Et Olivier por ço qu'est sis compan*
- 286 *Les doze pers por ço qu'il l'ament tant,*
[Et se repaire del Sarrazin Espan,
J'esclairerai ceste mei' ire grant].“
- 288 Ço dist li reis: „Trop avez maltalant,
Or irez vos certes quant jol comant“.
Guene respont: „S'irai, n'aurai guarant,

Guenelon que Charles consente à le laisser partir après qu'il a refusé d'envoyer les douze pairs, Naime et Turpin, parceque il craint de les perdre. La maniere dont Rollant se (*l.* le) propose dans *C* est plus vraisemblable“.

¹ Vgl. Chev. Ogier 2524: „Sire, dist ele, tot ce a fait mes frere.“

- 291 Nul n'out Basilies ne sis frere Basanz.
— En Sarragoce sai bien qu'aler m'estoet.¹
- 293 Hoem qui la vait repairier ne s'en poet.²
[Reis, mar creïstes Rollant e son orgoeil,
Toz voz regnez perdre et destruire voelt.]
- 294 *Ço savez bien: ma femme est vostre soer*³
Si 'n ai un filz, ja plus bel n'en estoet:
Co 'st Baldewins, *s'il vit*⁴, ki iert proz hoem.
- 297 A lui lais jo mes honors, *mes aloez*⁵;
Gardez le bien, ja nel vedrai des oeilz.
Carles respont: Trop avez tendre coer,
- 300 Puis quel comant aler vos en estoet.⁶
- 301 — *Guene se taist e fut molt anguisables,*
[Vint vers Rolant, fierement le reguarde],
- 302 A terre gete ses grandes pels de martre
Et est remes en sôn blialt de palie.
Vairs out [les oeilz] e molt fier le visage,
- 305 Gent out le cors e les costez out larges,
[Gresles les flanz e grosses les espadles].
- 306 Tant par fut bels tuit si per l'en esguardent.
- 307 Dist a Rollant: „Tu fel por quei t'esrages?
[Enz en ton cors sont entret vif diable,
Franceis ont dreit, en lor conseil te blasment;
Car chascun jorn les peines et travailles.
Por ton sol prod les fais prendre les armes,
Mar te credrat nostre emperedre Carles
E ton orgoeil e ton felon corage,
Tu li tols mei e des barons maint altre.]
- 308 *Ço ses tu bien que jo sui tis parastre,*
Si as jugiet qu'a Marsiliun alge.
Mais s'en repaire, certes auras damage,
- 311 Jo t'en movrai un si *tres* grant contrarie
Qui durerat a trestot ton edage.
Respont Rollanz: „Orgoeil oi e folage.
- 314 *Ço set on bien n'ai cure de manace*⁶,
Mais savies⁷ hoem il deit faire message.

¹ Vielleicht sind 290 und 291 zu streichen und 292 dann zu lesen:
„Guene respont: Bien sai qu'aler m'estoet“.

² Ein ähnlicher Gedanke findet sich Renaut de M. 5, 33: Jamais jor de
lor vies n'i seront tot rentre“.

³ Vgl. Aspremont (Fierabr. ed. Becker LIV 110 ff.) „Vo parenz sui vo
nies et vo baron, De vos tien tors et l'enor environ.“

⁴ Vgl. Girbert de Mes. Hs. O 61 c: „Et Morant point, s'il vit, il iert pro-
dom“, Horn 324 „Tu iers pruz, si tu vis vgl. ib. 45, 736.“

⁵ Vgl. Chev. Ogier 2353—4.

⁶ Vgl. Elie's Bearbeit. von Ovids ars am. Z. 1125: Amors n'a cure de
menaces.

⁷ Bittere Anspielung auf Guenelons Worte O 229: „Laissum les fols
as sages nus tenuns“.

- Se li reis voelt, prez sui por vos le face.
 317 — Guene respont por mei n'iras tu mie,
 Tu n'ies mis hoem, ne jo ne sui tis sire.
 Carles comande que face son servise,
 320 En Sarragoce en irai a Marsilie.
 [Hoem qui la vait repairier n'en poet mie.]
 321 Ainz i ferai un poi de legerie,
 Que jo n'esclair ceste meie grant ire“.
 Quant l'ot Rollanz, si començat a ridre.
 324 — Quant ço veit Guene qu'ore s'en rit Rollanz,
 325 Donc ad tel doel, por poi d'ire ne fent,
 327 E dit al conte: „Jo ne vos¹ ain nient,
 Sor mei avez tornet fals jugement.
 329 Dreiz emperedre, veiz me ci en present,
 [Or me donez le baston e le guant,]
 330 Ademplir voeil vostre comandement.
 [Se damnes deus repairier me consent
 Tels m'ad jugiet cuil vendrai chierement
 Carles respunt: Trop avez maltalent.²]
 331 — Li emperedre li tent son guant le destre;
 Mais li coens Guene iloec ne volsist estre.
 333 Quant le dut prendre, si li chadit a terre.
 [Tel honte en out, por un petit n'en desve.
 Por le reprendre jus a terre se baisse
 E prie Deu le glorijs celeste,
 Cels quil jugierent face la vie perdre.]
 334 Dient Franceis: „Deus que podrat ço estre?
 De cest message nos avendrat grant perte“.
 „Seignor dist Guene, vos en odreiz noveles“.

Wenn nun Paris S. 498 sagt „il est inadmissible que quand, à son retour, il (sc. Guene) désigne Rolland pour rester en arrière au passage des ports, l'empereur et son conseil ne pénétrèrent pas son dessein et acquiescent à sa demande“, so übersieht er, daß Karl jedenfalls Guenelons Drohung nicht sehr ernst genommen hat und nun glaubt, derselbe wolle lediglich gleiches mit gleichem vergelten, indem er Roland zum Führer der Nachhut vorschlägt. Die Stimmung der Barone war auch offenbar durch seine scheinbar erfolgreiche Ausführung des schwierigen Auftrags Guenelon viel zu günstig, als daß Karl seinem Vorschlage, wie ungern er ihn auch annahm, die Genehmigung hätte versagen mögen.³

¹ Dieses *vos* im Gegensatz zum bisherigen *tu* ist bezeichnend. Guene ist seines Zornes mehr Herr geworden, weiß sich ruhiger zu stellen. Der Gedanke mittelst Landesverrats sich an Roland zu rächen hat sich Guenelons jetzt offenbar schon bemächtigt; vgl. 333⁴.

² Hiernach folgt eine nicht zu rekonstruierende weitere Tirade.

³ Den evidenten Widerspruch der beiden Tiraden O Z. 751—60 und 761—5 sucht Paris sonderbarer Weise dadurch zu lösen, daß er die von

Doch zurück zu *T*, dessen Erklärung von Galans Verrat aus Habsucht allein, mir nur eine Verschlimmerung der von *R* vertretenen Auffassung zu sein scheint. Dazu kommt noch die sonderbare Angabe *T*'s von dem Bruderpaar Marsirius und Beligandus, welche vom Amirant von Persien nach Sarragossa geschickt seien. „Il faut noter“, bemerkt Paris S. 495 sehr richtig, „que le Belligand de *T* joue comparativement à son frère un rôle absolument insignifiant“. Dennoch giebt er seine früher geäußerte Vermutung, wonach die Erwähnung des Beligandus und des Ammirand von Babylon in *T* für eine Bekanntschaft des Verfassers von *T* mit der Baligantepisode spräche, auf, und das ganz natürlich, weil ja die Baligantepisode seither als ein späterer Zusatz zu *R* erwiesen ist, also auch in der weit älteren Vorlage von *T* fehlen mußte. Demgegenüber wurde bereits hervorgehoben, daß nichts dazu berechtigt, der Vorlage von *C* die Baligantepisode abzusprechen, daß im Gegenteil einige wenn auch schwache Indicien für ihre Existenz vorliegen; und was *T* anlangt, so scheinen mir die von Paris angeführten zwei Stellen „qui nous renvoient à un poème ou les deux frères Marsile et Baligant attaquaient ensemble les Français à Roncevaux“ durchaus nicht so beweiskräftig, wie er annimmt. Die Stelle aus Guiraut de Cabreira, wo erwähnt werden die „dotze compaignon . . . Traït pel trachor Ganelon A l'amirat Per gran pechat Et al bon rei Marselion“, sagt nichts davon daß die beiden Heiden Brüder gewesen und bezeichnet im Gegenteil Baligant nur als *Amirat*, Marsilion dagegen als *rei*, genau wie in *R*, so daß zur Not die ganze Anspielung auf die Redaktion *R* selbst bezogen und die ungeschickte Ausdrucksweise der Reimnot zur Last gelegt werden könnte. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß Guiraut, der ja nur vor 1200 schrieb, auf eine Fassung der Rolandssage anspielt, die *T* und *R* vermengte, wenn er nicht etwa selbst in diesen Fehler verfiel. Auch die zweite Stelle aus Jean Bodels Guiteclin I S. 11 ist nicht sehr alt und braucht ebenfalls nicht im Sinne von Paris gedeutet zu werden:

Charles passoit as pors entre les desrubanz,
 Quant an la rieregarde se feri Baliganz,
 Marsiles tes (sc. des Gueteclin) cousins a cent mil Aufricanz;
 Vint mil en detrenchierent a lor espiez trenchanz.

allen anderen Fassungen von *R* gestützte erste Tirade beseitigt und die von *O* allein gebotene zweite für die allein echte erklärt, „car la seconde“ sagt er S. 498 Anm. 2 „est en harmonie avec celle qui vient après, et qui en reproduit un trait essentiel“. Er befindet sich mit seiner Auffassung hier sogar in Widerspruch mit Th. Müller und ist offenbar zu sehr von Laurentius, Darstellung, S. 15—16, auf die er verweist, beeinflusst worden. Die Zeilen 753—4 *O* sind natürlich ironisch zu fassen und dann völlig mit 769—770 *O* in Einklang. Die Zeilen *O* 761—5 aber widersprechen dem Charakter Rolands, der auch sonst seinen Stiefvater nie mit „tu“ anredet, und speziell den Zeilen *O* 1026—7. — Die Zeilen 283—295 in *V*⁴ betrachte ich als einen Einschub eines ital. Jongleurs, der auch in den *Viaggio* übergegangen ist. Er ersetzt in *V*⁴ die fehlende Tirade 366—76, vgl. dagegen Paris S. 499 f.

Ich will auf die harte asynthetische Zusammenstellung von Baliganz und Marsiles kein Gewicht legen und danach in Baliganz keine ungeschickte Textänderung vermuten, da alle Hss. in diesem Punkte übereinzustimmen scheinen. Aber da von H. Meyer in *Ausg. u. Abb. IV* nachgewiesen ist, daß Jean Bodel das französische Rolandslied und zwar aus einer Hs. der Reimredaktion gekannt, und auch die Baligantepisode in seinem *Gueteclin* nachgebildet hat, so liegt auch in seinen Worten nur eine allzu gedrängte und darum mißverständliche Anspielung auf den Inhalt von *R*. Daß Baliganz, der übrigens auch hier keineswegs als Bruder Marsilion's bezeichnet wird, vor demselben genannt wird kann durch den Reim aber auch durch seinen höheren Rang veranlaßt sein. Übrigens ist auch zu beachten daß die ganze Stelle einem Heiden in den Mund gelegt wird, der als Spion Frankreich durchreist hat und *Gueteclin* mitteilt, was er über die Katastrophe von Ronceval in Erfahrung gebracht hat. Wohlweislich unterläßt derselbe dabei vom Tode Marsilions und Baligants zu berichten. Auf das Zeugnis für Baligant aus Galien brauche ich nach dem, was früher über diesen Roman bemerkt wurde, nicht einzugehen, unter seinen Quellen befand sich jedenfalls auch eine Hs. der Reimredaktion von *R*.

Es ist also sicher zuviel gesagt, wenn Paris auf Grund dieser Zeugnisse S. 495 meint: „Ainsi, en résumé, divers textes sont d'accord avec *T* pour faire de Belligant ou Baligant le frère de Marsile“. Mit dieser Angabe steht *T* entschieden allein.

Die weitere Argumentation von G. Paris wird sich kürzer besprechen lassen, da die Hauptstärke seiner Beweisführung in dem Nachweis der Unechtheit der Einleitung von *R* gesucht werden muß.

So spricht der Umstand, daß *T* die 12 Pairs nicht erwähnt, in keiner Weise für höheres Alter desselben, einmal nicht, weil ja das Fehlen dieses Zuges entweder ein zufälliges sein kann, oder auch gerade wegen der Vergleichung Karls und seiner Barone mit Christus und den 12 Aposteln ein absichtliches sein könnte, zum andern nicht, weil „l'idée des douze pairs“ wie Paris selbst S. 502 sagt „a ses racines dans des traditions non seulement noroises, mais germaniques et même indo-européennes“ und also „la forme qui les ignore“ sie höchst wahrscheinlich ausgelassen hat, also eher jünger sein wird als die, welche sie haben.

Nichts zwingendes bietet ferner für Paris selbst die Erörterung darüber, ob Olivier wie in *R* oder Roland wie in *C* zuerst die Heiden erblickte. Paris begnügt sich S. 504 zu sagen: „Nulle part donc, sauf dans *C*, ce n'est Rolland qui voit le premier les païens; il est cependant peu probable que notre poète ait fait ce changement de lui même; il devait y avoir deux versions de cet épisode.“

Noch weniger zwingend erscheint mir seine Ausführung über die Entwicklung der Rolle, welche Rolands Horn in der Sage zufiel. Paris gesteht selbst für einen Punkt zu: „La version de *CR* paraît plus ancienne et plus simple que celle de *T*, qui a l'air d'un raffinement et est comme une variante du trait commun

à tous les textes (sauf *G*), de la rupture des veines de Rolland sous l'effort qu'il fait pour sonner son cor." (S. 506). *T* läßt ihn nämlich so stark in den Olifant blasen, daß derselbe platzt. Es mag ja sein daß „le Rolland tout à fait primitif ne disait rien du cor“ — wenn ich es auch nicht glaube¹ — so folgt daraus immer noch nicht, daß es erst wegen der Reliquie in Bordeaux in die Sage eingeführt sei. Das Umgekehrte ist weit wahrscheinlicher, daß nämlich das Horn, welches in Bordeaux als Rolandsreliquie gezeigt wurde, erst in Folge der schnell berühmt gewordenen Hornszenen² des Rolandsliedes auftauchte und später dann auch der Existenz dieser Reliquie im Liede selbst gedacht wurde. Daß Turpin die anfängliche Weigerung Rolands, auf Oliviers Aufforderung hin das Horn zu blasen, ausläßt und ebensowenig erwähnt, daß Olivier, als es später Roland blasen will, sich aufs heftigste widersetzt, beweist für Paris (S. 505) gleichfalls das höhere Alter von *T*: „C'est là sans doute un développement postérieur (d'ailleurs une de plus belles inspirations de notre épopée), et *T*, en l'ignorant complètement, prouve qu'il est en cela plus ancien“. Aber S. 503—4 hat Paris erst angegeben: „*T*, depuis ce moment (d. h. seit dem ersten Gewahren der Heiden durch Olivier oder Roland) jusqu'aux derniers épisodes du combat, est tellement bref qu'il ne fournit presque rien pour la comparaison“.

Einen augenfälligen Widerspruch soll *R* ferner bieten, als Guene beim ersten Blasen Rolands den Kaiser mit Frechheit verspottet (V. 1770ff.) um kurz darauf (V. 1816ff.) ohne irgend welchen neuen Anlaß in Ketten geschlagen und den Mißhandlungen der Köche des Heeres überliefert zu werden. „Il est impossible“ fährt Paris S. 510 fort „de méconnaître là les vestiges de deux conceptions absolument différentes, dont l'une, la plus ancienne, se trouve seule dans *T*, et l'autre, la plus récente, se trouve seule dans *C*.“ Ist dem so? Daß Karl gegen den Gatten seiner Schwester zunächst keinen Verdacht zu hegen brauchte, wurde schon oben ausgeführt. Bisher war ihm ja Guene treu und ergeben gewesen und hatte das größte Ansehen am Hofe genossen. Man vgl. nur die Äußerungen der Ritter als er eben das Lager verlassen hat um Marsilium Karls Botschaft zu überbringen in Z. 349—356 (welche nach *O* 365 gehören).

La veïssiez tant chevalier plorer
350 *Dist l'uns a l'autre*: „Tant mare fustes ber,
En la rei cort mult aviez ested,
Noble vassal vos i solt on clamer.

¹ Der deutsche Hornruf ist ja auch in deutschen Sagen ein beliebtes poetisches Motiv, vgl. Graevel, Die Charakterist. im Rol. S. 118 Anm. 21.

² Einzelne Züge derselben sind in andern Epen vielfach nachgeahmt, so in den Cov. Vivien (vgl. A. n. A. X S. 31), in der Begue-Episode der Lothringer und in Auberi le Bourg. (vgl. ib. III S. 40 Anm.). Auch die Scene beim Tode von Garin le Loh. klingt an, und Jehan Bodel hat sich gleichfalls dieses Motiv zu Nutze gemacht (vgl. ib. IV S. 7 u. 10).

353 Ki ço jugat que doüssez aller
 Par Charlemagne n'iert guariz ne tensez.
 Li coens Rollanz nel se doüst penser,
 Car estraiz estes de molt grant pärented.

Durch die glückliche Ausrichtung der Botschaft war sein Ansehen sicher nur gestiegen. Erst seine den Kaiser tief verletzenden Worte

Ja estes vielz e tuz fluriz e blans,
 Par tels paroles vos resamblez enfant etc.

lassen die zwar schon aufgetauchten, bis dahin aber immer zurückgedrängten Ahnungen des Kaisers von neuem hervortreten und ihm Guenelon des Verrates dringend verdächtig erscheinen, bekunden doch diese Worte Karl zum ersten Mal die dermalige, ihm gegenüber unehrerbietige Gesinnung Guenelons. Die folgenden Worte deselben, in welchen er Karls Unwillen gegen Roland erregen will, vermögen die Vermutung des Kaisers nur zu bestärken. Das alsbald wiederholte Blasen Rolands macht Karl deshalb nur noch nachdenklicher und in seiner wortkargen Weise sagt er nichts als: „Cil cors ad lunge aleine“. Als dann aber auch der alte Naimes seinen Verdacht bestätigt und mit den mahnenden Worten schließt:

Assez oëz que Rollanz se demente,

da befiehlt er eiligst in die Schlachthörner zu stofsen und eiligst der Nachhut zu Hilfe zu eilen. Guenelon aber, heifst er fesseln und von den Köchen schimpflich behandeln. Ich frage nun, nicht was ist poetischer, nein was ist natürlicher als diese Darstellung? Wenn in *C* der Versuch Guenos Karl beim Ertönen von Rolands Hornruf über die wahre Bedeutung deselben zu täuschen, unterdrückt ist, so liegt darin meiner Ansicht nach keine grössere Entstellung der Darstellung von *R*, als wenn in *T* Ganalo trotz dieses Versuches weiterhin in Freiheit bleibt. Denn nicht frühere Umstände, nein gerade dieser Versuch selbst ist es, welcher ihn der Mitschuld an dem Überfall der Nachhut Karl gegenüber verdächtig macht.

Wir sind zu Ende, was von sonstigen Differenzen zwischen *R*, *C* und *T* von Paris hervorgehoben und erörtert wird, veranlaßt ihn zwar auch noch zu Äußerungen wie S. 508 Anm. 1: „Les prodiges qui annoncent en France la mort de Rolland ne sont pas dans *C*, non plus que dans aucun texte autre que *R*. C'est sans doute une addition — et une addition admirable — de l'auteur de *R*“ oder S. 511: „La bénédiction des cadavres est certainement un épisode recent: elle ne se trouve que dans *R* et *C*; c'est une invention quelque peu bizarre, mais qui ne manque pas de grandeur“ oder endlich S. 512 hinsichtlich des Platzes, welchen Roland sich zum Sterben aussucht: „Il est probable qu'il faut y reconnaître, comme dans d'autres épisodes signalés plus haut, l'intervention du rédacteur de *R*, qui entendait à merveille l'effet théâtral et lui sacrifiait facilement les autres considérations“. Aber diesen Aus-

sprüchen rein subjektiver Natur wird man irgend welche Beweiskraft nicht zu erkennen wollen. Die konsequente Durchführung der Parisschen Auffassung von dem Verhältnis von *T*, *C* und *R* (*G* und *V* haben ja auch ihm keine selbständige Bedeutung) würde dazu führen einen Teil des Liedes über die Rolandssage jedes poetischen Colorits zu berauben, während ein anderer, der nämlich, welchen *T* mehr respektiert hat, sein hochpoetisches Gepräge beibehalten müßte. Schon dieses innern Widerspruchs halber ist die Ansicht von Paris unannehmbar. Ich glaube aber auch positiv nachgewiesen zu haben, daß die uns leider höchst entstellt überkommene Fassung von *R* nach wie vor als die älteste für uns erreichbare zu betrachten ist und daß der in gespreizten lateinischen Versen verfaßte Auszug *C* wie die klerikale Tendenzschrift *T* nur als willkürliche und spätere Entstellungen der Redaction *R* anzusehen sind. Zur Rekonstruktion von *R* können sie hier und da aber doch nur in ganz vereinzelten Fällen herbeigezogen werden, nur dann nämlich wenn ihre Angaben von einem oder mehreren der anderen Ausflüsse aus *R* bestätigt werden. Ihr sagengeschichtlicher Wert steht aber, wegen der willkürlichen Behandlung¹ welche sich die Rolandssage in ihnen hat gefallen lassen müssen, hinter den aller übrigen selbständigen Ausflüsse aus *R* um ein Bedeutendes zurück.

¹ Ich erinnere für *T* nur an den Zug, wonach Guenalo Frauen und Wein als Geschenke Marsiliams in das Heerlager Karls mit sich führt, ein Zug, den *T* sicher nur erfunden hat um den Tod der Franken als gerechte Strafe für ihre Lüsternheit und Völlerei erscheinen zu lassen. Für *C* sei nochmals auf das anstößige Benchmen der Bramimunde gegenüber Guene hingewiesen, sowie darauf, daß den erschöpften und bereits für todtgehaltenen Roland nicht mehr ein Heide allein, wie in *R*, sondern gleich zwei seines Hornes zu berauben suchen, natürlich damit nun auch gleich alle zwei von Roland zu Boden geschlagen werden können.

Über provenzalische Bearbeitungen der Kindheit Jesu.¹

I. KAPITEL.

Die Kindheit Jesu in der provenzalischen Litteratur.

Allgemeiner Beliebtheit und weiter Verbreitung erfreuten sich im Mittelalter die apokryphen Evangelien des Neuen Testaments und riefen in allen Litteraturen des Abendlandes zahlreiche, sowohl poetische wie prosaische, Bearbeitungen hervor. Besonderes Gefallen fand man an der Kindheitsgeschichte Jesu, welche in den neutestamentlichen Evangelien teils gar nicht erzählt, wie bei Markus und Johannes, teils mit wenigen Kapiteln abgethan, wie bei Matthaeus und Lukas, in den Apokryphen reich, ja überreich mit Wunderthaten ausgestattet wurde und bei der Hinneigung der damaligen Zeit zum Wunderbaren und Übernatürlichen willkommenen und dankbaren Stoff zu dichterischer Behandlung darbot.

In der provenzalischen Litteratur des Mittelalters finden wir die erste Benutzung eines apokryphen Evangeliums in einem Prosatext, in einer Predigt aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die zuerst Paul Meyer veröffentlichte (Jahrb. für rom. u. engl. Philologie Bd. VII S. 81; La nativité de la Vierge) und welche darauf Bartsch in seine Chrestomathie (4. Aufl. Kol. 25) aufnahm. Hier wird der Inhalt der Kap. I—XIII des Pseudo-Matthäus-Evangeliums, mit besonderer Anlehnung an die von Tischendorf mit B bezeichnete Version, in größter Kürze wiedergegeben.² —

¹ Die Kürzungen, deren ich mich bedienen werde, sind die folgenden:
Tischend. = Evangelia Apocrypha collegit atque recensuit Constantinus de Tischendorf. Editio altera. Lipsiae 1876.
Lex. rom. = Lexique roman ou Dictionnaire de la langue des Troubadours par M. Raynouard. Paris 1836—44.
Reinsch = Die Pseudo-Evangelien von Jesu und Maria's Kindheit in der romanischen und germanischen Literatur von Dr. Rob. Reinsch. Halle 1879.
Ps. M. = Pseudo-Matthaei Evangelium.
Thom. lat. = Evangelium Thomae latinum.
Prot. Jac. = Protevangelium Jacobi.
Arab. = Evangelium Infantiae arabicum.

² Dafs, wie Reinsch in seiner Schrift „Über die Pseudo-Evangelien von Jesu und Maria's Kindheit“ angiebt, das Evangelium de nativitate Mariae Kap. II—VIII in Verbindung mit Pseudo-Matthaeus Kap. I—VII in dieser

Die sämtlichen 30 Predigten der Pariser Handschrift lat. 3548 B, darunter auch die eben besprochene, sind neuerdings herausgegeben von Frederick Armitage unter dem Titel: *Sermons du XII^e siècle en vieux provençal*. Heilbronn 1884.

Von den bis jetzt bekannten poetischen Bearbeitungen der Kindheitsgeschichte Jesu ist erst eine vollständig abgedruckt durch Bartsch in dessen „Denkmälern der provenzalischen Litteratur“ S. 270—305 nach der in der National-Bibliothek zu Paris befindlichen, im Jahre 1374 geschriebenen Handschrift. Die abweichenden Lesarten einer Neapeler Handschrift aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts giebt Bartsch unter dem Texte eines längeren Abschnittes aus jener „Kindheit Jesu“ (prov. *Chrestomathie* 4. Aufl. Col. 385 ff.). In einförmiger, poesieloser Darstellung werden hier zehn zum teil recht abgeschmackte Wunderthaten des Jesuskindes aneinandergereiht. [Vergleiche hierzu: Kressner, *Die provenzalische Bearbeitung der Kindheit Jesu*. *Herrigs Archiv* Bd. 58 S. 291 ff.]

Auf eine zweite Versbearbeitung eines apokryphen Evangeliums machte zuerst P. Meyer aufmerksam im *Bulletin de la société des anciens textes français* 1875 S. 76 ff. Diese sowie Raynouards *Traduction d'un évangile apocryphe* übergehe ich hier, da ich an späterer Stelle noch ausführlich darauf zurückkommen werde.

Der Anfang eines vierten provenzalischen Textes in kurzen Reimpaaren ist mitgeteilt im *Catalogus manuscriptorum bibliothecae Taurinensis* von Pasini, II Nr. 172. Am Schlusse des Textes findet sich die Notiz: „Explicit liber de Infantia Domini Nostri Jhesu Christi“. Der bei Pasini mitgeteilte Anfang der „Infantia“ ist allerdings altfranzösisch, doch weisen zwei provenzalische Formen darauf hin, nach der Ansicht meines Oheims des Professors Suchier, daß wir es hier, mit der Übertragung eines ursprünglich provenzalischen Textes ins Altfranzösische zu thun haben.¹ Bonnard, *Les traductions de la bible en vers français au moyen âge*, macht S. 233 Mitteilungen über die Handschrift, hat aber den letztern Umstand nicht bemerkt.

Über einen weiteren provenzalischen Text vergleiche: *Catalogue of the Manuscripts at Ashburnham Place. Part the first*. Nr. 110: *Le nouveau Testament avec la vie apocryphe de Jésus-Christ*. Dazu im Kataloge die Bemerkung: „Manuscrit sur papier, en provençal, à longues lignes, in-folio, du XIV. siècle. Ce recueil très-important paraît se rattacher à l'histoire des Albigeois.“ Ob das apokryphe Leben Jesu in Prosa oder Versen geschrieben ist, erfährt man am angeführten Orte nicht. Die Handschrift gehört zu dem Teil der Sammlung, welchen die italienische Regierung von Lord Ashburnham käuflich erworben hat.

In den Archives des missions scientifiques et littéraires, troisième

Predigt zusammengefaßt sei, ist ganz und gar nicht der Fall, wie dies eine Vergleichung der Predigt mit jenen Evangelien ergibt.

¹ Vgl. die Anmerkung zu S. 536.

série, Bd. VI S. 269 ff. berichtet Francisque Michel über einige Handschriften der Bibliotheca Colombina zu Sevilla. Aus ms. 91 Nr. 13 Opuscula varia, t. III, in-4^o, geschrieben im 14. Jahrhundert, teilt er unter Nr. III mit: „Aisso se apela l'Espozalizi de nostra Dona Sancta Maria Verges e de Josep“ und sagt darüber: „un récit mystique dialogué, ou, à mieux parler, un mystère joué en public sous le porche de quelque église du midi de la France.“ Soweit sich aus der kurzen Inhaltsangabe, die Michel giebt, ein Schluß auf die Quellen des Mysters ziehen läßt, scheint dem Verfasser desselben das Evangelium des Pseudo-Matthäus vorgelegen zu haben, zugleich aber von ihm auch die Erzählung bei Lukas I 39 ff. benutzt zu sein. Zum Schlusse sagt Michel noch: „il (ce petit drame mystique) se recommande par la vérité et, dans de certaines parties, par une naïveté de langage outrée plus tard dans d'autres compositions populaires.“

Noch muß ich hier der freieren Bearbeitung gedenken, welche die Kindheits-Evangelien im Volksliede der Provenzalen erfuhren; teils reichen die Lieder hinauf bis in die Zeit, wo die längeren Gedichte auf die Kindheit Jesu in kurzen Reimpaaren verfaßt wurden, teils leben sie bis heute im Munde des Volkes fort und werden noch heute in der Provence gesungen, ein beredtes Zeugnis für das lebendige Interesse, das man bis heute den Pseudo-Evangelien bewahrt hat: wenn auch auf Konzilien streng geschieden von den echten heiligen Büchern, wenn auch durch Fixierung des Canons ein für allemal geächtet, wurden sie gleichwohl noch Jahrhunderte lang viel gelesen, ein Beweis wie beharrlich das Volk an die in denselben angehäuften Wunder glaubte; davon zeugen auch die provenzalischen Volkslieder. Eine Sammlung derselben hat herausgegeben Damase Arbaud, Chants populaires de la Provence. 2 Bde. 8^o. 1862 und 1864. Ich erwähne aus dieser Sammlung zuerst:

Ouresoun de Santo Anno. Mit köstlicher Naivetät schildert das kurze Lied, wie Anna frühmorgens aufsteht, Wasser nimmt und sich die Hände wäscht; darauf:

N'a pres ses chapelets, à l'egliso es anado;

zu Jesus Christus will sie beten. Als sie aber dem Altare sich nähert, weist sie der Priester zurück:

*Madamo santo Anno
anetz trouvar vouestre mari Chuchim,
des ses uelhs vous regardara,
de sa bouco vous beisara,
vous laissara enceinto d'uno filho
que s'appelara Mario!*

Nach Ps. M. II wurde aber Joachim (= Chuchim, oben) vom Tempel des Herrn zurückgewiesen; hier wird dies auf Anna übertragen.

Es folgt dann ein Lied, überschrieben: *Lou premier miracle:*

*Sant Jause eme Mario
s'en van tous dous proumenar.*

Es wird zuerst das Wunder erzählt (Ps. M. 20) von dem Baume, der sich zu Maria herabneigt und sie mit seinen Früchten erquickt. Dann zieht Joseph mit ihr nach Bethleem, unterwegs wird Jesus geboren. Das Lied schließt, indem es als erstes Wunder erzählt, wie die später Anastasia genannte Jungfrau durch Berührung des Jesuskindes ihre Hände wiedergewinnt. Auf Prot. Jac. 20 beruht diese im Mittelalter sehr berühmte und weitverbreitete Legende von Anestese.

La fuito en Egypto ist ein weiteres Lied überschrieben, das ebenfalls ganz unter dem Einfluß apokrypher Erzählungen entstanden ist:

*Sant Jause eme Mario
tous dous s'en van voyagear.
Dins la villo qu'arriveroun
degun les voou retirar.
L'y' agut qu'uno pauro veouso
dins l'estable les a lougeats.*

Vgl. dazu Ps. M. D 25: Joseph autem et Maria hospitium acceperunt in domo cuiusdam viduae. [Beiläufig sei hier erwähnt, daß fast allen provenzalischen Gedichten auf die Kindheit Jesu die Version D des Ps. M. als hauptsächlichste Quelle diene. Es muß demnach dieser Text in der Provence besonders verbreitet gewesen sein.] Den Schluß des Liedes füllt ein auf Thom. lat. Kap. 10 beruhendes Wunder des Jesuskindes aus. Wie der Herausgeber der Lieder (S. 37 des 1. Bandes) sagt, war dies Lied sehr verbreitet in der Provence und wird noch jetzt bisweilen in Dorfkirchen am Weihnachtsabend gesungen.

Ein zweites Lied führt dieselbe Überschrift wie das zuletzt erwähnte. Zu Beginn wird erzählt, wie auf Jesu Geheiß eine Palme sich neigt und Joseph und Maria mit ihren Früchten erquickt und wie eine Quelle aus ihren Wurzeln hervorquillt (Ps. M. 20):

*Quand ant set lou vin et l'aigo
doou blanc roucas ant coulat.*

Ähnlich in dem später noch unter II. zu besprechenden Bruchstücke Vers 145—6, wo Joseph sagt:

*e nos no n'avem ges aysi
ni qui nos venda ayga ni vi!*

Das Lied schließt mit den Arab. 13 und 23 erzählten Wundern.

Zwei weitere Lieder: *Cantinella in natali domini* und *Purificatio* halten sich meist ganz an die neutestamentlichen Evangelien, nur im erstgenannten finden sich auch einige apokryphe Züge, z. B. (nach Ps. M. XI):

*E aquest meian Joseph fom duplos,
Car non la toquet en temps que mays fos,
Mays sicretament el la volt layssar;
L'angel li va dire: non o debes far.*

* * *

*So que es en ella, Dieus a tot hobrat,
Lo Sanct Sperit l'enfant ha format,
Lo sieu nom Jeshus li deias pauzar,
Car aquel enfant deu lo mont salvar!*

Beide Lieder sind schon im Jahre 1442 aufgeschrieben worden.

Bei der fragmentarischen Gestalt, in welcher uns die längeren Gedichte auf die Kindheit Jesu überliefert sind, scheint es mir unmöglich nachzuweisen, ob dieselben auf die erwähnten Volkslieder von Einfluß gewesen sind.

Ehe ich weitergehe, nehme ich Gelegenheit, zu den von Reinsch in seiner schon genannten Schrift gemachten Angaben noch einige Bearbeitungen des apokryphen Stoffes hinzuzufügen.

I. In der romanischen Litteratur.

a) Ein rätoromanischer Prosatext in einer Papierhandschrift in 4^o, geschrieben 1677; dort liest man fol. 27: „Histoargia davart la nomnaunza a declaratiun da Joachim a Anna, bab a mamma da la vergina Maria, ls quels eiran our da la schletta da Juda.“ Zu Grunde liegt Ps. M. Kap. I—XVII; mit der Flucht nach Egypten bricht der Text ab. — Die Handschrift, noch unediert, befindet sich im Besitze meines Oheims des Professors Suchier zu Halle, welcher die Güte hatte, mich dieselbe einsehen zu lassen.

b) Zahlreiche altfranzösische Texte bespricht Jean Bonnard in seinem kürzlich erschienenen Buche „Les traductions de la bible en vers français au moyen âge“. Paris 1884. Ich verweise besonders auf den Anhang S. 221: Poèmes sur la vie de Jésus-Christ et de la Vierge. Er handelt insbesondere auch von Herman de Valenciennes, welcher die apokryphen Erzählungen von Joachim und Anna, von der Geburt der Maria, ihrer Verheiratung mit Joseph mit in sein biblisches Gedicht verflocht, indem ihm dabei das Evangelium de nativitate Mariae als Quelle diente (s. Bonnard a. a. O. S. 19 f. und 31 f.), und von Geufroi de Paris, der seiner Bible des sept estaz du monde auf Grund derselben Quelle apokryphe Elemente einreichte (s. Bonnard S. 44 ff.). Ausführlich handelt Bonnard im XVII. Kapitel über ein Poème sur le nouveau testament, dessen Inhalt zum größten Teile auf apokryphen Erzählungen beruht. Das Gedicht ist um so interessanter, weil einige von den vielen behandelten Kindheitswundern sich in den von Tischendorf herausgegebenen Evangelien nicht finden. Auch weicht die Eingangserzählung von Joachim und Anna (diese ist hier eine Tochter Phanuels) gänzlich von den mir bekannten ab.

c) Eine Weltchronik, welche in provenzalischer, catalanischer, béarnischer und italienischer Sprache auf uns gekommen ist, berichtet in den Kapp. 95 und 96 von den Wunderthaten des Christusknaben, indem der Chronist sich aus den zahlreichen Wundererzählungen acht auswählte, welche ihm am geeignetsten erschienen. Als Quellen dieser beiden Kapitel hat Paul Rohde in seiner Untersuchung „Über die Quellen der romanischen Weltchronik“

(abgedruckt in Hermann Suchiers Provenzalischen Denkmälern S. 589 ff.) das echte Matthäus-Evangelium, vor allem Ps. M. und Thom. lat. ermittelt (a. a. O. S. 613). Rohde hat auch a. g. O. S. 630 angeführt, daß zwischen den Wundererzählungen der Weltchronik und dem von Bartsch herausgegebenen Kindheitsevangelium (Denkmäler S. 270) sich kein Zusammenhang konstatieren läßt. Ich kann hinzufügen, daß auch die provenzalischen Gedichte, von denen mein II. und III. Kapitel handeln soll, keine Beziehungen zu den Kapp. 95 und 96 der Weltchronik aufweisen.

d) Ein altspanischer Prosatext gedruckt bei Lemcke „Bruchstücke aus den noch ungedruckten Teilen des Vitorial von Gutierre Diez de Games.“ Marburg 1865. S. 19: „Como quando Josepe llevava el niño Hiesus é á su madre, la Virgen Sancta Maria, fué á sombra de una palma por el gran sol que facia en el desierto en el campo de Egipto: de los milagros y de la onra que dió á los vencedores.“ Vgl. S. 10: „Die Legende von der Weihe des Palmbaumes durch Christus, womit er seine Lobrede auf das Rittertum schließt, muß Games einer der verschiedenen unter dem Namen Evangelium infantiae Salvatoris bekannten Sammlungen entnommen haben, . . . einem von denen, aus welchen der jetzt unter dem Namen „Evangelium Pseudomathaei“ bekannte Text hergestellt ist“; und S. 11: „. . . Games folgt dieser Version (Ps. M. 20 und 21) in den wesentlichen Zügen, an einigen Stellen wörtlich. Nur ist im Originaltexte die Aufeinanderfolge der Thatsachen etwas verschieden und der Name der Wüste (el desierto del Sur é del Syn) findet sich dort nicht.“ — Die in der zweiten Auflage der Ev. apocr. von Tischendorf bedeutend vermehrten Varianten lassen ebenfalls nicht erkennen, welche der verschiedenen Versionen des Ps. M. Games benutzte. Dieser lebte im 15. Jahrhundert. — Die von Lemcke benutzte Handschrift des Vitorial stammt „vermutlich“ aus der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts.

II. In der germanischen Litteratur.

a) Zwei mittelenglische Texte. — Siehe: Kölbing, Engl. Studien VII 177 ff.: „Vier Romanzen-Handschriften“.

1) Aus der Auchinleck-Handschrift in der Advocates Library zu Edinburg teilt K. unter Nr. 13 mit „Anna, our leuedis moder“. Das Gedicht umfaßt fol. 66^a—69^a, wo es unvollendet schließt.

2) Aus Ms. 8009, einer Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts der Chetam Library in Manchester, führt K. unter Nr. 3 an „Das Leben der heil. Anna“, abgefaßt in 80 siebenzeiligen Chaucerstrophen; das Gedicht umfaßt fol. 19^a—30^b der Handschrift, wo sich die Notiz findet „Here endyth the lyff of Seynt Anne“.

Aus den kurzen Proben, welche K. von beiden Gedichten giebt, läßt sich betreffs der Quelle des Dichters nichts feststellen.

b) Ein altnordischer Text, gedruckt in der Schrift von C. R. Unger: Mariu Saga. Legender om Jomfru Maria og hendes Jertegn. Christiania 1871. Seite 1—62: Mariu Saga. Über die

Quellen dieses Textes spricht der Herausgeber im Vorwort S. III bis IV. — Die Handschrift dieses Prosatextes befindet sich auf der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen und ist um das Jahr 1325 geschrieben.

II. KAPITEL.

Das Kindheitsevangelium der Pariser Handschrift No. 25415.

Über die schon genannte (s. S. 523) poetische Bearbeitung eines apokryphen Kindheitsevangeliums machte zuerst Mitteilung Paul Meyer im Bulletin de la société des anciens textes français. 1875 p. 76 ff. Er fand das Gedicht zusammen mit verschiedenen andern provenzalischen Texten in einer Handschrift der Nationalbibliothek zu Paris (Nr. 25415). Der Text, mit dem wir es hier zu thun haben, nimmt Bl. 44—50 der Handschrift ein, bildet aber ein Heft für sich, das achte, und unterscheidet sich, wenn auch nicht merklich durch die Schrift, doch dadurch von den übrigen Texten, daß die Miniaturen koloriert sind. Dies ist in den voraufgehenden Heften nicht der Fall. Außerdem reicht der voraufgehende vollständig erhaltene Text nur bis fol. 42, und ebenfalls noch auf Seite 42^{vo} eingetragen findet sich eine Notiz betreffend ein Erdbeben, das im Jahre 1373 Béziers und dessen Umgegend erschütterte. Diese drei Punkte sprechen gegen die gleichzeitige schriftliche Fixierung unseres Textes und der übrigen. Als man, so scheint mir, die übrigen sieben Hefte zu dem Bande vereinigte, welcher jetzt Nr. 25415 der französischen Handschriften der Nationalbibliothek ausmacht, fügte man dies achte hinzu, um wenigstens diesen letzten traurigen Rest einer verlorenen Handschrift noch zu sichern.

Es ist nämlich unser Text nur als Fragment erhalten; nicht allein Anfang und Schluß fehlen, es finden sich auch noch zwei große Lücken in der Mitte; zudem sind durch Flecken im Pergament viele Stellen nicht mehr zu lesen. —

Der Text umfaßt 649 Verse, wozu noch eine kurze Prosastelle in der ersten Hälfte hinzukommt, und ist nach der Ansicht Paul Meyers, dem wir auch in den obigen Angaben folgten, um dieselbe Zeit und wahrscheinlich auch in demselben Lande wie die übrigen Texte der Handschrift geschrieben.

Dieses Bruchstück einer Versbearbeitung der Kindheit Jesu liegt mir in einer Abschrift vor, welche leider an verschiedenen Stellen noch viel zu wünschen übrig läßt und vor einer etwaigen Herausgabe eine nochmalige Vergleichung mit der Handschrift durchaus erforderlich macht. Zwei längere Proben des Textes (Anfang und Schluß) teilte Paul Meyer a. a. O. mit.

Ich handle zunächst von der Quelle unseres Textes.

Wie fast alle mittelalterlichen Bearbeiter der Kindheit Jesu ihren Stoff den Apokryphen des neuen Testaments entnahmen, so folgt auch unser Dichter dem am meisten gelesenen Evangelium

des Pseudo-Matthaeus, dessen Kapp. XVII 2—XXXII (einschließlich) dem Inhalte des Bruchstückes entsprechen. Doch ist der von Tischendorf, *Evangelia apocrypha* p. 54 ff. (2. Aufl. 1876) herausgegebene Text nicht völlig identisch mit der Quelle unseres Dichters, und wir müssen, um die Fassung des provenzalischen Textes zu begreifen, häufig zu den von Tischendorf mitgeteilten Varianten unsere Zuflucht nehmen. Insbesondere kamen hierbei die von Tischendorf mit D und E bezeichneten Versionen in Betracht.

Ich führe im folgenden den Quellennachweis im einzelnen durch und gebe in () an, wo der provenzalische Text sich mehr einer der andern Versionen nähert:

- Ps. M. (E) XVII 2 — Schlufs = Vers 1—16
 Auf Geheiß des Engels flieht Joseph mit Maria und dem Kinde nach Egypten.
- Ps. M. XVIII = Vers 17—56
 Die wilden Tiere beten Jesum an; statt Drachen, wie bei Ps. M., sind hier Löwen genannt, doch werden Vers 44 und 70 auch Drachen erwähnt. Vor Vers 17 finden sich die Worte: *Can nostra dona si volc pauzar ni los leos van yssir*, und zwischen Vers 42 und 43 liest man: *Can Jhesu l'efandis al leos que no fezesso ad home mal.*
- Ps. M. XIX = Vers 57—118
 schließt sich inhaltlich an das vorige Kapitel an.
- Ps. M. XX = Vers 119—173
 Jesus gebietet den Bäumen und der Quelle. — Der Schlufs des Kapitels fehlt im provenzalischen Texte, da zwischen Bl. 45 und 46 der Handschrift ein Blatt herausgeschnitten ist, das die Kapp. XXI und XXII des Ps. M. umfaßt haben muß. Es folgt auf Bl. 46^r
- Ps. M. XXIII = Vers 174—193
 Die Götzenbilder der Egypter stürzen zu Boden.
- Ps. M. XXIV = Vers 194—254
 Anbetung Jesu durch Affrodisius; doch hat der Dichter viel eigenes hinzugefügt. — Auf Vers 254 folgt sodann eine kurze Prosastelle, welche in engem Anschluß an das echte Matthaeus-Evangelium II 19—23 die Übersiedelung Josephs mit Maria und Jesus von Egypten nach Nazareth berichtet.
- Ps. M. D XXVI = Vers 255—334
 Jesus tötet einen Knaben, welcher ihn mutwillig beim Spiele stört, ruft ihn aber auf Josephs und Marias Bitten wieder zum Leben zurück. (Vers 255 *Après can venc al cinque ans nur Version D Inchoante iam quinto anno aetatis illius.*)
- Ps. M. D XXVIII (Var. zu Thom. lat. IV 2) und XLI (Var. zu Ps. M. XXVI und XXVII) = Vers 335—375
 Jesus läßt Sperlinge aus Lehm fliegen. — (Ps. M. D bringt in zwei Kapiteln, XXVIII und XLI, diese Erzählung mit geringen Abweichungen; ursprünglich ist dies Auseinanderziehen des einen Kapitels, wie Ps. M. XXVII, in zwei

jedenfalls nicht, und wohl aus dem Wunsche, möglichst viele Wunder dem Jesuskinde beizulegen, zu erklären. Der Dichter benutzte als Vorlage einen Text, in dem beide Kapitel noch eines ausmachten. Dafür spricht

1) Vers 342 *Tot ayso un juzieu vezia*

nur Ps. M. D XLI Cum ergo vidisset quidam de Judeis cum infantibus hoc facientem.

2) Vers 355 *Ez el vi los juzieus venir*

Ps. M. D XXVIII et abierunt pueri dicentes ad Joseph.

3) Vers 357 *Volatz, e no vulhatz morir!*

Ps. M. D XXVIII Ascendite in altum et volate, a nemine mortem invenietis.)

Ps. M. XXVIII = Vers 376—397

Jesus tötet einen Knaben, welcher ihm seine im Spiele angelegten Teiche zerstört.

Ps. M. XXIX = Vers 398—478

Jesus tötet einen Knaben, welcher ihn im Laufe anstiefs, dafs er zu Boden fiel; als Joseph ihn deswegen tadelt, erweckt er den Knaben wieder zum Leben. — Zwischen Vers 478 und 479 findet sich die zweite gröfsere Lücke; vom Schlusse des Kap. XXIX bis gegen Ende von XXX 4 fehlt der provenzalische Text.

Ps. M. XXX 4 bis Schlufs = Vers 479—502

dann folgen einige Verse, die teils noch zu diesem, teils schon zum folgenden Kapitel zu rechnen sind; wo aber das neue Kapitel beginnt, läfst sich nicht entscheiden; denn von Vers 503—506 sind nur die letzten zwei bis drei Silben, von Vers 507—511 nur die Anfangsbuchstaben erhalten.

Ps. M. XXXI = Vers 512—605

Ein alter Lehrer Namens Levi lehrt Jesu das Alphabet, wird aber von seinem Schüler übertroffen.

Ps. M. XXXII = Vers 606—649

Joseph zieht mit Maria und Jesus nach Nazareth, wo Jesus einen von einem Söller gefallenen Knaben wieder erweckt. — Mit den beiden Versen:

e Jhesus avia comessat

de ssos .VIII. ans en etat.

bricht der Text, hinüberleitend zu Kap. XXXV des Ps. M., ab: Et erat Jesus annorum octo.

Das Gedicht zeigt dieselbe Form wie Bartsch's „Kindheit Jesu“ und Raynouards „Traduction d'un evangile apocryphe“ d. h. die gewöhnliche Form des kurzen Reimpaars. Es bietet sich uns in einer Gestalt dar, in der nur noch ein provenzalischer Text, das Leben des heil. Alexius, überliefert ist. Was Hermann Suchier in seiner Ausgabe desselben (Denkmäler S. 520) über diesen Text sagt, läfst sich mit geringen Ausnahmen auch auf den vorliegenden beziehen.

Das Gedicht zeigt 649 Verse, man sollte also 324 Reimpaare und einen Vers erwarten; es sind aber nur 266 Reimpaare überliefert und unter diesen noch verschiedene, bei denen man weder von Reim noch Assonanz reden kann; es ist gebunden: 25—26 *yssiro : vengro*; 257—8 *yssiro : entrero*; 297—8 *ausiro : fero*; 394—5 *seca : portara*; 533—4 *preza : -assa*; 549—50 *defendre : responre*; 553—4 *repenre : responre*; 567—8 *responda : granda*. — Vers 199 ist *venjaria*, gebunden : *era*, in *vengera* zu emendieren.

Mit Recht sagt daher Paul Meyer a. a. O. p. 82: „Le texte ... est d'une versification très-grossière“.

Dazu kommt noch ein Dreireim: Vers 599—601 *honor : flor : odor*.

Die noch übrigen 114 Verse zeigen folgende Eigentümlichkeiten:

1) 13 Versen fehlen die Schlußsilben; in 5 Fällen hätten je 2 derselben ein Reimpaar ausgemacht; in 3 Fällen wird ein Reimpaar zerstört, da je ein Reimwort fehlt; es kommen hier also 8 Reimpaare oder 16 Verse nicht in Betracht. Abgesehen habe ich hier von den Versen, in welchen sich das Reimwort leicht herstellen liefs mit Hilfe des im folgenden oder vorhergehenden Verse erhaltenen.

2) Zwei aufeinanderfolgende Verse assonieren in der überlieferten Gestalt: 7—8 *azemplit : aussir*; 13—14 *gassos : cors*; 27—28 *balma : larga*; 29—30 *tozeta : d'ela*; 31—32 *venir : crit*; 41—42, 107—8, 117—8 *complit : dig*; 93—94 *fedas : elas*; 103—4 *yra : via*; 115—6 *habitacio : bo*; 184—5 *espäventa : intra*; 186—7 *azemplit : dis*; 222—3 *ajustet : segudest*; 224—5 *regirat : amenatz*; 244—5 *diu : dieus*; 259—260 *remazut : plus*; 261—2 *anar : Jorda*; 271—2 *detz : toquet*; 287—8 *avia : vida*; 323—4 *anero s'en : parens*; 335—6 *efans : deportan*; 372—3 *Jozep : apert*; 376—7 *mal : vassalh*; 404—5 *aguachatz : irat*; 406—7 *parens : talen*; 446—7 *Jozep : secret*; 448—9 *era : aveza*; 450—1 *prezens : prezen*; 454—5 *essems : parens*; 489—90 *Abraam : gran*; 513—4 *blandens : yssamen*; 551—2 *bet : alef*; 604—5 *savieza : plena*; 606—7 *Nazaret : Jozep*; 622—3 *terra : bera*; 634—5 *nom : respon*; — zusammen 39 Assonanzen oder 78 Verse.

3) Drei aufeinanderfolgende Verse assonieren: 246—8 *complit : dig : dig*; 408—10 *revenir : morir : yssit*; 541—3 *veritat : cap : guap*; 611—3 *solleel : solhel : els*; — zusammen 12 Verse.

4) Eine Anzahl von Einzelversen, deren jeder von Reimpaaren eingeschlossen ist; solche sind Vers 341, 411, 544, 583, 598, 610.

5) Zwei Einzelverse 173 und 478 entstanden durch Lücken im Texte, durch welche je der zweite Vers des Reimpaares verloren ging.

Das Gedicht kann in der Gestalt, in welcher es uns jetzt vorliegt, nicht aus der Feder des Dichters geflossen sein; vielmehr spricht vieles dafür, dafs es aus dem Gedächtnisse aufgezeichnet wurde:

1) Die Ungleichheit in der Länge der Verse; nur 391 vollzählige Achtsilbler weist das Gedicht auf; es mochte der Schreiber sich an vielen Stellen der Verse nicht mehr erinnert haben; um jedoch keine Lücke entstehen zu lassen, versuchte er es den ihm vollkommen geläufigen Inhalt in Achtsilbler einzukleiden. Dafs ihm dabei viele Verse mißglückten und teils zu lang oder zu kurz ausfielen, dafs er bei diesem Wiederherstellungsversuche bisweilen auch nur einen reimlosen Achtsilbler zustande brachte, darf uns nicht Wunder nehmen. An einer Stelle besonders scheint ihn sein Gedächtnis gänzlich im Stiche gelassen zu haben: nach Vers 250 zeigt die Handschrift eine kurze Prosastelle, an deren Anfang man noch zwei Reimpaare erkennen kann (Vers 251—4). Der erste Vers ist noch ein regelrechter Achtsilbler, der zweite zeigt schon 11, der dritte gar 12 und der vierte wieder 11 Silben. Nach solchem vergeblichen Mühen die vergessenen Verse selbst wiederherzustellen (die ersten beiden, 251—2, sind überdies derart, dafs sie an jeder Stelle und in jedem Zusammenhange angebracht werden können; sie sind aufer an dieser Stelle noch an sechs anderen in ähnlicher Weise verwandt), gab es der Schreiber auf sich mit den Versen länger zu quälen und schrieb in einfacher Prosa nieder, soweit ihm der Text des Gedichtes nicht mehr gegenwärtig war.

2) Ferner spricht für die Niederschrift des Gedichtes aus dem Gedächtnisse das häufige Vorkommen des gleichen Reimes, wozu ich auch den Reim des Simplex mit dem Compositum desselben Verbums in derselben Flexionsform rechne: Vers 19—20 *repauset : pauset* (darauf sofort Vers 21—22 *pauses : deportes*); 228—9 *dieus : dieus*; 230—1 *cazutz : decazutz*; [358—9 *aylan : volan* und sofort darauf 360—1 *volan : aylan*] 430—1 *dig : contradig*; 440—1 *ayso : ayso*; 499—500 *ay : ay*. — Dann auch Assonanzen zwischen gleichen Wörtern: Vers 244—5 *dieu : dieus*; 450—1 *prezens : prezen*. — Vers 599 hatte der Schreiber auf *flor* ausgehen, aber auch den folgenden Vers 600 hatte er auf *flor* endigen lassen, er fügte deshalb dem ersten *e honor* hinzu, vermied durch diesen Zusatz allerdings den Gleichreim, verdarb aber auch zugleich den vor dieser Änderung ganz korrekten Achtsilbler (cf. S. 531).

3) Auch leidet das Gedicht an einer großen Reimarmut, welche sich wohl am einfachsten erklären und begreifen läßt, wenn man eine Niederschrift des Gedichtes nach dem Gedächtnisse annimmt. Die schon erwähnte Bindung von *fag : per atrazag* muß dem Schreiber achtmal aus der Reimnot helfen: Vers 251—2, 283—4, 295—6, 337—8, 364—5, 422—3, 594—5, 638—9; *per atrazag* ist eines der beliebten Flickwörter. Ausgiebigen Gebrauch macht derselbe von den im Provenzalischen so häufigen Infinitiven auf *-ar*, denn in nicht weniger als 21 Reimpaaren sind zwei solcher Infinitive mit einander gebunden. Ähnlich gestaltet sich das Verhältnis der übrigen im Reime verwandten Endungen.

Wenn man nun einerseits erwägt, wie allgemein die apokryphen Erzählungen von der Kindheit Jesu auch in der Provence verbreitet

waren (das bezeugen noch heute die zahlreichen Beziehungen des provenzalischen Volksliedes auf jene Erzählungen), und andererseits die überlieferte Form des Gedichtes in Betracht zieht, besonders auch das häufige Auftreten der Assonanzen und des Gleichreimes, so scheint es nicht zu gewagt, das Gedicht als ein Erzeugnis der Volkspoesie anzusehen und auf dasselbe anzuwenden, was Hermann Suchier mit Bezug auf den Alexius sagt (Denkmäler S. 522): „Mit den Assonanzen aber wird das Gedicht als volksmässig erwiesen und einem Zweige der Provenzalischen Literatur zuertheilt, von dem wir nicht allzu viele Proben besitzen.“

Im ganzen schließt sich das Gedicht eng an den lateinischen Text des Ps. M. an und folgt in der Prosastelle genau dem echten Matthaeus-Evangelium. Nichts ist übergangen (nur Kap. XXVIII der Name des Priesters Annas, der nur als *gran vassalh* bezeichnet wird, und in jener oft genannten Prosastelle der Name des Sohnes des Herodes, Archelaus), aber auch nur wenig hinzugefügt (Vers 113—8, 208—23, 242—250), nur Zusätze, welche, ohne den Inhalt zu ändern, mehr Leben und Bewegung in den ruhigen und oft eintönigen Gang der Erzählung zu bringen bestimmt sind.

Gleichnisse sind selten vom Dichter zur Ausschmückung der Erzählung verwandt. Besonders wirkungsvoll ist der Gebrauch eines solchen in der folgenden Stelle: Joseph mit Maria und dem Kinde rasten auf der Flucht nach Egypten in der Wüste, wo von allen Seiten die wilden Tiere herbeikommen, Jesum anzubeten (Vers 69—74):

*Can nostra dona vi los leos
e d'autra part vi los dragos,
e las bestias vi apropjar
de la selva et ajustar,
e venir dels pueg e dels mons
cossi fezesso procesions,*

Ferner: Jesus hat einen Knaben getötet, weckt ihn aber wieder auf (Vers 468):

*Ab tan Jhesu s'en anet
als mortz on no ssi demoret,
e va lo penre per l'aurelha,
leva l'en aut, co si fos trelha.*

und weiter Vers 473:

*e vezen de totz el parlet
amb elh, co fay payre ab filh.*

Der letzte Vergleich ist dem lateinischen Originale nachgebildet: Ps. M. 29 . . . viderunt Iesum loquentem cum eo tanquam patrem cum filio suo.

Was die Aussprache der Vokale betrifft, so hat der Dichter wohl die beiden o, nicht aber offenes und geschlossenes e geschieden; beide finden sich im Reime gebunden: 45—6 *anesso* :

fessesso; 271—2 *dets* (geschl. e) : *toquet* (offenes e); 402—3 *anet* : *tozet*; 485—6 *ades* (offenes e, obwohl von *ipse* herzuleiten) : *vengues* (geschl. e). Es reimen a, e oder o mit festem und a, e oder o mit beweglichem n: 15—6 *ben* : *yssamen*; 73—4 *mons* (= montes) : *proscissions*; 352—3 *man* : *espaventan*. Bewegliches n ist vernachlässigt Vers 285—6, wo *Satanas* : *mas* (manus, A. Pl.) gebunden ist. Mit Accentverschiebung reimt 194—5 *assaber* : *senher* (senior). — Hiatus ist sehr häufig.

Die Formen Vers 161 *plat* für *platz*, 566 *dit* für *ditz* sind vom Schreiber entstellt, welcher im andern Reimworte (dort *levat* für *levatz*, hier *esbalauzit* für *esbalauzitz*) die Flexion verjüngt hatte.

Der Nom. Sg. *dieus* reimt Vers 228 mit dem Nom. Pl. *dieus*.

Vers 317 *preguera* (reimend mit *terra*) ist entweder als I. Conditional oder als Plusquamperfekt in der Bedeutung des Perfekts aufzufassen. Vgl. Diez, Grammatik II 222.

Vers 455 wäre statt *parens*, gebunden mit *essems*, *parent* als Nom. Pl. zu erwarten. Der Acc. Pl. *homs* für *homes* findet sich zuerst im Navarrakriege des Guillem Anelier, also seit dem Jahre 1270.

Vers 483—4 ist der Reim *efan* (Nom. Sg.) : *gran* (Acc. Pl. fem.) in *efans* : *grans* zu emendieren. — Die Reime Vers 53—54 *efan* (Nom. Sg.) : *gran*, 252—3 *an* (Acc. Sg.) : *efan* (Nom. Sg.), 366—7 *engan* (Acc. Sg.) : *enfan* (Nom. Sg.), 427—8 *efan* : *coman* (Acc. Sg.) zeigen das Eindringen der Acc.-Form *efan* in den Nom.

Vers 639 *garso* als Nom. Sg.

Für die örtliche Bestimmung des Textes käme die Form *bucus* (Vers 91), erschlossen aus dem Reime mit *eus*, in Betracht. Mistral, Tresor dóu Felibrige I 290, führt zu *bïdu* folgende dialektische Formen auf: *bouéu* im Béarnischen, *bèu* im Gascognischen und Dauphiné-, *béu* im Limousinischen, *buéu* im Alpen-Dialekt. Nur der letztere könnte hier in Frage kommen, da der limousinische Dialekt bewegliches n aufgibt und die drei übrigen eine ganz besondere Stellung einnehmen. In der Provence könnte also unser Text zu Hause sein. Wegen der so oft verjüngten Flexion darf man ihn wohl nicht früher als ins 14. Jahrhundert setzen.

III. KAPITEL.

Raynouards Text.

Verloren ist uns leider und nur durch Citate in Raynouards „Lexique roman“ bekannt die schon oben angeführte poetische Bearbeitung eines apokryphen Evangeliums, auf welche, soviel ich weiß, zuerst Bartsch in seinem „Grundriß zur Geschichte der provenzalischen Literatur“ (Elberfeld 1872) wieder aufmerksam machte. Derselbe sagt dort § 47: „Ein ungenannter Dichter bearbeitete, wie es scheint im 14. Jahrhundert, die Evangeliengeschichte auf Grund eines apokryphischen Evangeliums. Die einzige Handschrift des

noch ungedruckten Werkes, das in achtsilbigen Reimpaaren verfaßt ist, besafs Raynouard, der in seinem *Lexique Roman* es vielfach citiert.“

Die Citate sind im *Lexique roman* mit dem Vermerk versehen „Traduction d'un Évangile apocryphe“ und hierzu ist in der dem 5. Bande beigegebenen „Table des principaux ouvrages cités dans le *Lexique roman*“ auf Seite 610 die Bemerkung hinzugefügt „Cabinet Raynouard, ms.“. Im Nachlasse Raynouards hat sich diese Handschrift nicht vorgefunden; ob sie gänzlich verloren oder wieder in Privatbesitz übergegangen und deshalb nicht zugänglich ist, muß die Zukunft lehren. Zu bedauern wäre es jedenfalls, wenn unsere Kenntnis dieser Evangeliengeschichte sich für immer nur auf die geringen Reste im *Lexique roman* beschränken sollte, denn einmal steht, nach den Citaten zu urteilen, diese Bearbeitung an poetischem Werte weit über den bis jetzt bekannten, sodann umfaßt sie nicht allein die Kindheitsgeschichte Jesu, sondern erzählt auch ausführlich von den Großeltern und der Mutter des Heilandes und führt die Erzählung bis zu dessen Tode fort. Das Nähere hierüber bringen wir an einer späteren Stelle.

Bis jetzt hatte sich noch niemand der Mühe unterzogen, die im 2. bis 6. Bande des *Lexique roman* zerstreuten Citate zu sammeln und, nachdem dies geschehen, zu untersuchen, welches oder welche von den apokryphen Evangelien dem Verfasser dieser poetischen Evangeliengeschichte als Vorlage gedient hat. Ich habe es im folgenden versucht, die Quelle dieser „Traduction d'un Évangile apocryphe“ nachzuweisen, und besonders auch mich bemüht, die zahlreichen Citate wieder in Zusammenhang unter einander zu bringen.

Was nun zunächst die Frage nach der Quelle dieser „Traduction d'un Évangile apocryphe“ betrifft, so weisen die etwa 180 Citate klar und zweifellos darauf hin, daß dem Dichter bei Abfassung seiner Evangeliengeschichte das Pseudo-Matthaeus-Evangelium vorgelegen hat, an das er sich meist eng anschloß, ohne sich jedoch sklavisch an den Wortlaut desselben zu binden. Vielmehr bemüht er sich offenbar, den in gemessenem Tone gehaltenen Text auszuschnücken und zu beleben. Darauf weisen verschiedene Citate hin¹, welche, nicht wörtlich im lateinischen Texte des Ps. M. zu belegen, doch mit objektiver Sicherheit sich in den Gang der Erzählung als „Zusätze des Dichters“, wie wir sie nennen wollen, einfügen ließen; bei andern jedoch mehr oder minder wichtigen Citaten war betreffs ihrer Einfügung der subjektiven Auffassung ein weiterer Spielraum gelassen. In zahlreichen Fällen war ich auch genötigt bis auf die Quellen selbst des Pseudo-Matthaeus-Evangeliums zurückzugehen und fand die Belege der Citate erst im Protevangelium Jacobi oder dem lateinischen Evan-

¹ Zeile 61 f., 63 und 148 f.; dann verweisen wir vorausgreifend schon hier auf die Kapp. 7 und 12.

gelium des Thomas; ja selbst das Evangelium Infantiae Arabicum, das zum teil auf dem Pseudo-Matthaeus und dessen Quellen beruht, und von den neutestamentlichen Evangelien besonders das des Johannes und Matthaeus, wurden einigemal und nicht vergeblich zu Rate gezogen.

Es kann aber, wie besonders Lex. rom. II 418a Zeile 259 f. beweist, der von Tischendorf herausgegebene Text nicht völlig identisch gewesen sein mit der Quelle unseres Dichters, und wir müssen, um die Fassung seiner Evangeliengeschichte zu begreifen, häufig zu den von Tischendorf unter dem kritischen Texte mitgeteilten Varianten unsere Zuflucht nehmen und in ihnen die Belege der Citate suchen. Besonders kommt dabei die von ihm mit D, nicht minder oft die mit E bezeichnete Version in Betracht.

Versuchen wir es nun an der Hand dieser Version D, deren Kapitel-Überschriften wir nach Tischendorfs Evangelia apocrypha Prolegomena XXVI f. der leichteren Übersicht wegen mitteilen werden — vgl. aber die 2. Anmerkung auf S. 553 —, den Zusammenhang der Citate und ihre Aufeinanderfolge zu ermitteln.¹

Kapitel 1. De patre et matre sanctae Mariae virginis.

1) In Jerusalem lebte ein Mann Namens Joachim. Er war ein Hirt seiner Schafe, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, und alle Sorgfalt verwandte er auf seine Herden

1. *quo fon tot son mestriers,*
2. *de sas fedas apastorgar.*

V. 82 f.

Lex. rom. IV 451a.

[Cui cura nulla erat alia nisi gregum suorum]²

¹ Inzwischen, als diese Abhandlung von der philosophischen Fakultät zu Halle als Dissertation angenommen und der Redaktion dieser Zeitschrift zum Abdruck zugesandt war, habe ich Gelegenheit gehabt die von mir S. 523 erwähnte Turiner Handschrift einzusehen, welche, wie im VIII. Bande dieser Ztschr. S. 429 Hermann Suchier schon mitgeteilt hat, eine altfranzösische Bearbeitung des Raynouardschen Textes enthält (fol. 1^r—50^r). Um nun der unangenehmen Notwendigkeit eines Nachtrages zu entgehen, habe ich es vorgezogen mit Hilfe dieses Textes die Aufeinanderfolge der Citate richtig zu stellen; nur in wenigen Fällen hatte ich mich geirrt, und meist waren nur solche Citate an eine unrichtige Stelle geraten, welche sich im lateinischen Texte nicht belegen ließen oder doch so allgemein gehalten waren, daß sie in dem einen wie in dem andern Zusammenhange sich mit gleichem Rechte unterbringen ließen. — Die Aufeinanderfolge der Erzählungen, wie ich sie mit Benutzung der Version D durchgeführt habe, stimmt mit der altfranzösischen Bearbeitung überein. Nur wenige Abweichungen sind hier zu verzeichnen: Kap. 13 (nach meiner Zählung) fehlt die Heilung der Salome und die Anbetung des Heilandes durch die Hirten; des Sternes, der bei Jesu Geburt leuchtete, ist nur beiläufig (Vers 1356 ff.), des Sternes, der die drei Könige nach Bethleem leitet, gar nicht Erwähnung gethan. Von Kap. 42 geht schließlich der altfranzösische Bearbeiter im Anschluß an Thom. lat. Kap. XV gleich zum Schlußkapitel über. — Die Zahl links unter den Citaten bezieht sich auf den altfranzösischen Text. Citate, die sich in diesem nicht vorfinden, sind von mir durch einen vorgesetzten Stern (*) gekennzeichnet.

² Den Beleg für das betr. Citat setze ich stets unmittelbar unter daselbe in [.]. Ich folge im allgemeinen Tischendorfs kritischem Texte; wo ich

Und Joachim war vom Stamme Juda

3. *era del trip de Juda,*

V. 85. Lex. rom. V 426 b.

[de tribu Juda A]

und Gott war mit ihm. Denn er that viel Gutes an allen, die in der Furcht Gottes wandelten, indem er alle seine Habe in drei Teile teilte

4. *de tot l'aver de sa bayllia*

5. *de la gausida e del fruch*

6. *fasia tres parts.*

V. 88 ff. Lex. rom. III 442 a.

[Ergo sive in agnis sive in hedis sive in lanis sive in omnibus rebus suis, de omnibus tres partes faciebat E]

Zwei Drittel seiner Habe verteilte er an Arme und Bedürftige, nur ein Drittel behielt er für sich und sein Haus.

2) Und des Herren Segen ruhte auf seinen Herden,

7. *ades creissia sos trops*

8. *plus qu'a deguns de sos vezins.*

V. 96 f. Lex. rom. V 432 a.

[Haec autem illo faciente multiplicabat deus greges suos, ita ut non esset similis illi in populo Israel]

Also hatte es Joachim gehalten von seinem 15. Jahre an

9. *lo quinzen an de sa etat.*

V. 100. Lex. rom. II 397 b.

[a quinto decimo aetatis suae anno]

Als er jedoch 30 Jahre alt war

10. *esteron trenta ans complitz,*

V. 101. Lex. rom. IV 571 b.

[Cum esset XXX annorum B]¹

nahm er die Anna zum Weibe, die Tochter des Ysachar, vom Stamme David

11. *fon de la trip de David.*

V. 105. Lex. rom. V 426 b.

[que erat ex tribu et genere David E]

Doch während 20 Jahren ihrer Ehe

„kundes geburt si nie gewonnen,

dâ von si trûren ofte begunnen,“

wie Bruder Philipp in seinem „Marienleben“ sagt.

abweiche, ist in der Weise wie bei Zeile 3 die Handschrift angegeben, der ich mich anschliesse.

¹ Nur in B und in Übereinstimmung damit in unserm Citate wird gesagt, dafs Joachim erst mit 30 Jahren heiratete, im Gegensatz zu allen übrigen Versionen, die ihn schon mit 20 Jahren die Anna zum Weibe nehmen lassen. Auch der Turiner Text sagt:

Quant fu d'aage de .XX. ans.

Kapitel 2. De recessu Joachim ab Anna.

1) Als Joachim einst am großen Tage des Herrn seine Gaben darbringen wollte und unter seinen übrigen Stammesgenossen dastand:

12. *venit estar entrels doctors*

13. *et entrels escrivains maiors,*

V. 129 f.

Lex. rom. III 159 a.

wurde er wegen seiner Kinderlosigkeit vom Opfer des Herrn zurückgewiesen und verlief sehr betrübt den Tempel. Er kehrte nicht in sein Haus zurück, sondern

14. *tot plen de confusion*

V. 145.

Lex. rom. III 357 a.

ging er zu seinen Herden, so daß fünf Monate lang Anna nichts von ihm hörte.

2) Die aber weinte im Gebet und sprach: „Herr Gott Israels, du Starker, der du mir keine Söhne geschenkt, weshalb hast du auch meinen Gatten von mir genommen?“

15. *Per que m'as tout mon refuch,*

16. *mon marit, qu'era mon conort?'*

V. 160 f.

Lex. rom. III 406 b.

[quare virum meum tulisti a me. D]

Und da sie ihre Augen zu Gott erhob, erblickte sie das Nest eines Sperlings auf einem Lorbeerbaum und ließ ihre Stimme aufsteigen zu Gott mit Seufzen und sprach: „Herr, allmächtiger Gott, der du aller Creatur Kinder geschenkt und mich allein von der Wohlthat deiner Güte ausgeschlossen hast,

17. *mi layssiast*

18. *tota soleta,*

V. 176 f.

Lex. rom. V 251 b.

[me solam a benignitatis tuae dono excludis]
zu dir dringt mein Gebet.“

3) Während Anna sich noch in Klagen ergeht, erscheint ihr ein Engel und verheißt ihr, sie tröstend, die Geburt eines Kindes. Jene aber ging zitternd und bebend in ihr Gemach und warf sich auf ihr Bette wie tot.

4) Darauf ruft sie ihre Magd zu sich und spricht zu ihr: „Du hast gesehen daß ich wegen meiner Wittschaft tief betroffen war und du wolltest nicht einmal zu mir hereinkommen?“ Aber jene antwortete —

19. *la serventa li respont —:*

V. 213.

Lex. rom. V 212 a.

[Tunc illa in murmure sic respondit dicens]

„Wenn Gott dir keine Kinder geschenkt, deinen Mann von dir genommen hat, was habe ich mit dir zu schaffen?“

Kapitel 3. De regressu Joachim ad Annam.

1) Während Joachim in den Bergen bei seinen Herden weilte

20. *am sas fedas que pastorgava*

21. *en la montaigna, on estava,*

V. 227 f. Lex. rom. IV 450b.

[apparuit quidam iuvenis in montibus Joachim, ubi greges suos pascebat A]

erschien ihm ein Jüngling und forderte ihn auf, zu seinem Weibe zurückzukehren. Jener aber weigert sich dies zu thun, verschmäht und verachtet wie er wegen seiner Kinderlosigkeit sei, sondern will, solange er lebt, bei seinen Herden bleiben:

22. *„Ieu vau mon aver menant*

23. *per las montaygnas pastorgant.“*

V. 253 f. Lex. rom. IV 450b.¹

[Sed ero cum ovibus meis, quamdiu huius mundi deus mihi lucem concedere voluerit. B]

2) Darauf verheißt der Jüngling auch ihm die Geburt einer Tochter und fordert ihn auf zu seinem Weibe zurückzukehren, die selbst gesegnet und Mutter des ewigen Segens sein wird,

24. *mayre de benediction.*

V. 274. Lex. rom. III 54b.

[... et mater benedictionis aeternae constituetur]

3) Joachims Bitte, in sein Zelt einzutreten, weist der Jüngling zurück: denn seine Speise sei unsichtbar und seinen Trank könne kein Sterblicher sehen,

25. *non la pot vezer hom mortal.*

V. 292. Lex. rom. IV 268b.

[et potus meus ab hominibus mortalibus non videri potest]

Deshalb möge Joachim ihn nicht bitten, in das Zelt einzutreten,

26. *qu'ieu deia el tabernacle intrar.*

V. 294. Lex. rom. V 292a.

[non debes me rogare, ut intrem in tabernaculo tuo]

Auf Geheiß des Jünglings bringt dann Joachim Gott ein Brandopfer dar

27. *Joachim pres un aynell*

28. *sens taca, que ac blanca pell.*

V. 297 f. Lex. rom. V 293b.

[Tunc Joachim accepit agnum immaculatum]

Während er aber sein Opfer darbringt, steigt der Engel mit dem Rauche des Opfers zum Himmel wieder empor.²

4) Erschrocken fällt Joachim auf sein Antlitz nieder,

¹ Dasselbe Citat auch Lex. rom. II 158b, wo Raynouard *montagnas* schreibt.

² Der altfranzösische Text sagt kurz Vers 301
ce que l'angles ot dit est fait,
et quant orent oý le fait,
wer aber im zweiten Verse gemeint ist, erfahren wir nicht. Es müssen jedenfalls zwischen den Versen mehrere ausgefallen sein; cf. Ps. M. III 3 u. 4.

- *29. *caset, e fom totz esbaitz*
 *30. *e jac si tot estaborditz,*
 *31. *que non si moc ni n'ac poder.*

Lex. rom. III 198 b.

[tunc Joachim cecidit in faciem, et ab hora diei sexta usque ad vesperum iacuit]

So finden ihn seine Diener,

- *32. *mercenaris et logatiers,*

Lex. rom. IV 209 a.

[venientes autem pueri eius et mercenarii]

und glaubend, er wolle sich selbst töten, eilen sie zu ihm und heben ihn auf; und Joachim erzählt

- *33. *en audienza dels pastors*

Lex. rom. II 149 b.

[genauer liefs die Stelle sich nicht belegen; ob sie gerade hierher zu setzen ist??] die Erscheinung des Engels, worauf alle ihn dringend bitten, das Geheiß desselben doch gleich auszuführen und zu seinem Weibe zurückzukehren. Noch unschlüssig, was er thun soll,

34. *ins en son cor si disputet,*
 35. *si feira zo que l'angel ditz,*

V. 308 f.

Lex. rom. VI 13 a.

[Cumque Joachim in animo suo discuteret si reverti deberet]

fällt Joachim in einen tiefen Schlaf, und derselbe Engel erscheint ihm wieder und heift ihn ruhig zur Anna zurückkehren, denn Gott hat es wohlgefallen, dafs beide soviel Gutes gethan haben:

36. *las almornas per sazos*
 37. *que tu e la moyller fesist,*

V. 318 f.

Lex. rom. V 164 b.

38. *despueys que per moyller l'aguiet.*

V. 320.

Lex. rom. IV 508 a.

[quia misericordiae, quas fecisti tu et Anna uxor, in conspectu altissimi recitatae sunt]

Deshalb will er sie auch mit einer Nachkommenschaft segnen. — Da erwacht Joachim

39. *ab tant Joachim s'esveillet*

V. 327.

Lex. rom. V 480 a.

[Cum autem Joachim evigilasset a somno AB]

und erzählt wieder den Hirten seinen Traum, die ihn warnen, den Befehl des Engels zu verachten, und zum Aufbruch antreiben:

40. *„Leva sus, e annem nos en,*

V. 337.

Lex. rom. II 78 a.

41. *tot suau nostre aver payssen“.*

V. 338.

Lex. rom. II 158 b.

[Sed surge, proficiscamur hinc et pascentes greges lento gradu redeamus]

5) Als Joachim mit seinen Hirten und Herden schon 30 Tage-reisen zurückgelegt hatte und nicht mehr weit entfernt war

42. *aprobencat de sa mayson,*
V. 342. Lex. rom. IV 656 a.

[et essent iam prope]

da erschien der Anna ein Engel und hiefs sie ihrem Manne entgegengehen. Eilend machte sich jene auf

*43. *mantenen ill eyxi fora*

*44. *en la plaza sensa demora.*

Lex. rom. IV 263 b.

[At illa festinanter perrexit cum puellis suis, et coepit in ipsa porta stans orare]

Mit herzlicher Freude begrüßte sie bald darauf den Joachim

sî sprach: „wilkomen, lieber wirt,

mîns leides nu ein ende wirt,

al mîn trûren hât ein ende.“

Kapitel 4. De ortu beatae Mariae.

Nach Verlauf von neun Monaten,

45. *cant lo temps fo aemplit,*
V. 377. Lex. rom. IV 570 b.

gebar die Anna eine Tochter und nannte sie Maria

46. *meseron li nom Maria.*
V. 381. Lex. rom. IV 320 a.

[et vocavit nomen eius Mariam]

Drei Jahre alt wird das Kind entwöhnt

47. *alachet la tota via*

48. *Anna tro ac complet tres ans,*

V. 382 f. Lex. rom. IV 6 a.

[quam cum tertio anno ablactasset A]

und Joachim und Anna trugen ihre Tochter zum Tempel des Herrn, damit sie dort im Contubernium der Jungfrauen erzogen würde.

49. *Can foron a l'escalier*

50. *del temple,*

V. 388 f. Lex. rom. III 144 a.

fügt der Dichter hinzu, da setzten sie das Kind dort nieder, und ohne sich umzublicken, stieg dasselbe die 15 Stufen eilends hinauf,

51. *l'enfant puget quinze escalons;*
V. 392. Lex. rom. III 144 a.

[quindecim gradus ita cursim ascendit]

52. *Hanc non si volc regirar*

53. *ves Joachim ni ves sa mayre.*

V. 394 f. Lex. rom. III 468 a.

[ut penitus non respiceret neque . . . parentes requireret]

Und Alle, die das sahen, waren von Staunen ergriffen.

54. *Quant li vesques e li prelat*

55. *del temple agron esgardat,*

V. 397 f. Lex. rom. III 237 a.

da waren selbst sie voller Verwunderung.

Zu diesem Kapitel ist noch folgendes hinzuzufügen:

Das Prot. Jac. erzählt Kap. VI, daß Joachim, als Maria ein Jahr alt war, ein großes Fest veranstaltete: „καὶ ἐποίησεν Ἰωακεὶμ δοχὴν μεγάλην, καὶ ἐκάλεσε τοὺς ἱερεῖς καὶ τοὺς γραμματεῖς καὶ τὴν γερουσίαν καὶ πάντα τὸν λαὸν τοῦ Ἰσραὴλ“. Und bei Gelegenheit dieses „convivium“, wie G. Postell *δοχὴν* übersetzt, flehen alle den Segen des Herrn auf Maria herab. Am Schlusse des Kap. heißt es: „τελεσθέντος δὲ τοῦ δείπνου κατέβησαν εὐφροαινόμενοι“ oder, wie Postell die Stelle übersetzt: „Completo autem convivio discessere laetabundi“. Ob diese freudig erregte Stimmung vielleicht dadurch hervorgerufen war, daß sie, wie ein Citat besagt,

* 56. *que bevan huey ni ancanech,*

Lex. rom. II 80a.

wage ich nicht zu entscheiden. Das Evangelium giebt uns keine Auskunft und wir beschränken uns auf diese Vermutung. Bemerket sei nur noch, daß auf Prot. Jac. das Ps. M. zum größten Teile beruht.

Kapitel 5. De gratiarum actione Annae.

Da ward Anna erfüllt vom heiligen Geiste,

57. *adonc Anna, que fon repleta*

58. *del Sant Esperit, es moult leta.*

V. 401f.

Lex. rom. IV 571a.

[Tunc Anna repleta spiritu sancto in conspectu omnium dixit] Sie dankt Gott, daß er ihr ein Kind geschenkt und die Schande der Unfruchtbarkeit von ihr genommen hat.

Kapitel 6. De commendatione beatæ Mariæ.

Und das ganze Volk wunderte sich über Maria, welche, obwohl erst 3 Jahre alt, geistig und körperlich schon so entwickelt war. Sie beschäftigte sich im Tempel mit Wollespinnen und that es darin alten Frauen zuvor,

59. *ilh fay obra que las antijas*

60. *non sabron far, ni las mendigas.*

V. 439f.

Lex. rom. IV 193b.

[et omnia, quæ mulieres antiquæ non potuerunt facere, ista explicabat]

Der übrige Teil des Kapitels erzählt, wie Maria dem Gebete und der Erforschung des Gesetzes den ganzen Tag oblag und täglich im Guten zunahm. Nie hörte man sie fluchen, nie sah man sie zürnen.

Kapitel 7. De voto virginitatis beatæ Mariæ.

Als der Priester Abiathar die Maria für seinen Sohn zum Weibe wünscht, weigert diese sich, jemals einem Manne anzugehören. Mit einem schweren Eide läßt der Dichter sie dies bekräftigen:

61. *„Enans fos orba o losca,*

62. *qu'ieu perdes ma virginitat“.*

V. 516f.

Lex. rom. IV 102b.

Vergebens suchen der Priester und ihre Verwandten sie umzustimmen;

63. *El meleys dieu fez matremoni*

V. 529.

Lex. rom. III 99 a.

halten sie ihr entgegen; „deus in filiis colitur et in posteris adoratur“, stellen sie ihr vor. So sei es immer in Israel gewesen. Doch Maria läßt sich durch solche Gründe nicht bestimmen; auch eine Jungfrau könne Gott angenehm sein, habe sie von Jugend auf im Tempel gelernt. Und niemals will sie von einem Manne erkannt werden.

Kapitel 8. Quare beata Maria commissa fuit Joseph.

1. Da Maria mittlerweile 14 Jahre alt geworden war und nicht länger im Tempel bleiben konnte, auch nicht heiraten wollte, mußte man Jemanden suchen, dem man die Jungfrau anvertraue und verlobe. Deshalb wurde ein Herold ausgesandt zu verkündigen, daß alle Stämme Israels sich am dritten Tage im Tempel versammeln sollten. Das ganze Volk kam zusammen. Dann stand Abiathar auf,

64. *fez far silenci, e dix aixi.*

V. 573.

Lex. rom. VI 38 b u. V 233 a.

[et facto magno silentio dixit]

Seit Erbauung des Tempels, führte Abiathar aus, wäre es Sitte gewesen, daß die Töchter von Königen, Propheten, Hohenpriestern im Tempel erzogen würden, bis sie im gesetzlichen Alter sich verheirateten. Und alle seien bisher der Sitte der Vorfahren gefolgt,

65. *que prenian un marit de bon grat.*

V. 582.

Lex. rom. IV 626 b.

[Aus dem Evang. de nativitate Mariae VII₂, zu dessen Quellen auch Ps. M. gehört, führen wir als Beleg dieses Citates an: cui mandato (sc. nuptiis operam dare) cum ceterae pronae paruissent] Maria allein wolle sich dem Brauche nicht fügen. Sie müsse deshalb einem zur Hut anvertraut werden.

2. Nachdem durch das Loos der Stamm Juda bestimmt ist, kommen am folgenden Morgen auf Geheiß des Priesters sämtliche unverheiratete Männer des Stammes wieder znsammen,

*66. *ill venian ensemps par e par,*

Lex. rom. III 92 b.

unter ihnen auch Joseph, jeder mit einer Rute in der Hand.

67. *Las trips s'ajosteron aqui,*

tut li home qui miels e miels.¹

V. 618 f.

Lex. rom. IV 181 b.

Die Ruten werden dem Priester übergeben, welcher den Herrn befragt, nachdem er zuvor ein Opfer dargebracht hat,

69. *P' evesque sacrificuet a dieu.*

V. 623.

Lex. rom. V 135 a.

[obtulit sacrificium deo]

¹ Die erste Zeile dieses Citats findet sich auch Lex. rom. III 593 a.

Auf Befehl des Herrn werden sämtliche Ruten ins Allerheiligste gebracht und alle Judäer auf den folgenden Morgen zur Entscheidung beschieden.

3. Nachdem alle sich versammelt, wird die feierliche Handlung dadurch eröffnet, daß der Priester Abiathar,

70. *facha l'uferta*

71. *del encens,*

V. 637f. Lex. rom. III 125a u. IV 363a.

und darauf,

a un pauc uberta

72. *de sancta sanctorum la reya,*¹

V. 638f. Lex. rom. V 33 b.

in das Allerheiligste schritt und die Ruten hervorholte, welche er verteilte, ohne daß ein Zeichen erschien. Da that Abiathar das priesterliche Kleid an, ging in das Allerheiligste und zündete ein Opfer an,

73. *areset son sacrifici.*

V. 657. Lex. rom. V 82 b.

[*incendit sacrificium*]

Und da er das Gebet sprach, erschien ihm ein Engel

74. *e dix: „Abiatar, de bada*

75. *as esta verga estuiada,*

V. 663. Lex. rom. II 165 b.

nimm diese Rute, und wenn du sie zurückgeben wirst, wird an derselben das Zeichen geschehen, das ich dir gesagt habe“. Diese Rute aber war die des Joseph, und als dieser aus der Hand des Priesters dieselbe empfing, erschien das von Gott verheißene Zeichen.

4. Allgemein beglückwünscht man ihn, daß er gewürdigt sei, die Maria zu empfangen; doch Joseph weigert sich anfangs, dies zu thun, und erst als Abiathar ihm vorhält, wie es dem und jenem ergangen sei,

*76. *cant encontra dieu si levet,*

Lex. rom. IV 63 a.

[Der lat. Text besagt nur: *Memor esto, Joseph, quemadmodum Dathan et Abiron et Core perierunt, quia voluntatem domini contempserunt*]

willigt er ein, die Jungfrau zu sich zu nehmen,

77. *tro que venga qui dignes er,*

V. 729. Lex. rom. III 48 b.

[*custos eius (i. e. Mariae) ero, quousque hoc de voluntate dei cognosci possit, quis eam possit habere ex filiis meis conjugem*]

¹ Der lat. Text — er lautet: „et facta oblatione incensi ingressus pontifex intra sancta sanctorum“ — belegt allerdings nur das erstere dieser beiden Citate, gestattet aber das zweite ganz passend vor „ingressus“ einzufügen. Außerdem glaube ich bestimmt, daß die beiden Citate ursprünglich so auf einander folgten, daß die zweite Zeile des ersten die erste des zweiten ergänzte. [Der Turiner Text hat diese Vermutung bestätigt.]

bittet aber ihr einige Gespielen zu geben, was man ihm auch zugesteht.

5. Maria lebte nun mit fünf andern Jungfrauen im Hause Josephs. Und

78. *que non estessan ociosas,*

V. 750. Lex. rom. IV 358a.

hatten die Priester ihnen Seidenstoffe, Baumwolle, Scharlach, Purpur, Flachs gegeben; sie warfen nun das Loos, was eine jede arbeiten sollte,

79. *giteron sortz que obraria*

80. *caduna ni que faria*

V. 753f. Lex. rom. V 271a.

[miserunt autem sortes inter se quid unaquaeque faceret. D]

81. *o canebe, o lin, o lana*

können wir nach einem andern Citate (Lex. rom. II 309b u. IV 76b) hinzufügen (V. 757).

Maria erhielt den Purpur,

82. *Maria pres a obrar*

83. *porpra al temple per l'autar.*

V. 759f. Lex. rom. IV 602b.

[contigit autem ut Maria purpuram acciperet ad velum templi domini]

Der Schlufs des Kapitels ist ohne Bedeutung für den Fortgang und Zusammenhang der Erzählung.

Kapitel 9. De annuntiatione dominica.

1. Am andern Tage, als Maria an der Quelle Wasser schöpfte

84. *anet querre d'aiga Maria,*

V. 782. Lex. rom. III 18a.

[Prot. Jac. XI₁ καὶ ἐξῆλθεν γεμῖσαι ὕδατος. Ps. M. altera autem die dum Maria staret iuxta fontem ut urceolum impleret]

da erscheint ihr ein Engel und spricht zu ihr: „Selig bist du, Maria, dieweil du deinen Sinn bereitet hast zum Wohnsitz des Herrn!

85. *Establist*

86. *abitacle e lo fesist*

87. *a dieu de cel appareyllat“.¹*

Lex. rom. III 524b.

[Beata es Maria, quoniam in mente tua habitaculum deo praeparasti E].

Auf diese erste Verkündigung folgte eine zweite, während sie an ihrem Purpur arbeitete: sie soll einen König gebären, der herrschen wird „in saecula saeculorum“. — Hier schließt sich, wenigstens im

¹ Die betr. Verse lauten im altfranzösischen Texte:

789. *quar en ton ventre il a fait
habitacle por son atrait.*

altfranzösischen Texte, im provenzalischen fehlt es an Belegen, eine lange Unterredung (V. 817—906) zwischen dem Engel und der Maria über die unbefleckte Empfängnis an, welche der Dichter auf Grund des Evangeliums de nativitate Mariae Kap. IX seiner Erzählung einfügte.

Im Prot. Jac. Kap. XI₃ (und auf Grund dieses auch im Evang. de nativitate Mariae IX₄) antwortet Maria, ergeben in den Willen des Herrn, auf die Verheißung: „*Ἰδοὺ ἡ δούλη κυρίου, γένοιτό μοι κατὰ τὸ ῥῆμά σου*“. Darauf zu beziehen ist wohl das Citat:

88. *Serventa de dieu.*¹

V. 907.

Lex. rom. V 212 a.

[Zu vergleichen ein Citat bei Rohegude, Glossaire occitanien S. 322, entnommen einer provenzalischen Übersetzung des Lukas-Evangeliums,

„*Vec te que eu so la sirventa de deu, sia fait a mi segon la tua paraula*“].

In der genannten Stelle des Evang. de nat. Mariae heißt es: „*Ecce ancilla domini . . .*“

Kapitel 10. De moestitia Joseph pro beata Maria gravida inventa.

Während dessen war Joseph in Capernaum mit seiner Arbeit beschäftigt,

89. *ell era maystre de fusta.*

V. 917.

Lex. rom. III 411 a.

[erat enim faber ligni]

Als er nach 6 Monaten zurückkehrte, war er tief bekümmert, da er die Maria schwanger antraf.

90. *Am pauc non eyssi de sen!*

V. 924.

Lex. rom. V 195 a.

*91. *Tan fon confus de gran paor,*

Lex. rom. III 357 a.

[et positus in angustia]

dafs er lieber sterben, als jetzt länger leben will. Vergebens suchen ihm die Gespielinnen Marias den Verdacht auszureden. — Den Zorn der Priester fürchtend, dafs er die ihm anvertraute Jungfrau nicht rein bewahrt, beschließt er sie heimlich zu verlassen.

Kapitel 11. De consolatione Joseph facta per angelum.

Nachts erscheint dem Joseph im Traume ein Engel, welcher ihm den Verdacht gegen Maria benimmt und die Geburt Jesu verheißt.

Ein auf dies Kapitel bezügliches Citat findet sich nicht.

¹ Findet seine Bestätigung im altfranzösischen Texte.

Kapitel 12. De calumnia Judaeorum in Joseph
et beata virgine facta.

1. Als das Gerücht von Marias Schwangerschaft sich verbreitete,

92. *fon gran rumors*

93. *entrel poble e gran clamors,*

V. 999f. Lex. rom. V 118b.

[post haec factus est rumor magnus AB]

wurde Joseph von den Tempeldienern ergriffen und vor den Hohenpriester geführt, welcher ihm heftige Vorwürfe machte, daß er mit einer so herrlichen Jungfrau unrechter Weise Hochzeit gemacht habe, die niemals einen Mann auch nur sehen wollte und im Gesetze des Herrn so wohl unterrichtet war,

94. *en la ley era enseynada*

95. *de dieu e ben acostumada.*

V. 1015f. Lex. rom. II 503 a.

[quae in lege dei eruditionem optimam habuit]

Joseph beteuerte, daß er die Maria nie berührt. „Ich will, spricht er, die Satzungen des Moses fliehen und verleugnen,

96. *s'ieu anc m'ajustiey*

97. *ab Maria ni la toquiey!*“

V. 1023f. Lex. rom. V 367 b.

— Ob Joseph schuldig oder nichtschuldig sei, will Abiathar durch ein Gottesurteil entscheiden.¹ Er spricht zu ihm:

98. *„Tal ren ti farai abeurar,
que ti fara lo ventre enflar;²
tan tost com de l'aigua beuras,
ion peccat manifestaras“.*

* *D'aquel ayga covenc tastes*

*103. *Joseph, e l'autar virones.*

[Vivit deus quoniam modo te faciam potare aquam potationis domini, et statim apparebit peccatum tuum. — Die beiden ersten Verse finden sich Lex. rom. II 217 b (Turiner Handschr. V. 1029f.), die beiden mittleren V 389a (ebendasselbst V. 1033f.), die beiden letzten V 551 a.]

2. Unterdessen hat sich viel Volk versammelt und auch Maria ist zum Tempel geführt, und während Priester und Verwandte sie unter Tränen bitten: „Bekenne doch den Priestern deine Schuld —

104. *tu qu'eras colomba de dieu“,*

V. 1041. Lex. rom. II 439 a.

[quae eras sicut columba in templo dei]

wird Joseph zum Altar gerufen und ihm das Fluchwasser gereicht,

¹ Das Gottesurteil beruht auf 4. Moses 5, 18f., wo es als Strafe des Ehebruchs nur bei Weibern angewendet wird.

² Dafs durch das Trinken vom Fluchwasser Anschwellen des Bauches erfolgte, davon wissen die Apokryphen nichts.

*105. *de la qual cant hom tastava,*

*106. *set vez l'autar environava.*

Lex. rom. V 307 a u. 551 b.

[quam (sc. aquam potationis) si gustasset homo mentiens et septies circuisset -altare]

Dann gab Gott ein Zeichen auf dessen Antlitze. Joseph trank unverzagt von dem Fluchwasser und umwandelte den Altar. Aber kein Zeichen der Sünde erschien auf seinem Angesichte. Darauf rief man die Maria herbei und hieß sie gestehen, wer sie verführt habe; doch sie sprach unerschrocken: „Gott weiß es, dafs

107. *pollucion*

108. *de nuyll peccat en mi non fon“.*

V. 1093f. Lex. rom. IV 592a.

[si est in me aliqua pollutio aut aliquod peccatum]

Während sie Gott zum Zeugen ihres reinen Sinnes anruft,

109. *Non menti nulla vegada!*

V. 1095. Lex. rom. V 531a.

tritt sie voll Zuversicht zum Altare und unterzieht sich dem Gottesurteil,

110. *pres l'aiga e bec, alloc*

111. *set vez ...*

V. 1107f. Lex. rom. IV 90a.

[accepit aquam potationis et gustavit et giravit septies et... E]

(Raynouard interpungirt an dieser Stelle falsch:

Pres l'aiga, e bec alloc set vez)

Auch an ihr ward kein Makel erfunden. Doch da Maria sah, dafs der Verdacht des Volkes noch nicht völlig gehoben sei, rief sie mit heller Stimme: „So wahr Gott lebt, der Herr der Heerschaaren, ich habe niemals einen Mann erkannt und werde in Unschuld verharren ohne Befleckung, so lange ich lebe. Wie könnt ihr glauben, dafs ich eine Sünde begangen habe?

112. *Adulteri, qu'es gran forfach!“*

V. 1138. Lex. rom. III 275 a.

Da küßten sie Alle und baten sie, dafs sie Nachsicht habe wegen ihres falschen Verdachtes. Und unter Freude und Frohlocken führten sie alles Volk und alle Priester und Jungfrauen bis in ihr Haus und priesen Gott und sprachen: „Sit nomen dei benedictum,

113. *car tan ben a manifestat*

114. *de Maria la sanctetat!“¹*

V. 1169f. Lex. rom. IV 146a.

[quia manifestavit sanctitatem tuam A]

¹ Der altfranzösische Text scheint hier einer anderen Version als der provenzalische gefolgt zu sein

1169 e quar il a manifesté
de Marie la castité.

vielleicht der Version B: quia manifestavit sanctitatem virginitatis suae.

Kapitel 13. De tempore ortus Christi et duabus
obstetricibus et pastoribus et stella.

1. Und es ging ein Gebot aus vom Kaiser Augustus, daß alle Welt geschätzt würde, ein jeder in seiner Vaterstadt,

115. *cascuns homs*
. en sa mayson
e en sa terra professava

118. *lo trebut, que Cesar donava.*
 V. 1178 ff. Lex. rom. VI 24 a.

[ut profiteretur unusquisque in patria sua]

Und Joseph und Maria mußten nach Bethleem reisen, denn dorthier waren sie

*119. *profes eran en aquel luec.*
 Lex. rom. VI 24 a.

[quia de tribu Juda erant E]

Denn sie waren vom Hause und Geschlechte Davids

120. *de l'alberc e del pays*
 121. *e del lignage de David.*

V. 1185 f. Lex. rom. II 50 b.

[de domo et patria David E]

Während nun Joseph und Maria den Weg zogen, der nach Jerusalem führt,

122. *annavan per aquella via,*
per on vay hom en Bethleem
 124. *per prophessar, com dich avem,*

V. 1190 ff. Lex. rom. VI 24 a.

[cum ergo Joseph et Maria irent per viam, quae ducit in Bethleem C]

erschien vor ihnen ein lieblicher Knabe, angethan mit einem glänzenden Kleide

125. *tot vestit de blanc*

V. 1203. Lex. rom. II 222 b.

[indutus veste splendida]

und verkündigte ihnen, daß die Zeit gekommen sei, daß in dem Samen Abrahams alle Völker gesegnet werden sollen.

126. *An tant pron apropinquat*
 127. *de Bethleem,*

V. 1217 f. Lex. rom. IV 656 a.

da heißt Joseph die Maria vom Maultier herabsteigen

128. *Joseph dix que deyssendes*
 129. *de la jument, e que l'estaques;*

V. 1219 f. Lex. rom. III 596 a.

[et praecepit descendere de animali Mariam]

denn die Zeit war da, daß sie gebären sollte, und führt sie in eine Höhle.

Hören wir, wie unser Dichter dieselbe schildert:

130. *La balma era tant escura
totas vetz e am tal sornura,
que lum de jorn non hy avia,*

133. *si non un pauc entorn mièy dia.*

V. 1225 ff. Lex. rom. III 42 b.¹

[(spelunca), in qua lux non fuit unquam, sed semper tenebrae
quia lumen diei penitus non habebat]

Und Maria

134. *es en la sornura intrada*

V. 1230. Lex. rom. V 270 b.

und gleich bei ihrem Eintritt erglänzt die finstere Höhle von
wunderbarem Glanze, gleich als wäre die Sonne darinnen.

135. *Tant clar fon inz e tot entorn,*

136. *com es lo soleill a mièy jorn.*

V. 1231 f. Lex. rom. III 588 a.

[et quasi esset ibi hora diei sexta ita speluncam lux divina
illustravit]

Und daselbst gebar Maria ein Knäblein, das die Engel bei seiner
Geburt umschwebten,

137. *enfantet la inz son fyll*

138. *sens dolor et sens tot peryll.*

V. 1239 f. Lex. rom. III 278 b.

139. *Can nasquet, non fon pas sorn,*

140. *quels angels i son tot entorn.*

V. 1241 f. Lex. rom. V 270 b.

[et ibi peperit masculum sine dolore, quem angeli statim circum-
dederunt nascentem B]

3. Unterdessen war Joseph fortgegangen eine Wehmutter zu
suchen. Als er zurückkehrend Maria mit dem Kinde antraf, sprach
er zu ihr: „Siehe ich bringe dir die Zaehele als Wehmutter; sie
steht noch draußen vor der Höhle, denn

141. *per la sobriera resplendor*

142. *non ausa intrar de paor“.*

V. 1255 f. Lex. rom. V 277 b.

[quia prae nimio splendore huc non potest intrare E]

Doch Maria läßt die Zaehele,

143. *matrona levairitz d'enfant,*

V. 1272. Lex. rom. IV 63 b.

zu sich hereintreten und erlaubt ihr, sie anzufühlen, worauf jene
voller Erstaunen ausruft: „Domine magne, miserere! Nie habe ich
es für möglich gehalten, daß eine Jungfrau Mutter ist,

144. *que verges aia enfant e lach,*

145. *aiso no fon hanc vist.*

V. 1277 f. Lex. rom. IV 5 b.

[numquam hoc auditum est ..., ut mamillae plenae sint lacte et
natus masculus matrem suam virginem ostendat]

¹ Zeile 130—132 findet sich auch Lex. rom. V 270 b.

„Keine Befleckung, fährt jene fort, ist an der Gebärenden

146. *l'enfantayritz non a taqueta*

147. *de sang, mais es pura e neta*“.

V. 1279f. Lex. rom. V 293b.

[nulla pollutio sanguinis facta est in nascente, nullus dolor in parturiente. Das Citat, das sich auch Lex. rom. III 279b findet, vertauscht nascente mit parturiente, wenn es enfantayritz sagt; ein Hinüberspringen des Auges von „in nascente“ auf „in parturiente“, kann diese Abweichung des provenzalischen Textes veranlaßt haben].

Salome, die andere Wehmutter, hat die Worte der Zahele gehört, glaubt aber nicht, bevor sie die Maria nicht selbst berührt hat. „Denn, sagt sie,

148. *dieus non vol, segons natura,*

149. *que verges porte portadura*“.

V. 1303f. Lex. rom. IV 607a.

Und sie ging hinein in die Höhle und bat die Maria: „Erlaube mir, dafs ich dich befühle und untersuche, ob Zahele wahr gesprochen hat, denn

150. *ieu suy maystra d'aquell'art*“.

V. 1308. Lex. rom. IV 117a.

Und da es Maria zugelassen hatte, streckte Salome ihre Hand aus und berührte sie. Doch plötzlich brennt ihre Hand und vor Schmerz fängt sie aufs heftigste zu weinen und zu klagen an,

151. *ill udolet aixi com can.*

V. 1322. Lex. rom. V 445b.

[coepit . . . eiulando clamare E]

Während sie früher Gott stets gefürchtet und für die Armen gesorgt habe, ohne Lohn anzunehmen,

152. *de vesoa ni d'orfe enfant*

153. *non pris loguier petit ni grant,*

V. 1331f. Lex. rom. IV 92b.

[de vidua et orphano nihil accepi]

sei sie jetzt durch ihren Unglauben elend gewörden.

5. u. 6. Es kamen aber auch Hirten herzu:

*154. *pueis li pastoret, que gardavan*

*155. *lur fedas e las pastorgavan,*

Lex. rom. IV 448b.

[nam et pastores ovium, qui erant in regione illa custodientes gregem suum B]

die versicherten, sie hätten mitten in der Nacht Engel gesehen, welche lobsangen: „Preisest und lobet den Herrn der Himmel, denn heute ist uns der Heiland der Welt geboren.

7. Es leuchtete aber ein großer Stern über der Höhle vom Abend bis zum Morgen,

*156. *des la sera tro lo mati,*

Lex. rom. V 206a.

[a vespere usque ad matutinum]

so grofs wie noch keiner gesehen war seit Anfang der Welt. Und die Propheten, die in Jerusalem waren, sagten, dafs dieser Stern die Geburt Christi anzeige,

157. *que restauresson sus el ciel.*

V. 1360.

Lex. rom. VI 37 a.

[qui restauraret promissionem non solum Israel sed et omnium gentium]¹

Kapitel 14. De egressu beatae Mariae a spelunca
in praesepio.²

Am dritten Tage nach der Geburt Jesu

158. *aixi de la balma Maria*

159. *et annet inz en un estable,*

V. 1364 f.

Lex. rom. III 211 b.

[egressa est Maria de spelunca et ingressa est in stabulum E] legte ihr Kind in die Krippe, und Ochs und Esel beteten es an. Und es wurde erfüllt, was von den Propheten gesagt ist:

160. *es la paraula escricha*

per prophetas e averada:

El mieg de dos animals brutz

163. *sera encaras conegutz!*³

V. 1385 ff.

[tunc adimpletum est quod dictum est per Abacuc prophetam dicentem: „In medio duorum animalium innotesceris“]

Drei Tage verweilten Joseph und Maria an diesem Orte.

¹ Im altfranzösischen Texte nimmt von Zeile 152 an die Klage der Salome den Schlufs des Kapitels ein; 5 u. 6 findet keine Erwähnung; 7. in folgender Weise:

Vers 1355 Par prophete est prophetisiee
et par l'estoile demoustree
por voir la nassance de Crist,
qu'avoient atendue et quist
les gens du pueple d'Israel,
1360 qu'il les restorat sus el ciel,
si com a Abraham promes,
ont estoit droiture et fes.

² Schon bei Thilo (Codex apocr. N. Test. Proleg. S. CIX) hat die Überschrift Bedenken hervorgerufen; er fügt nach „in praesepio“ in Klammer bei „fort. in stabulum“; Tischend. (Prol. XXVI) begnügt sich durch ein Fragezeichen seinem Zweifel an dem egressus in praesepio Ausdruck zu geben. — Der Anfang des Kapitels mag Anlafs zu dieser unverständlichen Überschrift geworden sein; er lautet nämlich „Tertia autem die . . . egressa est Maria de spelunca et ingressa est in stabulum et posuit puerum in praesepio“.

³ Die beiden ersten Zeilen (Lex. rom. IV 657 a u. V 503 a) scheinen konstant vom Dichter gebraucht zu werden zur Einführung von alttestamentlichen Stellen, die man auf das Leben Jesu bezog, wie auch der lat. Text des Ps. M. bei derselben Gelegenheit sich stets derselben Worte bedient (cf. Kap. 14, 18, 19, 23, 39); die beiden letzten Zeilen finden sich Lex. rom. II 89 b und II 267 a und sind, aus dem Propheten Habakuk III 2 entnommen, nach den Septuaginta citiert.

Kapitel 15. De circumcissione et de Ypapanti domini.¹

Das Kapitel beginnt:

164. *Al sest jorn en Belleem intret
on compli lo seten, e estet*

166. *al uchen jorn,*

V. 1391 ff. Lex. rom. IV 364b.

167. *vengron a circumcir l'enfant.*

V. 1395. Lex. rom. V 168a.

[Sexta autem die ingressi sunt Bethleem, ubi impleverunt septimam diem. Octavo vero die circumcidentes puerum . . .]

Sie nennen das Kind Jesus, wie es der Engel befohlen hatte.²

Nach 40 Tagen führte Joseph das Kind in den Tempel und brachte für dasselbe das erste Opfer dar,

168. *ufriron doas tordolas*

169. *per ell e dos polz de colombas.*

V. 1405 f. Lex. rom. IV 589 a.³

[obtulerunt pro eo par turturum et duos pullos columbarum]

(Vergleiche bei Ro che gude, Glossaire occitanien S. 307 das Citat aus einer prov. Übersetzung des Lukas-Evangeliums „*Doneron un parelh de tordolas e dos pols de colonbas*“).

Die bekannte Geschichte vom greisen Simeon, der den Tod nicht schmecken sollte, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen, ist nur durch ein Citat belegt. „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, spricht der Greis, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten alle Welt und zum Preise deines Volkes Israel:

170. *de la gent [a] salvacion!*“

V. 1430. Lex. rom. V 145 b.

¹ du Cange, Gloss. med. et inf. latinitatis, worauf schon Thilo a. a. O. Proleg. CIX Anm. 103 hinweist, bemerkt zu Ypapanti: *barbare, ex graeco ὑπαπαντή*, qua appellatione donatur festum purificationis B. Mariae ab occursu seu obviatione tunc facta a sene Simeone et Anna vidua.

² Hier nötigt uns der altfranzösische Text die Reihenfolge der Erzählungen, wie sie die Version D zeigt, zu verlassen. Zugleich nehme ich hier Gelegenheit, die von mir auf Seite 535 gemachten Angaben, betreffend die Quelle des Raynouardschen Textes, dahin zu präzisieren, dafs zwar die Benutzung der beiden Versionen E und D (neben B) durch den Verfasser des Gedichtes sich durch die altfranzösische Bearbeitung vollkommen bestätigt findet, doch in der Weise, dafs der Dichter sich anfangs ausschliesslich an E anschlofs; erst als diese Quelle versagte (mit der Anbetung des Jesuskindes durch Affrodisius Ps. M. Kap. 24 schliesst Version E), schöpfte er seinen Stoff aus Version D, welche ihm in einer älteren, sich noch eng an ihre Quelle, das Evang. Thom. lat., anschließenden Fassung vorlag. Zunächst mufs hier also die Darbringung Jesu im Tempel und Anbetung durch Simeon und Anna, darauf erst die Ankunft der Magier folgen. — Die Kapitelüberschriften der Version D behalte ich, soweit es möglich ist, bei.

³ Zeile 168 auch Lex. rom. V 386 a.

[Der altfranzösische Text sagt

1428. *Ore est venue
lumiere a revelation
de gens et a salvation*].

Nicht viel mehr erfahren wir von der Wittwe Anna,

171. *Anna que era profetissa.*
V. 1435. Lex. rom. IV 657 a.

[Anna prophetissa]

Das übrige ist bekannt.

Kapitel 16. De adventu magorum in Jerusalem.

Als Joseph sich rüstet, um nach Judäa zu ziehen, da waren die Magier aus dem Oriente gekommen und wurden auf ihre Frage nach dem neugeborenen Könige der Juden nach Bethleem gewiesen. Nachdem ihnen Herodes aufgetragen, ihm zurückzumelden, wenn sie das Kind gefunden, eilten sie dorthin. Und ein Stern erschien ihnen und ging vor ihnen her, bis sie zu dem Jesuskinde kamen,

*172. *tro que foron lay on estet*

*173. *l'enfant et aqui s'estanquet,*

Lex. rom. V 299 a.

[quousque pervenirent ubi puer erat]

und (im Anschluß an Prot. Jac. 213) fügt der Dichter hinzu,

*174. *com fom ins en l'establaría,*

Lex. rom. III 212 a.

[*ἕως ἑλθῶν ἔστῃ* (sc. ὁ ἀστὴρ) ἐν τῷ σπηλαίῳ ἐπὶ τῇ κεφαλῇ τοῦ παιδίου Vatic. B, Handschrift aus dem 12. Jahrhundert. —

Das Prot. Jac. weiß nichts von einer Übersiedelung der Maria mit Jesu in den Stall, und dieser Zug wird ursprünglich auch dem Ps. M. fremd gewesen sein, jedenfalls noch der Fassung des Evangeliums, welche dem Dichter als Vorlage diente]

blieb der Stern über dem Haupte des Kindes stehen. Und die Magier gingen hinein in das Haus und fanden das Kind,

175. *viron l'enfant, que seÿa*

176. *ins la fauda de Maria.*

V. 1461 f. Lex. rom. III 252 a.

[invenerunt infantem Jesum sedentem in sinu Mariae D]

Und sie öffneten ihre Schätze und

177. *deron joias a Maria*

a l'enfant deron tres besanz

179. *per semblant de joias d'enfanz.*

V. 1467 ff. Lex. rom. III 445 a.

[et ingentibus muneribus muneraverunt Mariam et Joseph, ipsi autem infanti obtulerunt singuli singulos aureos]

(Vergleiche auch: Simrock, Deutsche Volksbücher IV S. 419 „Die

heiligen drei Könige“. Kap. 17 heißt es: „Melchior opferte dreißig goldene Pfennige und einen goldenen Apfel, wie es ihm in die Hände fiel“).¹ Darauf befahl ein Engel den Magiern, nicht zum Herodes zurückzukehren, denn

180. *ves l'enfant a malencays*

181. *auciria lo volentiers.*

V. 1490f. Lex. rom. IV 180a.

[Rex enim Herodes querit occidere infantem E]

Nachdem diese das Kind angebetet, ziehen sie auf einem andern Wege wieder in ihr Land.

[Der Anfang dieses Kapitels fehlt im altfranzösischen Texte; der Bearbeiter (oder war es schon der Verfasser des provenzalischen Gedichtes) geht von den Worten des lat. Textes Ps. M. XVI₁ magna deferentes munera gleich über zu XVI₂, et ingressi domum etc.]

Kapitel 17. De nece puerorum et fuga Joseph in Aegyptum.

182. *Cant Hero vi qu'esquern*

183. *an fach li rey, per lur estern,*

V. 1499f. Lex. rom. III 216b.

[videns autem Herodes rex, quod illusus esset a magis . . . misit per vias . . .]

liefs er nach ihnen fahnden, um sie zu töten.

Da ihm dies mislang, liefs er alle Kinder von zwei Jahren und darunter töten. Doch einen Tag bevor dies geschah, befahl ein Engel dem Joseph mit dem Kinde nach Ägypten zu fliehen, denn Herodes würde das Kind töten wollen. Und Joseph gehorchte dem Befehle des Engels,

184. *e pueys ell tantost enbastet*

185. *la'ga que Maria portet,*

V. 1530f. Lex. rom. II 192a.

[Prot. Jac. 17: *καὶ ἐπέστρωσεν τὴν ὄνον καὶ ἐπεκάθισεν αὐτὴν* (sc. *Μαριάμ*)]

(*la'ga* steht für *la equa* = equa) und floh nach Ägypten.

Kapitel 18. Quomodo Jesus sedavit dracones.

Als Joseph mit den Seinen einst auf der Flucht zu einer Höhle am Wege gelangt war

186. *aras viron una balmeta*

187. *pres del sentier*

V. 1539f. Lex. rom. II 175a.

[Cumque pervenissent ad speluncam quandam]

¹ Mit der in den Versen 1477—1484 des altfranzösischen Textes gegebenen mystischen Bedeutung der Geschenke der Magier stimmen auch Beda, Claudian, Juvenecus u. A. überein. Vgl. Rudolph Hofmann, Das Leben Jesu nach den Apokryphen (Leipzig 1851) S. 128.

und in derselben ausruhen wollte, kamen plötzlich Drachen aus derselben hervor,

188. *eyssiron dui dragon sobrier.*

V. 1552.

Lex. rom. III 76 b.

[et ecce subito de spelunca egressi sunt multi dracones]

Während alle heftig erschrakten, hiefs Jesus die Drachen niemandem Schaden zufügen. Diese beten ihn an und entweichen dann wieder ehrerbietig in die Wildnis.¹

Kapitel 19. Quomodo leones et pardi Jesum
sunt secuti.

Auch Löwen und Leoparden beteten das Jesuskind an. Anfangs, da Maria zum ersten Male die wilden Tiere um sich sah, hatte sie grosse Furcht; doch Jesus

189.

el somris

190. *ves sa maire, pueys li dis:*

V. 1609f.

Lex. rom. V 98 b.

¹ Noch an einer andern Stelle als Ps. M., wo allein von den Apokryphen diese Erzählung sich findet, wird die Anbetung Jesu durch die Drachen erwähnt, nämlich bei Görres, Die teutschen Volksbücher, Heidelberg 1807, der Seite 250 unter Nr. 47 anführt „Unsers Herrn Jesu Kinderbuch; oder merkwürdige, historische Beschreibung von Joachim und Anna, deren Geschlecht aus welchem sie geboren. Item von ihrer Tochter der Jungfrau Maria, und von der Geburt und Auferziehung Christi: wie auch von der Flucht Christi, und was sich sowohl auf ihrer Reise nach Ägypten, als auch bei ihrem siebenjährigen Aufenthalte daselbst für grosse Wunderwerke zugetragen haben. Ganz frisch aus dem italiänischen in's Teutsche übersetzt. Cöln, Altona und Nürnberg“. In diesem Buche, das schon Martinus Polonus in seinem Chronikon, III p. 105 (ed. Suffridi Petri) als ein allgemein gelesenes anführt [Legitur quoque ibidem (sc. „in quodam libro de infantia Salvatoris) quod cum in eodem itinere, in ore cuiusdam speluncae hospitati fuissent, de eadem spelunca duo magni dracones sunt egressi“], wird in Übereinstimmung mit dem obigen Citate (Zeile 188) erzählt, dafs gerade zwei Drachen aus der Höhle hervorgekommen seien. Woher dieses Zusammentreffen des deutschen und italiänischen Volksbuches mit dem prov. Citate stammt, vermag ich nicht anzugeben: doch liegt es sehr nahe einen Zusammenhang des italiänischen Volksbuches mit dem prov. Gedichte anzunehmen. — Das mitteldeutsche Marienleben des Carthäuserbruders Philipp (ed. H. Rückert), welches sich seinem Inhalte nach eng an Ps. M. anschliesst, berichtet die Drachenanbetung in den Versen 2880 bis 2907, die „multi dracones“ des Ps. M. finden sich auch hier nicht; denn Vers 2903 sagt der Dichter:

„der selben dracken wären vier“.

Das bei Görres erwähnte Volksbuch ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen, leider hat Simrock daselbe nicht unter seine „Deutschen Volksbücher“ aufgenommen; nur gelegentlich wird es genannt in der schon erwähnten Geschichte „Die heiligen drei Könige“, wo Kapitel 22 mit den Worten schliesst „Also mußte Maria bei Nacht aus dem Lande. Wie es nun unserer Frau unterwegs ergangen, das steht geschrieben in einem Büchlein, das heisst: Unseres Herrn Kindheit“. (Zu vergleichen auch Esther (ed. vulg.) XI₆ „et ecce duo dracones magni paratique contra se in proelium“. Ob diese Stelle von Einfluss gewesen ist auf die Zweizahl der Drachen im Volksbuche und im prov. Citate??) [Der altfranzösische Text giebt auch keine Auskunft; er sagt V. 1552: *issirent dragon mult plenier*].

[in cuius (sc. Mariae) faciem infans Jesus subrisit et consolationis
eam voce alloquens dixit E]

„Fürchte dich nicht Mutter; denn wisse,

*191. *si del feram avez paor,*

Lex. rom. III 308b.

[Zusatz des Dichters]

daß sie nur um dir willfährig zu sein herbeigeeilt sind.“ Friedlich,
ohne Jemandem ein Leid zu thun, wandelten die Löwen zwischen
den Haustieren, damit das Wort des Propheten erfüllt würde,

192. *es la paraula ecricha*

193. *per prophetas et averada,*

V. 1631f.

Lex. rom. V 503a.

[Vgl. S. 552, Anm. 3] das Jesaias Kap. XI, 6 sagt.

Kapitel 20. De palma inclinata per Jesum
aquam producente.

Am dritten Tage der Reise, da Maria ermattet war von der
übergroßen Sonnenhitze, führte sie Joseph in den Schatten einer
Palme und hieß sie absteigen von ihrem Maultiere. Und als
Maria herrliche Früchte an der Palme erblickt, wünscht sie deren
zu haben; doch Joseph verwundert über ein solches Begehren, ist
weit mehr darauf bedacht, Wasser zu beschaffen, das schon in den
Schläuchen fehlt.

194. *„Nostre oyre son sec e vuech,*

V. 1666.

Lex. rom. IV 364a u. V 458a.

[quae (sc. aqua) nobis iam deficit in utribus D]

und wir haben nichts, sagt er, womit wir uns und die Tiere erquicken
können“. Auf Jesu Geheiß beugt die Palme ihren Gipfel bis zu
den Füßen Marias nieder und erquickt alle mit ihren Früchten;
zugleich auch läßt das Kind aus ihren Wurzeln klares und frisches
Wasser hervorquellen. Wie naiv schildert dies unser Dichter:

195. *Am tant una gran font eyssi*

d'ayga con hanc aital non vi . . .

197. *e esposquet lur per la cara.*

V. 1695ff.

Lex. rom. III 188b.

[et coepit ad radicem eius (palmae) fons aquarum egredi . . . A]

Da sie aber das Wasser quellen sahen, wurden alle hoch erfreut,
und stillten ihren Durst und tränkten all ihr Vieh

198. *las bestias els ferams*

199. *que, per set, gitavan grans brams.*

V. 1701f.

Lex. rom. III 308b.

[et satiati sunt ipsi et omnia iumenta et bestiae AB]

Kapitel 21. De benedictione palmi et rami eius
translatione.

Auf Jesu Geheiß wird einer von den Ästen der erwähnten Palme
durch einen Engel des Herrn in das Paradies gepflanzt.

Kein Citat bezieht sich auf diese Erzählung.

Kapitel 22. De itinere per Jesum abbreviato.

Als sie weiter zogen, war Joseph sehr erschöpft von der großen Hitze und wollte gern den Weg am Meere entlang einschlagen. Dort sei Schatten und die Hitze würde sie dort nicht belästigen; auch würden sie daselbst finden

200. *ciutatz e vilas e refutz*

201. *aygas, viandas e condutz;*

V. 1753f.

Lex. rom. III 406b.

ja, auch den Weg würden sie schneller zurücklegen und nicht so viel Zeit gebrauchen wie zu dem durch die Wüste; denn hier

202. *de ca son trenta jornadas*

203. *grans e longas et estragadas.*

V. 1757f.

Lex. rom. III 224a.

„Und weder zu essen noch zu trinken, setzt Joseph hinzu, werden wir auf diesem Wege finden, sondern nur

204. *leons e laupartz a trops!*“

V. 1760.

Lex. rom. V 432a.

Doch Jesus versprach ihnen den Weg abzukürzen, so daß sie in einem Tage zurücklegen sollten wozu sie sonst 30 Tagereisen gebrauchen würden. Und da er noch sprach,

205. *am tan foron en la contrada,*

V. 1789.

Lex. rom. II 470b.

und sahen die Berge und Städte Ägyptens vor sich liegen, und kamen in eine Stadt Sotine, wo ein großer Tempel mit zahlreichen Götzenbildern sich befand.

Kapitel 23. Quomodo ingresso Jesu in Aegyptum idola corruerunt.

Als Maria mit dem Jesuskinde diesen Tempel betrat, stürzten sämtliche Götzenbilder zur Erde und zerschellten; so ward erfüllt, was Jesaias Kap. 19, 1 prophezeit:

*206. *„Dieus qu'es sobre la nivol leu,*

Lex. rom. IV 307b.¹

[Ecce dominus sedet super nubem levem E]

wird alles Machwerk der Ägypter von seinem Angesicht verstofsen“.

Kapitel 24. De honore Jesu exhibitio per Afrodisium.

Als dieses dem Afrodisius, dem Gebieter jener Stadt, gemeldet war, kam er mit seinem ganzen Heere und Gefolge zum Tempel und betet, als er sieht, was geschehen, Maria und das Kind an.

¹ Dies würde im altfranzösischen Texte Vers 1817 sein, aber der Bearbeiter des prov. Gedichtes hat Zeile 1817 und 18 in der Handschrift freigelassen, indem er später die Verse wohl noch nachtragen wollte; auch die Verse 2645 und 2646 fehlen, und vom 756. Verse ist der altfranzösische Bearbeiter uns die 4 letzten Silben schuldig geblieben.

Mit dieser Erzählung schließt Version E und im Anschluß an D nimmt das Gedicht seinen Fortgang. Seine Quelle war, wenn ich mich so ausdrücken darf, gleichsam

Version E † Thom. lat.,

doch waren beide Faktoren noch nicht zu einem organischen Ganzen vereinigt, wie es uns z. B. in der Version D aus dem 15. Jahrhundert vorliegt. Dort sieht man noch deutlich, wo der eine Teil aufhört und der andere beginnt. Denn während der Dichter uns schon in den Versen 1511 ff. die Nachstellungen, die Herodes dem Jesuskinde bereitete, und die Flucht nach Ägypten erzählt hatte im Anschluß an E, führt er uns dieselben Begebenheiten noch einmal vor Augen in den Versen 1857 ff., wo das Evang. Thom. lat. die Erzählung fortführt. Und eben dies Evangelium berichtet im 1. Kap.: Quomodo Maria et Joseph fugierunt cum eo in Egyptum. Der Dichter schloß sich eng an seine Vorlage an und trug deshalb auch kein Bedenken, diese an sich nutzlose Wiederholung in sein Gedicht aufzunehmen.

Es wird nun weiter berichtet (Thom. lat. I₂) wie Jesus, mit seinen Eltern in Ägypten angekommen, einst durch ein Saatfeld wandelnd Ähren ausraufte

207. *passet per un semenat*

208. *e pres d'espiguas d'aquest blat,*

209. *mes las en un fuguier raustir.*

[Thom. lat. I₂ et deambulante eo per agrum seminatam porrexit manum et tulit de spicis et posuit eas super ignem et trituvavit et coepit comedere]

(Zeile 207 und 208: Lex. rom. V 192b; Zeile 208 und 209: Lex. rom. III 345b.) (Vers 1873 ff.)

Kapitel 25. De pisce arido vitae restituto.

[Der lat. Text nach D in den Varianten zu Thom. lat. I 4]

Jesus belebt einen gesalzenen Fisch und heißt ihn sein Salz von sich werfen

210. *en lo bacin, o en grazal*¹

V. 1892. Lex. rom. III 501 a.

und im Wasser umherschwimmen. Da aber die Wittve, in deren Hause Maria wohnte, solche Dinge hörte, jagte sie sie eiligst aus dem Hause.

Kapitel 26. De risu Jesu propter passeret sibi invicem insidiantes.

[Den lat. Text dieses Kap. teilt Tischend. nach D in den Var. zum 2. Kap. des Thom. lat. mit]

¹ Vergleiche zu *grazal*: Diez, Etymologisches Wörterbuch der roman. Sprachen, 4. Ausgabe 1878, Seite 601 und Mistral, Tresor dóu Felibrige tome II p. 87: *grasau*.

211. *E cant foron dcsalbergat*

V. 1907. Lex. rom. II 52a.

212. *anneron cays deysaresat*

V. 1908. Lex. rom. V 83b

und das Kind ging sich mit seiner Mutter zu erlustigen durch die Stadt. Da bemerkte es, wie plötzlich einige Sperlinge, die sich mit einander zankten, auf den Schoofs eines Lehrers fielen, der dort gerade Knaben unterrichtete, und konnte sich des Lachens nicht enthalten. Erzürnt liefs der Lehrer Jesus zu sich holen und fragte ihn nach dem Grunde seines Lachens. Und Jesus sagte:

213. *„Ieu portava gran de froment*

214. *en ma man escondidament.*

V. 1933f. Lex. rom. III 153b.

[Ecce manus plena tritici]

Ich zeigte den Sperlingen den Weizen und streute ihn aus und den holen sie nun weg. Und jeder wollte beim Aufpicken der Körner der erste sein,

215. *per que en una pilota tut*

216. *son jus en ta fauda casuch“.*

V. 1941f. Lex. rom. IV 541b.

Doch der Lehrer glaubte ihm nicht, bis er erblickte

217. *las passeras que pitavan*

218. *mot cochosamen e manjavan.*

V. 1947f. Lex. rom. IV 446b u. IV 546a.

Aber nach dieser Begebenheit fing der Lehrer an, ihn mit seiner Mutter aus der Stadt zu schaffen.

Kapitel 27. De egressu Jesu et Mariae de Aegypto.

[Abgedruckt als Var. zu Thom. lat. III]

Es wird erzählt, wie Maria mit dem Knaben auf Geheifs eines Engel in das Land Juda zurückkehrt: denn Herodes war gestorben.

Kapitel 28. De aqua pluviali clarificata et decem passeribus de luto factis in sabbato.

[Abgedruckt als Var. zu Thom. lat. IV]

Als Jesus eines Tages mit andern Knaben bei sehr heftigem Regen spielte, sammelte er das Regenwasser in einem Teiche und

219. *aiga laja e tribolada*

220. *es en la piscina intrada.*

V. 1991f. Lex. rom. V 440b.

Aber dann machte er das Wasser durch sein Wort vollständig klar; um dies Wunder recht hervorzuheben, versichert uns der Dichter

221. *fom plus sorna la piscina*

222. *non es most en trueyll o en tina.*

V. 1993f. Lex. rom. IV 273b.¹

¹ Dies Citat öfter; vollständig noch Lex. rom. V 430a; die erste Zeile noch IV 483a und V 270b, dort fehlt *plus*, an beiden Stellen *fon* statt *fom*.

Dies trübe Wasser wird auf Jesu Wort so klar und rein, dafs man den kleinsten Splitter auf dem Boden deselben hätte sehen können

223. *al sol veiras una busqueta.*

V. 1998. Lex. rom. II 241 b.

Dann wird erzählt, wie Jesus aus Lehm 12 Sperlinge am Sabbat formte und, als sein Vater ihm deshalb Vorwürfe machte, in die Hände klatschte und die Sperlinge fortfliegen liefs.

Kapitel 29. De Pharisaeo mortuo ad vocem Jesu.

[Abgedruckt als Var. zu Thom. lat. IV₃]

Ein Pharisäer aber, der bei Jesu war

224. *un gran ram d'olivier tenc*

V. 2022. Lex. rom. IV 365 b.

[qui apprehendit ramum olivae D]

und begann den Teich abzuleiten, den dieser spielender Weise angelegt hatte. Zornig ruft ihm Jesus zu:

225. „*O sodomita de mal plach!*“

V. 2029. Lex. rom. V 246 a.

[sodomita impie D]

Was haben dir meine Teiche gethan!“ Und zur Strafe läfst er den Knaben ganz und gar vertrocknen.

Kapitel 30. De puero qui percussit Jesum morti tradito et quibusdam caecitate percussis.

[Abgedruckt in den Var. zu Thom. lat. V]

Jesus tötete durch sein Wort einen Knaben, der ihn im raschen Laufe stiefs, und als die Eltern des Gestorbenen herzukamen, sprachen sie zu Joseph: „Dieweil du einen solchen Knaben hast, kannst du nicht mit uns in diesem Orte wohnen, oder lehre ihn segnen und nicht fluchen. Denn jedes seiner Worte, gut oder böse, ist ein fertiges Werk; selbst

226. *s'il disia al temple: Cay!*

227. *de mantenen cayria lay“.*

V. 2065f. Lex. r m. V 338 a.

[erinnert an Matthaeus 21, 21]

Daher rief Joseph den Knaben zu sich und vermahnnte ihn also: „Warum thust du das? Laß ab vom Fluchen, sonst werden die Juden uns aus der Stadt verjagen und

228. *si eram d'aissi gitat*

229. *seyriam trop deysaresat;*

V. 2079f. Lex. rom. V 83 b.

230. *car qui sovent sa rauba trossa,*

231. *jamaís non cuyllera mossa.*

V. 2081 f. Lex. rom. IV 273 b.

[Die beiden letzten Verse auch Lex. rom. V 434 a, wo *car* fehlt und *soven* sich findet]

232. *Per qu'ieu ti prec qu'estias en pausa*

233. *non [lor] movas trebayll ni nauza!*"

V. 2085f.

[Zeile 232 Lex. rom. IV 461b, Zeile 233 IV 277a]

Ihm erwidert Jesus:

234. „*Non son ges mieuas*

235. *estas paraulas, mas son tieuas*“.

V. 2088f.

Lex. rom. V 387 b.

[Ego bene scio quia sermones isti non sunt mei, sed tui sunt D]
„Jene aber, fährt er fort, sollen ihre Strafe erfahren“. Und sogleich
läßt er seine Ankläger erblinden,

*236. *eran tug cec,*

237. *et annavan s'en per la via apilant.*

V. 2095.

Lex. rom. IV 539 a.

[erinnert an Matthaeus 9, 27]

Kapitel 31. Quod Jesus prohibuit Joseph ne per
iram ipsum tangeret.

Ein kurzes, für den Zusammenhang der ganzen Erzählung
nicht wichtiges Kapitel; es bildet die Fortsetzung des vorigen und
ist abgedruckt bei Tischend. als Var. zu Thom. lat. V. — Kein
Citat bezieht sich auf dies Kapitel.

Kapitel 32. De Zachaeo magistro, Jesu et verbis
eorum.

[Aufgenommen in die Var. zu Thom. lat. VI]

Ein Lehrer Namens Zachäus hörte, wie verständig und begabt
das Jesuskind sei und bat den Joseph, den Knaben zu ihm in
den Unterricht zu schicken, dafs er die Buchstaben lerne, und
dann, wenn er

238. *mot leu fora adoctrinat,*

2130.

Lex. rom. III 62 a.

[cum autem doctus fuerit studio litterarum D]

auch in allerlei Wissenschaft unterrichtet würde. Joseph willigte ein
und sprach zum Lehrer: „Ich bitte dich, unterrichte ihn, aber er
ist kein Erdgeborener, denn

239. *ell sap tant qu'ell pot refrenar*

240. *Paiga el fuec el vent el mar*“.

V. 2139f.

Lex. rom. III 396 b.

[Quia iste infans ignem domare et mare potest refrenare D zu
Thom. lat. VI₉, wo es Worte des Lehrers sind]

Da Jesus diese Worte seines Vaters hörte, redete er den Lehrer
an und sprach: „Fürwahr, alles was aus meinem Munde ausgeht
ist lautere Wahrheit und ich bin Herr aller Kreatur“.

241. *Cant Jhesus ac assomat*

242. *zo qu'el dizia ni comtat,*

V. 2175f.

Lex. rom. V 261 a.

waren alle Umstehenden von Staunen und Verwunderung ergriffen.
Auf nochmaliges Bitten des Lehrers führte Joseph selbst den Knaben
zur Schule

243. *a lo a l'escola mes,
on los autres adoctrinava*
245. *lo maystre els enseynava.*

V. 2212 ff. Lex. rom. III 62 a.

[Thom. lat. VI₅ adduxit illum in domum cuiusdam magistri, ubi alii pueri docebantur]

Und mit freundlichen Worten begann dieser den Knaben das Abc zu lehren. Jesus aber schweigt, und als der Lehrer ihn erzürnt schlägt, sieht das Kind den Lehrer an und spricht:

246. *„Pos no sabes a ni b,
247. com mostraras autres ni me?“*

V. 2241 f. Lex. rom. II 1 a.

[Thom. lat. VI₆ tu autem nescis interpretare quod est a et b; quomodo vis docere alios?]

248. *Adoncx Jhesus a dich d'arre¹*
249. *d'outra en outra tot l'abece,*

V. 2243 f. Lex. rom. II 12 a.

[Et incipiens versiculum dixit per litteras ab a usque ad t pleniter cum multa festinatione Thom. lat. VI 6]

250. *e cant lo maystre ausi
com declinet, e devesi
perque fom a enans que b*

253. *ni perque b enans que c,*

V. 2245 ff. Lex. rom. II 164 a

[cf. Arab. 48 quare alia litera aliam praecederet; und Bartsch, Évangile de l'enfance, Denkmäler S. 278, 30

*„L'effant Jhesus li respondet
„perque aleph enans que beph.“*]

da ward der Lehrer ganz verlegen und bestürzt, dafs er von einem Knaben sich habe beschämen lassen, und bittet flehentlich den Joseph, den Knaben mit sich zu nehmen; er könne den Anblick deselben nicht ertragen; es sei kein Erdgeborener, denn sonst hätten die Götzenbilder der Ägypter sich nicht vor ihm geneigt und ihn angebetet

254. *[non] li faran la reverensa.*

V. 2277. Lex. rom. V 90 a.

Während Zachäus noch weiter sich in Klagen erging, lachte der Knabe laut und sprach: „Alle, die mein Wort elend gemacht hat, sollen geheilt werden“. Und es geschah alles, wie er gesagt hatte.

¹ Diez hatte *arrei* geschlossen, weil er es nicht belegen konnte (Etymol. Wörterbuch der rom. Sprachen. 4. Ausgabe S. 265 redo). Doch führt Mistral im Tresor dóu Felibrige I, 139 *arrèi*, ein subst. marseillais, als ein in dem Neuprovenzalischen allgemein bekanntes Wort auf mit der Bedeutung arroi, train etc. Man darf also vielleicht den Reim *arrei: cei* (analog dem *pei* und *tei* im Boeci 205 und 207) als dem Dichter angehörig annehmen, desgl. Zeile 252—253 nnd 246—247. — Vgl. über den Reim *e: ei* Bartsch's Lesebuch S. 240 oben.

Aus der poetischen Bearbeitung der folgenden fünf Kapitel ist bei Raynouard kein Citat aufbewahrt. Wir teilen deshalb nur die Überschriften derselben mit, zumal im folgenden die Erzählung nicht gefördert, sondern nur einige weitere Wunder des Jesuskindes berichtet werden:

Kapitel 33. Quod Jesus suscitavit puerum cum eo ludentem
[Var. zu Thom. lat. VII].

Kapitel 34. Quod Jesus sanavit pedem findentis ligna [eod. VIII].

Kapitel 35. Quod Jesus attulit aquam beatae Mariae in pallio suo
[eod. IX].

Kapitel 36. De tritico a Jesu multiplicato [eod. X].

Kapitel 37. De ligno per Jesum distento [eod. XI].

Kapitel 38. De quodam magistro Jesu vita privato.

[Der Text des Kap. nach D in den Var. zu Thom. lat. XII]

Da Joseph den Verstand des Knaben und sein Alter ansah, dachte er wiederum darauf, daß er nicht unkundig der Buchstaben sein sollte. Sondern, indem er bei sich sprach:

*255. „Coven c' assotylle mon fil“,

Lex. rom. V 284 a.

[Raynouard übersetzt dies Citat

„Il convient que j'amincisse mon fil“,

doch möchte ich lieber prov. *fil* als *fil*, Sohn; und *assotyllar* in der Bedeutung: devenir subtil, ingénieux, s'ingénieur (s. Godefroy altfranzösisches Lexikon zu *assotillier*) nehmen, was doch einen bessern Sinn giebt]

übergab er ihn einem andern Lehrer zum unterrichten. Als dieser fragte:

*256. „Parlam Lati o Ebrieu?“¹

Lex. rom. III 94 a.

[Evang. Thom. Graece A. XIV₁ *πρῶτον παιδείσω αὐτὸ τὰ ἑλληνικά, ἔπειτα τὰ ἑβραϊκά*]

[der lat. Text D sagt allgemeiner „Qualem gratiam desideras ut doceam eum“]

antwortete Joseph, er möchte ihn zuletzt im Hebräischen unterrichten. [Joseph sagte: Primum doce eum litteras gentilium et postea hebraeas. — Die litt. gent., Buchstaben der Heiden, bedeuten sowohl die lateinischen, wie die griechischen; dem Dichter lag es näher, darunter die lat. zu verstehen, während der Schreiber des griech. Thom. A im angeführten Citate die litt. gent. als die griech. Buchstaben auffaßt]

Darauf begann der Lehrer den Unterricht; da aber Jesus auf seine Fragen nicht antwortete, und er ihn züchtigen wollte, flucht ihm der Knabe, daß er sofort tot zu Boden stürzte.

Jesus aber kehrte zu seinen Eltern zurück.

¹ Im altfranzösischen Texte heißt es Vers 479 von Maria „que parlat latin ou ebrieu“.

Kapitel 39. De quodam alio magistro Jesu, cuius benignitate Jesus suscitavit magistrum defunctum.

[Abgedruckt in den Var. zu Thom. lat. XIII]

Auf Drängen der Juden führten Joseph und Maria den Knaben zur Schule; dieser ergriff dort ein Buch, das auf dem Pulte lag, las aber nicht die Buchstaben, die in demselben standen, sondern öffnete den Mund und sprach durch den heiligen Geist und lehrte die Umstehenden das Gesetz. „Et ita, so fährt Ps. M. 39₂ fort, „in virtute docebat populum magnalia dei vivi, ut et ipse magister caderet in terram et adoraret eum“. Auf die letzten Worte beziehe ich das Citat

*257. *El humilment suppliquet*

*258. *a l'enfan.*

Lex. rom. IV 568a.

[Ähnlich auch in Bartsch's Kindheit Jesu, Denkmäler 279, 4

Tantost et el s'agenolhet

et a l'effant merce clamet.]

Der Schluß des Kapitels ergibt sich aus der Überschrift.

Kapitel 40. Quomodo Jesus sanavit Joseph a veneno viperæ.

[Abgedruckt in den Var. zu Thom. lat. XIV]

(Einen sicheren Beweis, daß eine ältere Recension von D dem Dichter als Quelle diente, liefert besonders dies Kapitel; denn überall, wo sonst diese Erzählung sich findet [Arab. 43, Thom. lat. 14, Thom. graec. A 16, Ps. M. 41], wird von einer Heilung des Jacobus vom Schlangenbisse erzählt, und nur D allein und in Übereinstimmung damit das prov. Citat lassen dem Joseph diesen Anfall zustoßen, ebenso wie auch der Turiner Text).

Eines der kürzesten Kapitel unseres lat. Textes, das fast vollständig in der poetischen Bearbeitung erhalten ist.

259. *Joseph anet cuyllir de clueys¹*

et un serpent fez li enueys

261. *quel mordet.*

V. 2551 ff.

Lex. rom. II 418a.

Er fiel infolge des Giftes wie tot zur Erde und

262. *de viure non ac conort,*

ans cugeron, qu'ell fos pessat

264. *per lo verin qu'el ac tocat.*

V. 2554 ff.

Lex. rom. IV 526b.

Als Jesus dies erfuhr,

¹ Raynouard übersetzt diese Zeile:

„Joseph alla cueillir des bluets“,

aber die Bedeutung „Kornblumen“, die sich für clueys nicht findet, paßt dem lat. Texte nach hier gar nicht; vielmehr findet sich die richtige Bedeutung des Wortes bei dem nur mundartlich verschiedenen *glueg*, das aber R. offenbar nicht als solches erkannte, III 479a *glueg* = glui, chaume, paille; dies ist ja auch die wörtlichste Wiedergabe des lat. stipula. Vgl. auch das Wort *clue* bei Mistral, Tresor dóu Felibrige, Seite 574 des I. Bd.

265. *Jesu la plaga li sofflet*

266. *e fon guerit.*

V. 2562 f.

Lex. rom. V 246 b.

Die Natter starb,

267. *viron la vipera morta.*

V. 2567.

Lex. rom. V 550 b.

Zum Schluß lasse ich den lat. Text des Kapitels (nach D) folgen:
„Perrexit autem Joseph ad colligendam stipulam, et momordit eum vipera, et cecidit in terram quasi mortuus propter venenum. Quod cum audisset Jesus, sufflavit in plagam, et subito sanus factus est Joseph, et vipera mortua est.“

Kapitel 41. De filio cuiusdam mulieris per Jesum vitae reddito.

[Aufgenommen in die Var. des Thom. lat. XV]

Darnach geschah es dafs in der Nachbarschaft des Joseph ein Kind starb und die Mutter weinte sehr um daselbe. Als Jesus dies erfuhr, eilte er hinzu und da er das Kind tot fand,

268. *toquet sus lo pietz lo mort*

e dix: „Femna, aias conort,

270. *que ve ti ton fill revisdat.*

V. 2587 ff.

Lex. rom. V 559 a.

[Thom. lat. 15₁ pulsavit in pectore eius et dixit; die folgenden Worte fügte der Dichter hinzu, dem wohl hierbei die Erzählung von der Auferweckung des Jünglings zu Nain (Luc. 7₁₁ ff.) vorgeschwebt haben mag. — Anklänge an diese Auferweckung finden sich auch bei dem apokryphen Verfasser des Thom. lat. — Zeile 268—269 auch Lex. rom. V 535 b]

Und sogleich schlug das Kind die Augen auf und lachte. Jesus aber sprach zu der Mutter: „Tolle filium tuum et da ei ubera et recordare mei!

271. *Per so que nembrada en sia“.*

V. 2592.

Lex. rom. IV 184 b.

Kapitel 42. Commendatio Jesu et Mariae matris eius.

[Aufgenommen in die Var. zu Thom. lat. XV₃]

Pharisäer und Schriftgelehrte kamen zu Maria und sprachen zu ihr:

272. *„[Maria,] nos trobam escrich*

l'oms pecayres non fai tals signes

274. *ni miracles.*

V. 2614 ff.

Lex. rom. V 225 b.

(Vgl. auch Johannes-Evang. IX, 16)

Sage uns, ist dieser dein Sohn?“ Und da Maria es ihnen versicherte, priesen sie sie glücklich wegen eines solchen Sohnes, denn solchen Ruhm, solche Weisheit und solche Tugend hätten sie nie zuvor

gesehen bei einem Kinde. Maria aber bewahrte alles treu in ihrem Herzen, was Jesus gethan im Volke Juda. —

Hier schließt der lat. Text nach der Version D (und Thom. lat.).

An diesem Punkte, glaube ich, schloß unser Dichter den Bericht von der Kindheit Jesu und den Wundern desselben aus dieser Zeit, um zur Schilderung vom Leiden und Sterben des Heilandes überzugehen, faßte jedoch gleichsam rekapitulierend in wenigen Versen noch einmal alles das zusammen, wodurch Jesus sich bis dahin als den verheißenen Messias und Sohn Gottes bezeugt hatte; ähnlich auch in der Kindheit Jesu (Bartsch, Denkmäler 305, 19—24), wo der Dichter abschließend mit dem Einzelbericht der Wunder noch einmal summarisch die übrigen zu den folgenden Schlusversen vereinigt

D'autres miracles demostret,
20. *ailant cant am los Juzieus estet.*
Les mortz fazia ressuscitar
e los cranx corre e sautar
e les sortz faria aurir
24. *e los mutz parlar e guerrir.*

In ähnlicher Weise muß auch unser Dichter verfahren haben, darauf deuten wenigstens folgende Citate hin:

275. *Et als cecs rendia lo vezer*
V. 2632. Lex. rom. II 370 b u. V 532 b.
276. *Endreza contratz e tortz*
V. 2633. Lex. rom. V 76 a.
277. *Soven suscita los mortz*
V. 2634. Lex. rom. V 290 a.

Nicht unwichtig erscheint es mir, daß auch Version D die obige Annahme bestätigt. Dort heißt es am Schlusse des Kapitels 48 (nach meiner Zählung 42) „Maria autem observabat in corde suo quanta egit Jesus in populum Judeorum, signa videlicet magna operando et infirmos sanando, mortuos suscitando et virtutes plurimas faciendo“.

Dies bestätigt auch der altfranzösische Text, welcher hiermit die Erzählung von der Kindheit Jesu beschließt; doch wendet sich der Dichter [oder Bearbeiter?] noch von Vers 2653 bis zum Schluß in einer längeren moralisierenden Betrachtung an die Leser seines Gedichtes.

Schon an einer früheren Stelle deuteten wir an und wiesen darauf hin, daß unser Dichter nicht allein die Kindheitsgeschichte Jesu bearbeitete, sondern zwei Citate bezeugen uns noch, daß er bis zur Kreuzigung desselben seine poetische Erzählung fortführte. Es sind nur die beiden folgenden Citate, welche ich auf Christi Kreuzigung, oder bestimmter gesagt auf seine Worte am Kreuze, beziehen möchte; nämlich

*278. *Coma filh Joan, to nebotz,*
*279. *que te solassara per totz!*
Lex. rom. V 253 a.

[Joh. 19²⁶ Cum vidisset ergo Jesus matrem et discipulum stantem, quem diligebat, dicit matri suae: Mulier, ecce filius tuus. — Diese Worte des Heilandes finden sich nur bei Joh.; weder die Synoptiker noch auch das apokryphe Evangelium des Nicodemus, das im 10. Kap. die Kreuzigung Christi erzählt, kennen diese Worte. Das gleiche gilt vom folgenden Citat]

*280. *Mas pren la garda de Maria.*

Lex. rom. IV 626 b u. III 425 a.

[Joh. 19²⁷ Deinde dicit discipulo: Ecce mater tua. Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua]

Die altfranz. Bearbeitung weist diese beiden Citate nicht auf.

Auf diese zwei Citate stütze ich meine Annahme daß Raynouard's Traduction d'un évangile apocryphe eine poetische Bearbeitung nicht allein der Kindheitsgeschichte, sondern auch des ferneren Lebens und Wirkens und des Todes Jesu ist, welche auf Grund einer älteren Recension der Handschrift D des apokryphen Evangeliums des Pseudo-Matthaeus, daneben der synoptischen Evangelien und besonders auch des Johannes verfaßt, bei den Eltern und der Geburt der Maria anhebend uns das Leben Jesu von seiner Geburt bis zu seinem Tode am Kreuz in kurzen Reimpaaren erzählte.

Die wenigen noch übrigen Citate geben in ihrer Allgemeinheit und Unbestimmtheit gar keinen Anhalt betreffs ihrer Einfügung in den Gang der Erzählung und fehlen auch im altfranz. Texte

*281. *T'ajuda et ti regart*

*282. *con fai femna cant ven en part.*

Lex. rom. IV 432 a.

[Vgl. Johannes-Evang. 16, 21 Mulier cum parit, trisitiam habet, quia venit hora ejus...]

*283. *Fom un que vi lo rey del cel*

*284. *en s'enfantesa.*

Lex. rom. III 279 a.

[Ein Versehen Raynouard's mag es sein, wenn wir auch das Citat *e foron orres e bragos.*

Lex. rom. II 246 b.

als „Trad. d'un évang. apocr.“ bezeichnet finden; denn aus Bartsch's Kindheit Jesu ist das Citat entnommen und findet sich „Denkmäler“ 300³¹]

*285. *Se liech en ortografia.*

Lex. rom. III 492 a.

*286. *Ieu t'ò venrai denunciar.*

Lex. rom. IV 349 a.

Raynouard hat 69 Reimpaare überliefert, zu denen noch fünf hinzukommen, welche sich aus je zwei an verschiedenen Stellen des Lex. rom. mitgeteilten Versen sicher construieren ließen (Zeile 37—38, 40—41, 70—71, 211—212, 232—233); unter jenen finden

sich zwei Assonanzen: 120—121. *paj's : David* 168—169 *tordolas : colombas*. Im Einzelnen ist zu den Reimpaaren noch folgendes zu bemerken: Zeile 59—60 ist *antijas*, gebunden : *mendigas*, in *antigas*; Zeile 215—216 *tut*, gebunden : *casuch*, in *tuch*, oder *casuch* in *casul*, zu emendieren. Ein Versehen des Schreibers liegt vor in Zeile 278—279, wo *nebotz : totz* geschrieben ist statt *nebot : tot*.

Offenes und geschlossenes *e* sind im Reime nicht gebunden. Zeile 43—44 reimt *demora : fora*, hat also offenes *o*.

In der Sprache des Dichters ist die Flexion nur zweimal verjüngt. N. Sg. sind *pollucion* Zeile 107, *pessat* Zeile 263. Da diesen beiden Formen gegenüber die alte Flexion in 23 Fällen rein bewahrt ist, so dürfen wir den Text wohl noch in das 13. Jahrhundert setzen.

Verschleifungen unter dem Accente finden sich an folgenden Stellen: Zeile 67

ill venian ensemps par e par.

Zeile 232

per qu'ieu ti prec qu'estias en pausa.

Zeile 275

et als cecs rendia lo vezer.

doch konnte hier der Dichter auch *rendial* geschrieben haben.

Wenn bei Raynouard häufig die ersten Verse seiner Citate nur sieben Silben zeigen, während die zweiten stets die volle Zahl der Silben aufweisen, so dürfen wir annehmen, daß Raynouard kleinere Partikeln, welche ihm für das Verständnis der betreffenden Stellen überflüssig erschienen, im Anfange seiner Citate unterdrückt hat. Zeile 175—176

*Viron l'enfant que seija
ins la fauda de Maria*

darf wohl hinter *ins* [*en*] eingeschoben werden.

EDMUND SUCHIER.

Geistliche Umdichtung weltlicher Lieder.

Die Contrafactur weltlicher Lieder, wie man es im sechzehnten Jahrhundert nannte, ist eine durch die romanische und deutsche Lyrik des Mittelalters sich hindurchziehende litterarische Erscheinung. Viele dieser Lieder können wir als Parodien bezeichnen, die ihr Gegenstück in den zum Teil recht frechen Umdichtungen geistlicher Lieder haben, aber in den meisten Fällen bediente man sich der Anknüpfung an das weltliche Lied nur, um durch dessen populäre und vielgesungene Melodie das geistliche Lied zu verbreiten.

Einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte der Umdichtungen liefern die geistlichen Lieder einer Pariser Handschrift, auf welche schon Jubinal, Nouveau Recueil II 413—423 hingewiesen hat, die ihrem lyrischen Inhalte nach jedoch erst durch G. Raynaud in seiner eben erschienenen 'Bibliographie des Chansonniers français des XIII^e et XIV^e siècles' (Paris 1884) erschlossen worden ist. Als ich in diesem Frühjahr zur Vervollständigung meiner seit Jahren vorbereiteten Sammlung altfranzösischer volksmäfsiger Refräs die Liederhandschriften der Pariser Bibliotheken durchforschte, machte mich G. Raynaud auf die Handschrift fr. 12483 aufmerksam, die in dem grössten Teil der in ihr enthaltenen geistlichen Lieder den Refräs verwendet. Das Verzeichnis derselben findet man Bibliogr. I 149 f.

Es möge gestattet sein die bemerkenswertesten davon hier mitzuteilen.¹

I.

A la virge qui digne est de s'amour,
envoia diex son angre Gabriel.
'di li', fait il, 'un salu de doucour
et qu'envoier li vuel un don nouvel,
5 moy meismes: je n'ay plus bel jouel.
or soit joians, si lait toute tristour,
car de lui chant une chancon sans plour
que je ne chant de nule autre pucele:
Se j'ai ame, j'ai choisi
10 du mont la plus bele.

I. Bl. 3^d. 6 ioian.

¹ Die durch Beschneiden und Verstümmelung der Blätter weggefallenen und von mir ergänzten Buchstaben sind kursiv gedruckt.

Cele doit bien de cuer joie mener
 qui puet dire "j'ai eslit le melliour
 et le plus bel c'om puist jamez trouver,
 cui j'ai donne et mon cuer et m'amour;
 15 et se je l'aim, il m'a fet tel honneur .
 qu'il me daigne par amour saluer
 et dit qu'il veut en mon cors reposer:
 si sui joians du salut qu'il me mande.
 Puis que diex fait de mon cuer fin sa chambre,
 20 joie en ai grant, que reson le commande."

Je ai de mon ciel veu humilite
 et le douz cuer que a sans repentir
 et la vertu de sa virginite
 et le talent qu'el'a de moy servir,
 25 si qu'ele est diex, que nul'autre aatir
 ne se pourroit a lui par dignite,
 ne que l'estoile se peut par biaute
 ne par clarte comparer a la lune.
 Je n'i voy cui je doie amer fors une.'

30 'Hainc n'oi talent d'autre amour acointier
 ne volente de cestui deguerpir,
 hainz l'aim et serf tousjors de cuer entier,
 qu'a lui doit bien tous li mons obeir,
 et se je l'aim, je le doi bien servir,
 35 qu'il m'a donne plus de mon desirrier.
 en lui doit l'en son amour employer,
 car autre amour ne fet fors devoir.
 Se de lui ne me vient joie,
 d'autrui ne la quier avoir.'

40 'Ma genz pour cui *ai* souffert grief *tourment*,
 painne de mort pour *vostre* mort tourner,
 se vous m'amez', fet il, 'ne tant ne quant,
 donc vous pri je de ma mere *honourer*,
 qu'ele vous puet si bien guerredonner
 45 comme cele qui puet tout son *talent*
 faire de moi comme de son enfant.
 se vous voulez en moy merci trouver,
 Ne vous repentez mie
 de ceste dame *amer*.'

32 touriors. 35 desirrer. 37 *fehlt eine Silbe*. 40 Sa.

Dem Liede gehen folgende Verse voraus:

pren moy, compaigne, par la main
 et chanton de la pucelete
 ceste petite chanconnete;

also ein Lied, das zur Begleitung des Tanzes gesungen werden soll. Der Refrån der ersten Strophe ist ein wohl bekannter: er wird verwendet in einer anonymen Pastourelle (meine R. u. P. II 16, 10) und ebenso von Baudouin de Condé, Prison d'amour V. 2580. Er wird dadurch als ein volksmäßiger erwiesen.

Auch der Refrån der dritten Strophe ist anderweitig zu belegen: in einem anonymen Salut d'amour bei Jubinal, Nouveau Recueil II 237.

Der Refrån der letzten Strophe ist die Umgestaltung eines weltlichen, der lautet

Ne vos repentez mie
de loiaument amer,

und den ich nicht weniger als fünf mal nachweisen kann: bei Baudes de la Kakerie (R. u. P. I 71, 33); bei Pierre de Corbie (R. u. P. III 33, 66); in der Cour de paradis V. 270; im Guillaume de Dole (Jahrbuch 11, 162), und bei Colart le Bouteillier in der sechsten Strophe des Liedes 'Je ne sai tant merci crier' (fr. 12615, Bl. 24^a).

Ganz ersichtlich ist auch der Refrån der vierten Strophe ein dem Volksliede entlehnter, wenn er auch nicht anderweitig belegbar ist. In der zweiten Strophe hat der Refrån eine Umgestaltung in geistlichem Sinne erfahren: den Wortlaut des weltlichen sind wir nicht in der Lage herzustellen.

II.

Agniaus dous, agnias gentis, agniaus sans tache,
agniaus qui pour nous geutes en la creche,
agniaus

agniaus, pour vous hoy tant duel c'onques je sache
5 ne n'oy tant.

Qui me rendroit mon aigniel et mon damache,
a lui me rent.

Li lous prist pes a l'aigniel dous debonnaire:
ce fu Judas li trahitres deputaire,

10 qui aus juis le bailla pour tel affaire.
honne soient tuit li lou de tel repaire
outrement.

Qui me rendroit mon aigniel et mon damache,
a lui me rent.

15 Honni soient lou prive et lou sauvache!
je ne vi onques bon leu en mon eage.
lou sont cruel par nature et plain de rage:
que que li autre ont fait, cil m'a damache
fet trop grant.

20 Qui me rendroit mon aigniel et mon damache,
a lui me rent.

II. Bl. 25^c. 3 eine Zeile ist weggeschnitten. 10 au.

Il est plus de lous u siecle que d'agniaus:
 la char menjuent et boivent sor les piaus;
 li riche les povres metent aus fuisiaus.
 25 helas de ce qu'e a faire li miens diaus
 le cuer me fent.
 Qui me rendroit mon aigniel et mon damache,
 a lui me rent.

Agniaus dous, plus dous, tres dous, douce couree,
 30 agniaus, comment remaing seule et esgaree!
 agniaus, comment seray mes reconfortee?
 mors, quar vien et si m'oci guele baee
 et plus n'atent.
 Qui me rendroit mon aigniel et mon damache,
 35 a lui me rent.

24 au. 25 mien duel. 32 baes.

Dafs der Refrån auch dieses Liedes entlehnt ist, beweist sein Vorkommen in einem Salut d'amour, Jubinal II 241. Hier wird er durch die Worte eingeleitet: com cele qui chanta cest *molet* en present, eine Bezeichnung, die sich vor Refrån nicht selten findet und die sich am natürlichsten daraus erklärt, dafs in Motets die Refrån volksmäfsiger Lieder ebenfalls häufige Verwendung fanden. Das Lied, zu welchem der Refrån gehört, schilderte die in der Pastourelle mehrfach vorkommende Situation, dafs der Schäferin von dem Wolfe ihr Lamm geraubt wird; sie verspricht dem, der es ihr wiederbringt, ihre Liebe. Das Versmafs unseres Liedes ist der bekannte elfsilbige Vers mit Cäsur nach der siebenten, weiblich nach der achten Silbe. Die kurze Zeile, die die fünfte Zeile der Strophe bildet, kann drei und vier Silben haben: letzteres nur, wenn sie vokalisches anlautet und die vorausgehende vokalisches schließt (12. 33), oder wenn die vorhergehende Zeile stumpf reimt (25).

III.

L'autrier matin el moys de may
 regis *eterni* munere
 que par un matin me levay
 mundum proponens fugere.
 5 en un plesant pre m'en entray
 psalmos intendens psallere:
 la mere *dieu* ilec trouway
 jam lucis orto sidere.

Grant painne mist en lui fourmer
 10 sol et nature studium:

III. Bl. 54^c. 3 von dem m von me ist nur ein Drittel vorhanden.

- de* sa biaute vont raconter

 l'en ne pourroit son per trouver
 in numero mortalium:
 15 sa puissance vout esprouver
 deus creator omnium.

 Cler out le vis et le cors gent
 divino moderamine
 comme la rose entre la gent
 20 in gemmis grato temigne.
 plus que cristal sont blanc si dent,
 recte loquentur ordine.
 n'a tant bel jusqu'en occident
 a solis ortus cardine.

 25 Par le pre vait soutivement
 celesti plena gracia.
 vers lui me trais isnelement
 ejus sequens vestigia,
 et li dis 'bele, a vous me rent
 30 quam amo super omnia,
 qu'en vous habite apertement
 eterni celi gloria.'

 Quant je la vi si seule aler
 et progressu deifico,
 35 je regarday son dous vis cler
 vultu satis angelico:
 lors vins a lui sans demourer
 cum affectu pacifico.
 la commencay a saluer
 40 ex more docti mistico.

 'Douce dame, le haut seignour
 celum regens empireum
 soit o vous par sa grant doucour,
 flos et decus virgineum.
 45 vostre homme soi sans nul retour:
 hic super florem croceum
 conseliez cest las pecheour:
 ecce tempus ydoneum.

 Secoures moy et conseliez,
 50 parens et felix femina,

11 de] *das erhaltene scheint ein n.* 12 *abgeschnitten, ein s l sind er-*
kennbar. 20 *temigne?* 22 *rete.* 23 *bele iuqs en.* 24 *ortu^s.* 25 *voit.*
 31 *hite.* 35 *dous vis scheint durchstrichen.* 45 *soit.*

qui a la destre deu seez
 sanctorum super agmina.

 dampnant immensa crimina,
 55 se je ne sui par vous sauvez,
 o gloriosa domina.'

El respont 'de tout mal garder
 te velit dei filius
 qui de moy pour homme sauver
 60 carnem sumpsit propicius.
 saches, pour toy amonnester,
 ut sit tibi salubrius,
 me fait hui si matin lever
 ales diei nuncius.

65 Fai bien et si lesse pechie
 quod dilexisti primitus;
 de folie retrai ton pie
 crebretque pro me genitus.
 se cilz le fait, cilz sera lie
 70 qui te dictavit celitus;
 en ton cuer sert par ta pitie
 veni creator spiritus.'

Quant enseignie m'eut et apris
 predulcis vena venie,
 75 maintenant a ses piez me mis
 demissa solo facie.
 de bon cuer li proie et dis
 'mater misericordie,
 par vous metes en paradis,
 80 summe deus clemencie.'

Après s'asist dessus la flour
 colore pinctum vario;
 si me moustra sa grant valour
 omni carentem vicio.
 85 je fui sans faille celui jour
 tanto repletus gaudio
 c'onques nus ne me fist gregnour
 Jhesu nostra redempcio.

Les flours flairent plus que piment
 90 quos aura levis ventilat;
 dejouste nous joieusement
 mitis alauda jubilat,

51 sees. 53 *abgeschnitten*. 55 sauues. 57 Ele. 68 cribret te per
 me genitus? 71 serf? 81 fleur. 92 mittis.

et le roussinol doucement
 blando garritu sibilat.
 95 donc dist ma dame simplement
 'aurora lucis rutilat.'

Repairier vout tout maintenant
 ad dulces choros superum;
 lors me fist el front en riant
 100 signum crucis splendiferum,
 et dist a vois clere et plaisant
 'fili, largitor munerum,
 cest mon devot serf te commant,
 conditor alme syderum.'

105 Apres icest mot sans mentir
 ascendit ad celestia:
 je vi encontre ele venir
 sanctorum decem milia.
 je qui remains ploure et souspir
 110 cordis tactus angustia,
 diex! verrai je james venir
 beata nobis gaudia?

Mere de dieu, vrai salut port,
 fons pietatis maxime,
 115 de celui m'envoies confort
 salutem prestans anime.
 garde moy de l'anemi fort
 qui me temptat sepissime;
 paradis m'otroit a la mort
 120 rerum creator optime.

amen.

Die Mischung lateinischer Verse mit romanischen oder deutschen ist ebenfalls ein bekannter Zug der mittelalterlichen Poesie. Wie hier werden Anfangsverse und sonstige Stellen von lateinischen Hymnen mit Versen in der Volkssprache gemischt in einem recht anstößigen Gedichte, das in verschiedenen Fassungen vorhanden ist (Germania 17, 188 ff. Fichards frankfurt. Archiv 3, 260 ff. Hoffmann von Fallersleben, In dulci jubilo S. 90 ff. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1880 Sp. 173 f.). In dem französischen Gedichte hat, wie schon der Anfang zeigt, die Pastourelle das geistlich umgewandte Motiv und die ganze Einkleidung hergegeben. Ein Gedicht von Gavaron Gratelle (R. u. P. I 69) beginnt 'L'autrier le premier jor de mai' und stimmt in der Strophenform mit dem geistlichen Liede überein; gleichwohl ist es nicht als das weltliche Original desselben anzusehen, denn dann müßten wörtliche Anklänge vorhanden sein.

IV.

Diex, comment pourrai
savoir la volente
ma douce dame, a cui j'ai
tout mon cuer donne?

5 Pour s'amour ai en dolour lonc temps este
qu'onques ne li osai dire mon pense.
or li pri qu'ele m'i tiegne a amiste:
mort m'aroit s'ele n'avoit de moy pite.

Diex, comment pourrai
10 savoir la volente
ma douce dame, a cui j'ai
tout mon cuer donne?

Dame Marie, a toy me sui donne:
si forment avez mon cuer emprisonne,

15 quar ne puis avoir secours, que bien le se,
fors de vous en cui repose ma sante.

Diex, comment pourrai
savoir la volente
ma douce dame, a cui j'ai
20 tout mon cuer donne?

Puis que mon cuer est pour vous si atourne
qu'a nule autre fors qu'a vous n'ai mon pense,
dame, aiez de moi merci en charite:
ou se ce non, certain sui que je morre.

25 Diex, comment pourrai
savoir la volente
ma douce dame, a cui j'ai
tout mon cuer donne?

Dame, pour vo biau semblant qu'avez monstre
30 a moy qui vous aim de cuer sans faussete,
cuidé de vous a tousjors estre prive;
mes enhay m'avez tout pour mauveste.

Diex, comment pourrai
savoir la volente
35 ma douce dame, a cui j'ai
tout mon cuer donne?

Au definer de mon chant vous priere
que pour pechie je ne soie refuse,
quar de tres fin cuer vous aim et amere

40 ne ja tant comme je vis n'en faussere.

IV. Bl. 107^a. 13 um eine Silbe zu kurz. Vielleicht umzustellen me sui
a toy. 32 pour ma mauvestie. 37 pri ie. 38 que ie ne soie pour pechie
refuse.

Diex, comment pourrai
savoir la volente
ma douce dame, a cui j'ai
tout mon cuer donne?

Der Refrån dieses Liedes kommt in einer anonymen Pastourelle der Handschrift C (R. u. P. II 42, 36) vor, mit geringer Abweichung: die Versabteilung ist anders als in meiner Ausgabe zu machen

Duez, coment porai
savoir la volantei
de vos, dame, a cui j'ai
tot mon fin cuer donei,

und diese Lesart ist wohl die bessere. Die Versart der geistlichen Umdichtung ist wieder der elfsilbige Vers; schon danach ist zu vermuten, daß ein volksmäßiges weltliches Original zu Grunde liegt.

V.

Ave Maria, j'aim tant.

Pleust dieu, le filz Marie,

.

ne pucele ne beguine

5 qui n'amast dieu tendrement.

Ave Maria, j'aim tant.

La beguine s'est levee

de *vesture* bien paree:

au moustier s'en est alee,

10 Jhesu Crist va regretant.

Ave Maria, j'aim tant.

Quant ele vint a l'esglise,

jus a *la* terre s'est mise,

si vit dieu le filz Marie

15 en crois pendant laidement.

Ave Maria, j'aim tant.

Après ce s'est relevee

et l'ymage *a* regardee

et les plaies ravisee:

20 *a* poy le cuer ne li fent.

Ave Maria, j'aim tant.

Après ce s'est escriee

'ha lasse *maleuree*

V. Bl. 240^a. 2 eine Zeile weggeschnitten. Vielleicht ne fust en toute sa vie. 7 zwischen beguine und sest ist übergeschrieben main. Ohne Zweifel hatte das weltliche Original s'est main levee, was aber den Vers hier zerstören würde. 8 von u in *vesture* ist noch eine Hälfte sichtbar.

qui recevra tel colee
 25 con le jour du jugement.
 Ave Maria, j'aim tant.
 Prestre cleric et chevalier,
 damoiseles, escuier,
 bourgeois et gent de mercier
 30 i seront tuit en present.'
 Ave Maria, j'aim tant.

28 | le^s escuier.

Deutlich ist hier noch in zahlreichen Wendungen und Ausdrücken das weltliche Original zu erkennen. Namentlich läßt sich vergleichen ein Fragment aus Guillaume de Dole (R. u. P. II 118)

Mauberjon s'est main levee,
 dioree (?) buer i ving:
 a la fontaine est alee

Vgl. 7. 9. Ein ähnlicher Refrån wie in unserm geistlichen Liede kommt in einer Pastourelle von Guillaume le Vinier (III 29) vor. Wenn man dort abteilt

dorenlot!
 deus or haes, je l'aim tant,

so ist die zweite Zeile dem Refrån des geistlichen Liedes vollkommen gleich.

VI.

Du dous Jhesu souvent devons chanter et lire.

Chanter m'estuet, quar volente m'en prie,
 du rossignol qui d'a
 . . . dous Jhesus

5 qui est monte lassus,
 et nous sommes ca jus:
 tous li cuers m'en souspire.
 du dous Jhesu devons adeg bien dire.

Du douz Jhesu souvent devons chanter et lire.

10 Rossignolet, bien faites vostre office:
 les fins amans bien aprenez a vivre,
 dites 'fuiiez fuiiez,
 tout le monde laissez,
 ne vous i apuiez,

15 quar trop i a de guile:
 li dit Jhesu sont vrai com evangile.'

Du douz Jhesu souvent devons chanter et lire.

VI. Bl. 243^d. 3 rossignol^{let} qui da | zu ergänzen offenbar d'amer; *vielleicht* me mestrie. 4 ihesu. 8 ihu. 9 *Der Refrån, der in dieser und den folgenden Strophen nur Du douz lautet, ist von jüngerer Hand beigelegt.*
 16 dist.

- Rossignolet, par vo grant cortoisie
menez moy en o vous en la gaudie:
20 la serons en deduit
et le jour et la nuit
et si lorons celui
qu'amours firent ocirre.
folz est li cuers qui Jhesum ne desirre.
25 Du douz Jhesu souvent devons chanter et lire.
- De li loer ne se devoit nus taire:
merveilles fist quant vint en no repaire.
povres volt devenir
et en la crois mourir
30
merveilles fu a faire.
diex du ciel vint pour nous d'enfer retraire.
Du douz Jhesu souvent devons chanter et lire.
- Rossignolet, pour dieu, quar me conseille:
35 ou est li hons qui feist tel merveille,
qui souffrist cruel mort
et si grant vilain tort
pour rendre a nous confort
qu'avons perdu la vie?
40 Jhesus est diex et filz dame Marie.
Du douz Jhesu souvent devons chanter et lire.
- Rossignolet Jhesu de piteus estre,
assie nous tous delez toy a ta destre,
en ce biau paradis
45 qui est parez tous dis:
la sont joie et delis.
diex, tant i fait bon estre.
li douz Jhesus siet du pere a la destre.
Du douz Jhesu souvent devons chanter et lire.
- 50 La verront cil nostre dame Marie
qui l'averont en lour vie servie
de cuer et en purte:
la seront a seurte
en pardurablete:
55 bele est *sa* compaignie.
Jhesus nous doint que *ja* n'i failons mie.
Du douz Jhesu souvent devons chanter et lire.

19 en *fehlt.* 36 cruel *fehlt.* 37 vilain tort] vilēnie. 38 confort *fehlt.*
50 nostre dame *fehlt.* 51 en lour vie *fehlt.* 54 ^{en} pardurable vie.

Der Refrān dieses Liedes läßt sich allerdings nicht als ein volkstümlicher nachweisen und ist jedenfalls durch den Umdichter

stark verändert worden¹; aber dafs auch hier der Umdichter sich an ein weltliches Original angeschlossen hat, ergibt sich aus der Rolle, die der Nachtigall hier zugeteilt ist. Vgl. meine altfranzösischen Volkslieder S. xxxii f. Die Strophenform schließt sich mit Ausnahme einer Zeile genau an das Lied von Gaces Brulez 'Quant bone dame et fine amors me prie' an.

VII.

- Vous ne savez que me fist
 Jhesucrist li miens amis,
 qui Jacobine me fist
 par grant amours,
 5 Li debonnaire.
- Il m'a si navre d'un dart,
 n'i a la plaie qui pert:
 ja nul jour ne guarire
 se par li non.
 10 Li debonnaire.
- Diex! son dart qui m'a navre,
 comme il est dous et souefz!
 nuiz et jour m'i fait penser
 com diex *est* douz,
 15 Li debonnaire.
- Quant regart par paradis
 donc *li* rois est mes amis,
 de lermes *et* de soupirs
 mes cuers font touz.
 20 Li debonnaire.
- Se je souvent plouroie
 et tres bien dieu amoie,
 il me donroit sa joie,
 autrement non.
 25 Li debonnaire.
- Quant je pense a Marie,
 qui fu *de* nete vie,
 j'ai une jalousie
 que *ne m'est* bon.
 30 Li debonnaire.
- Prions donc la pucelle
 qui fu sainte *et* honneste
 qu'en paradis nous *mete*:
 c'est moult biau don.
 35 Li debonnaire.

VII. Bl. 253^b. 6 nauree. 7 m .. | la. 31 donc *fehlt*.

¹ Vielleicht sogar um zwei Silben zu lang: ich denke, *souvent* wird zu streichen sein.

Hier ist mir die Nachbildung eines weltlichen Originals zweifelhaft. Doch hat die Strophenform mit ihrem Refränreim als fünfte Zeile etwas volksmäßiges. Bemerkenswert ist der Wechsel des Reimgeschlechtes von der fünften Strophe an: die Silbenzahl bleibt unverändert. In der zweiten Strophe ist wohl nicht alles in Ordnung; Z. 8 wird wohl *guarira* zu schreiben sein, sc. *la plaie*.

VIII.

Diex, li dous dieus, au cuer ai amouretes,
s'ameray.

He diex! pour quoy n'est bien amez
cilz qui souffri tant de doulours,
5 navres ou cuer et entamez,
batuz plaiez mors par *amours*?
. . . . *plain* de doucour.
amez le, gentilz cuers, amez,
pensez a lui, dites tous jours:
10 amis, a vos maus penseray.

Diex, li dous dieus, au cuer ai amouretes,
s'ameray.

VIII. *Bl.* 253^d. 4 douleurs. 6 *nach* par *ist eine Zeile weggeschnitten*.

Der Refrän dieses Liedes, von welchem nur die erste Strophe erhalten ist, findet sich auch in einem Liede von Pierre de Borgne verwendet: 'Li rossignols que j'oi chanter' (Wackernagel, Altfranz. Lieder No. 30, anonym; Dinaux, Trouvères de la Flandre p. 348) in der Form

Deus, li dous deus, j'ai au cuer amouretes,
s'amerai.

Etwas abweichend *Hist. litt.* 23, 689

He dex dex dex, j'ai au cuer amourete,
s'amerai,

und in *fr.* 12615, *Bl.* 76^b

E diex diex diex, j'ai au cuer amouretes,
s'amerai.

Doch nicht blofs der Refrän stimmt, sondern die Strophenform ist identisch; so dafs in diesem Falle das bestimmte Original, das dem geistlichen Umdichter vorlag, nachgewiesen ist. Ob der Umdichter bei den folgenden Strophen auch den Refrän gewechselt hat, mufs unentschieden bleiben.

IX.

Amis, amis,
trop me laissez *en* estrange pais.

L'ame qui quiert dieu de *verae entente*
souvent se plaint *et* forment se demente,

IX. *Bl.* 264^b. 3 *Raynaud* *ergänzt* de toute s'entente.

5 et son ami cui venue est trop lente
 va regretant que ne li atalente.
 Amis, amis,
 trop me laissez en estrange pais.

Trop me laissez *ci* vous longuement querre
 10 en cel regne et en mer et en terre.
 enclose sui en cest cors qui me serre
 de ceste char qui souvent me fait guerre.
 Amis, amis,
 trop me laissez en estrange pais.

15 Diex! donnez moy ce que mes cuers desirre,
 pour cui languis, pour cui sui a martire.
 Jhesucrist est mes amis et mon sire,
 ï biaux, li bons plus que nul ne scet dire.
 Amis, amis,
 20 trop me laissez en estrange pais.

Mon createur, quar je sui sa faiture,
 qui me nourrit et de tout me procure,
 mes amis est, quar en moy mist tel cure
 et par amour se joint a ma nature.
 25 Amis, amis,
 trop me laissez en estrange pais.

Il m'apela ains que je l'apelasse,
 il me requist ainz qu'aprez lui alasse.
 or est bien droit qu'en lui querre me lasse,
 30 qui que cest mont pour lui trouver trespasse.
 Amis, amis,
 trop me laissez en estrange pais.

Et quant j'auray passe ceste bruine,
 ou li jour faut et le vespre decline,
 35 cilz qui les cuers alume et enlumine
 me moustrera; lors auray joie fine.
 Amis, amis,
 trop me laissez en estrange pais.

6 ne zwischengeschrieben. 7 vom Refrän nur die erste Zeile, ebenso
 in den übrigen Strophen. 10 regnes. von m ein Drittel erhalten.

Ein besonders anziehendes Beispiel von Umdichtung. Denn
 offenbar war das weltliche Original eine jener volksmäßigen Ro-
 manzen, deren leider nur eine so kleine Zahl sich erhalten hat.
 Unter den erhaltenen sind zwei, mit denen dies geistliche Lied
 sich berührt. Im Refrän mit I 4

e amis!
 por medissans seus fors de mon pais,

wo die Strophenform aus drei Zehnsilblern mit männlichem Reime besteht. Noch gröfser ist die Übereinstimmung mit I 9, wo die Strophe aus vier Zehnsilblern mit weiblichem Reim besteht und der Refrån lautet

ae cuens Guis amis!
la vostre amors me tout solaz et ris.

Abgesehen also von der ersten Refrånzeile, die in I 9 zwei Silben mehr hat, stimmt die Strophenform ganz genau. Auch im Ausdruck stimmt die Zeile 11 mit 9, 9 qui en cest mes m'a mise et enserree. Gleichwohl ist I 9 nicht das Original; denn offenbar ist der Refrån unverändert aus demselben herübergenommen. Die im fremden Lande verlassene Geliebte, die ihren Geliebten herbeisehnt, ist ein echtes Romanzenmotiv. Der Refrån konnte um so eher beibehalten werden, als das *estrange pais* aufgefaßt wird als die Erde, gegenüber dem Himmel, der ersehnten Heimat, wie in der altd. geistlichen Dichtung *ellende* (= *estrange pais*) die ganz gleiche Bedeutung hat. Mehreres von dem Wortlaut des Originals ist in den ersten Strophen ersichtlich und mit geringer Änderung läfst der Anfang sich herstellen. In der ersten Zeile war wahrscheinlich, wie gewöhnlich, der Name der Heldin genannt

Bele aime de voire entente,
souvent se plaint et forment se demente
et son ami cui venue est trop lente
va regretant que ne li atalente.

Auch in der zweiten ist der Anschluß an das Original noch ersichtlich: sie ist eingeschlossen, wie *Belle Euriaus* (I 16 *seule est enclose*), vielleicht Z. 12 *de mes parens qui souvent me font guerre*. Auch Z. 15. 17. 18 verraten noch die Anlehnung. Erst von der vierten Strophe an bewegt sich die Umdichtung freier. Wir haben hier also deutlich erkennbare Trümmer einer untergegangenen Volksromanze vor uns.

X.

Li solaus qui en moy luist est mes deduis
et diex est mes conduis.

Et que me demandez vous, amis mignos?
quar a vous ai tout donne et cuer et cors.
5 et que voulez vous de moy? voulez ma mort,
savoreus Jhesucrist?

Li solaus qui en moy luist est mes deduis
et diex est mes conduis.

X. Bl. 266c. 3 *Raynaud* giebt als Anfangszeile an Et que me demaconduis. Allein das neben deman stehende conduis bildet den Schluss des als Thema vorangestellten Refrån. 5 voulez vous ma mort. 7. 8 nur Li soulaus, von jüngerer Hand beigegefügt, ebenso bei Strophe 3, aber bei 4. 5 von der ersten Hand Li solaus, und bei 6 Li solauz etc.

Je li feray une tour a mon cuercon:
 10 ce sera ou plus biau lieu de ma maison;
 il n'en istra ja nul jour, mon ami douz,
 ains sera en deduit.

Li solaus qui en moy luist est mes deduis
 et diex est mes conduis.

15 Cil doit bien estre esbaudis qui sert tousdis
 en fais et en dis le roy de paradis

.

Li solaus qui en moy luist est mes deduis
 20 et diex est mes conduis.

Diex! or ardent cil bisson par paradis:
 amors les font jubiler et tressaillir.
 fins amans ont tout le temps en Jhesu Crist,
 quar c'est tout leur desir.

25 Li solaus qui en moy luist est mes deduis
 et diex est mes conduis.

Je mi lasse, que feray? n'i puis aler.
 esperance et fine amour, quar m'i portez,
 qu'aprez ceste mortel vie i puisse aler:
 30 ce sont tous mes deduis.

Li solaus qui en moy luist est mes deduis
 et diex est mes conduis.

Dame Marie, priez a vostre fil
 que tant com nouz vivons en mortel essil,
 35 sa grace nouz doint, par quoy soion si fil
 et en son livre escrit.

Li solauz qui en moy luist est mes deduis
 et diex est mes conduis.

9 nach tour ein Reimpunkt, ebenso 11 nach iour, doch sind die Cäsurreime wohl nicht beabsichtigt. 13. 14 der Refrän fehlt hier: die beiden folgenden Zeilen sind an die zweite Strophe angeschlossen, nach 16 keine Lücke bezeichnet. 34 en ce mortel. 35 que sa grace.

Einen ähnlichen Refrän vermag ich nicht nachzuweisen: allein dafs auch hier ein weltliches Original zu Grunde liegt, wird einmal durch die Versart, den elfsilbigen volksmäfsigen Vers, und dann durch den Inhalt der ersten Strophe wahrscheinlich gemacht; auch die zweite Strophe schließt sich ersichtlich noch ihrem Vorbilde im Wortlaute an.

K. BARTSCH.

Ilg Saltar dils Morts.

Ent ilg Miedi sco:

Carstiaun, Chei taulzas.

Ein Bruchstück dieses Liedes „*Ilg saltar dils morts*“ haben wir bereits nach der subsilvanischen Liederhandschrift in dieser Zeitschrift publiziert. Seither hat sich nun dasselbe vollständig vorgefunden in einer Handschrift der Kantonsbibliothek in Chur (Ms. Janett.) Es ist ein Papierband in kl. 8^o von 64 nicht paginierten Blättern, in der 2. Hälfte des 18. und in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts in Donath (*Schams*) von verschiedenen Händen geschrieben, das nebst unserem Liede (fol. 32^b—50^a) eine Schwurformel, Gebete, religiöse Lieder und eine vollständige Kopie der drei Lieder: *Ilg Chiet d' ils Grischuns* von Luci Gabriel, welche 1665 bei Joh. Rudolf Genathl in Basel erschienen, (fol. 8^b—28^a) subsilvanisch, mehrere Briefkopien, Notizen, Sprichwörter in deutscher Sprache enthält. Die genannte Bibliothek hat die Handschrift aus dem Nachlasse des Herrn Antiquar v. Sprecher erworben. Das Folgende ist ein diplomatisch genauer Abdruck derselben. Für seinen ächt volkstümlichen Charakter und litterar- wie kulturhistorisch gleich bedeutenden Wert möge das Lied selbst sprechen.

[f. 32 ^b]	I.	15	Ca aschk meie Schi molestare?
	Elg Mund Radunde partut Jou Stunde, la Mort Jou Sunde, quei ei mieu num.		
5	Jou vi Sagare Mia faulsch Duvrare Lantschette fare vi Jou Silum.		
	2. Papa.		
	O Papa Gronde!		
10	Jou chi Cumonde: veng Naunavonde Ti deis lavar! Chi ei po queie Da pouca feie,		
		3.	Jou Sund la Morte, Da nief chi porte; Lgei frieu la Sorte,
		20	Ti stos Marir. O Mort, ti fria, Duves Jou pia la gliergia Mia Da vos Mei frir?
		f. 33 ^a]	4.
		25	Has gie, O Papa! Argient sco Crappa Prend giu la slapa!

- | | | | |
|-----------------------|----------------------|-----------------------|----------------------|
| | Morir Ti stos. | | par tei afflar! |
| | Ilg Senn ca Sunna, | | Chi eis tieu Spirte |
| 30 | Ig argient ca tunna, | 70 | Schi zund Machierte? |
| | Tia bella Crunna | | Vens en mieu Jerte |
| | Lai ufs davos! | | Senza Spiar? |
| | 5. Imperadur. | | 10. |
| | Imperadure, | [f. 34 ^a] | La Mort Jou Sunde, |
| | Dispensadure, | | Ca vom pilg Munde |
| 35 | Guvernadure | 75 | par tut er zunde |
| | da tut ilg Mund! | | fig Murdriont |
| | Sund tschau par fare | | vi an pruare, |
| | Tei er pafsare | | tei er da fare |
| | Navend tilare: | | Cun mei Saltare |
| 40 | La Mort Jou Sund. | 80 | an pau a vont. |
| | 6. | | 11. |
| | Mo Chei Manegias, | | Bafsei Ca teie, |
| | Chei ta Stalegias, | | o Mort, a mie |
| | Ne ta turpegias | | Schanegias plie, |
| | Naguta pli? | | Co far Murir. |
| [f. 33 ^b] | O Mort da scare | 85 | ti en vardadte |
| | vont mei pafsare, | | vangias grade, |
| | Sur quei aunc dare | | Mia mai stada |
| | ilg truz a mi? | | Sut Sura frir. |
| | 7. | | 12. |
| | Veis buc mia spada | | O Reg, parqueie |
| 50 | bi sularada | 90 | Sund Cau, par teie |
| | Schi bein Mulada, | | far ngir Cun meie. |
| | Co chi plai quei? | | tia Maiestat |
| | has er dantonde | | hai gig Spichiaue, |
| | Mei vieu Sgulonde | | Sin tei gurdaue; |
| 55 | mieu Adler gronde | 95 | Lgei gartiaue, |
| | par tut vont tei. | | tuccau zund grad. |
| | 8. | | 13. Ils Prers. |
| | O Keiser mieue! | [f. 34 ^b] | Vus Cardinalse, |
| | quei tut hai vieue, | | o vufschs Carnalse, |
| | da tei udieue; | | Schi prinzipalse, |
| 60 | Mo tont a tont | 100 | Nu efses vufs? |
| | Stos ti vangire | | vufs gras prelatse, |
| | Cum mei Salgire | | Moniks avatse |
| | Ti stos murire, | | Culs venters Ladse, |
| | O Keiser grond! | | ngit nau tiers nufs! |
| | 9. | | 14. |
| 65 | Nu eis, o Rege? | 105 | Chi eis ei pia, |
| | Jou Sund tieu tege; | | Ca vult a schia |
| | Sgol zuond anege | | ver Cunpangia |

par forza zund?
 Jou Mort sto stare
 110 par vufs manare
 Sin mieu Saltare
 Navend dilg Mund.

15.

Fai plaun, o Morte,
 teng ent La Sorte,
 115 Lein far a corte,
 Sur Sailge nufs!
 Chei vol griare,
 Chei lein nufs dare,
 Sti mei vol schare
 120 ün On ner dus?

16.

[f. 35^a] Lein buc sparngiare
 da nufs Sinare,
 da Mefsas fare,
 Sti vol dar tier,
 125 da nufs Laschare
 In temps Rastare,
 aunc angarschare
 anpau Niefs Chierp.

17.

O vufs Bargada!
 130 gig aunc d'na gada;
 par quella strada
 vangit cun mei!
 O naramenta,
 Chi vus Muventa
 135 ver tonta stenta,
 taner Si Mei?

18.

Tut vies Cantare,
 Sinar, puplare,
 Nies Schungirare
 140 nizegia buc.
 Stueits lavare,
 Cun mei luchiare,
 davent tilare
 a dar Si tut.

19. Ilg Herzog.

[f. 35^b] Nu eis Herzoge,
 nu eis ti grosse,
 Ti First elg Hoffe?

veng naunavonte!
 Chi ei quei gaste,
 150 quei grond pantaste,
 ven Sin Mieu paste,
 mi Cloma tont?

20.

Jou Mort Sund ngida
 zund mal vangida,
 155 par dar la frida
 a Chi elg Cor.
 O grond Herzoge,
 Jou Sund ilg Botte.
 veng ti dabotte
 160 Cnn mei dator!

21.

Ach Mort parcheie
 fas ti cun meie?
 Rugar vi Teie:
 ach tila vi,
 165 Lai mei po stare,
 anpau avdare
 par sa lagrare
 en mieu Casti!

22.

[f. 36^a] Jou Sund vangida,
 170 vom bucca vida;
 Rugar nagida
 buc ta dustar;
 tont pos vangire
 Senza auter gire
 175 quei pas Stos Ire
 buc tavilar.

23. ilg Darschader.

Er ti, Darschader,
 ti grond plidader,
 ti Rachingiader
 180 Dadeste Si!
 Jou Sund schon stau
 gig Dästadause;
 Sund rastiause;
 tadlar Jou vi.

24.

185 Jou Mort vi fare
 tei er Suare;
 Cun mei Saltare

- | | | | |
|-----------------------|---|-----------------------|---|
| | an pau ti stos.
Ah Mort fai bucca | | Schi ber; par quei
Stos vugiare, |
| 190 | Cun mei Schi Ruche,
Chi dar vi tute
Cavals a Bofs! | 230 | Cun mei Saltare,
ilg Chiau bafsare,
angir Cun mei! |
| | 25. | | 30. ilg Girau. |
| [f. 36 ^b] | Vol buc dichiare
Mieu pafsantare, | | Nu eis giraue
exercitaue, |
| 195 | Mieu gist Truvare,
at auter pli!
vol buc mirare
Sin mieu Darchiare;
er mieu plidare | 235 | Schi bear duvraue?
er ti Jou Clom.
O Mort, ti melna,
t'Rucha Schelme!
Cun gronda temma |
| 200 | Buc prender Si! | 240 | vez Tieu Ligiom. |
| | 26. | | 31. |
| | Lg'ei bucca quinde;
ti stos bein svinde
vangir Salginde
Cun mei, Carstiaun! | [f. 37 ^b] | Vol buc tadlare
Mieu bien plidare,
mieu dischpitare
a vont ilg Dreg? |
| 205 | Bacheta tia
Da bot met via,
tieu bi manti
fieri giun plaun! | 245 | Sai bears gidare
Cun vugadare;
Sei tut Lugare
ils faigs andreg. |
| | 27. ilg Santilum. | | 32. |
| | O, gentil humme,
ti niebel humme,
Clom Jou cun numme;
La Mort Jou Sund.
Ach stei, ach steie,
O Mort, Bafseie | 250 | Mieu bien giraue,
Lg'ei tut vargaue.
preng po Cumngiaue,
Savunde mei!
tut tieu Tunnare,
Schingiar, pluntare, |
| 215 | anpau mi leie
aunc star Silg Mund! | 255 | Tschantschar, Schnulgiare
Na gida Tei. |
| | 28. | | 33. ilg Doctor. |
| [f. 37 ^a] | O grefva Chrusche,
O ferma nusche,
o truria vusche, | | Nu eis Doctöre,
predicature?
Mi Dai zanure! |
| 220 | Davend po stai!
La Schlatta mia
ei tuta via
er la pli niebla;
par quela Lai! | 260 | Lg' ei mia vusch.
Ach Mort, lei viver,
Enpau aunc sriver,
Mi fai po liber
Da quella Chrusch! |
| | 29. | | 34. |
| 225 | Mieu Junker Chare,
Stos buc qünttare,
Chiou vingig schare | [f. 38 ^a] | Hai pardagaue,
Cun flis mufsaue,
antruvidaue |

- mefs auditurse;
Savens gidau,
270 Cunfiert er daue
alg Cunbriaue
en sias dalurs.
35.
Jou quei pos Crere,
sco Jou pos vere;
275 aunc vens stuvère
er ti Murir;
tia vitta finna
ven bein parina
Cun tia Doctrina;
280 po stos vangir.
36. ilg Schulmeister.
Schulmeister strenge,
gig veramenge,
nau legramenge
er ti Silg plaz!
285 queschs Chiou da queie!
O Mort, mi Creie!
mieu Cor en meie
parmiez Schlupas.
37.
[f. 38^b] Duves Jou pia
290 La scola mia
dad us anvia
mei pli tener?
Jou sai mufsare,
La torta dare,
295 Cun bien er fare,
Sco ün sto ver.
38.
Ne tieu ludare,
ne tieu pichiare,
ne Scudichiare
300 muventa mei.
tes peis alzare,
ta presentare
Sin mieu saltare
stos ti vonzei!
39. ilg Doctor.
305 O Ti schi Sabi,
pardert bien miedi,
teidle mieu pridi,
- La vitta dei!
ah Mort chei quettas,
310 parchei Sagitas,
parchei mi pichias?
quei bucca fai!
40.
[f. 39^a] Hai madagaue,
Mieu Kunst mufsaue,
315 Bears turnantaue
en Sanadad.
hai Bears gidaue,
dalurs Scatschaue,
d'la Mort spindraue;
320 gig en vardad.
41.
Mieu Anamige
eis Staus dagige;
Cuntut ün szige
Jou port a chie.
325 tieu madagare,
Strichia purgare,
Tieu Surlaschare
na gida pli.
42. ilg Schuldau.
Nu eis Schuldaue,
330 Chas tonts Mazaue,
tonts ruinaue?
Veng er cun nufs!
O Mala Morte,
midas pasporte,
335 Da quelle Sorte,
Schi turpius?
43.
[f. 39^b] Hai bear Suaue,
Bear andiraue,
mei vugiaue,
340 er schau duvrrar
en tutas gueras
marcaus a tearas
San Bears a Bearas
da mei pli dar.
44.
345 Lg'ei pauc gidaue,
mieu bien Schuldaue.
tieu vaschieu Blaue

- 350 Trer or Ti vens;
 tieu Schild a spada,
 tia Lonscha grada,
 Tia Bois Cargada
 Met lau dadens!
45. ilg Cantadur.
 Vufs cantadurse,
 Vufs Sunadurse,
 355 Nu esfas vufse?
 La Mort ei Cau.
 Chei vol, o Morte?
 A nofsa Sorte
 das ont Cunforte.
 360 Nufs esfan tschau.
46.
 [f. 40^a] Ach Chei Marvelgias,
 Schiou ves urelgias
 Sut mias vadelgias,
 tadlas gugend.
 365 Sai Bucc udire,
 quei ei ilg piere,
 vies resti frire
 ngit vufs navent!
47. ilg Koch.
 O Koch lingiere,
 370 Bien Cuschiniere,
 Jou chi Clom tiere,
 veng Silg Saltar!
 Ah Mort privada,
 aunc questa gada
 375 va tia strada
 mi Schaniar!
48.
 Jou vi Barsare,
 Bien Cuschinare,
 bien far fardare
 380 Par dar a chi.
 ün fried lagreivel,
 zund dalacheivel,
 Schilg ei pufseival,
 Mieu Rieug preng Si!
49.
 [f. 40^b] O Koch da frinna,
 veng or Cuschina!
 Spronza ei nagina,
- 390 quei gig Jou Clar.
 Catars fan Rucha,
 Ch'iou hai la Strucha;
 fardar sai Bucca
 ilg tieu Barsar.
50. ilg Juvnal.
 Nu eis Juvnale?
 ti vens er guale,
 395 Schi gie fa malle,
 Viadi far!
 hai schi anege
 buc antalege
 tes plaids andrege.
 400 Stos turnantar!
51.
 Fus ei nzacheie,
 Ca fus par teie,
 Schi vefsas meie
 Schon antallege.
 405 hai gig Ca teie
 Lavar deis Sie
 a tilar vie
 Cun mei aneg.
52.
 [f. 41^a] Ah Mort angurda,
 410 ti Gronda Surda,
 ach ti vilgurda
 vol mei Strunglar?
 Sund qual en Flure,
 Kraft ad a Mure.
 415 Silg meus ün h'ura
 lei mei restar!
53.
 Sund qual elg crescher
 elg Milger efser
 fus dad' anrescher
 420 Schiou des Murir,
 ngir or purtause,
 ngir Suttarrause
 a Sut Curclaufse;
 tut ngis Bargir.
54.
 425 Cun Tieu gref plonge,
 mieu Beal Cunpoinge,
 has pauc gudoinge.

- Dai nau tieu Cor!
tut tieu Salgire,
430 tieu rir, garire,
tieu far a gire
ei ufs tut or.
55. la Dunschealla.
[f.41^b] Nu eis Dunschealla?
Ti tuta Bealla,
435 ti Juvantscheala,
ta Lei anfflar!
eis gie purscheala;
preng giu Capealla!
ti stos nurealla
440 Cun mei Saltar.
56.
O Mort, Je beine,
veis buc mieu Seine
Schi Beal, Cunpleine,
Co chi plai quei?
445 Lg'ei bein aschia,
Dunschealla mia;
mo quella via
Stos ir Cun tshels.
57.
O Mort paduna
450 Mieu Chiau Radunde,
Oels oran Summe
Bafsai ti vens.
ach Jou Sund tshoka,
Oels hai Jou Bucca,
455 Sei ver Naguta.
Sagir Chrer deis
58.
[f.42^a] Ach Mort vol Schare
Sin tei Murare,
vi tei Bitschare,
460 Sti volver Lais.
Jou pos mi Corscher;
Cun tieu Bien porscher
mi Lefsas storschar
ordâ mieu glais.
59.
465 Ach Mort, ach Creta,
ün urrelleta
Mia Bufaigeta
- Lei aunc Rastar!
ün Maig da Flurse,
470 Cun pli calurse
zund maviguse
vi Schanciar.
60.
Ach Bealla tuta!
ilg fil ei Rutte;
475 Jou prend naguta
ne Maigs ne flurs.
ti stos Saltare,
tes Oels Sarrare,
ilg Spirt Si dare!
480 has gie Dalurs.
61. ilg Hum veilge.
[t.42^b] Nu eis Hum veilge?
Jou Mort uss venge.
Claut ilg tieu Oelge,
Mi pelgie Maun!
485 Ach Bucc, ah bucca,
Mort, Buc mi tuka!
ner chiou baluke
dunt Bault giun plaun.
62.
Hai ons agise
490 Luvrau cun flise;
Mia Barba grischa
quei Musa si.
Hai bear Luvrauve,
bear Murtiraue
495 ad auter pli.
63.
Mieu Char Hum grische,
Trai ent Camischa
prend tia valische!
Lein ir plaun nies.
500 Eis gia schi grische
Sc' inna parnische,
ner Sco paun mische,
ti eis en Dies.
64. Duna velgia.
[f.43^a] Ti Duna velgia,
505 Rom Senza felgia,
tieu Cor a Bilgia
da tei dumont.

tristezia a Laide
Sa daten glaide
510 dar Si quest Mund.

65.

Veis Buc, ca Joue
dund via naue,
Ca Jou sto tschaue
ir zapiont?
515 hai Bear filaue,
Cusieu, Cuntschaue,
pauc Ruvarsau;
Mi racumont.

66.

Buc Racumonda,
520 ti Stos avonde
vangir Saltonde
Cun tieu Dies aulte!
Ne tieu Rasch dare,
ne Suspirarare
325 pos Jou tadlare.
faschenge Bault!

67. ilg Ferm.

[f.43^b] Vus Humens Fermse,
Lg'ei ngieu ilg Temse,
Cher vuss ils vermse
530 targeias vi.
ei quei carteivel,
ei quei puseivel,
Ca nuss Scolg Fleivel
tut deian si?

68.

535 Nuss efsan staie
zund ault Dichaie,
par Ferns Salvaie
antroccan us.
Seig en pichare,
540 stuschar, alzare,
Seig en Luvrare;
vantschieu veintuts.

69.

Jou Creig quei tute;
Mo tem naguta,
545 pagar vi Blute
vies Saludar;
Farmezia a pofsa,

Zeitschr. f. rom. Phil. VIII.

Chei en vofs ofsa,
Jou en la Fofsa
550 vi Sut curklar.

70. la Dunna.

[f.44^a] Nu eis ti Dunna?
ti prufsa Mumma,
Fideivla, Bunna,
Met er giu Chiau!
555 Ach tile, Jou vie,
O Mort, vie
par aqual gie
tei ver Rugau.

71.

Hai anzagantse
560 Schi pings uffontse;
aunc in per onfse
trer Flat mi lai!
Ach ei sto efser;
tont pos ti quescher;
565 Lai Buc anrescher,
ün Bitsch ils Dai!

72.

Mes Beals tschernieufse,
Mes Dulschs Ligieuse,
tuts Bein Seffieuse
570 pings Orffanets
vus scheits Branclare,
Mirar, Bitschare.
ilg Lezi dare,
Mes Chars pingsets!

73.

[f.44^b] Ach Mumma nofsa,
meit Buc aunc ufsa
Tiers ala Fofsa,
tiers nuss po steit!
Schi zund pinchetse,
580 Schi Fleivelletse
Nuss paupretse
davos Buc scheid!

74.

Ach Mort Lai gire,
Ach mire, meire
585 Sin Lur Bargire,
ta preng pucan!
Lin ten davofse,

Lin ten pilg Schofe,
O Mort, ti stose
590 Aunc Schar anpau!

75.

Ach prusa Dunna!
Sur tia parsuņa
Sund Jou patrunna,
a Bucca quels;
595 ti stos vangire,
ti stos Sparchire,
ta Scarpalgire
navend dad els!

76.

[f.45^a] Mieu Char Triepete,
600 Mieu pievelette!
da mieu dalege
Jou vom dabott.
Ils mes vult vere,
Vufs ngits stuve
605 madrengia vere.
Ach pietigot!

77. Uffontse.

Vuss pings Uffontse
da dus treis onse,
ilg meins Culpontse,
610 Leits er vangir!
O Mort macorda,
Lein ont La Torta,
co quela Sorte
da tei vartier.

78.

615 Vein nagin malle
Faig adualle,
par mur dilg quale
ti mazas nufs.
pir veits puccaue
620 er vufs hartaue;
Letz ha manaue
Mei Sur da vuss.

79.

[f.45^b] Nufs Balbigeine,
tont bi tschantscheine
625 a rir Figeine
Savents nofs velgs.
ün Frust dilg Core

Scarpasas ore
Cun Bear dalure
630 Sagir ad els.

80.

O Bab, gideite,
Muņa, dusteite
A Mei zupeite
Cun tuta Fei!
635 üna Bagorda
ei or vont porta:
La Mort macorta
vult prender Mei.

81.

Ta Fai navende,
640 Mort ordasene!
ner chin Bien Lene
ven tei tucar.
Ner queitas teie,
quei Scazi Bie,
645 Ca nuss achie
duveian dar?

82.

[f.46^a] Nies dulsch, Cureivel
Uffont Lagreivel,
Cunfiert mureivel
650 ei buc par tei.
Nies dulsch uffonde
Lei po ngir gronde;
prend nufs avonde!
Rugar Lein quei.

83.

655 O Chare Lege,
stuveits anege
vies char dalege
Metter giu d'Bratsch!
par Sia Bealtezia
660 a Charnezia
vofsa Tristezia,
nagut Jou Lasch.

84. Student.

Tu dent a spase,
Nau er Silg plaze
665 cun tes Sulaze!
La Mort ei tschau.
o Mort ti sturna,

- | | | | |
|--|---|--|---|
| | ti gronda ngurgia,
Chei vas anturne,
670 Chei Spluntas Chau? | | Cun marcadare,
Bear Baratare
710 pauc niziaus. |
| | 85.
[f.46 ^b] Hai studiaue,
Bear anpruaue,
Sulatz duvraue
da Beara Sort
675 duves Jou pia
La vita mia
Sara a Schia?
Chei quittas ti? | | 90. Stiellader.
O grond Stiellader,
pardert quintader,
ti bien Lingiader
Stos er Schmartschir!
715 Ach mal prospete,
ti Ruch planete,
ti mal Comete,
Mei fas Murir? |
| | 86.
Ti stos Lavare,
680 Schar plīma stare,
papier scarpate!
tieu Faig ei or;
Lgei nagin mieze.
dai nau Ig Culieze,
685 Lai far parmieze!
pir hacias cor. | | 91.
[f.47 ^b] Sabienscha Tia,
720 A Strologeia,
a phantasia
nagida Tei;
ne Tieu quintare,
Mirar, Lingiare,
725 Calenders fare
Schurventa mei. |
| | 87. Marcadont.
O Marcadonte,
met ent tieu Chrome,
veng naunavonte!
690 Lgei Sera ngieu.
O Mort stai via!
Duves Jou pia
Sin marcantia
tont ver Sperdiu? | | 92. Ustiere
Nu eis Ustiere?
veng er nau tiere!
Jou en santiere
730 vi Tei manar.
ach Mort Sgrischeivla,
ti Mal Cureivla,
ti Mal gargeivla,
Chei vul ti far? |
| | 88.
[f.47 ^a] Par terra a Mare
Mei vugiare,
par gudangiare,
hei Jou stuvieu.
quei Pon Lei stender,
700 aunc quei Lei vender!
Mi vi Lur render
ent ilg Maun tieu. | | 93.
735 Mi dai po Seere
en mieu tschalere
an pau gudere
mieu vin vanal!
duves Jou pia
740 Mia Buna Ustria
Schon dar Sie ufs?
quei zund mal stese. |
| | 89.
Nieu Marcadonte,
Cun tieu Bien Chrome,
705 Custeivel Ponne
eis pauc gidaue;
Cun tieu girare, | | 94.
[f.48 ^a] Tier quei vi dare
ün Bien Jeantare,
745 zund Bein Salvare
zund par nagut;
Sti meai vol fare |

tont a dachiare
 aunc Beiver Schare
 750 Silg meins in gut.

95.

Ustier migeivel,
 Lg'ei Buc puseivel
 Mei Schi maneivel
 da Surplidar
 755 Ne cun uftrias,
 ne cun malgiarias,
 ne gastarias
 po mei schurvar.

96. Muliner.

Vufs Mulinerse,
 760 vufs pastarnerse,
 vufs Salinerse,
 vangit vufs treis!
 Schein Causa vera;
 ah Mort ti nera,
 765 Lgei aunc Buc Sera;
 va po ord peis!

97.

[f.48^b] Veis Buc, Co nufse
 tuts efsen prufse,
 a Fig malguse
 770 par tut ilg Mund?
 O Mort Carina,
 Nies Sal a Frina
 Schi Beala Fina
 dein buc si zund.

98.

775 Ach Mort! vufs Seias
 Sco vufs mei Leias,
 Schi Buc figeias
 vufs sanvidar!
 vies Scalinare,
 780 vis anprastare,
 vies Sal manare
 Scheit ufsa star!

99. Meisters.

Vufs Meisters Bunse,
 tuts Cun vofs numse.
 785 da tuts cantunse,
 vufs Scheit Mazar!
 O mala nova,

Schrischeivla Bova,
 Ca nufs aprova,
 790 da Sut Curclar.

100.

[f.49^a] Vein vandliaue,
 Ilg Mund Miraue,
 zund fig Luvraue
 vein nufs par tut.
 795 Savein temprare,
 zund bi Luvrare;
 Savein tuts fare
 nies Meister Stuck.

101.

Buc vufs sbateite,
 800 Ne vus dusteite,
 Ne smarvilgeite
 Schi par nagut!
 vies pardagar,
 vies zambriare
 805 Tut vis Luvrare
 Jou Mir pér buc.

102. Bnader.

Nu eiser, o Eiver?
 Lgei or il Scheiver?
 lai star ilg beiver
 810 a veng Cun Mei!
 O Starmatusa
 Mort prigalusa,
 vol efsen prusa,
 Schi buc fai quei!

103.

[f.49^b] Da Vin valtriña,
 Buvronda finna,
 aunc Beiver ünna
 lai sin bien quind.
 El ei schi Bealse,
 820 fa far rudealse,
 Sco tonts vadealse
 fa'l ir Salgind.

104.

Buader Gronde,
 Schi veng dantonde
 825 er Ti rudlonde!
 Morir stos oz.
 Tieu vin Schi Chare

- | | |
|---|--|
| <p>pos tont schar stare;
Tieu glas pos fare
830 en Milli toccs.</p> <p style="text-align: center;">105.</p> <p>O Mort, bein preste
Jou anplanesche,
Butill a flesche
Nufs prender Lein.
835 Buadar chare,
Ilg flesch lai Stare!
po schar Schigiare,
quei Lasch Jou Bein.</p> <p style="text-align: center;">106.</p> <p>[f. 50^a] En Stailg d'Glas veider
840 deit pir in zeiver!
Choiu pofsig Beiver,
la Seid Dustar,
Cun quei lagreivel
vin da la cheivel
845 Char, Dulsch, Cureivel
Mi frascantar.</p> <p style="text-align: center;">107.</p> <p>Jou Mort Sund Stada
Schon gig a Strada</p> | <p>fig fatschandada
850 Cun mieu Mazar.
Sin Minchia Graue
Sann tuts schisaue
ad ampruvaue,
Me d' Surplidar.</p> <p style="text-align: center;">108.</p> <p>855 Chi ha rugaue,
Chi Smanatschaue,
Chi ha duvraue
Amparmaschuns.
Jou hai stupau
860 Lurelg' elg Cheaue
a Buc tadlaue
Sin Lur Radschuns.</p> <p style="text-align: center;">109.</p> <p>Cols han Cartieue,
Cols han vivieue,
865 quei sas, o Dieue
Avunda Clar.
Uss ean els tschaue;
O Dieus, veng naue,
A trova Caue
870 Lur Meritar!</p> |
|---|--|

FINIS.

C. DECURTINS.

Mitteilungen aus portugiesischen Handschriften.

(Fortsetzung.)

3. Ungedruckte Gedichte der Handschrift.

I.

MODO DE TROVAS.

f. 2. No. 7.

Anonymo.

— Porque no quieres, Ana? — Tengo miedo.¹ —
— De que, señora mia?
No sabes que algun día,
Pudiendo-te abrazar, estuve quedo? —
— Estuviste? pues gime agora i pena,
Que tu propria palavra te condena.

— Ah Ana² ingrata, Ana dura i fuerte,
Que per dar-te contentó,
Me das a mi tormento,
acuerda-te siquiera³ de mi muerte. —
— No me quiero acordar. Nadie se acuerde
de quien⁴ tal tiempo i aventura pierde. —

— No sabes que el amor, Ana, es medroso?
i el temor de no enojar-te
me hizo no ser parte,
pasando-se-me un tiempo tan dichoso. —
— Osaras⁵ de animoso, una por una,
que osados favorece la fortuna. —

— Detuvo-me, Ana mia, un pensamiento,
de hazer-te displazer. —
— No es el pensar saber,
porque, „qual fuere el tiempo, tal el tiento“⁶
que „quien un tiempo tiene i tiempo aguarda
pues no merece silla, den-le⁸ albarda“.⁷

— Ana mia, es verdad que soi culpado,
mas ia tengo el castigo. —
— No hables mas conmigo,

¹ Original: medo ² Joana ³ sequiera ⁴ Nadie acuerde que quien etc.
⁵ Usaras ⁶ Sprichwort ⁷ Sprichwort ⁸ lle.

que no quiero amador tan bien criado.
perdiste la ocasion, pues pierde el caso
que no soi io de las⁹ de cada paso.

— Ana, que moriré de desesperado
si no me has algun duelo.
— Tambien murió mi abuelo
i le tengo ia al cabo deltrancado(?)¹⁰
i no me digas mas en esa parte
que me tienes mohina de escuchar-te. —

⁹ dellas ¹⁰ sic. *Ich verstehe nicht.*

II.

[VILANCETE.]

f. 3. No. 11.

D. Manoel de Portugal?¹

Mote.	em toda a vida não ver, que buscar ali prazer!
Eu não ² levantei os olhos, pois nunca pude ja ver ³ nem a sombra ⁴ do prazer.	Quantas vezes castigados Vos ⁷ deixou esta osadia por querer ver alegria: entre tão tristes cuidados. [Aporfãõ magoados] ⁸ e ⁹ ja tomarião ver soo a sombra ¹⁰ do prazer.
Volta ⁵	
Ja os abri a desora e lhes ⁶ mostrei tal visãõ, que lhes disse o corasãõ „vereis o prazer agora“. Mas pera elles melhor fora	

¹ Das Original setzt neben Mote die Lettern D. Ml. gl.; über das nächststehende Gedicht die Worte Do mesmo. Das zweitnächste bietet gar keine Angabe; über dem drittnächsten aber steht Do mesmo D. Ml. gl. = *Abbreviaturen, aus denen sich nur der Name des bekannten Freundes und Beschützers des Lusiadensängers herauslesen lässt. Ob die Attribution des Manuskriptes richtig ist, weiss ich nicht, jedenfalls aber schrieb der Kopist die fraglichen 4 Nummern, und vielleicht gar den ganzen Cyklus von No. 11 bis 26. Dem Sänger der stolzen und schönen D. Francisca de Aragão zu. Dass obiges Vilancete anderwärts für Eigentum des zeitgenössischen Jorge Fernandez erklärt wird, steht bereits im Inhaltsverzeichnis. Die Druckwerke, welche es mitteilen, sind jedoch so selten, dass ich es hier noch einmal wiedergebe.* ² *Caminha* bietet: Em vãõ ³ pois que nunca pude ver ⁴ as sombras ⁵ Voltas de mesmo ⁶ lhes ⁷ Mos ⁸ fehlt in unserem Original ⁹ que ¹⁰ so as sombras.

III.

[CANTIGA.]

f. 3. No. 12.

Do mesmo.

Poes que para mereceros
bien sé que nada aprovecho,
de mí no soi satisfechõ
si no es solo en quereros.

Assi os amo sin dubda
 que he llegado al imposible;
 mas me inflama el ser mas cruda
 e internece el ser terrible.
 Si entender no mereceros
 trastorna¹ mi triste pecho,
 de mí me allo satisfecho
 ver quanto supe querer os.

¹ *Original*: trastornara.

IV.

[VILANCETE.]

f. 3. No. 13.

Mote.¹

Tu prezencia deseada
 do la tienes escondida,
 zagala desconocida?

En sueños² me representa
 mi memoria tu figura,
 i³ enquanto el engaño⁴ dura
 mi alma bive contenta.
 Mas dê-que cahi en la coenta

que fue tu gloria fingida,
 quedó mas entristecida.

Mas ia que el bien no es cierto,
 el engaño si⁵ lo fuese,
 dichoso del que dormiese⁶
 sin jamas se ver despierto!
 Gozaria estando moerto
 lo que no gozó en la vida,
 zagala desconocida.

¹ *Cfr.* Sâ de Miranda No. 68, *welcher das alte Motto* D. Simão da Silveira *zuschreibt*; und Montemayor, ed. 1588 fl. 3, *der jedoch nur die erste Zeile mitten in einem Briefe verwertet*. ² *Or.*: i em sonos ³ E ⁴ enguanho ⁵ se ⁶ dormisse.

V.

[CANTIGA.]

f. 3 v. No. 15.¹

Mote.

— Verbo dios, porque te vas
 tan lexo de lo que eres?
 — Pecador, por ir do estás;
 i² con todo no me quieres!

Cantiga

— Io me parti sin³ partir
 i² estando voi-te a buscar;
 nunca cesso de llamar,
 i² tu no quieres venir! —
 — Di-me, dios, que quieres mas
 de ser dios como lo eres? —
 — Quiero⁴ ir-me ado estás,
 i con todo no me quieres!

— Porque baxas de tu silla
 i de tus passos⁵ reales? —
 — Baxo-me, por tu manzilla
 por librar-te de tus males.
 — De tu gloria que arás
 sancto dios, quando vieres?
 — Contigo voi⁶ adonde estás,
 i con todo no me quieres.

Vengo⁷ io morir por ti,
 io moero por ser tu amigo,
 i² tu por ser contra mi
 [hazes como mi enemigo].⁸
 Quando tu perdido vas,

¹ *Zwischen 13 und 15 steht ein anderwärts auch Camões zugeschriebenes Gedicht, mit der Überschrift*: Do mesmo D. Ml. gl. s. *Inhaltsverzeichnis*. ² e ³ sen ⁴ quero ⁵ passos für paços; *Lusitanismus für palacios* ⁶ conmigo va ⁷ vienguo ⁸ *fehlt im Or.* — *Hyp.*

olvidado de quien eres,
moero io por ir do estás;
i con todo no me quieres!

En duro leño⁹ escrevi
tu nombre con sangre mia;
i por ganarte mori
con amor i alegria.
Busca-me, i allar-me-as
quando perdido anduvieres,

⁹ sangre ¹⁰ senpre.

pues siempre¹⁰ estoi donde estás;
i con todo no me quieres!

Baxó dios mui poderoso,
del amor todo vencido,
para redimir el ombre
por el pecado perdido.
Exemplo de tal amor
en el mundo no se vido.

VI.

[VILANCETE.]

f. 5. No. 17.

Da purificação da purissima Virgem e da apresentação do menino.¹

Mote.

Recebid, sancto porfeta,
a mi hijo este don
y con el mi corazon!

Volta.

Hoi he querido venir
esta primera jornada,
para guardar i complir
la² lei a Moyses dada:
recebid si³ vos agrada
a mi hijo este don
i con el mi coraçon!

Recebid en voestras manos,
rei, el rei de cielo e tierra
al que libra los cristianos
del pecado e de su guerra.
al que todo bien encierra
recebid, sancto varon,
y con el mi coraçon!

El se viene apresentar
s[i]endo hijo de dios padre,
io a me purificar
s[i]endo su hija e madre.
Recebid poes, sancto padre,
a mi hijo este don
i con el mi coraçon!

¹ No. 16 ist wiederum ein anderwärts, durch den phantasiereichen Faria e Sousa Camões zugeschriebenes Liedchen. S. Inhaltsverzeichnis. ² A lei ³ se.

VII.

[VILANCETE.]

f. 5. No. 18.

Outra letra.

A la madre de la vida
que a su hijo va apresentar,
quien la quiere acompañar?

Volta.

A la virgen excelente,
madre de dios humanado,
por quien dios ha reparado
la ruina de la gente,

la que al dia presente
su hijo va apresentar
quien la quiere acompañar?

La que amó la pobreza
s[i]endo Reina soberana,
a la virgen consagrada,
quien la quiere acompañar?¹

¹ Die letzte Strophe ist wohl unvollständig? Der Reim —ada passt nicht in das Schema der ersten Strophe abbaacc.

VIII.

[CANTIGA.]

f. 5^v. No. 19.

Outra.

Por aquella que dize:

*A la villa voi,**De la villa vengo,¹*

No quiero mas bien

Daqueste que tengo.²

A Belen me voi,

de Belen me vengo¹

no quiero mas bien

de aqueste que tengo.²

Voi a visitar

aquel prometido,

hoi niño nacido

para nos salvar.

vamos le adorar!

Ea vamos, Mengo³,

no quiero mas bien

de aqueste que tengo.²

Voi a visitar

aquel bien vinido

zagal, hoi nacido

para nos salvar.

Vamos le adorar

ea vamos, Mengo!

no quiero mas bien

daqueste que tengo.

¹ Or. viengo ² tiengo. ³ Miengo.

IX.

[VILANCETE.]

f. 5^v. No. 20.

Outra.

Sea bien vinido

El niño Jesus!

Sea bien venido

A tomar la crux!

Volta.

Nasce de la soerte¹

que su nacimiento

es un argumento

de su vida e moerte.

Se nombra Jesus.

Sea bien venido

a tomar la crux!

En siendo nacido

pobre e desnudo,

con golpe agudo

quizo ser herido.

Su dulce appellido

se nombra Jesus.

Sea bien venido

a tomar la crux!

Viene pequen[^o]elo²

siendo infinito;

hizose chiquito

por nuestro consuelo.

aca en el soelo

esconde su lux.

Sea bien venido

a tomar la crux!

Está encerrado

en breve corpito

el dios infinito,

por nós humanado.

Amor estremado

me muestra Jesus.

Sea bien venido

a tomar la crux!

¹ sorte ² pequenelo.

X.
[CANTIGA.]
f. 6. No. 21.

Outra.

Pues Jesus me quiere,
siempre le querré;
el por mí se muere,
por el moriré.

Volta.

De frio se moere
i me está llamando;
llama que me fiere,
sospiros doblando.
Va me captivando,
ne le dexaré;

¹ Sic.

el por mí se muere,
por el moriré.

Corren con porfia
fuentes de sus ojos;
por darme alegria
toma mis enojos.
Metal de despojos¹
de mi le daré;
el por mí se muere,
por el moriré.

XI.
CANTIGA.
f. 6. No. 22.

Outra.

Dichoso Belen
Que tienes oidia
la gracia i bien
que dios no[s] enbia.

Volta.

Belen pequinito,
Belen despoblado,
ya estás encumbrado,
ya no eres chequito!
Poes dios enfenito
se ha dado valia,
la gracia i bien,
que dios nos enbia!

Tu soerte dichoza
te haze nonbrado
i mas celebrado
que Roma famoza
poes dios en ti poza
e tienes oidia
la gracia i bien,
que dios nos enbia.

En pobres pannaes
dios tienes cengido,
en pajas tendido
entre animales.
por estas senhales
se nos denuncia
la gracia i bien
que dios nos enbia.

XII.
[VILANCETE.]
f. 6v. No. 23.

Outra.

Lloren ia mis ojos
i mi corazon
con iusta razon!

Volta.
Lloren vanidades
del tiempo passado,

tan mal empleado
en vicios i males;
las iniquidades
de mi corazon
con iusta razon!

El tiempo perdido,
gastado en pecar
quan presto ha corrido
sin nunca parar!
Digna de llorar
es tal perdicion
con iusta razon!

Acaba la vida,
la muerte es presente
sin ser conocida
de quien no se siente.

Lloren agramente
ojos, corazon,
con iusta razon.

Oh mundo de engaños
quan falso que eres!
Prometes plazer
i pagas con daños!
Tus mezes i años
quan breves que son
con iusta razon!

Oh lagrimas mias,
salid sin recelo,
regad este suelo
Las noches i días!
*alcansiá Micias*¹
pidiendo perdon
con iusta razon.

¹ *Orig.*, alcanza micias. *Es kann wohl nur der Messias genannt sein.*
— Alcancen Mecias? oder Alzen se a Mecias?

XIII.

[TROVAS.]

f. 6v. No. 24.

*Mundo, quien discreto fuere*¹,
bien creo que no te alabe;
quien te sabe, no te quiere,
*quien te quiere, no te sabe.*³

Prometes oro i seda,
pagas el oro con cobre,
quien te huie, rico queda,
quien te sigue, queda pobre.

En nada eres verdadero,
en todo desconocido,
en palabras lijongero,
en las obras fementido.

Dizes con box excesiva
al que sigue tu vadera,
en prezencia: biva! biva!
en ausencia: moera! moera!

Engañas con longos años,
matas al que está bivendo,
el que cre en tus engaños
cierto es que va moriendo.

Pero quien discreto fuere,
cierto es que no te alabe;
quien te sabe, no te quiere,
quien te quiere, no te sabe.

¹ *Die ersten 4 Zeilen enthalten das Thema des Gedichtes und stammen aus älterer Zeit als die nachfolgende Paraphrase. Sie sind von Juan Alvarez Gato und stehen im Canc. Cen. (ed. 1557 ff. CVI; No. 243 der ed. 1883), und abgedruckt auch in meiner Antologie p. 35* ² *Orig.* creio, Canc. Certo so
³ *Im Canc. sind Z. 3 und 4 umgestellt.*

XIV.

[CANTIGA.]

f. 7. No. 25.

Mote.

Un suspiro dió Maria
su Jesus muerto buscádo
quien fuera tras el volando
sor ver adonde le envia!¹

Volta.

Un solo suspiro dió
que duras piedras moviera.
parádo está² la ribera,
el vale se eterneció.
de desmaio cae³ Maria
un solo suspiro dando.
quien fuera tras el volando
por ver adonde lo enbia!

El suspiro enbiava
de su pecho amoroso
de esposa pera esposo
a quien mas que a si amava.
ella callada bradava,
tras un suspiro otro dando.
quien fuera tras el volando
por ver adonde le enbia!

El pecho era el tiro,
el fuego el amor era,
su Jesus muerto, barrera
do parava si suspiro.
amargamente gemia,
tras un suspiro otro dando.
quien fuera tras el volando
por ver adonde lo enbia!

¹ *Ein Gegenstück zu der Paraphrase des gleichen Mottos, in welcher D. Bernardes das weinende Jesuskind behandelt.* ² *Das Ms. schreibt parodsta, am Rande steht doesta* ³ *caió.*

XV.

[CANTIGA.]

f. 7. No. 26.

Mote.

*No procure bien querer
quien no tiene que gastar,
que no vale el padecer
sin el tercero que es dar.*

Voltas.

El galan mas avisado,
mas gallardo i mas polido
no pretenda con Copido
valer por enamorado:
Reales es menesser
para poder negociar,
*que no vale el padecer
sin el tercero que es dar!*

Ha se hecho el amor
con dos amantes logrero,
i el que tiene mas dinero,
negocia mui mejor;
que no vale bien querer
ni nale saber amar
*ni aprovecha el padecer
sin el tercero que es dar.*

Las damas de comprimiento
Hablan con el mas galan
.
sola una ora de contento.
Ame, ame el bien querer
el que tiene que gastar,
i honrará el padecer¹
con el tercero que es dar.

¹ *Orig. parecer.*

XVI e XVII.

f. 8v. No. 28 e 29.

OUTAVAS DO MORAIS¹

A DOUS CHRISTOS

QUE ESTÃO DE FRONTE HUM DO OUTRO, E NUMA PARTE ESTÁ O VIVO
E NA OUTRA O MORTO.

AO VIVO.

A' vista de tormento tam esquivo
essaz tem que sentir quem sabe olhar-vos,
vendo-vos aqui morto e ali vivo,
pera, qual vos buscar, poder achar-vos.
Fique quem vos ve morto, compassivo;
saiba quem vos tem vivo, acompanhar vos
por ver se, vivo ou morto, vos merece
o que essa vida e morte ao mundo offerece.

AO MORTO.

Do sancto corpo as partes, divididas
de açoites crueis de braços fortes,
que onde a dor acabara cem mil vidas,
a nos suspende a vida e cem mil mortes!
Que fazes, frio peito, ou que duvidas,
vendo sobre teu deus lançar tais sortes
que ali morto por ti em passo esquivo,
aqui, por sofrer mais, inda o tens vivo?

¹ *Ähnlicher Inschriften, für Bilder und Statuen bestimmt, giebt es viele. Eine steht z. B. in der Lusitania Transformada für einen Christo vivo (p. 165), eine andere „auf die Wundmale“ ebendasselbst.*

XVIII.

f. 9. No. 31.

LEMENTAÇÃO DE HUA FREIRA QUE METERÃO NO
MOSTEIRO MENINA.

Mis males son tan sin² cuento
que callar² los no podré
pues que la fortuna fue
causadora.

Pensava, do estava fuera,
que mis padres me amavan
i que ellos no me ordenavan
tal promesa.

La fortuna, que no cesa
con su rueda i presura,
no quiso fuese io segura
de tal suerte.

Pluguiera a dios que la muerte
acabara antes mi vida,
porque menos por perdida
la tuviera!

Oh dios! i quan cruda guerra!
Di-me, en que te mereci
antes i pues³ que naci
ser-me advessa⁴?

Fueran-me hazer professa;
la causa tú fuiste⁵ dello,
que se a dios pluguiera aquello
i a mí⁶ plugiera!

¹ sen ² calar ³ dispos ⁴ adversa ⁵ fueste ⁶ min.

Jamas aunque io quiera
Mi camino cansará
pues nunca fenecerá
su sentimiento.

Que ia no basta sofrimiento
para me quejar con grita,
pues que dende tamañita
me enparedaron.

Mis padres me encerraron,
por se ahorar de mi dote;
vestiran-me un capote —
i soi monja!

Hablaron-me con lijonja
i dieron⁷-me un saial;
quando conoci mi mal,
era professa!

Todo es una celda⁸ huesa,
dormitorio es purgatorio,
regalos de refertorio
son gemidos.

No terneis ratos perdidos
que se os no tornan lloro?
si una ora faltais al choro,
disciplina!

Si no es la abade benina,
luego vos pone⁹ na cruz,
i todas hazemos buz,
i no basta.

Cuitada de la [que] gasta,
su vida tras torno i redes!
mal haia quien hizo paredes
i tan altas!

I quien sufrirá las faltas
del confesar a menudo?
haveis de trazer desnudo
el pensamiento!

Aiunar todo el avento!
fiestas extravagantes!
obediencias importantes
a cada passo!

Mal dormir i por compasso,
i mas si teneis buen sueño¹⁰
lavantar luego sin bodeño
a matines!

Las buenas i las roines
todas van por un nivel!
el infierno haia aquel,
que aqui me puzo,

I quien trastornó el uso
de un bolante en un velo,
i del bueno terciopelo
en un saial,

I quien me dió por brial
un vil i baxo manton!
todo es una confusion
mui obscura.

Veo-me nesta¹¹ estrechura,
do salir ia no espero
ni tener ia lo que quiero
sino muerte.

Dura i iniqua suerte
fue la mia, i sin remedio,
pues no puedo hallar medio
a mi vida.

Que la tengo¹² ia perdida
sin esperar de mas ver
el descanso i el plazer.¹³
deseado,

Que ia me tienen robado
lo que podia desear
i me mandan contentar
con nonadas.

Mis glorias son acabadas,
mis gustos i passatiempos;
lo que veo son tormentos
dolorosos.

Los dias todos llorosos
voi, mesquina, sospirando,
mis lagrimas derramando,
i en vano,

⁷ dieran ⁸ calda ⁹ puene ¹⁰ sueno ¹¹ nestra ¹² tingao
¹³ prazer.

Pues no tengo¹⁴ en mi mano
quanto io tener solia,
que aqui niña me ponía
mi padre.

Oh cruel de ti, mi madre,
como en esto consentiste
que fuese io la mas triste
de tus hijas.

Si¹⁵ d'esto te regozijas
ia acabado lo tienes.
Mundo, queda con tus bienes
i tus hados.

Digau-me bien entonadas
todas las conmemoraciones,
versos i oraciones
Por mi alma

Que va gozar de la palma
del martirio que padece!
I pues mi mal tanto crece,
no diré

Sino que mas no hablaré
en quejar-me de alguno.
Ni se duela iamas ninguno
mi ventura,

Mas den-me la sepultura
que mi anima desea¹⁶
i plega a dios que posea¹⁷
el cielo que siempre dura
i penar-mas no me vea!
fim.

¹⁴ tienguo ¹⁵ Se ¹⁶ deseia ¹⁷ pozeia.

XIX.

f. 31. No. 57.¹

SONETO A CHRYSTO NO M. O.²

Desnudas las rodillas por el suelo,
En soledad³ i noche tenebrosa,
Con ronco pecho i voz mui lastimosa
Al padre está orando el rei del cielo.

„Ai padre mio, dize, mi consuelo,
No muera ia si muerte no es forzosa.
El alma prompta está, mas mui medrosa
La carne, de morir tiene recelo“.

En este transe estando i agonia,
Temor i amor en él haziendo guerra,
Al fin hizo amor lo que queriá.

I luego que al temor amor destierra,
Amor por todo el cuerpo compellia.
Su dolor⁴ sangriento ir hasta la tierra.

¹ *Ich halte das Sonett für eine Arbeit des D. B.* ² Monte Oliveto
³ suidad ⁴ dor.

XX.

f. 33v. No. 59.

SONETO.¹

Em abrazadas lagrimas banhada
Queixosa está Beliza de hum cuidado,

Do tempo, semrezois e triste estado,
D'amor e da fortuna salteada.

Sobre a mão de alabastro delicada
O cristalino rosto reclinado,
Descomposto o cabelo longo e ondado,
Dizia com voz triste e magoada:

„Se não tomou fortuna inda vingança
De vida tam soieira, tam cativa,
Dipois de me levar toda esperança?²

Invente modos mil com que não viva,
Pôrque, em quanto viver esta esperança,
Nem tempo a levará nem sorte esquiva.

¹ Wohl auch von D. B. ² Vielleicht lapsus für folgança.

XXI.

f. 35 v. · No. 64.

SONETO.

Bem sei ser temerario o pensamento
De pedir-vos merce¹, o roza pura
E sei que de querer a tanta altura
Chegar² — que he sobejo atrevimento.

Mas diz-me Amor, que sabe³ dar me alento
„Pois onde ouzados ha, ha hi ventura“,
No qual e no esperar de vós brandura
Confiado procedo em meu intento.

— O que peço, sehora, he que queirais
Aceitar-me por vosso, e juntamente
Dar azas a este vosso servidor.

· · · · ·
Porque se a meus começos aspirais
Meu coração ocupe ao vosso amor.

¹ m. s. ² chegara ³ sabia.

XXII.

f. 36. No. 65.

[LETRAS E INVENÇÕES.]¹

I. Hum levava hũa malva e dizia assim.²

Su nombre no me conviene
porque³ mi mal no va, mas viene.

¹ S. Inhaltsverzeichnis. — Diese Wahlsprüche sind, wie bereits erwähnt, nicht ungedruckt, da sie aber trotz ihrer Kürze Varianten, aufweisen schien es geraten sie ganz abzu drucken. ² C. G. ed. 1883 II p. 528 (1557 f. 220 v): Un galan sacó una malua, é dixo. ³ que

2. Outro hñas claves no capacete.⁴
Todas son del pensamiento
por traer a buen recado⁵
lo qué siento.
3. O[u]tro a columna de Hercules⁶
Si Elcules el cabo de hermosura
buscara⁷ i os viera,
delante vos la pusiera.
4. O[u]tro huns alcatruzes⁸
Los llenos, de males mios,
de esperanza los vazios
5. Outro Cupido, e dizia⁹
Si la vieras,
a ti mismo te hirieras.
6. Outro hña pena¹⁰
Quien pena, sepa mi pena;
havra¹¹ la sua por buena.
7. Outro o mundo, porque sua dama se meteu freira.¹²
Maior venganza de ti
recebi que tu de quien
no te dexó ningun bien.
8. Outro hum molho de ortigas¹³
Estas tienen las maneras
de quien vi por mi dolor,
de esperanza la color,
en¹⁴ las obras lastimeras.
9. Outro hñas penas.¹⁵
Saqué-las del corazon
porque las que salen puedan
dar lugar a las que quedan.
10. Outro hum minino branco, outro negro: ¹⁶
Luchan mi muerte i mi vida
por vos i vos no servida.

⁴ C. G. ed. 1883 I No. 572: Don Juan de Mendoça sacó un manajo de llaves por cimera, y dixo. ⁵ recaudo. ⁶ No. 587 Sacó Mossen Luys de Montagudo por cimera la coluna que puso Ercoles en el cabo del mundo. ⁷ Si el c. de h. — Ercoles etc., *eine Lesart die natürlich die rechte ist.* ⁸ No. 504 El Conde de Haro sacó una añoria y dixo. ⁹ No. 588 Don Gonçalo Chacon sacó por cimera el dios d'amor con los ojos tapados: dezia la letra. ¹⁰ No. 560 Vizconde d'Altamira á una pena. ¹¹ y aurá ¹² No. 557 El comendador Avila traya en, bordadura el mundo porque su amiga lo dexó y se metió monja y dixo: ¹³ No. 568 Don Alonso Carrillo á unas matas de hortigas ¹⁴ y en ¹⁵ No. 522 El Condestable de Castilla trae por devisa en bordadura unos penachos ó penas, y dize ¹⁶ No. 528 Villafaña sacó dos niños, uno blanco y otro negro, y dize.

11. Outro hña ponte levadiça.¹⁷
 La que¹⁸ me dá graves pasiones
 mandó que la puente alzasen
 porque servicios no passen
 ni se esperen galardones.
12. Outro huns alcatruzes.¹⁹
 Estos erros i enojos²⁰
 tienen esta condicion
 que suben del coraçõ
 las lagrimas hasta²¹ los ojos.
13. Outro hum A porque sua dama se chamva. Ana²²
 Vida es esta;
 N²³ el medio de su nombre,
 principio de su respuesta.
14. Outro hum respoiteiro com muitos olhos.²⁴
 Que todos pudieran ver!
 solo un bien havia²⁵ de ser.

¹⁷ No. 518 Otro Galan sacó por cimera una puente levadiza alçada y dezia: ¹⁸ Quien. ¹⁹ No. 516 Don Jorge Manrique sacó por cimera una añoria con sus alcauces llenos y dixo: ²⁰ Estos i mis enojos. ²¹ a los ojos ²² 577 Don Juan de Mendoça traya en el bonete una N de oro porque su amiga se dezia Ana, y dixo. ²³ ser ²⁴ No. 526 Don Diego Lopez que traya en unos reposteros muchos ojos. ²⁵ auie.

XXIII.

SONETO A S. PEDRO.

f. 48. No. 78.¹

Principe dos mais apostolos nomeado
 foste, Pedro, mui grande e escolhido;
 chamou-te deus pra si, tendo entendido
 quanto eras pra da (sua) igreja ser prelado.

Tirou-te da barca e redes (o) cuidado,
 foste só no seu² por o sentido
 ficando logo a elle (tanto) submetido
 quanto el(le) de tua obediencia enamorado.

As chaves te quis entregar³ de seus poderes
 pra te fazer porteiro do ceo seu principal,
 regendo a barca da igreja mui inteiro.

Nao quis (este) da vida mais outros averes
 senão aguardar a deus teu eternal (?)
 e querer de seus bens ser summo erdeiro.

¹ Sehr verderbt! ² vielleicht no seu só ³ vielleicht dar. — Ich vermute, dass die drei Sonette wörtliche Übertragungen kast. Originale sind.

XXIV.

f. 48. No. 79.

SONETO A S. PAULO.

Ai Paulo, deste nome algum tempo esquecido,
quanto dipois delle lembrado te mostraste,
pois dos fieis a persiguição deixando, que tomaste,
teu coração ao piadoso Christo foi rendido.

E inda que então de ti não conhecido
era o nome que no caminho indo achaste,
logo rendeste as cruas armas que inventaste
e postrado no chão caiste sem sentido.

ficaste dos olhos cego, mas abriste
os da alma e entendimento; num instante
fizeste um puro vaso e escolhido.

foste um gramde pregador e abundante;
nas almas fizeste gram fruto, e consentiste
ser por Christo Jesus morto e ferido.

Sehr verderbt! Der Sinn ist nirgends verletzt, das Versmass aber in jeder Zeile.

XXV.

f. 48v. No. 80.

SONETO A S. JOAM BAUTISTA.¹

Excelente amator de Christo e da verdade,
foste gram precursor, Joam, em tua vida,
espelho de hũa pinitencia nunca ouvida,
exemplo de hũa honesta e pura castidade.

Baiulando inda no ventre tua idade
foi logo ao eterno deus offerecida,
e inda que não claramente entendida
Claro se mostrou dipois em santidade

Foste mandado por deus pregar ás gentes
para a ellas dar da verdade rezam clara
e a nos que andavamos cegos tornar vista.

De hũa virtudes mui raras excelentes
foi [d]o redemptor da vida [o] Cronista
dizendo: maior nenhum nasceu das mulheres que Baptista.

¹ *Sehr verderbt.*

XXVI.

f. 49. No. 82.

SONETO.

Dizei, meus tristes olhos, quanto tempo
vos hei de ver andar tam agravados?
nem bastam meus suspiros tam cansados
que sempre em mim renovam meu tormento?

Não basta consentir meu pensamento
em magoas e tristezas e cuidados;
Tendo que haveis de ser tam maltratados
que lagrimas tomeis por mantimento?

Não sei porque tomais cruel vingança!
Na ausencia vós mostrais tam saudosos
podendo quanto pode a esperança.

Olhai não agraveis outros fermosos,
tirando o puro amor em esquivaça,
ficando por esquivos desdenhosos.

XXVII.

f. 49^v. No. 83.

SONETO.

Se um coração, d'amor todo chagato,
não for de seu amado socorrido,
que remedio terá, pois de Cupido
está co'agudas setas trespassado?

Perder as esperanças lhe he forçado,
se certo está de ja não ser querido,
seu mal celebre e triste ja perdido,
com lagrimas de dor, penás, (e) cuidado.

Pois ja que meu amor sincero e puro
nas tempestades pos toda a esperança,
abrande-se esse peito de aço duro!

E se eu de vós deixar de ter lembrança,
e meu amor não for firme e seguro,
a morte vos dará de mim vingança.

XXVIII.

f. 50. No. 84.

SONETO.

Junto do grande Lima estava um dia
seu grave mal Albanio lamentando,
tam triste e feramente sospirando
que as aguas do seu curso suspendia.

„Oh fortuna cruel, falsa, dizia,
de ti me andarei sempre queixando,
que meus olhos cegaste e não sei quando
verei o claro espelho em que me via.

¹ Scheint, wie auch das nächstfolgende Sonett, von D. Bernardes zu sein, doch fehlen beide in seinen Werken.

Prosegue, oh alma triste, o triste pranto!
chorai, cansados olhos de tal sorte
que á terra, mar, e ceo ponhais espanto!

E que vejais o Lima, e vos conforte
com hũa leda vista e doce canto
se não vos atalhar primeiro a morte.“

XXIX.

f. 50. No. 15.

SONETO.

Estando o triste Albanio contemplando
as aguas do seu Lima celebrado,
dizia: „Oh vida triste, oh triste fado“,
com lagrimas sospiros derramando.

Quam poucó tempo ha que, passeando
por este valle ameno e verde prado,
vi quem não ve meu mal, nem tem cuidado
da pena que sem vel-a estou passando.

Oh aguas cristalinas! oh sombria
ribeira! oh fresca praia e deleitosa,
se acaso por aqui passar Armia,

Contai-lhe a vida triste e tam penosa
que passo aqui gritando noite e dia
que não seja cruel, pois he fermosa.

XXX.

f. 50v. No. 86.

SONETO.

Ja o lucido planeta se escondia
detras das novas nuvens, fatigado;
e ja o valle, o monte, o bosque, o prado
das sombras da noute escura se cobria.¹

Quando ja Dorotea recolhia
do campo para a aldea o manso gado,
e hum sospiro ardente havendo dado,
„andai, cordeiros meus, andai“ dezia.

„Cedo vejais aquelle que tam ledos
seguieis, em o vendo com gram festa,
saltando por outeiros e penedos.

¹ *Vielleicht* De sombras a noute escura cobria.

O mal de sua ausencia, na floresta
se ve, no campo, bosque e arvoredos,
mas muito mais em mim se manifesta.“

XXXI—XXXV.

f. 54v. Nos. 90—94.¹

[SONETOS.]

Hero de una alta torre, do mirava
a su Leandro que en la mar venia,
eló-se-le la sangre que tenia,²
morió-se desque vio que muerto estava.

Con lagrimas al mar acrecentava,
con gemidos el viento embravecia,
palavras eran estas que dezia
con suspiros que el aire retumbava:

„Oh Leandro, [oh] mi dulce amigo,
espera, mi esposo, que ia muero,
que mi³ triste vida acabó contigo.

De un golpe dió la muerte dos heridas
ado⁴ murió Leandro, muera Hero;
perescan (e)n una muerte las dos vidas!

Era la tempestad tan sin concierto
que las gruesas arenas rebolvía;
i por sobre las ondas las traía
rando señales⁵ del mal [que era] cierto.

Pues a esta sazón la mar havia
echado fuera aquel curpo muerto
en una plaia⁶ que allí en el puerto
qual⁷ pie de aquella torre se hazia.⁸ (*sic*)

Venida puls la luz de la mañana
para acabar amor lo comenzado
i mostrar-nos que a el no ha cosa fuerte,

Hero, que no tenia otro cuidado
sino el contioo ir a la ventana,
buscando con sus ojos la su muerte,

Mirava a todas (as) partes con gran pena
i no con menos pena que recelo;
i bajó⁹ sus ojos hazia el suelo,
vido a su Leandro muerto en el arena.

¹ Über das erste, bereits gedruckte der fünf schönen Sonette, deren Verfasser ein Portugiese gewesen sein muss (Montemayor P), siehe Inhaltsverzeichnis und Ztschr. V p. 401. ² morto ³ mim ⁴ do ⁵ sinais ⁶ praia ⁷ Que al ⁸ Vielleicht se jazia ⁹ Vielleicht bajando

De si quedó tan fuera i tan agena
que el fuego de su amor se tornó¹⁰ ielo
i toda su esperanza en desconsuelo:
ved lo que por amor Amor ordena!

Quisiera ella hablar, mas no podia
que el grave dolor fue de manera
i dentro de su anima obró tanto,

Que sólo¹¹ con los ojos le dezia
aquello que hablando le dijera,
si¹² le diera lugar su triste llanto.

En extremo asi¹³, suspensa, helada i fria
mas despues que algo en si tornava,
con sospiros que del alma¹⁴ arrancava,
semejantes palavras le dezia.

„Oh principio i fin de mi alegria!
barco¹⁵ donde perdi quanto esperaba,
ser¹⁶ por donde mi anima descansava,
quien nunca conociera tu osadia!

Porque¹⁷ ella fue parte a mal tan fuerte.
Io fui¹⁸ que te llamé con lux escura
i enfin io fui por quien fue tu venida.

Espera! acompañar te ha en la muerte
aquella que no quiso su ventura
que esta vida acompañases con la mia.¹⁹

Mostró (e)neste camino tanta gana
como quien corre precio, i procura
llegar presto²⁰ al puerto do segura
el premio que por ser primero gana.

I en fin sale d'aquella alta montana
dando sobre una peña aspera i dura,
i no parando aqui (e)nesta altura
caió allí naquella plaia llana.

Junto de Leandro, que allí estava,
el cuerpo triste de Hero fue parar,
testigo de un amor tan sin engaño;

I pues despues de muerto lo buscava,
lo que d'aquí se puede sospechar
de quien tuvo el morir por menor daño?

¹⁰ toerno ¹¹ suelo ¹² se ¹³ assim ¹⁴ anima ¹⁵ oh barco
¹⁶ *Unlesertlich* ¹⁷ *Unlesertlich* ¹⁸ lovi ¹⁹ *Verderbt. Vielleicht*: Que acom-
pañase con vida esta vida ²⁰ prieto.

XXXVI.

[OUTAVAS.]

f. 56. No. 95.

En quien se vio jamas tal desventura,
tan crecido dolor, terrible, fuerte?
que me ha traido [a] tanto (tiempo) mi ventura
que en remediar mi vida esté mi muerte!
Aquel secreto do no²
mal se pod(e)rá guardar; n'aquesta suerte
dé-me paciencia Amor, pues el ordena
que esté mi gloria en no dezir mi pena.

Ligero mal es la esperanza larga
i aun es servir-se (e)nella eternamente.
Al fin ha de llevar-se aquella carga
si la causa del mal la ve i lo siente.
Otro qualquier tormento se descarga
si el mal de pobricar-lo consiente.³
Dé-me paciencia Amor, pues el ordena
que esté mi gloria en no dezir mi pena.

Dos extremos de muerte hay de por medio:
el maior es estar la pena oculta⁴
i el otro es ver la falta del remedio
i el daño que en perder-lo me resulta.
Que vengán dos extremos en un medio,
el pensamiento acaba i los sepulta!
mas el secreto no es bueno, ni bien suena
perder la gloria por dezir la pena.

¹ Welchem Dichter die glossierte Zeile angehört, vermag ich nicht zu sagen. ² Das Original wiederholt hier irrtümlicherweise das zweite Hemistich der ersten Zeile: jamas tal desventura. ³ seel mal quepo bricarlo secon ciente ⁴ Original: es estal la pena o culpa.

XXXVII.

[VILANCETE.]

f. 56v. No. 96.

A' ACENSAM DE NOSSO SENHOR.

<i>Gaviam, gaviam branco¹</i>	leva nossas prizois prezas,
<i>Vai ferido e vai boando!</i>	presas de sua bondade!
Volta.	porém de nossa maldade
Vai se pondo nas estrelas,	com rezom se vai queixando;
ferido de caridade;	<i>vai ferido e vai boando!</i>

¹ Das Motto entstammt, allem Anscheine nach, einem alten, heute verlorenen Volksliede. Im 17. Jahrhundert citierte D. Francisco Manoel de Mello die Anfangszeile im *Fidalgo Aprendiz* Forn. II 248; im 19. benutzte sie Almeida-Garrett in der Por bem überschriebenen Romanze (*Romanceiro* p. 243). Er bemerkt dabei (p. 240): Nunca pude encontrar o resto nem procurei muito por elle, mas ingrabei com este principio e servi me d'elle aqui. — Cfr. Th. Braga, *Poes. Pop.* p. 28; *Rom. XXXIX.* — Auch die neueren Folkloristen haben das Lied oder die Romanze, welcher obige Zeilen angehören, nicht wieder aufgefunden. S. Leite de Vasconcellos, *Trad. pop. de Port.* p. 159.

Sente-se ser real ave,
de mui poucos conhecida,
e doe-se de quem não sabe
que sua morte dá vida.
Se sentir pode ferida,
só desta, se vai queixando:
vai ferido e vai boando.

Manso como um cordeiro
no ventre de sua madre,
vai rogando a deus padre
que perdoe ao besteiro.
Ja não sente seu marteiro;
não delle se vai queixando:
vai ferido e vai boando,

As azas leva furadas
e nem por isso se queixa
se não porque ve que deixa
mil penas mal empregadas.
E por serem ja passadas,
não vai por ellas penando:
vai ferido e vai boando!

Poi-se la nestas alturas
onde sempre ha de reinar,
donde ha de vir a julgar
às humanas criaturas.
Sente nossas amarguras
vendo-nos ficar pecando:
vai ferido e vai boando!

XXXVIII.

f. 59. No. 98.

PAVANA DO SANTO SACRAMENTO.

*Recuerde el cristiano su alma dormida*¹;
lea i revea la sacra scriptura;
declare su lengua con voz mui sobida
los sacros misterios daquesta figura
del sacramento
em complemento
del no[e]vo y viejo testamento.

Esta es la arca que vido Moisen
arder con gran fuego, i no se quemava;
esta es la virgen i madre tambien
que *in partu e post partum* virgen estava
mui sin mella²,
como estrella,
madre de dios i donzella.

Esta es la arca que no se hundia
sobre el gran diluvio del santo Noé;
este es su coerpo que dios nos embia
sob specie de pan, por dar nos mas fe
y vitoria,
en memoria
que nos dará desques la gloria.

¹ Die Anfangszeile klingt an das bekannte Gedicht des Jorge Maurique an. — Die Pavana ist ein feierlicher Tanz mit entsprechender musikalischer Begleitung. ² Das Original sin mella. Das m ward jedoch durchstrichen; sin ella giebt jedoch gar keinen Sinn.

XXXIX.

f. 79. No. 109.

SONETO AO BOM LADRÃO.

Venturoso ladrão, que na partida
do mundo em que erraste, tens tal sorte,
que buscando na vida eterna morte,
na morte foste achar eterna vida!

Quando de todo a davas por perdida,
achaste tal remedio a mal tem forte
que até na dura cruz foi deus teu norte
de tua salvação nella escondida.

Que dizeis de um ladrão quam bem se ordena,
pois posto ja no fim da vida e estado,
de si nos deixa ca tam alta historia,

Que, estando ja por furtos condenado
a morte temporal e eterna pena,¹
pendendo ja na cruz, nos rouba a gloria?

XL.

[GLOSA.]

f. 79. No. 110.

Mote.

*Buscó-me la muerte en vos,
porque supo que bivia
en vuestra vida la mia.*

Glosa.

Pretendiendo Amor matar-me
de mal terrible i mui fuerte,
hizo liga con la muerte,
mas no pudieron hallar-me
enquanto quiso la suerte.
Mas como en vos me perdi,
luego entendieran los dos
que devia estar ahi;
i ansi, no me hallando en mi,
buscó-me la muerte en vos.

I hallando-me, quisiera
quitar-me luego la vida

si amor no socorriera,
diziendo „tené-os afuera
que está con la otra unida.“
Porque ella no quitase
nuestra vida que el queria,
hizo que me desarmase
i que en vos no me tirase
porque supo que bivia.

Mi cuerpo, que ia [era] muerto
no sintió flecha ni furia,
asi fue el golpe incierto;
ella sabiendo-lo cierto,
hizo vengar su injuria,
i echando mano al aljava,
otra nel arco ponía,
haziendo en vos pontaria
por saber cierto que estava
en vuestra vida la mia.

XLI und XLII.

f. 85v. Nos 112 e 113.

CARTA DO CONDE DE ALCOUTIM A A. DE M. e REPOSTA.¹

¹ Beide Stücke habe ich schon in *Zeitschr. VII p. 438 veröffentlicht.*

XLIII.

CANTIGA.

f. 88v. No. 116.

Mote.

Carillo, aunque ves que son
dos personas Gila e Bras,
en ellos no vive mas
que una alma y un corazon.

Tamaña conformidad
no se ha visto en amadores;
sienten iguaes dolores,
nacidos de una amistad.
si Gila si[e]nte pasion,

no menos la si[e]nte Bras,
que en ellos no hai mas
que una alma y un corazon.

Yo los vi anoche iuntos
en una sala bailar,
bueitos los rostros difuntos
por no poderse ablar.
Si, si Gila siente pasion
conforme la siente Bras,
basta que en ellos no hai mas
que una alma y un corazon.

XLIV.

f. 89. No. 117.

[VILANCETE.]

Mote.

El maior mal es morir,
y si¹ ha outro maior
es amor do no ai amor.

Volta.

El maior mal de los males
dizen todos que es morir,
mas yo me atrevo a dezir
que ay otros mas desiguales.

Si¹ me preguntaren quales,
reponderé que es maior
el amor do no ai amor.

No ai maior mal que la muerte
a quien contenta la vida;
otros dizen que es mas fuerte
de su dama la partida
i² es locura conocida,
que el mas terrible dolor
es amor do no ai amor.

¹ *Original*: se ² e.

XLV.

CANTIGA.

f. 98. No. 118.

Mote.

Vendome, olhos, me matais;
vendovos, estou chorando;
vós me dais a vida olhando,
e olhando ma tirais.¹

Volta.

Olhos claros, gratiosos
rede de amoro[os] laços,

para dar a vida escassos²!
para matar podersos!
matais quando a vida dais,
com movimento tam brando!
pois para que dála olhando,
se olhando ma tirais?

Matais logo em dando a vida,
porque a gloria que tiver

¹ *Die Zeile ist beim Beschneiden des Bandes verloren gegangen. Ich restituire sie aus dem Wortlaut der Paraphrase.* ² eschacos.

vivendo soo de vos ver,
vendovos fique perdida.
Sabei que vos enganais,
que a vida que dais olhando,
antão dá mais gloria quando
com mais tormento matais.

Sei que mouro quando vejo
vossa vista alegre e grave,
mas com morte tam suave
mil vezes morrer desejo.
Dando a vida me alegrais

e mais quando a dais matando,
porque sinto, vivo estando,
a gloria com que me matais.

Com vosso severo riso
matais, mas he te tal sorte
que dais na pena da morte
a gloria do paraiso,
Se quando asi me alegrais
me vedes estar chorando,
é porque, vivo ficando,
desta morte me apartais.

XLVI.

GLOSA.

f. 89 v. No. 119.

Mote.

*Hums olhos verdes rasgados
que com brando olhar matavão,
oh! com que graça mostravão
estar dos meus agravados!*

Glosa.¹

A mais alta perfeição
que o mnndo possui e pinta,
me faz que em meu mal consinta,
nem mais pena na paixão
que gloria na causa sinta.
São causa de meos cuidados
hums cabellos tam dourados
que o sol trebuta lhe deve,
hũa boca sangue e neve,
hums olhos verdes rasgados,

Cuio esmalte de esperança,
cercado de hum branco vivo,
prende o moço brando e esquivo
que delles raio² lhe alcança
do³ fogu com que arço vivo.
Quando alegres se mostravão,
cri sempre que a vida davão;

mas agora conheci,
quando queixosos os vi,
que com brando olhar matavão.

Finas perlas estilando,
pella purpura e marfim
a carreira asinalando,
ás lagrimas dava hum fim
com hum riso choroso e brando.
Os efeitos que variavão!
quam descontentes choravão,
quando severos serião!
oh com que graça encobrião!
oh com que graça mostravão!

Se os olhos, que asi vos vêm,
têm de tanto mal a culpa,
verem-os he tanto bem
que não curão de desculpa
pois tam-doce pena têm!
asi tristes, asi irados,
asi dessa agua arrazados,
ver-vos minha alma deseja.
Veja-vos, mas que vos veja
estar dos meus agravados!

¹ Original Volta ² Original ruo ³ o.

XLVII.

[VILANCETE.]

f. 90. No. 120.

Mote.¹

Fostes meu bem, mas agora²
nem meu, que d'outro³ vos vejo,
nem bem, que não vos⁴ desejo!

Volta.⁵

Perdido o gosto que via⁵
no amor, perdi o amor
por não serdes minha dor
pois não sois minha alegria.
Bem d'outrem meu mal seria
se⁷ o que d'outrem em fruto⁸ vejo,
ficára meu em desejo.

Meu podereis inda ser
segundo eu⁹ vos vi mudanças,
mas quis perder esperanças
por não guardar que perder!
Já não posso menos ter,
que nem vos tenho¹⁰ nem vejo,
nem espero nem desejo.

Meu bem, perdido¹¹ na flor
(que o¹² fostes ou parecestes),
meu¹³ emquanto vós quisestes,
bem em quanto quis Amor.
Não me dais gloria nem dor,
gloria não, que não vos vejo,
dor não [que não] vos desejo.¹⁴

¹ *Das Vilancete ist gedruckt, wie ich im Verzeichnis gesagt. — Alle drei Drucke sind jedoch im Auslande wenig gekannt und genutzt, weshalb ich es berücksichtige. — Gehört es wirklich Jorge Fernandez an, so hätten wir einigen Grund ihm die kleine Serie entzückender und wahrhaft anmutiger Redondilhenpoesien, welche unser Ms. von f. 88 v bis 90 v bietet, zuzuschreiben.*
² *Cam. und Braga:* ja ³ d'outrem ⁴ vos não ⁵ Voltas ⁶ que havia
⁷ Que ⁸ fruto ⁹ em ¹⁰ quero ¹¹ cortado ¹² fehlt ¹³ mas (*schlecht*)
¹⁴ Nem dor que vos não desejo.

XLVIII.

GLOSA.

f. 90. No. 121.

In Zschr. VII p. 425 habe ich diese graciös tändelnde Glosse bereits abgedruckt.

XLIX.

[VILANCETE.]

f. 92 v. No. 127.

Mote.¹

Amor, fortuna e cuidado,
não se viu desmulado²

Volta.

Calo do estado enganoso,
que, da fortuna movido,
causa pena no abatido
e soberba no ditos.
Mas nem cuidado amoroso
nem qualquer outro cuidádo
vi nunca desmulado.

Não he cuidado perfeito
o que nalma dentro mora,
se não tresporda per fora,
o sentimento do peito.
Não dura amor contrafeito,
nem verdadeiro cuidado
durará³ desmulado.

Tolher a amor, que seu mal
a boca e olhos não venha,
he tapar fogo com lenha,
emcobrir sol com cristal!
Ardor e luz immortal

de amor faz que seu cuidado
não seja desemulado.

A vista curta e quebrada
Fala a furto da vontade;
logo descobre a verdade
a cor perdida ou turbada.
Toda a cousa he conjurada
contra o cuidado enganado
que quer ser desemulado.

Cupido, cego e despido,
encobirse? onde e comque?
ás vezes por que não ve,
cudará que está escondido.
Mas elle he tam conhecido
que ja nunca seu cuidado
pode ser desemulado.

L.

[VILANCETE.]

f. 92v. No. 128.

Mote.

Peço vos que vos não vades,
minhas saudades.

Veijo vos, meu bem, fugir
e veijo me a mim ficar.
Que tal poderei¹ pasar
sem comvosco me² partir?
Comvosco me ei de ir
ondequer que vades,
minhas saudades.

Comvosco irá meu cuidado,
comvosco minha lembrança,
comvosco um peito cançado
que sem vós nunca descança.
Tenho segurança

que nunca vos vades,
minhas saudades.

Uniu-me comvosco amor,
da ausencia(e) me deu seguro
das almas de que he senhor,
que o demais nunca he seguro.
E o meu fado duro
manda que vos vades,
minhas saudades.

Í-vos ou me deixai
os olhos ricos e escasos,
ou comvosco me levai
prezo de mil laços.
Daime mil abraços,
antes que vos vades,
minhas saudades.³

¹ Original poderá ² Original se ³ Die letzten zwei Zeilen sind im
Original umgestellt.

LI.

[GLOSA.]

f. 93. No. 129.

Ontem si, mas oje não

[Voltas.]

Dipois que a longa tardança
afligi meu vão desejo,
não avendo em mim mudança,
quasi perdido me vejo
da minha antiga esperança.
Prometestes e deveis
á minha fé galardão:
sirvo ha tanto e mouro em vão.
Lembrovoló. Respondeis:
ontem si, mas oje não!

Bem que tam de pressa foge,
se foi, ja de se ir me pesa,
pois me deixou só tristeza.
Onte foi, e não he oje,
mal polla minha firmeza!
que não vejo, mas asi
lembra me que o nunca vi,
e se o vi, por que rezão
sendo eu o mesmo, mereci
ontem si, mas oje não?

Ha tanto que este *oje* dura!
ontem logo se acabou!

o mal fica, e o bem voou;
 Para meu dano a ventura
 os dias desigualou.
 A vida pera que espera?
 que os dias, como se vão,
 nem tornão nem tornarão;
 o bom fora que eu viera
ontem sim, mas oje não.

Mas pois a vida não cança
 em tam comprido tormento,
 cançe ja vossa esquivança;
 tudo vence o sofrimento
 e a longa perseverança.
 Meu bem é mais que acabado,
 males não se acabarão.
 Diga-se ja, que é rezão,
 que foi de vos maltratado
ontem si, mas oje não.

LII.

[GLOSA.]

f. 93 v. No. 130.

Mote.

*Contentamientos de amor,
 que tan cansados llegais,
 si venis, para que os vais?*¹

Glosa.

Siempre el mal me vience e dura,
 nunca el bien muestra su lumbre,
 si la muestra, no es segura.
 El mal viene por costumbre
 i los bienes por ventura.
 Bienes, pues venido haveis,
 para mi que sois² dolor!
 mas quan de presto os bolveis?
 en eso me pareceis
Contentamientos de amor.

Estarde en mi, sospecho
 que es contra naturaleza,

eis vos camino derecho,³
 porque este mi triste pecho
 nació para lla tristeza.
 I por eso duro allais
 contra el natural subir;
 cuesta arriba caminais
 e de aqui deve venir
que tan cansados llegais.

El amor tambien me ordena
 que me mate su memoria.
 Con temor que fuese agora
 dá la prefecion mi pena
 sin saber que cosa es gloria.
 Gloria, si el dolor matais
 i de matar no vivis,
 porque a mi mas dolor dais?
 si lo dais, porque venis?
si venis, porque os vais?

¹ *Dasselbe Mote hat Montemayer bearbeitet (s. Diana, Libro II p. 34 v; Böhl, Flor. I No. 229; Lemcke II 302; C. Mich., Antol. p. 111) und ein Anonymus im Canc. de Oxford f. 373 (mitgeteilt von K. Vollmöller Ztschr. III 89). — Die vorliegende Bearbeitung entstammt einer port. Feder. ² Vielleicht seais?
³ Sic. Vielleicht no es.*

LIII.

[GLOSA.]

f. 94. No. 131.

Mote.

*Deixaime, alegres enganos,
 que quem comvosco consente
 que sua vida se sustente,
 guarda-a para mores danos.*

[Glosa.]

Gloria, ja que me deixais,
 não me deixeis alegria,

que gran(de) desordem seria
 se comvosco não levais
 todo o bem que em vos havia!
 Vossos gostos sem firmeza
 e vos que, na vista humanos,
 tendes de dentro aspereza,
 ja que sou todo tristeza,
deixaime, alegres enganos!

Hum tempo que vos tomava
por isca de meu desejo,
que vi tudo quanto cuidava
que minha gloria apartava
da sospeita em que me vejo,
vime comvosco em estado
que de cego e de contente,
tinha por mais enganado
quem de vos vive apartado
que quem comvosco consente.

Agora ja vos entendo,
enemigos lijunjeiros,
que [tanto]¹ me prometendo
m'estais desprecebendo
para os asaltos lijeiros.

¹ posses.

E creio que pode ser
que a mesma vida lhe mente
com sambra vã de viver,
que com tal peçonha quer
que sua vida se sustente.

Emque não seja fingida
vida que de enganos vive,
doe me tanto a despedida
dos gostos que nella tive,
que era melhor não ter vida.
Mostra logo o desengano,
algozes do bem fingido,
que quem sustenta d'enganos
a vida mal advertida,
guarda-a para mores danos.

LIV.

[CAPITULO.]

f. 95. No. 135.

Do Frade da Rainha em louvor da vida solitaria a hum honem que, deixada-a,
se foi viver a hãa quinta.

Quando do mundo novo a genta nova,
Medrosa e esquiva, por morada tinha
Ou cabana de rama, ou lapa, ou cova,
Dos frutos de Pomona se mantinha
E mil vezes na caça perigosa
Com bravos animais á guerra vinha.

Só morava na serra temerosa,
Andava soo de noite, soo de dia,
Sem temor, pela terra alta e fragosa.

Desceu Saturno á terra, que fogia
Do seu filho fatal, o qual, temendo
Em vão, todos os outros morto havia.

A gente deshumana reprehendendo
Fez viver em comum, mansa e segura,
Cidades, magistrados, leis fazendo.

Este concerto foi de pouca dura
Que tiranias, ambiçõis, cobiça
Fizerão saudade da espessura:

Fugiu ao ceo a diosa da justiça!
A qual dourada, tam felice idade
Cadamenos aquequa mais cobiça:¹ (*sic*)

Mas se o reformador da humanidade
Hoje da esphera setima descera
A renovar justiça, pax, verdade,

¹ *Vielleicht* Cada menos (*d. i.* cada vez m.) ha quem-na m. c.

Pode ser que as cidades desfizera
 E para os homens por melhor morada
 Os solitarios bosques escolhera!

Ali mais doce a vida e socegada,
 Ali mais claro o sol, mais livre a vida,
 De mil olhos e linguas apartada!

Mal cuidava Saturno, quando unida
 Fez habitar a rude gente humana,
 Que dipois se perdesse de polida:

Agora ja o espanta e desengana
 Ver de lavrado jaspe e de azulejo
 O que elle compezou com palha e cana,
 Ver de mando e riqueza o vão desejo
 Que igualmente me move o sentimento
 A lagrimas e riso quando o vejo!

Se deus a meu desejo e pensamento
 Me deixasse dispor da vida breve
 E das horas que correm mais que o vento,
 Não temo que entregasse o lenho leve
 A' duvidosa furia de austro e norte
 Hum cavador² de chuva, outro de neve;

Nem que o terrivel canto de Mavorte
 Alvorçado ao campo me chamasse
 Onde tam pouco vai da vida á morte;
 Nem que a soberba corte frequentasse
 Onde com o leve pasto da esperança
 A fome dos desejos enganasse!

Presto paixão riqueza, honra, privança,
 Que a vida ja gastada em buscar vida
 Falta para a gozar, quando se alcança.

Vós nos mostrais a estrella não seguida
 Por onde com descanso ca na terra
 O ceo á gloria eterna nos convida.

Seguro vereis de alto o mundo que erra
 e rir-vos-heis de quantos sem descanso
 buscão na paz riqueza, honra na guerra.

Não são vidas as outras, quanto alcanço;
 tudo o demais coa morte se parece,
 não se vive senão neste remanso.

Bem he de ferro quem sofre e padece
 os temores do mundo, o qual sem freio
 cuida e diz logo quanto se offerece.

Assi que vive sempre este receio,
 de modo que mil vezes he forçado
 falar, tratar, viver oo modo alheio,

O animo, o sentido perturbado
 metido entre inimigos encubertos
 a perigos eternos arriscado,

² causador?

Muito mais entre amigos pouco certos;
que de homens não terá firme certeza
quem não lhe vir os corações abertos.

O espirito que de sua natureza
subindo e contemplando sobe e voa,
não pode, que o cuidado o entroepeza.

E de fora confusamente soa
turbulento tumulto e rebuliço
do trafego soberbo de Lisboa.

D' ella vos apartastes: seguis nisso
a sã philosophia e verdadeira
e o santo viver puro e maciço.

Quanto melhor parece a rocha inteira,
por mão da natureza edificada,
da qual com brando som desce a ribeira,

Que a torre em si alterosa e bem fundada
em cujo cume³ atrevido
quem so quer ter as nuvens por morada!

Quanto he melhor o natural vestido
de que Abril veste o campo deleitoso,
co sopro de Favonio enfraquecido,
que essoutro em suas cores mentiroso,
buscado entre trabalhos e em tremedos!

Tudo da natureza he mais fermoso:

Ella os prados de frol, de hera os penedos,
de verdes arvoredos cerca o rio,
e de folha os verdes arvoredos.

Ditoso aquelle que em lugar sombrio,
entre musica de aves natural,
engana a força do sedento estio,

Ao longo da ribeira perenal
que ora apressadas mostra, ora quietas
as aguas da corrente desigual,

Inda que não contemple as mais secretas
partes da natureza em quanto ordena
a conjunção diversa dos planetas.

Não-no cansa esperança, medo, ou pena,
nem providencia incerta do futuro
que com successò avesso se condena.

De toda a magua vivirá seguro
se não de ver por caminho invisivel
levar tão presto a vida ao fado duro.

Mas he ja a vida tal que he mui possivel
que, pois debre o necio a reprehende,
por isso a tenha o sabio por soffrivel,

Este tal não-no move nem-no ofende
alcançar ou perder cargos, louvores,
os quais dá tarde o mundo e caros vende;

³ *Original:* aormor e

40*

Não lhe dá que os grandes e senhores
 não por direito de merecimento
 mas por paixão repartão seus favores.

Vivei, senhor com tal contentamento
 a que terá qualquer sesudo inveja,
 de trafego, temor, cuidado isento.

Porque, posto que a vida breve seja,
 quem toda a vive, não teme perdel-a;
 quem a gosta em buscál-a, esse a deseja
 e em começando está no cabo d'ella.

Vale etc.

LV.

f. 98. No. 136.

ODE 24

do livro (III) de Horacio, traduzida pello mesmo autor.¹

Ainda que do ceo vos seja dada
 muito maior riqueza
 que quanto Arabia preza
 e quanto a India tem entisourada,
 e pera edeficar acheis piqueno
 o mar de Apulia e todo o mar tirrheno;

Se a forçada cruel necessidade
 com cravos de diamante
 não deixar ir avante
 da maltraçada vida a liberdade,
 ireis ás mãos da morte e do receio,
 que primeiro que a morte a matar veio.

Mais livre nas campinas descubertas
 por terra conhecida
 paixão a leda vida
 os Scythas que não têm moradas certas;
 e nos carros que de altos troncos fazem,
 por costume soo seu, suas casas trazem.

Vida têm mais segura os duros Getas
 a quem dão largos frutos
 as terras sem trebutos
 e sem demarçaois, sempre quietas
 o trabalho que sem o tempo o mede
 e nelle em sorte igual cadaum socede.

Ali com coraçõis nunca domados
 as madrastras singelas
 sem se temerem dellas,
 governão como mãis os enteados;
 nem por dote molher roga o marido,
 nem tem outros amores no sentido.

¹ *Jorge Fernandez.*

A vertude dos pais he dote grande;
e co(m) o marido alheio
hum casto e ṽão receio
que nunca fora dos limites ande.
Ninguem contra a rezãõ peccar se atreve,
e o preço da culpa a vida deve.

Todo o que isentar os ceos deseja
de iras e mortandades,
se por *pai das cidades*
seu nome em mil imagens quer que esteja,
grangee a fama e ousadamente vença
a mal regida furia da licença.

Até quando será que nãõ amemos
a virtude, presente,
e que, dipois de ausente,
quando ja maltratal-a nãõ podemos,
pera que nossa inveja descubramos,
a buscal-a cos olhos acudamos?

De que servem queixumes escusados
se nãõ sãõ poderosos
castigos rigorosos
para cortar os erpes aos peccados?
que montãõ tantas leis quantas fazemos
se nunca co(m) os costumes as enchemos?

Se nem a parte, que com fogo eterno
o mundo tem fechada,
nem a que tem guardado
por mão do norte frio o frio inverno,
nem a neve na terra endurecida,
fazem co(m) o mercador que poupe a vida?

Vencem com novas artes a braveza
do mar os navegantes,
que quaisquer males antes
fazer e soportar manda a pobreza,
e como se do ceo ninguem a olhara,
o alto da virtude desempara.

Ou nos no Capitolio, onde nos chama
o povo alvoroçado,
ou nalgum mar chegado
lancemos este bem que o mundo ama,
estas pedras e este ouro sem proveito
que tanto dano tem no mundo feito!

Se nos pesa dos vicios, arranquemos
a raiz ao desejo

e enquanto he bom ensejo
 com mais aspero ensino procuremos
 dar forma ás condiçõis na tenra idade,
 que não tempera o bom difficuldade.

Não sabe o moço nobre, mal criado,
 terse no seu genete,
 nem nas forças promete
 que será para a caça tão ousado
 quam destro he no pião e quam perdido
 pelos jogos que as leis tem defendido!

Em tanto o pai sem fe traz enganado
 o hospede e companheiro,
 e só pera o herdeiro
 anda continuamente desvelado:
 enfim crece a fazenda, e sem fim crece,
 mas sempre em não sei que curta parece.

LVI.

f. 99^v. No. 137.

TRECETOS DO MESMO AUTOR.

Bem posso em tais estremos ver perdida,
 á vista de quem o seu medeu por sorte,
 o siso, a segurança, o gosto, a vida,

Mas não poderá ser eu não soporte
 por tão suave causa alegremente
 o desatino, o medo, a pena, a morte.

Sei que ella de meu mal se descontente,
 inda que crer amor he vaidade
 que sempre esconde, cega, engana, e mente.

Deram-me aquelles olhos claridad,
 e o doce lume delles, de que eu vivo,
 descobre, aclara, ajuda e diz verdade.

Quando minhas lembranças n'alma avivo,
 do tempo que ancorei no doce porto,
 ditoso, alegre, rico, inteiro e vivo,

Não acho sofrimento nem repouso,
 pegado agora a taboas e ó mar bravo,
 mofino, triste, pobre e meio morto,

Com lagrimas os tristes olhos lavo
 sentindo-me de amor e de tormento
 cançado, enfermo, fraco, preso, escravo.

Não que troque o presente sentimento
 pelo socego antigo em que me vi
 repousado, são, firme, solto, izento.

Vivas, e sempre, 'oh doce amor em mim,
 ainda que amando achasse tanta dor
 em fado, em sorte, em mundo, em tempo, em ti!

Todos não tirarão de mim o amor
se contra mim trouxessem toda a sua
força, mudança, engano, aviso, ardor.

Aparelha-se ausencia larga e crua
a quem só com cuidado dentro na alma
se endina, se esmorece, treme e sua.

Mas como se ergue mais com o pezo a palma,
asi crecerà amor, por mais que creça
endinação, desmaio, frio e calma.

Soo serdes vos por mim não desmereça
nada a que eu de tal bem favorecido
imagine, deseje, espere e peça,

Senão, com muita causa, serei tido
por homem que he (o bem não comprehendendo)
vão, cobiçoso, credulo, atrevido.

Com tal socorro é fraco o que teme, u,
êmque lhe neguem com nova inclemencia
o fogo, o ar, a terra, o mar, o ceo,
lume, folego, agua, influencia.

LVII.

f. 100v. No. 138.

[GLOSA.]

Sem vos e com meu cuidado!
olhai com quem e sem quem!

Gloza do frade da Raiha.

Tendo-me esta alma cativa
um cuidado que a maltrata
ver-vos me faz com que viva,
que meu cuidado me mate
e vossa vista me aviva.

*Hier hört Blatt 100v auf. Fortsetzung fehlt. — Schon in Ztschr. VI
p. 606 No. 58 hatte ich das kleine Fragment veröffentlicht.*

LVIII.

f. 101v. No. 141.

SONETO.

Outro.

Está Tantaló no inferno sequioso;
morre tambem de fome juntamente;
chega-lhe a agua bem á boca rente;
vem lhe á cabeça o fruto tam fermoso.

Quer comer — fuge o pomo presuroso;
quer beber — da agua não se lhe consente,
assi que vendo o bem allí presente
mais morre, tem mor pena o desditoso.

Assi, fermosa dama, em minhas dores,
se vos quereis mostrar agradecida
pondes diante hum cumprimento ṽão,

O qual se torna em muitos disfavores,
pois foge, e fruito nelle nem guarida
acho, se delle quero lançar mão.

LIX.

[GLOSA.]

f. 127v. No. 169.

Mote.

*Quando minha liberdade
zombando vos entregava,
é verdade que zombava,
mas zombava da verdade.*

Glosa.

Naquella vista primeira
que presa vos(sa) entreguei,
tanto o cuidado enlevei
que me não senti maneira
para sentir qual fiquei.
Mas dipois ja na prizão
cativa minha vontade,
dei rebate ao coração
porque se rendese então
quando minha liberdade.

*Die übrigen drei Strophen der Glosse fehlen, weil das Manuscript hier
abbricht.*

C. MICHAELIS DE VASCONCELLOS.

Sachregister.

- Aberglauben, port. 310.
 Adenet 156.
 Albanesisch, *Lautlehre*: § 141. b = v 141.
 Albertano da Brescia, Trattati 39.
 Alexanderlegende, Hss. 156.
 Alig, Balzar, Passional in altsürselvischem Dialekt 50 ff.
 Allitterierende Verbindungen im Altfranz. u. Prov. 318.
 Amaury de Craon, Trouvère 111.
 Amis und Amiles 154.
 Apostelgeschichte, slav. — mit rumän. Uebersetzung 147.
 Aquilon de Bavière, roman francoitalien 317.
 Ardres, Graf von —, liefs verschiedene Werke in franz. Spr. abfassen 414.
 Balde, Jacob 122.
 Benoit de Ste. M., weibliche Reime 156.
 Bergellischer Dialekt s. Italienisch.
 Bernhard, Predigten (frz.) des hl. —, in lothring. Mundart 423; Briefe 423.
 Beschwörungsformeln, rum. 147.
 Bibelübersetzungen, altfrz. 312 ff.; 413 ff. Hss. derselben 312 ff.; 423 ff. Metzger — 418 ff. Verhandlungen zwisch. dem Bischof Bertram v. Metz u. dem Pabst Innocenz III. behufs Confiscierung u. Verbrennung dieser 418 ff.
 Boccaccio 137, Lyrik 139.
 Bodel, Jean, kannte das frz. Rolandslied aus einer Hs. der Reimredaktion; die Baligantepisode in seinem Guiteclin nachgebildet 518.
 Bonaventura, Verf. des Gedichtes Philomena 120.
 Cadenet, Pastourelle; von der franz. beeinflusst 107. Biographisches 109.
 Camoens' sämmtl. Gedichte übers. v. Storck. Bemerkungen zu den Elegien (Fortsetzung. S. Bd. VII 494 ff.) 1 ff. Lesarten zu Ms. J. Lesarten zu Bd. III 14 ff. Varianten zu Bd. IV 19 ff.
 Cancioneiro Juromenha, Beschreibung der Hs. 430 ff. Inhaltsverzeichnis des C. J. 438 ff.
 Carmen de Prodicione Guenonis 499 ff.
 Cecchi, Dolcina 137.
 Chardon de Croisilles, provenz. Trobador 111.
 Chardon de Rains, Trouvère 111.
 Chartier, Alain 153.
 Corano Zhuchi de Sterleto (l. Sterleto) 116. 293.
 Corneille, Médée 154.
 Crestien von Troies, Ueber den Stil desselben 152. Weibliche Reime 156. Zu Cr. Cligés 293 ff.
 Dante 140. Vier neue Dante-Hss., die göttliche Comödie enthaltend. Beschreibung derselben 37 ff. Collocation des III. Canto des Inferno u. einer Reihe anderer Stellen mit der krit. Ausg. der Divina Comm. von Witte 44 ff. Lat. Commentar zur Div. Comm. 42. Erklärungen zur D. C. 138. Rumän. Uebersetz. der D. C. 148.
 Dares Phrygius als Quelle für die Briseida-Episode im Roman de Troie des Benoit de Sainte-More 117 ff.
 Desmoulins, Guyart 312.
 Desportes, Philippe 151.
 Dionisi 138.
 Domesday-Book s. Wilhelm I. von England.
 Donat proensal, Verfasser desselben 112 ff. Hss. 112. In Italien entstanden; Beweise dafür 115 ff. Auf Verlangen zweier Italiener geschrieben 116. Dafs der D. pr. in Treviso entstanden, wird durch weitere urkundl. Nachweise üb. Jacobus de Mora bestätigt 290 ff.
 Evangeliar in lothring. Mundart d. 13. Jhs. 313.
 Évangile aux femmes, satyrisches

- Gedicht; zwei neue Mss. desselben 24 ff. Wert der neuen Hss. für die Kenntnis des Gedichts 450 ff. Vergleichung der 6 Mss. des Gedichtes; Übereinstimmung der Strophen in den verschiedenen Hss. 25 ff. Textgeschichte u. Stammbaum der Mss. 31 ff.; 453 ff. Interpolationen 32. Die ursprünglichen Strophen 34 ff.
- Foscolo, Ugo, Entstehungsgesch. d. Romans „Jacopo Ortis“ 137.
- Französisch, *Hss.*: Harleian 2253 275. Pariser Nat.-Bibl. No. 1553 279. No. 12483 570. Hs. des Trinity Coll. 279. Hs. von Bern 113 281.
- Texte*: La riote du monde 275 ff. Geistliche Lieder 570 ff.
- Lautlehre*: Ueber einige Satz-doppelformen 243 ff. I. Fälle, in denen die Entwicklung der Laute eines Wortes bedingt war durch den Charakter des Anlauts im folgenden Wort. II. Fälle, in denen die Gestaltung des Anlauts eines Wortes beeinflusst war durch den Auslaut des vorhergehenden Wortes. III. Fälle, in denen ein und dasselbe Wort mehrfache Gestaltung annahm, unter dem Einfluß einer durch die Stellung innerhalb des Satzgefüges oder durch den Satzinn bedingten verschiedenen Accentstärke 225 ff. Fälle, in welchen ausl. unbet. i im Franz. erhalten erscheint, während andererseits der diesem i vorausgeh. Cons. geschwunden ist, Erklärung dafür 363 ff. Analog bei ausl. unbet. -u (o) (Wörter, in denen dem -u ein Guttural, Dental, Labial, eine Liquida od. ein Tonvokal vorausgeht), Erörterungen darüber 381 ff. Ausl. s, r, n 409 ff. Die Vortonvokale in franz. Texten bis zum Ende des 12. Jhs. 316. Erklärungen für -isme 261 ff.
- Formenlehre, Pronomen*: ous für vous 496 ff.
- Verbum*: Die lothring. Perfekt-Endung -önt 122 ff. Die lothring. Verbalformen auf -önt für Präsens-Formen mit präteritaler Bedeutung angesehen 122. Aber durch Analogie-Wirkung hervorgerufen 123. -ont für -irent 123. Oci Imperat. von occire 121.
- Syntax*: Der Numerus des Verbums in einem mit qui eingeleiteten determinierenden Relativsätze, dem ein Singular begleitet von einem sog. partit. Genit. im Plural zunächst vorangeht 485. Attraktion, od. vorwärts greifende Assimilation; rückgreifende Ass. 486 ff. Prädikative Relativsätze 490 ff. Das Futurum exactum an Stelle eines Perfectums praes. 492 ff. Das Futurum an Stelle des Praesens 495 ff. Inkongruenz zwischen Subjekt u. Verbum 481 ff. il mit dem Verbum 482.
- Dialekte*: Die südwestl. Dialekte der Langue d'oïl 154.
- Metrik*: -ions, -iez nach muta c. liq. einsilb.; weibl. Cäsur vor aspiriertem h 151. Quantität u. Qualität des Reims bei Desportes u. Malherbe 152.
- Gace de la Bigne 155.
Ganelonlegenden 158.
Gavauda, Pastourelle 107.
Geffroi de Paris, Bible 314. 426.
Giustiniani, L. 39.
Gregor, frz. Predigten über Ezechiel, in lothring. Mundart geschrieben 423.
Gui d'Uisel, Pastourelle 107. Biographisches 109.
Guillem d'Autpolh, Pastourelle 107.
Guines, Graf Balduin II. von —, litterarische Thätigkeit am Hofe desselben 414.
Guiraut de Borneil, Pastourelle 107.
Guiraut d'Espaigna, Verf. einer prov. Pastourelle 107.
Guiraut Riquier, Pastourelle 107.
Haimon's Erklärung der Evangelien u. Episteln in lothring. Mundart; Hs. in der Arsenalbibliothek 424.
Hamiltonbibliothek, darin 4 Hss., die göttliche Comödie enthaltend 37.
Handschriften: Hss. der Bibl. nat. 1533, 1768, 2815, 22928, 25439, 25546 315. 899, 9574, 9561 313. 763, 898 314. 315. 9588, 3516, 24311, 24434 315. Nouv. acquis. lat. 1423 317. Arsenalhss. 3516—18, 5204 315. 2083 424. 5211 312. 283 313. Arras 657 (alt 139) 315. Hss. der Bibl. de Ste. Geneviève F. fr. 4^o No. 1 (XV. s.); F. lat. 4^o E. 28 (XIV. s.) fol. 16—20 313. Hs. Grenoble 1137 315. Montpellier, Med. 350 (?) 315. Hss. d. Bibl. in Bern No. 27—28 (XIV. s.), No. 214 (XIV. s.) 313; No. 634 315. Hss. d. Bibl. in Brüssel No. 9541 (XIV. s.), No. 11213 (XIV. s.) 313. Hss. der Hamiltonbibliothek 37 ff. No. 273 429. Turiner Hss. LVI, 36 429.

- Hs. der Vaticana, Urbina No. 381 (alt 1363) 317. Hss. der Bibl. naz. von Neapel, Inhalt derselben 138. Liederhs. zu Saragoza 107. Ms. Savile (Cheltenham) 318. Donau-eschingen No. 170 (L 199) 315.
- Jacobus de Mora 116. Biographisches 290 ff.
- Jacomo da Porto, Uebersetzer der Philomena des Bonaventura 121.
- Jaufre Rudel 111.
- Jean de Brienne, Verfasser einer Pastourelle 111.
- Jean de Vignay 312.
- Jehan Malkaraume 314. Bible des — 426.
- Jehan de Venette, Histoire des trois Maries 314. Hss. 314 ff.; 428.
- Joan Esteve, Pastourelle 107.
- Joanet d'Albusson 111.
- Joinville 153.
- Jojos de Tolosa, Pastourelle 107. Italienisch, Hss.: Hs. der Ambrosiana zu Mailand, XVI. s. 155.
- Texte:* Sicil. Interlinearversion zu einem Stücke des 9. Kap. von Marcus 138.
- Lautlehre:* cì tì im It. 302 ff.
- Nomen:* Nachträge zu Michaelis' vollständ. Wörterbuche der it. und deutsch. Spr. 63 ff.
- Deklination:* Zur ital. Dekl. (Nominativformen) 304 ff.
- Dialekte:* Bergellischer Dialekt (Dialekt von Sotto-Porta u. Sopra-Porta), Lautverhältnisse 161 ff. Aussprache u. Orthographie 162. I. Vokalismus. A. Betonte Vokale 163 ff. B. Betonte Diphthonge. C. Tonlose Vokale 178 ff. D. Tonlose Diphthonge 181. II. Konsonantismus 181 ff.
- Italienische Kinderspiele 134.
- Kindheit Jesu, Ueber provenzal. Bearbeitungen der — 522 ff. Prosatext 522. Poetische Bearbeitungen 523 ff. Die Kindheits-Evangelien im Volksliede der Provenzalen 524 ff. Weitere Bearbeit. in der roman. u. germ. Litt. 526 ff. Das Kindheits-evangel. der Pariser Hs. No. 25415, Quelle desselben 528 ff. Form dess. 530 ff. Niederschrift dieses Gedichtes aus dem Gedächtnisse, nicht aus der Feder des Dichters geflossen 531. Beweise dafür 532. Genauer Anschluß an den lat. Text des Ps.-M. 533. Verwendung von Gleichnissen 533. Die verlorne poetische Bearbeitung eines apokryphen Evangeliums (Raynouards Text) 534 ff. Wert derselben 535. Citate in Ray.'s Lexique roman; Quelle des Evang.; Versuch die Citate wieder in Zusammenhang unter einander zu bringen 535 ff.
- Klagegedicht, ital. (12 Verse) 39.
- Kreuzlegende, rumän. 142.
- Landri von Waben 314. Hohes Lied 413 ff. Hs. in Le Mans 414 ff. Text picardisch od. artesisch, nicht normannisch 415.
- Lateinische Verse mit französischen gemischt 573 ff.
- Lautphysiologische Erörterungen 144.
- Liber Censualis s. Wilhelm I. von England.
- Liedersammlungen, Bibliographie franz. — des XIII. u. XIV. Jhs. 464.
- Lissaboner Hs. 157.
- Lull, Raimond 155.
- Macé de la Charité, Bibel 314.
- Malherbe, Franç. de 151.
- Marcabru, Pastourelle 106.
- Märchen, franz. 311 ff.
- Marmorata, Raphael 317.
- Matfre Ermengau 156.
- Maurizio, Tommaso, Bergellische Gedichte 162.
- Michaelis, Vollständiges Wörterbuch der ital. u. deutschen Sprache, Nachträge dazu 63 ff.
- Miracle de Sardenai 317.
- Molière, Ein Decennium der deutsch. M.-Philologie u. Die M.-Litteratur d. J. 1880 149. Gesch. d. Tartuffe in Frankr. 149.
- Monglane, Le Roman de la Geste — 318.
- Montaigne 143.
- Motets, Sammlung altfranz. —, Bemerkungen darüber 456 ff.
- Muralt, Béat-Louis de 149.
- 'Oci, oci' als Nachtigallensang 120 ff.
- Pastourelle, Verhältnis d. prov. — zur altfranz. 106 ff. Die prov. P. ursprüngl. nicht abhängig von d. altfrz. 106; vom Anfange des 13. Jhs. ab durch die französ. stark beeinflusst 107 ff.
- Paulet de Marseilla, Pastourelle 107.
- Peire de la Mula 111.
- Pelli, Briefe 138.
- Pentecostarium, rum. 147.
- Perazzini, um die Dante-Erklärung verdient 138.
- Petrus Comestor, Historia scholastica 312.

- Pflanzennamen, rum., lad. 147.
 Philippe de Thaun, Reime bei demselben 156.
 Philippe de Vitri 155.
 Philomena, lat. Gedicht 120.
 Pierre de Bersuire 155.
 Portugiesisch, *Hss.*: Mitteilungen aus denselben 430 ff.; 598 ff.
Texte: Gedichte 598 ff.
 Provenzalisch: Doppelformen von Infinitiven im Prov. 475. Dreireim 531. Assonier. Verse 531. Gleichreim 532.
 Psalter, Die normannischen — 416 ff. Fast sämtl. französ. Uebersetz. der Psalmen, auch die noch heute im Gebrauch befindl. der kath. u. protest. Kirche sind Revisionen des Oxforder Ps. 418.
 Psalterübersetzung, rum. 147.
 Radū Gramaticū 146.
 Rambaut des Vaqueiras 111.
 Ramon d'Avignon 155. Bau des Verses in s. Chirurgie provenzale 155.
 Raoul de Presles 312.
 Rechtsgebräuche der sicilianischen Communen 136.
 Refrāns, altfranzösische volksmäfsige 570 ff.
 Renaudballade 320.
 Rhätoromanisch, *Hss.*: Hs. der Kantonsbibliothek in Chur (Ms. Jannett), Inhalt derselben 586 ff.
Texte: Balzar Alig's Passional 50 ff. Ilg Saltar dils Morts 586 ff.
 Riote du monde, altfrz. 275 ff.
 Rogier d'Andeli, Trouvère 111.
 Rolandslegende in der Bretagne 319.
 Rolandslied 158. Das Verhältnis des altfranzös. — zur Turpinschen Chronik u. zum Carmen de Prodicione Guenonis (Krit. Betrachtung der v. G. Paris in der Romania XI üb. dies. Gegenstand veröffentl. Untersuchung) 499 ff. Bildung des Gedichts 500 ff. L'Epitaphe de Roland 318.
 Rom, Legenden bez. auf — 125 ff.
 Romanische Sprachen: Ueber das Foerster'sche roman. Umlautgesetz 259 ff. — Die lat. Cardinalzahlen vīginti, trīgintā, quadrāgintā, quinquaginta, sexaginta, sept(u)aginta, oct(u)aginta, nonaginta novaginta in den versch. roman. Sprachen 82 ff. — Die frz. u. prov. Gestaltungen des Nom. Sing. u. Pl. lat. ille, ecce ille, iste, ecce iste, illi, ecce illi, isti, ecce isti: il, cil, ist, cist u. s. w. 262 ff. Tonlose Ausspr. f. lat. intervokal. s gestützt auf die sp. u. rum. Ausspr. 142. — Beiträge zur rom. Laut- u. Formenlehre 205 ff. I. Behandlung tonloser Paenultima 206 ff. Einzelne rom. Sprachen: 1. Rumänisch 209 ff. 2. Sicilianisch 210 ff. 3. Neapolitanisch 211. 4. Tarentinisch 212. 5. Sardisch 212. 6. Italienisch 214 ff. 7. Emilianisch 220. 8. Lombardisch 221. 9. Das Venezianische 222. 10. Das Genuesische 222. 11. Piemontesisch 223. 12. Friul. 223. 13. Surselvisch 224. 14. Spanisch (Portugiesisch) 224 ff. 15. Provenzalisch 230 ff. 16. Französisch 233 ff. Bildung der Abstracta auf or nur aus Adjektiven 158.
 Roncevalschlacht, latein. Gedicht über die — 317.
 Rosenroman, weibl. Reime 156.
 Rumänen, Theorien von der Abstammung der — 143.
 Rumänisch, *Hss.*: Hs. im Brit. Mus. 146. Hs. im Kloster Agapia; Hs. in der Bibl. von Bukarest 147.
Lautlehre: 3 Schichten des lat. Elementes im Rum.: die eig. lat., die albano-lat. u. die slavo-lat. 140. b = v 141. a zu i 141. u = b; ş = s; Uebergang von s in z 141. é = lat. ella 147.
Nomen: Das Suffix amen im Rum. 146.
Syntax: Bemerkungen über den Coniunctiv 141 ff.
 Rumänische Sprichwörter 142.
 Scarron, Studien über — 148.
 Sebastian, Der heil. — in Portugal 8 ff.
 Sebastianreliquien 8 ff.
 Sicilianische Kinderspiele 131 ff.
 Sonett, ital. 39.
 Sorel, Charles 150.
 Spanisch, *Hss.*: Bibl. nat. ms. Esp. 305 157.
Lautlehre: Prothese des a 141.
 Tenzone (halbfranz.) mit dem Grafen von Bretagne 111.
 Terzinen, dem Sohne Dantes zugeschrieben 41 ff.
 Testament, Das anglonormannische alte — in Zehnsilblern 426 ff.
 Thibaut de Blazon 107. Biographisches 110. 111.
 Triodium, rum. 147.
 Turpinsche Chronik 499 ff.
 Ue der Braune, Graf von der Marche, Trouvère 109.

- Uc von St. Circ wird als Verfasser des Donat proensal nachgewiesen 112 ff. Biographisches 115 ff. Bestätigung der S. 112 ff. begründeten Vermutung üb. Uc de St. C. als Verf. des D. pr. u. üb. die Entstehung d. Schrift in Treviso durch weitere urkundl. Nachweise über Jacobus de Mora 290 ff.
- Umdichtung, Geistliche — weltlicher Lieder 570 ff.
- Voiture 151.
- Volksgesang in der Normandie 318.
- Volkskunde, Spanische 466 ff. rum. 147 ff.
- Volkswitz, franz. 307 ff.
- Wace, weibliche Reime 156.
- Wilhelms I. von England Liber Censualis, Original-Hss.: Exchequer u. das Exon-Domesday-Book 321. Inhalt des D.-B. 322. In lat. Sprache geschrieben 322. Das franz. Sprachelement außerhalb der Eigennamen in dems. 324. Das franz. Sprachelement in den Eigenn. (Zunamen; Taufnamen; Dunkle Namen, oder Namensformen mit zweifelhafter rom. Beeinflussung) 326 ff. Sprachgeschichtliche Bemerkungen (A. Zur Lautlehre. B. Zur Flexionslehre) 358 ff.
- Wilhelm v. Saint-Thierry, frz. Brief in der Biblioth. zu Verdun 423.

Stellenregister.

1. Italienische Autoren.

Dante, Div. Com., Inf. I 4, 28, 42, 69: 46; I 102: 49; II 6: 49; II 33, 81: 46; III 8, 13, 16, 21, 22, 23, 27, 29—31, 33, 36, 40, 48, 51, 54—56, 58, 61, 65, 68, 73, 74, 78—81, 99, 104, 106, 110, 111, 113, 116, 117, 119, 126, 127, 130, 136: 44 u. 45; IV 9, 101, 141: 46; V 2: 49; V 59, 92: 46; VI 14: 49; VI 37: 46; VII 30: 49; VII 89, 103: 46; VIII 78, IX 70: 46; X I, 117: 49; X 88, 101: 46; XI 37, 106, XIII 73, XIV 105, 126: 46; XVI 3, 19, 28, 87, 102, XVII 16, 17, XVIII 12, 79, XIX 92, 94, XX 30, 43, 65, XXI 135, XXIII 43, 63, XXIV 119, XXVII 21, XXVIII 26, 135, XXIX 16, XXX 125, XXXI 143, XXXIII 150: 47. Purg. II 10, III 38, VI 123, VII 15, 70, 127, VIII 64, 129, IX 17, 42, 58, X 128, 134, XII 135, XV 55, 68, 133, XXI 25, 26, XXV 138, XXX 15, 85, 93, XXXI 78, 96, XXXIII 47: 48 u. 49. Par. I 141, V 6, VIII 62, XII 11, XIV 109, XXI 89, XXIV 130, XXV 60, XXVII 100, XXVIII 50, XXIX 100, XXX 113, XXXII 60: 49.

2. Französische Denkmäler.

Aiol 1334: 483; 7692: 483; 6285, 6991, 10385: 491; 956, 8998, 2937, 5130, 5139: 493; 1616: 497.

Alexander-Fragment 5: 119.

Barb. u. Méon II 99, 3118: 294; II 212, 874: 487; II 37, 65, 495, III 356, 952: 297.

Barl. u. Jos. 235, 2: 488; 32, 36: 490; 238, 14: 491; 201, 29: 498.

Jean Bodels Giteclin I S. 11: 517.

La Chanson de Roland 274, 276—280, 282, 284—288, 291, 293, 294, 297, 300—302, 305—308, 311, 314, 317, 320, 321, 324, 325, 327, 329—331, 333, 334: 515 u. 516; 349—356: 519 u. 520; 2713: 84.

Crestien de Troies, Cligès 199, 551, 552, 836: 294; 1060, 1245, 1372, 1853, 1901, 1966, 2255, 2303, 2459, 2460, 2524, 2544, 2593, 2643, 2664—2668, 2765: 295; 2897, 3096, 3255, 3256, 3263, 3396, 3477, 3719, 3852, 4244, 4361, 4413, 4422, 4535, 4594, 4716, 4719: 296; 4748, 4750, 5128, 5198, 5320, 5322, 5324, 5386, 5470, 5557, 5588: 297; 5796, 5824, 5849, 5909, 5917, 6006, 6015, 6024, 6068, 6077, 6157, 6237, 6403, 6432, 6539, 6594, 6603, 6615: 299; Perc. 4446: 294.

Gillon le Muisi I 383: 297.

R. du St. Graal 2101: 484.

Guillaume de Lorris, Roman de la Rose 1336: 491; 15731, 10884, 13754: 496; 16573: 483; 21221: 297.

Guillaume le Maréchal 9332: 299.

Landri von Waben, Hohes Lied 153, 156, 164, 186, 188: 415.

Psalter Cambr. 49, 19, 80, 9: 297.

Renard 24717: 488.

La riote du monde (Trinity Coll.-Hs. u. Pariser Hs.) 37—40: 281; 40—45: 282; 46—48, 50—53: 283; 54—64: 284; 65—67, 69—73: 285; 73—80: 286; 80, 81, 83—88: 287; 89—99: 288; 100, 101: 289.

Rustebuef I 164: 483; II 461: 481; II 482: 296.

Tristan II 164, 312: 496.

Wace, Rou II 2354: 294; III 2385: 297; III 6206: 299.

3. Provenzalische Denkmäler.

Das Kindheitsevangelium der Pariser Hs. No. 25415 s. 529 ff.
Traduction d'un Évangile apocryphe s. 536 ff.

4. Catalanische Denkmäler.

Metrische Version der sieben weisen Meister 1267: 490.
Souhaits de Bienvenue 9, 10, 57, 66, 75, 85, 86, 98, 144, 223, 224: 157.

5. Spanische Denkmäler.

Cervantes, Don Quijote I 5, 28, 36, 37, II 9: 489.
Cid 3725: 84.

6. Portugiesische Autoren.

Camoens (übers. v. Storck, Bd. III),
Elegie I 3: 14; I 5, 7, 8, 11—12, 17, 21, 23—26, 28—31, 33—36, 40, 41, 43—45, 48, 49, 51, 53, 54, 56, 58—62, 64—65, 70, 71, 74—75, 76, 78—90, 93, 94: 15. Elegie II 17, 19, 21—23, 41, 44, 49, 55, 66, 68, 72—74, 77, 81, 84, 91, 97—105: 15; II 108, 111, 118, 130: 16. Eleg. V 6, 10—12, 14, 19—27, 29, 31, 32, 36—38, 40, 41, 43, 46—50, 52, 55: 16. Eleg. XXIII 8, 9, 13, 14, 16, 17, 22, 25, 42, 49, 19—20, 28—30, 32: 1; 40—42, 51; Eleg. XXIV 3, 13, 37, 40; Eleg. XXV 1—3, 4—6, 9, 12, 13, 23: 2; 27: 3. El. XXVI 4, 11, 20, 30, 31, 67—69, 78, 83, 84—85: 4. Eleg. XXVII 135: 4. Ode III 11—13, 16, 20, 22, 34, 38, 43, 44, 45, 53, 55—56, 58—60, 62, 63, 65: 16; III 67, 69, 71, 73, 77: 17. Ode V 3, 4, 6—7, 11, 12, 14, 15, 26, 35, 39, 45, 47, 48, 52, 66,

82, 84, 86: 17. Ode VI 1, 2, 4, 8, 15, 22, 24, 25, 38—41, 47, 60, 61: 17. Ode VI 8, 24, 36—42: 4. Ode VII 8, 20, 22, 25, 29, 30, 40—42, 44, 48, 50, 56—60: 17. Ode VII 63, 64: 18. Ode VIII 2, 5, 6, 7, 16—20, 25, 27—29, 30, 34, 36, 41—46, 57, 62, 65: 18. Ode IX 5, 12, 13, 15, 16, 25, 27, 32—33, 38—40, 41—43, 47, 49, 56, 58, 63, 77, 78: 18. Ode XII 15, 17, 37, 41—45, 50, 51: 6. Oktave I 3, 15, 20, 26, 31, 32, 35, 40, 43, 44, 63, 72, 83, 85, 86, 90, 95, 97—104, 110, 112—115, 123, 131, 133, 134, 143, 145, 146: 18. I 147, 152, 154, 159, 162, 164, 165, 176, 180, 182, 184, 186, 187, 190, 191, 193, 197, 201, 203, 204, 207, 208, 213, 222, 223, 224, 228, 232: 19. Okt. III 4, 9, 16, 17, 20, 21, 23, 30, 31, 33, 34—36, 38, 40, 45, 47—48, 51—52, 54, 55, 63, 68, 72: 19. Okt. III 12—16, 33—36: 10. Bd. IV. Canzone II 1, 3, 6, 8, 11, 14, 18, 20, 21: 19. II 22, 24—30, 32, 38—40, 43—46, 48, 49, 51, 53, 55, 56, 61—64, 68, 69, 71, 73—76, 81, 84, 93, 94, 95, 99—104, 109, 111, 112, 113: 20. Canz. V 10, 15, 46, 51, 55, 57, 60, 68—70, 77, 80, 81, 89, 93: 20. Canz. VI 39, 67, 74, 81, 106: 20. Canz. VIII 1, 2, 4, 10, 11, 14, 15, 21—27, 30, 34, 36, 38, 41—43, 45—51, 53, 54, 56, 59, 60, 64, 72—78, 83, 85, 88—91, 93—97: 21. Canz. XII 2, 3, 6, 8, 19, 27, 29, 33, 45—46, 51, 57—58, 68, 76, 78—80, 84—86, 93, 95, 99, 100, 104, 106, 116, 138, 150, 156, 160: 21. Idyll No. 13, 4—8, 10—18, 20, 21, 23—37, 41, 45, 48, 51, 52, 54, 56—60, 62, 64—79, 81: 22. No. 13, 82, 83, 85, 87—97, 99, 102—105, 107—109: 23.

Wortregister.

Italienisch.	bibbio 305.	dittatore 138.	ghiotto 305.
s. S. 64 ff. (Nachträge zu Michaelis' Wörterbuch).	birbo 305.	drago 305.	gonzo 218.
Wörterverzeichnis des Bergellischen Dialekts s. 196 ff.	bocco 305.	duolo 304.	indifferente a 64.
attonito di 64.	boce 141.	edifizio 63.	ladro 305.
balco 305.	brando 305.	erro 304.	Lei 63.
baro 305.	bravo 218.	fabbrica, fabbricato 63.	lordo 209.
	bronzio 219.	falco 305.	lourd 209.
	cameriere 63.	fello 305.	lurco 305.
	casa 63.	fiavo 305.	manzo 141.
	casamento 63.	fieto 304.	maravigliato di 64.
	cavelle 299.	furo 305.	mezzadro 305.
	curato 305.		

- monco 218.
orbido 241.
oste 63.
pastro 305.
ringraziare 63.
rosta 138.
sarto 305.
sdegno 63.
sistema 63.
soccida 305.
sorpreso di 64.
spago 304.
spurcido 241.
stordito di 64.
stravizjo, stravizzo 64.
stravizzare, straviziare 64.
strido 304.
struttura 63.
stupefatto di 64.
tizzo 305.
tonto 242.
vampo 304.
ventavolo 305.
voi 63.
- Rumänisch.
Aogustü 146.
arin 147.
aşchie 141.
băşica 141.
bexiga 141.
boace 141.
Brumărelü Oktober 146.
cărnaşü 148.
cătun 141.
chiar, chiag 141.
chreştin 146.
cireşar 141.
Cireşariu Juni 146.
ciur = cribrum 141.
coapsă 141.
creşcetu 145.
cucuta 141.
curpen 210.
deş 146.
doină 145.
domname 146.
faurăr februaris 141.
- fliacă 141.
Florariu Mai 146.
ghindă 141.
ghiocü 145.
ghiogă 145.
inghiş 141.
Kuptoriu Juli 146.
leuruşca 141.
mănz 141.
Martie 146.
mişelame 146.
moîna 145.
muşchiu 141.
păgân 146.
şchiop 141.
sglăvocü 145.
sîmbé 147.
şugubëtü 145.
turcame 146.
Undrea = Andreas 141.
urşica 145.
vîrstă 145.
voinicame 146.
vrîstă 145.
zglobiü 145.
- Albanesisch.
ajun 141.
alonar 141.
avul-i 141.
- Französisch.
apartenir 296.
arpent 324.
aveir 325.
bacon 325.
bâtiment 63.
cante, conte 257 ff.
chaeles 299.
chêne 236.
culverz 325.
desraisnier 325.
édifice 63.
escange 325.
escoter 325.
eslaisier 297.
essart 325.
faire 235.
fantosme 297.
fiu 325.
flair, flairer 158.
- fleurer 158.
foie 234.
forge 325.
fors 256.
fuite 234.
fumage 325.
gens 482.
grange 325.
haie 325.
herbage 325.
hommage 325.
jade 234.
kachevel 159.
landier 233.
levée 325.
manoir 325.
mariage 325.
marsouin 325.
merveille 294.
mien 248.
ne, ned 247.
nous 250.
olive 508.
on 256.
parage 326.
passage 326.
passages 295.
perche 326.
pin 508.
plait 234.
porc 326.
potier 326.
pouce 233.
puce 233.
quarantaine 326.
que 295.
que, qued 247.
roid 236.
roncin, roussin 326.
saisir 326.
sanz grace 294.
sente 234.
sevrer 249.
taille 326.
timbre 326.
tuit 264.
veintre 235.
villain 326.
vous 250.
vuit 234.
yeuse 233.
- Provençalisch.
Aganau 159.
ául, ávol — avoleza 122.
claire 232.
creire 232.
que 247.
tuit 264.
- Catalanisch.
arruxar 319.
- Spanisch.
acebo 239.
aguantar 319.
amagar 319.
arrojar 319.
atril 319.
ayuno 141.
bandejar 226.
barcar 226.
calina 230.
derrengar, derrear 226.
enclenque 225.
eneldo 238.
entéco 238.
esparrancar 226.
lerdo 209.
lóbrego 319.
lubricán 319.
marchito 228.
spalancare 226.
terco 226.
tonto 242.
yezgo 226.
- Portugiesisch.
azevinho 239.
bandear 226.
calina 229.
cofre 229.
endro 238.
engo 226.
ferrã 229.
pente 229.
sartã 230.
senço 225.
timbre 229.
tivio 228.
tonto 242.
trempe 229.

Aus dem Verlage von MAX NIEMEYER in Halle.

- Bock, W.**, Zur Destruction of Troy. Eine Sprach- u. Quellenuntersuchung. 1883. 8. (Diss.) *M* 1,20.
- Heesch**, Ueber Sprache und Versbau des halbsächsischen Gedichtes: „Debate of the Body and the Soule“. 1884. 8. (Diss.) *M* 1,50.
- Kühn, A.**, Ueber die angelsächsischen Gedichte von Christ und Satan. 1883. 8. (Diss.) *M* 1,00.
- Panning**, Dialektisches Englisch in Elisabethanischen Dramen. 1884. 8. (Diss.) *M* 1,20.
- Pariselle, E.**, Ueber die Sprachformen der ältesten Sicilianischen Chroniken. 1883. 8. (Diss.) *M* 1,00.
- Pniower, O.**, Zur Wiener Genesis. 1883. 8. (Diss.) *M* 1,50.
- Schlutter**, Beitrag zur Geschichte des syntaktischen Gebrauchs des Passé défini und des Imparfait im Französischen. 1884. 8. (Diss.) *M* 1,20.
- Schmidt, K.**, Die Digby-Spiele. (Einleitung. Candelmes Day and the Kyllynge of the Children of Israell. The Conuersyon of Seynt Paule.) 1883. 8. (Diss.) *M* 1,00.
- Strack, A.**, Zur Geschichte des Gedichtes vom Wartburgkriege. 1883. 8. (Diss.) *M* 1,50.
- Thamhayn, Willy Ernst**, Ueber den Stil des deutschen Rolandsliedes nach seiner formalen Seite. 1884. 8. (Diss.) *M* 1,20.
- Thurneysen, Ed. Rudolf**, Ueber Herkunft und Bildung der lateinischen Verba auf *io* der dritten und vierten Conjugation und über ihr gegenwärtiges Verhältniss. 1879. 8. (Diss.) *M* 1,20.
- Das Verbum *être* und die französische Conjugation. Ein Bruchstück aus der Entwicklungsgeschichte der französischen Flexion. 1882. 8. *M* 1,00.
- Voigt, L.**, Die Mirakel der Pariser Handschrift 819, welche epische Stoffe behandeln, auf ihre Quellen untersucht. 1883. 8. (Diss.) *M* 1,50.
- Warnke, K.**, On the Formation of English Words by means of Ablaut. A grammatical Essay. 1878. 8. *M* 1,20.
- Willert, H.**, Geoffrey Chaucer. The House of Fame. (Einleitung und Textverhältniss.) 1883. 8. (Diss.) *M* 1,20.